Jes.
1106
i

Ges. 1106 i

Ad
F. 16. B

Neue Verschwörung gegen die Jesuiten

mit

einer ganz bestimmten Beschreibung ihres Instituts, nebst einigen Bemerkungen über den Nachtheil der Erziehungs-Pläne, welche von der Religion unabhängig sind,

entdeckt, und kurz vorgetragen

durch [obert] C[harles]

den englischen Ritter R. C. Dallas,

Brüssel 1816.

Frei übersetzt aus dem Französischen

von

dem Advokaten Karl Heinrich Latz.

Köln 1819,

verlegt von J. G. Schmitz, an den Minoriten.

A 80

Gs01, 1986

Omnes, qui se Societati addixerint, in virtutem solidarum ac perfectarum, et spiritualium rerum studium incumbant.

Institut. Soc. Jesu. ed. Pragæ 1757. *vol.* 2. *p.* 225.

Les causes, qui occasionnèrent la ruine de ce corps puissant, ainsi que les circonstances, et les effets, qui l'ont accompagné dans les différens pays de l'Europe, sont des objets très dignes de l'attention de tout observateur sensé des affaires humaines.

Robertson vie de Charles V. vol. 3. *pag.* 225.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Vorrede
des französischen Uebersetzers.

Jederman weiß es, daß die Jesuiten unzählbare Feinde, besonders unter den Feinden der Religion, vielleicht auch unter andern, welche zu dieser Klasse nicht gehören, aufzuweisen haben; vorgefaßte Meinungen, und alte Vorurtheile, welche durch untersuchendes Nachdenken nie geläutert wurden, sind Schuld daran, daß Papst Pius der VII. durch eine förmliche Bulle diesen von jeher berühmten Orden wieder herstellte. Sie werden indessen bei Durchlesung dieses Werkchens nicht ohne Theilnahme die Wirkungen der Ueberzeugung anstaunen, welche sich eines protestantischen Engländers, und gewandten Rechtsmannes bemeisterten, welcher selbst öffentlich erklärt, daß er nur der Wahrheit und Gewißheit huldigend sich glücklich schätze die Feder zur Vertheidigung der so lange unterdrückten und verfolgten Unschuld zu führen, denn wie viele, sagt er, giebt es nicht, welche die Jesuiten nur dem Name nach, und nur aus den schwarzen Schattenbildern kennen, welche ihre Feinde von ihnen zeichneten. Ich habe mir übrigens Mühe gegeben den Sinn, und Gedankengang des Schriftstellers so viel wie möglich wieder zu geben, der Leser wird daher gebeten, nicht so sehr bei dem dabei gebrauchten Style, als bei dem Kern der Sache stehen zu bleiben.

Der Uebersetzer.

Zueignung

dem Edelen Georg Canning,

Seiner Brittischen Majestät außerordentlichem Bothschafter bei dem portugiesischen Hofe.

Mein Herr!

Ihre Abwesenheit aus England, und die Bemerkung des Geschichtschreibers, welche ich mir zum Motto wählte, dienen mir zur Entschuldigung, daß ich ohne ihre Erlaubniß für mich und mein Buch nachzusuchen, ihnen dasselbe widmete; die Grundursachen, welche den Sturz der Gesellschaft herbeiführten, die Umstände und Wirkungen, welche ihm folgten, sind ihrer Aufmerksamkeit werth, ich habe mir sehr große Mühe gegeben alles zu durchforschen, um sie aufzufinden, und da das Werk, welches ich schreibe, das Resultat davon ist, so glaube ich, daß ich es keinem geeigneter widmen könne, als einem Manne, wie sie, der außer den vielen Diensten, welche er seinem Vaterlande in dem gesetzgebenden, und dem Fache der schönen Wissenschaften geleistet hat, immer die Sache der Katholiken überhaupt großmüthig vertheidigte, mithin ganz gewiß gerne sehen wird, daß die ganze Gesellschaft, oder ein jedes Mitglied derselben gegen die schwankenden Gerüchte siege, welche die böse Zeit und unbesonnene Nachrichten von ihnen verbreitet hatten, sie befinden sich auch just in einem Orte, in welchem man die Jesuiten am giftigsten verfolgte. Freilich ist

dieser Umstand nicht der günstigste für den Wahrheitsforscher, denn es ist zu vermuthen, daß die Vorurtheile, welche ein Minister ohne Grundsätze, und der aufgebrachte König Joseph der Erste von Portugal, die Wahrheit zu verdunkeln, aufgestellt hatten, den Zugang zu ihr erschweret haben werden, allein es giebt starke Geister, welche eine außerordentliche Unterscheidungskraft besitzen, und ich will wohl sagen, daß, wenn einer im Stande ist, das Truggewebe, welches um die unglückliche Gesellschaft gesponnen ward, aufzulösen, man dieses Geschäft ganz kühn ihrem Scharfsinne heimgeben könne. Ich habe indessen meinen Gegenstand mit aufrichtiger Unparteilichkeit, und nach statt gehabter Ueberzeugung abgewogen, und ich fühle einen solchen Antheil an dem Bestand der Thatsachen, welche ich aufstelle, und den Folgen, welche ich davon ableite, daß ich mir im Voraus schmeichle, sie werden durch die Würdigung des Werkchens, welches ich ihrem Urtheile unterlege, sich bewogen finden, mir dereinst ein kräftiges Zeugniß mitzutheilen, und hierdurch so wie durch ihren gelehrten Ruf allen Zweifel zerstören, welchen meine schwache Feder vielleicht nicht ganz zu beseitigen im Stande war.

Ich habe die Ehre zu seyn

Mein Herr,

Ihr gehorsamster Diener,

Den 4. Sept. 1815.

R. C. Dallas.

Nur ein Wort.

Ein blinder Zufall wollte es, daß ich das vorliegende Werk mit einem Briefe vorfand, worin ein sehr geachteter Mann aufgefordert ward, dasselbe in die deutsche Sprache übersetzen zu lassen. Da ich nun bei Durchlesung desselben mich überzeugte, daß der Inhalt jedem Wahrheitsfreunde willkommen seyn werde, so faßte ich den Entschluß, dasselbe in die deutsche Sprache zu übersetzen. — Ich konnte mir es nicht erlauben, die im Anhang stehenden Briefe deutsch zu geben, sollte es indessen der Mühe lohnen die Uebersetzung davon nachzutragen, so werde ich nicht ermangeln mich dieser Arbeit gleich zu unterziehen. Meine Absicht ist übrigens ganz rein, ich suche durch meine geringe Arbeit nichts als die Ehre Gottes, und das Wohl meiner Mitmenschen zu befördern, und weil ich gemeinnützig zu seyn wünsche, so wählte ich einen Vortrag, den ein jeder gleich fassen kann.

Köln am 3. März 1819.

Karl Heinrich Lat, Advokat.

Vorrede des Verfassers.

Indem ich vorhin meine Bemerkungen über die Ausbreitung der Religion unter den Schwarzen von Indien gemacht hatte, so verfiel ich ganz natürlich auf die Ausspähung der Mittel, welche man mit so glänzendem Erfolge hiezu in den katholischen Inseln angewandt hatte; ich entdeckte endlich, daß der unermüdete Eifer der Geistlichkeit überhaupt, besonders aber jener der Jesuiten hiezu eingewirket habe, das Betragen der Väter dieser Gesellschaft in dem mittägigen Amerika weckte in mir nicht allein Bewunderung, sondern die höchste Achtung, und Verehrung für diese aufgeklärte Gesellschaft, welche, indem sie mit beharrlichem Eifer die evangelische Lehre predigte, über diesen ausgedehnten Welttheil mehr Tugenden und Glück ausbreitete, als man auf jedem andern Welttheile antrifft, zu gleicher Zeit aber auch in der Erlösung des Menschengeschlechtes durch Jesum Christum die Hoffnung einer ewigen Glückseligkeit begründete; dieser unwidersprechliche Verdienst machte einen solchen Ein-

druck auf mich, daß ich nie den Greuelthaten Glauben beipflichtete, welche man dieser Gesellschaft zurechnet. Während meinem letzten Aufenthalt in Frankreich ward unter andern Gegenständen, welche meine Aufmerksamkeit theilten, dieselbe durch die Wiederherstellung der Gesellschaft besonders gespannt, ich fand Gelegenheit in einigen sehr angenehmen Zirkeln die entscheidenden Urtheile über die Handlungsweise, und die Grundzüge einer Gesellschaft aufzufinden, welche ich gelernt hatte zu achten, und zu lieben; und ich gestehe es aufrichtig, dieser Versuch führte mich auf die Bestätigung der günstigen Meinung, welche ich lange schon vorher von ihr gefasset hatte. Als ich nach England zurück kam, fand ich eine Flugschrift unter dem Titel «Rélation abrégée touchant les Jésuites.» Die Tendenz dieser Schrift geht offenbar dahin, die Jesuiten verhaßt zu machen, man sieht es ihr aber auch an, daß der wahre Zweck dahin gehe, die Katholiken überhaupt in ihrer dermaligen beklemmten Lage dem öffentlichen Hasse preis zu geben; ich erfuhr indessen von einem gelehrten Freunde, daß diese Schrift ursprünglich in Briefe eingekleidet, in einem öffentlichen Blatte erschienen sey, daß man zwar darauf auf eben diese Art geantwortet habe, allein daß diese Antworten nicht im Drucke erschienen seyen; ich habe sie mir indessen zu verschaffen gewußt, und mit der größten Zufriedenheit gelesen, mithin sie werth gehalten, aufbewahrt zu werden. Wie ich aber fand,

daß sie ihren Gegenstand nicht genug auseinander gesetzt hatten, so entschloß ich mich dieselbe mittelst vorläufiger Bemerkungen durch dieses Werkchen kund zu machen; nothwendiger Weise mußte ich nun meine Untersuchungen verdoppeln, allein je tiefer ich in den Gegenstand eindrang, desto stärker ward die Ueberzeugung, daß meine Ehrfurcht für diese christlichen Erzieher ganz gegründet sey; ich überzeugte mich nämlich bis zur Gewißheit, daß es eine ungerechte Verschwörung gab, welche den Sturz der Jesuiten beabsichtigte, daß dieselbe auf Frankreichs Boden entstund, und daß sie ihre Absicht gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts ausführte. Es fällt nicht schwer die Ungerechtigkeit und Gottlosigkeit dieser Absicht bis in ihre kleinste Verzweigungen zu verfolgen, weil man sah, daß sogar ehrwürdige Geschichtschreiber durch irriges Außenwerk geblendet, zu stolpern anhuben, während die arglistige, und damals noch verschleierte Agenten des Jakobinismus dem Zetergeschrei der Universitäten, und Frankreichs Parlementen (abgesagte Feinde des Ordens) so wie einiger Minister besonders des Marquis von Pombal durch ihre Schmähsucht, und was die Einbildungskraft zu erfinden vermag, den höchsten Schwung zu geben wußten; allein ich will mich einer so schweren Aufgabe nicht unterziehen, ich bin jedoch, ohne mir zu schmeicheln, überzeugt, daß mein Vortrag die Ungerechtigkeit, mit welcher man ohne Aufhören und so grausam die Jesuiten verfol-

get hatte, hinlänglich bloß stellen werden; ein jeder mag hiernach selbst schließen, daß die Aufhebung des Ordens der menschlichen Gesellschaft nachtheilig gewesen, ihr Wiederaufkommen aber, statt schädlich zu seyn, große Vortheile bringen werde. Ich fürchte es nicht, daß die Ausdrücke der Gefühle, welche mich durchglühen, mir den Vorwurf zuziehen werden, als wenn ich Britannien, und seine Kirche nicht liebte; meine Freunde kennen mich dafür zu gut, und ich habe mehr als einmal, was ich hierüber denke, laut ausgesprochen, die Vortheile, welche ich mir durch das Wiederaufblühen des Ordens verspreche, umfassen eine eifrige; und praktische Erwartung christlicher Tugenden, und einen allgemeinen Sinn der Rechtschaffenheit aller Rechtglaubigen, aller Länder, sie seyen nun Protestanten, oder Katholiken, könnte ich auch, wie nicht, einigen rasenden Reformatoren nachbethen: Die katholische Religion muß ganz ausgerottet werden, so würde die Forderung, sie ihrer bester und eifrigster Lehrer zu berauben, nichts destoweniger abgeschmackt bleiben — kaum war der Abdruck dieser Schrift beinahe vollendet, so kam mir folgendes Werk zu Gesichte. Extrait d'une lettre addressée à un noble lord par un gentilhomme de la campagne qui a pour titre: *Considérations sur les loix pénales etc.* imprimé par les Dodtley, Pall-Mall en 1764 environ deux ans après la suppression des Jésuites en France, et onze ans avant leur suppression totale par Clément XIV.

Es kann meinen Lesern nicht unangenehm seyn, die Ausdrücke selbst zu lesen: La génération, qui nous remplace forme ses principes sur les ouvrages de Voltaire, Rousseau, de d'Argens, et du Philosophe de Sans-souci, auxquels on peut ajouter sans doute un long catalogue d'écrivains sortis de notre île; en France de graves magistrats, les parlemens eux-mêmes, et les premiers tribunaux de justice font retentir à l'envie les éloges de Julien l'Apostat, et de Diocletien; on calcule, et l'on prétend déjà avoir fixé l'époque, on le christianisme doit être totalement anéanti; l'arme trop efficace du ridicule est employé non seulement contre le papisme, mais pour rendre méprisables et la révélation de Moïse, et l'évangile de Jésus-Christ. *)

---

*) Diejenige, welche uns dereinst ersetzen sollen, bilden ihre Denkungsart und Handlungsweise nach nach den Grundsätzen, welche Voltaire, Rousseau, d'Argens und der gekrönte Weise in ihren Werken entwickelten, hiezu kömmt noch eine große Masse von Werken, welche in England zum Vorschein kamen; die erste Staatsbeamte in Frankreich, Parlamente und Richter streuen Julian, dem Apostaten und dem Kaiser Diokletian öffentlich Weihrauch; man berechnet schon im Voraus, und glaubt die Epoche feststellen zu können, in welcher das Christenthum gänzlich vertilget werde. Das Gewand der Lächerlichkeit, worin man das Papstthum nur gar zu geschickt zu kleiden weiß, wirft am Ende Schatten und Verachtung auf die Offenbarungen des alten und neuen Testamentes.

Die ersten Magistrate und die ersten Richterstühle, wovon hier die Rede einfällt, sind nichts anderst als Frankreichs Parlamente, welche, wie ein Mitglied der Kammer der Gemeinen berichtet, allzeit fertig da standen die National-Unabhängigkeit zu behaupten, — wir haben leider ihre Mittel dazu, und den Erfolg davon erlebet.

In den folgenden Blättern werde ich es erweisen, daß diese Parlamente (welche, wie der Schriftsteller irrig sagt, nicht die unmittelbaren Organen des Königs von Frankreich, sondern vielmehr den größten Theil des vorigen Jahrhunderts hindurch gegen den König arbeiteten, und die Organen des Aufruhrs waren) den Untergang der Jesuiten geschworen hatten, und ich vermuthe, daß die viele Untersuchungen, welche geradezu auf den Beweis des keimenden Schwindelgeistes führen, und in der Geschichte ganz Europens anzutreffen sind, nichts als Belege der Rachsucht Pombals, und anderer gleichen Minister liefern, welche über die Gewissen ihrer Fürsten zu herrschen suchten. Diese Belege, während sie ihre Offenkündigkeit einem ehrwürdigen Manne verdanken, sind jedoch nicht frei von allen Einwürfen, welche aus den Grundsätzen, und der Geschichte der Kaballen, und der Ordonnanzen, worauf man zurücktritt, abgeleitet werden. Man muß sich indessen auf Ordonnanzen beziehen, wenn man eine Anklage begründen will, wiewohl die Feinde der Jesuiten diesen Weg nicht

immer eingeschlagen haben. Zum Beweise mag der Auszug aus dem Buche eines ihrer Verläumder dienen, „ich nehme mir die Freiheit ihn deutsch zu liefern.“ — Als die Jesuiten im Jahre 1667 Portugal revolutionirten, und den Infant Don Piedro auf den Thron setzten, repräsentirte Karl den Zweiten von England sein Gesandter am portugiesischen Hofe Sir Robert Southwell; der Briefwechsel, welchen er mit dem Herzoge d'Armond und dem Lord Anlington führte, ist noch vorhanden, und liefert ein kostbares Seitenstück zu einem der wichtigsten Zeitereignisse in der Politik; es scheint daß Sir Robert von den geheimen Künsten der Jesuiten nicht unterrichtet war, allein nach dem *Recueil chronologique*, welches der Hof von Portugal herausgab, ist es sonnenklar, daß sie die Haupttriebfeder waren, welche nach zertrümmertem Throne die Demokratie unterdrückten, und nun, während sie eine Aristokratie dem Scheine nach eingeführt hatten, unter diesem Deckmantel eine Zeitlang in Portugal regierten. Nicht wahr ein artiges Pröbchen, wie man die Gesellschaft befehdete, weit entfernt, daß die gänzliche Unkunde des Gesandten eine Probe der Unschuld der Jesuiten liefern sollte, so bedient man sich derselben als einer Ursache, welche uns bewegen soll, dem Minister Pombal zu glauben. Was nun die Revolution in Portugal, und die Ursachen, welche den Don Piedro auf den Thron brachten, betrifft, so konnte es ja dem Herrn Gesandten nicht

auffallen könnten; sie enthalten Antworten auf einige Beschuldigungen des Verfassers der Flugschrift, sie erschienen auch bereits in einem Blatte genannt: Clericus; das gegnerische Blatt nannte sich Laicus. Ich bitte meine Leser sich diese Namen vorzumerken, denn ich werde mich derselben in dem Fortlaufe dieses Werkchens bei Gelegenheit manchmal bedienen.

Ich habe endlich vor: 1) durch einige Bemerkungen den Gegenstand, und den Zweck des Verfassers, und seine Art zu vernünfteln zu Tage zu bringen, welche er bei dem Angriffe der Jesuiten einschlug; 2) den Charakter der Authoritäten gegen die Jesuiten zu untersuchen, welche er historische Beweise nennt, und auch jene, welche sie begünstigen, wobei ich dann auf einige Beschuldigungen gegen die Gesellschaft kommen werde, 3) einen getreuen Umriß des Ordens zu geben, die Grundzüge desselben mit den wesentlichen Theilen des Instituts des heiligen Ignatz von Loyola, und einem Werkchen; Monita secreta genannt, zu vergleichen, und endlich 4) aus allem diesem zu schließen, daß der Grundstein einer guten Erziehung auf die Religion gelegt werden müsse.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Erstes Kapitel.

Bemerkungen über die Absichten des Verfassers: Relation abrégée touchant les Jésuites, und seine Art zu schließen.

Der Verfasser der Schrift: A brief account of the Jesuits sagt in seiner Vorrede, daß er gesinnet sey zu untersuchen, ob es schicklich sey, daß der heilige Stuhl zu Rom, und die protestantische Fürsten die Jesuiten in ihren Schutz nehmen, und Pag. 2. zu beweisen, daß die Wiederherstellung dieses Ordens eine so gefährliche Sache sey, daß hiezu die Dazwischenkunft der Parlamente nöthig werde. Um diesen Zweck zu erreichen, liegt es in seinem Plane ein kurzes Gemälde von der Geschichte des Ordens zu entwerfen, dasselbe mit einigen historischen Beweisen zu unterstützen, um auf diesem Wege zur Begründung seiner Aufgaben zu gelangen. Die ganze Anlage ist nicht übel, allein die Art, wie er dieselbe ausführt, zeigt nur gar zu klar, daß es ihm nicht um Wahrheit zu thun war, er betriegt sich selbst, wenn er es glauben kann, die ganze Schrift zeichnet sich durch Leidenschaft und Schmähsucht auf jedem Blatte aus, ihre Tendenz geht gegen die Katholiken überhaupt, und nur dann, wenn er ihre Forderungen ganz erschöpft hat, besteht er dem Scheine nach eine Fehde gegen die Jesuiten, um hierdurch die Katholiken aufs neue zu überfallen. Wenn ein Sachwalter eine Sache vertheidiget, welche

er nach seinem Berufe gewinnen soll, so wissen wir es, daß er nur auf Gründe eingehe, welche seine Sache durchsetzen können, alles, was dieser Absicht entgegen steht, bezeichnet er sorgfältig, und vermeidet alle Gründe, welche seinen Sieg schwächen könnten, allein der Mann, welchem die Auffindung der Wahrheit nahe liegt, stellt seinen Gegenstand unter alle nur möglichen Gesichtspunkte, er behandelt ihn nicht um das daraus zu bilden, was er wünschet, sondern um ihn so wiederzugeben, wie er wirklich ist, er zerlegt seine Aufgabe, stellt sie wiederum als ein Ganzes zusammen, er nimmt mit allem vorlieb, was ihm aufstößt, es sey gut, oder böse, und aus diesem Verfahren geht endlich Wahrheit hervor. Wir wollen nun sehen, welche von beiden Forschungsweisen dem Schriftsteller anpasse.

Jedes Wort zielt dahin die Jesuiten in den gehäßigsten Schatten zu stellen, nicht eine einzige Redensart, die ihm entschlüpft, läßt dem Leser die Möglichkeit zu denken, daß ein Jesuit jemals eine einzige gute Handlung gethan habe, sie erscheinen alle und in allen Handlungen als Teufel in menschlichen Gestalten; die Materialien, derer er sich bedient, schöpfet er aus Berichten, welche ihr Daseyn zerschiedenen Flugschriften verdanken, welche nach und nach erschienen; er fand hierunter nicht sowohl alle das, was um den Orden anzuschwärzen, sondern auch glänzende Züge, welche der ehrliche Mann anstaunt und achtet, niedergeschrieben; wenn es ihm demnach aufrichtig um Wahrheit zu thun war, warum wählte er unter seinen Materialien nur jene, welche, um den Orden zu verdammen, voraus berechnet waren, und

warum entzieht er seinem Leser die Fakultät-Thatsachen gegen Thatsachen abzuwägen und dann selbst zu urtheilen. Dieser Feind der Katholiken thut es indessen nicht anders, denn sein Abrégé ist ein getreuer Auszug aus dem Werke de la vie de Charles V. par Robertson, weil nur dieser mit seinen feindlichen Gesinnungen im Einklange stand. Allein wer sollte es vermuthen, daß nach dem Auszuge, welchen er davon lieferte, ein schönes Gemälde folge, welches den Charakter der Jesuiten nach den Begriffen Robertson vollenden sollte. Allein sagt Robertson, nachdem ich mit der Freiheit, welche dem Geschichtschreiber ziemt, die Schädlichkeit der Konstitution und des Ordensgeistes bemerket habe, so legt mir jedoch die Freiheit und Unparteilichkeit, welche der Geschichtschreiber achten muß, die Pflicht auf, zu erklären, daß kein einziger der katholischen Orden sich durch Anständigkeit und Reinheit der Sitten wie die Jesuiten ausgezeichnet haben; es ist möglich, daß die Grundsätze einer schleichenden, ehrgeizigen und gewinnsüchtigen Politik auf die Häupter des Ordens einen Einfluß hatten, und die Herzen einiger Glieder verleiteten, allein die Mehrzahl des Ordens, welche sich entweder dem litterarischen oder dem Religions-Fache widmete, huldigte den allgemeinen Grundsätzen, die den Menschen vom Laster ab und zu dem führen, was gut und löblich ist. Robertson Charles V. vol. 3. pag. 225.

Um das auszufüllen, was dieser Schriftsteller arglistiger Weise nicht anführte, folgt hier sein Bericht über die Jesuiten in dem mittägigen Amerika: Mais, sagt Robertson, c'est dans le nouveau monde, que les Jésuites ont merveilleusement déployé leurs talens, et contribué

efficacement au bonheur de l'espèce humaine, les conquérans de cette partie malheureuse du globe n'avoient en vue que de piller, de réduire en esclavage, et d'en exterminer les habitans, les Jésuites seuls en s'y établissants avoient l'humanité pour objet. Vers le commencement du siècle dernier ils obtinrent d'être admis dans la province fertile du Paraguai, qui s'étend à travers le continent méridional de l'Amérique depuis le picd des montagnes de Potosi, jusqu'aux confins des établissemens espagnols et portugais sur la rivière de la Plata. Ils trouvèrent les habitans dans un état peu différent de celui, qui a lieu entre des hommes, qui commencent à vivre en société, étrangers aux arts, n'ayant pour fournir à leur subsistence précaire, que la chasse, et la pêche, et connoissant à peine les premiers principes de la subordination, et de gouvernement. Les Jésuites s'adonnèrent à l'instruction, à la civilisation de ces sauvages, ils leurs apprirent à cultiver la terre, à élever les animaux apprivoisés, et à bâtir des maisons, ils les engagèrent à vivre ensemble dans les villages, et les dressèrent aux arts, et aux manufactures. Ils leur firent gouter les douceurs de la société, et les accoutumèrent aux avantages de la tranquillité, et de l'ordre. Ces peuples devinrent les sujets de leur bienfaiteurs, qui les gouvernèrent avec la tendresse qu'un père a pour ses enfans. Respectés, chéris, et pour ainsi dire adorés; un petit nombre de Jésuites conduisirent quelques cents mille Indiens. Ils maintinrent une égalité parfaite parmi tous les membres de la communeauté, chacun d'eux étoit obligé de travailler non pour lui seul, mais pour le public, le produit de leurs champs, ainsi que les fruits de leur industrie de toute espèce étoit mis en dépot dans les magazins communs, d'où chaque individu recevoit tout ce qui étoit nécessaire pour suppléer à ses besoins. Par cette institution presque toutes les passions, qui troublent le repos de la société

humaine, et en rendent les membres malheureux, furent éteintes. Quelques magistrats élus par les Indiens mêmes, veilloient sur la tranquillité publique, et assuroient l'obéissance aux loix. Les punitions sanguinaires, si fréquentes sous les autres gouvernemens, furent inconnues. Une réprimande de la part d'un Jésuite, une légère marque d'infamie, ou dans quelque occasion rare, quelques coups de fouet suffisoient pour maintenir le bon ordre parmi ces peuples innocens et heureux. ROBERTSON CHARLES V. p. 219. *)

---

*) In der neuen Welt haben die Jesuiten Wunder ihrer Geschicklichkeit zu Tage gelegt, und sich um das Wohl der Menschen verdient gemacht. Die Eroberer dieses unglücklichen Welttheiles begleiteten Raubsucht, Tyrannei und der Wunsch die Eingebornen gänzlich auszurotten. Den Jesuiten allein lag bei ihrer Niederlassung das Wohl der Menschen am Herze. Im Anfange des vorigen Jahrhunderts erhielten sie die Erlaubniß sich in der Provinz Paraguais, welche von dem Fuße der Berge Potosi das mittägige Amerika bis an die Gränzen der spanischen und portugiesischen Besitzungen bis zum Flusse la Plata durchschneidet, niederzulassen. Sie kamen zu Einwohnern, welche eben erst anfiengen gesellschaftlich zu werden, unbekannt mit allem, was mit Gewerb- und Kunstfleisse von weitem in Berührung steht, verdankten sie die träge Fortdauer ihres Daseyns ausschließlich dem Fischfange und der Jagd. Die rohesten Begriffe von Regierung und Unterwürfigkeit waren ihnen unbekannte Sachen. Die Jesuiten unternahmen es, diese Wilden zu unterrichten und sie zu Menschen heranzuziehen; es gelang ihnen den Ackerbau unter ihnen einzuführen, nützliche Hausthiere zu erziehen und Häuser aufzuführen, nebeneinander in den nach und nach entstehenden Dörfern zu wohnen, und sich dem Gewerb- und Kunstfleisse zu ergeben, sie gewannen auf

Der Schriftsteller gesteht in einer Note daß sein Abrégé nicht durchaus ein Original sey, und es ist in der That auch nichts weiter als eine einfache Kopie. Allein warum führt er denn die Urkunde, woraus er schöpfte, nicht an, und indem er nur abschrieb was darin enthalten war, warum lieferte er nicht andere

---

diesem Wege unvermerkt Geschmack an den Wohlthaten des geselligen Lebens, und gewöhnten sich an die Vortheile, welche die öffentliche Ruhe und Ordnung gewähren. Diese Völkerschaften wurden zuletzt Unterthanen ihrer Wohlthäter, von welchen sie mit der nämlichen Zärtlichkeit, welche ein Vater für seine Kinder trägt, geleitet wurden. Geliebt, geachtet von allen, man darf es kühn sagen, vergöttert, war eine handvoll Jesuiten hinreichend einige hundert tausend Indianer in Ordnung zu halten. Sie hielten indessen ganz strenge auf eine vollkommne Gleichheit aller Mitglieder der Gemeinden, denn ein jedes war angewiesen zu arbeiten, nicht für sich allein, sondern für die Gemeinde, die Ausbeute des Feldbaues, so wie des ganzen Kunst- und Gewerbfleisses ward in gemeinschaftlichen Lagerhäusern niedergelegt, wovon ein jeder alles erhielt, was zur Bestreitung seiner Nothdurft erforderlich war. Und auf diesem Wege gelang es ihnen alle Leidenschaften auf einmal zu verscheuchen, welche sonst die Ruhe der menschlichen Vereine zu stören und Unglück darüber zu verhängen pflegen. Die Indianer selbst wählten unter sich einige Beamte, welche über die öffentliche Ruhe und die Befolgung der Anordnungen Hand hielten. Strafen, welche den Tod oder den Verlust der Ehre unter andern Regierungen zur Folge hatten, waren ihnen ganz unbekannt, ein Verweis, den ein Jesuit anzubringen wußte, sehr selten einige Prügel waren hinreichend die gute Ordnung der Dinge unter diesen glücklichen und unschuldigen Menschen aufrecht zu erhalten.

Stücke, welchen eben sowohl darin waren, und ihm auch in die Augen fallen mußten.

Wem kann hier seine Tendenz entgehen? Er sahe wohl ein, daß dieses Betragen seiner Sache schaden, daß seinen Lesern der Gedanke aufstoßen würde, daß wenn auch einige Häupter der Gesellschaft einige Anklagen nicht aushalten könnten, die Mehrzahl derselben jedoch schätzbare Menschen seyen, welche sich dem allgemeinen Wohl widmeten und einen guten Theil der Erde glücklich gemacht hatten; der Schluß, welchen man hieraus abziehen würde, und dahin geht, daß, wenn einige von ihnen sich in den despotischen Reichen mit politischen Händeln befaßten, während der ganze Körper aus biedern Männern bestand, und sich mit dem zeitlichen und ewigen Heile ihrer Brüder abgab, es nicht mehr unterstellt werden könne, daß in unserem aufgeklärten Zeitalter der größte Theil den Weg des Verderbens eingehen, oder auch nur einige sich mit einer Politik abgeben würden, welche dem Orden selbst Nachtheil bringen könnte. Dieser Schluß war zu auffallend, als daß es dem Schriftsteller nicht dafür hätte bangen müssen. Die endliche Folge dieser Folgen stellt ihn in die Reihe derjenigen, welche einen neuen Versuch gegen die Duldung der katholischen Religion wagen, während dem es jedoch ihm bekannt seyn mußte, daß außer den Gründen, welche die gesunde Vernunft angiebt, sein Gedächtniß ihn an die unwiderleglichen Gründe mahnen mußte, welche seit einigen Jahren im ganzen Königreiche herrschten, und sowohl in den Parlaments-Sitzungen, als in den entlegensten Dörfern vorgetragen, und von den ersten Staatsmännern mit vollem Nachdruck der Weisheit und Beredsam-

keit, so wie von einzelnen Personen aus allen Ständen, in Flugschriften, Büchern und öffentlichen Blättern, welche die freie Schreibart aufnahmen, männlich unterstützet wurden. *)

Der Verfasser nicht zufrieden alle das weggelassen zu haben, was seine Sache schwächen konnte, nimmt dahingegen sehr sorgfältig Anklagen der grausamsten Feinde der Jesuiten auf; er setzt diese Feinde in die Klasse der Wahrheitsfreunde, er untersucht den Quellengang nicht, welchen sie abliefen, sein Sieg besteht darin, daß ihm der berühmte Pascal zur Seite steht.

Anspielend auf die Lettres provinciales, worin die Nachgiebigkeit in der Moral bestritten wird, war er es der Wahrheit schuldig diese Briefe, Produkte eines eifrigen Jansenisten, mithin Jesuiten Feindes, für das, was sie waren, nämlich für Ausleerungen eines satirischen Kopfes anzugeben, und dabei zu erwähnen, daß ein anderer großer Geist, wie Voltaire, der weder ein Feind von Wegscherzen, noch ein Freund

---

*) Der Verfasser der Briefe, welche sich am Ende dieses Werkes vorfinden, und den Abdruck davon dem duldsamen Verleger des Pilot verdankt, beklagt sich über den Herausgeber des Times, daß derselbe in seinem Blatte Verläumdungen Platz gegeben, die Rechtfertigungen dagegen aufzunehmen verweigert habe, die öffentlichen Blätter maßen sich heut zu Tage die Gerichtbarkeit in letzter Instanz an, sie sollten sich billig des Rechtsgrundsatzes erinnern, daß niemand ungehört verdammt werden solle, oder aber es sich gefallen lassen, wenn man sie für Gerichte der Jakobiner oder einer andern Kaste hält.

der Religion war, geradezu erklärt habe,' daß die Art eine Sache ins Lächerliche zu stellen, in diesen Briefen ganz übel angebracht sey; wäre der Verfasser ein Freund der Wahrheit, so würde er die verschiedene Meinungen gegeneinander gestellt, und dann seinen Beweis geführt, mithin nicht unterlassen haben die hier folgenden Ausdrücke dieser Schrift anzuführen. „Il est sans doute vrai, que tout l'ouvrage (les lettres provinciales) a été basé sur un faux principe; car les notions extravagantes de quelque peu de Jésuites espagnols, et flamands ont été malignement attribuées à toute la société. On auroit pu également découvrir beaucoup d'absurdités dans les casuistes Dominicains et Franciscains, mais ceci n'auroit pas rempli le but, qu'on se proposoit, car ce n'étoit que les seuls Jésuites qu'on vouloit couvrir de ridicule. Ces lettres étoient destinées à prouver, que les Jésuites avoient formé le dessein de corrompre les hommes, dessein qu'aucune secte n'a jamais eu, et ne peut jamais avoir."

Ist es wohl ein Wunder, daß man unter dem Schutze der Feinde, wie die Jansenisten waren, Lästerungen zu tausendten gegen die Jesuiten aufbrachte, und wer kann sich darüber wundern, wenn man in unsern Zeiten, welche von Legionen modischer Philosophen und Jakobiner beherrschet werden, den alten Lügen neue hinzusetzte; das einzige Zeugniß eines Robertson, welches ich anführte, wäget ganze Folianten Schmähungen auf, welche eine eifersüchtige Sekte, die Raserei falscher und unsinniger Philosophen, oder verfolgende Staatsgewalten ausbrüteten, welche (wie ein berühmter Schriftsteller sich ausdrückt. „La destruction des Jésuites, cet exemple memorable de l'oppression puerile, de la jalousie, de l'ambition, de l'injustice, et de la

barbarie, car toutes ces passions y ont concouru) der öffentlichen Erziehung eine solche Wunde schlugen, welche zu heilen vielleicht ein ganzes Jahrhundert unzureichend seyn wird. Die Auflösung der Gesellschaft Jesus befreiete die große Bande der Materialisten von einem Haufen Gegner, welche sie zittern machte; sie war die Einleitung zu den blutdürstigen Klubs, welche man schon in der Ferne vorzubereiten, und durch die Unterdrückung aller Ordensstände das wilde Volk der Vorstadt Saint Antoine der heilsamen Lehren der Schüler des Ignatz und Xavier zu berauben begann; Männer in den Akademien, wie Poree, Larue, Baniere und Jouvenci; auf den heiligen Städten, wie Bourdaloue, Chemi-nais, Neuville und l'Enfant; in den Missionen, auf den Straßen und öffentlichen Plätzen, wie Segaud, Duplessis und Beauregard, waren gewiß gemacht in dieser Welt die öffentliche Ruhe, und in jener die ewige Glückseligkeit zu begründen; daher sagte auch d'Alembert, als er mit einem seiner Gesellen der Rede des Pater Bourdaloue gegen die Apostel des Unglaubens beigewohnt hatte: Ces hommes meurent difficilement; diese Art Menschen schlachtet man nicht so gemächlich; um meinem Gedächtnisse zu Hülfe zu kommen, habe ich die Auszüge aus Robertson mit den Worten des Schriftstellers selbst verglichen, und ich fand, daß nicht allein der Styl in einigen zwar minder bedeutenden Stellen durch eine unrichtige Stellung der Gedanken herabgesetzt, sondern daß vermöge der römischen Lettern und einiger Zusätze den Ausdrücken ein Sinn beigelegt worden war, den der Schriftsteller selbst nie haben wollte; z. B. der Geschichtschreiber, sagt: « Comme c'étoit l'intention *déclarée* de l'ordre des Jésuites de travailler avec un zèle infatigable au salut

des hommes, elle les engagoit conséquemment à remplir des fonctions multipliées," sieht man diese Stelle in Robertson, so kann es einem nicht einfallen zu behaupten, daß die Meinung desselben dahin gehe, daß die Absichten der Jesuiten nicht rein, sondern nur ein Deckmantel gewesen seyen, um darunter ihre politische Verbrechen zu verbergen. Es ist ja doch handgreiflich, daß der Verfasser in allem was er schrieb, und auch in dieser Stelle für sich genommen, den Jesuiten für ihre aufrichtige Hingebung für das gemeine Wohl Gerechtigkeit wiederfahren ließ; dem ungeachtet läßt der Schmähschreiber das Wort Déclarée mit römischen Lettern besonders auszeichnen, um dadurch seine Leser auf die Meinung zu führen, als wenn derselbe in seinem Sinne spräche, und durch dieses Wort eine Heuchelei, statt einer aufrichtigen Denkart habe andeuten wollen. Allein nicht zufrieden die Gedanken des Robertson auf diese Art verfälschet zu haben, setzet er dem Texte des Verfassers noch folgendes hinzu: Leur grande et première maxime ayant été généralement de faire le mal pour qu'il en résultat un bien, giebt es wohl eine Täuschung, welche strafbarer wäre als diese? Noch ein Beispiel seines bösen Glaubens, indem er nur von den Jesuiten spricht, klagt er sie an: daß sie in dem großen Reiche von Japan das Christenthum verhaßt gemacht *) und in China Greuelthaten

*) Es ist mehr, als zu bekannt, daß die Holländer zu der Zeit alles mögliche versuchten um die Portugiesen in Japon zu untergraben, und daß sie sogar Märchen gegen die Jesuiten erdichteten um die Regierung in Unruhe zu bringen, z. B. daß dieselbe gestürzet, der Kaiser entthronet und das Volk in die

begangen hätten, er würde, wie Voltaire bemerkte, seine Absicht nicht erreichet haben, wenn er sie mit den übrigen Missionarien vermischet hätte, er isolirte daher wie gewöhnlich die Jesuiten, um sie aufzureiten, allein wir werden sehen, daß bei andern nicht katholischen Schriftstellern alle Orden deßfalls beschuldiget werden, einer davon läßt sich folgender Maßen hören: Nachdem er überhaupt den Stolz, den Geiz und die Tollheiten der Geistlichkeit geschildert, und die Hinrichtung von sechs und zwanzig Personen, worunter nur zwei auswärtige Jesuiten waren, erzählet hatte, setzte er hinzu: « Quelques réligieux Franciscains se rendirent coupables dans ce temps de la démarche la plus imprudente, pendant tout le temps qu'ils restèrent dans ce pays, ils prêchoient publiquement dans les rues de Macao, où ils résidoient, et y bâtirent de leur propre autorité une église contre les ordres de l'Empereur, et malgré les avis et les pressantes sollicitations des Jésuites. » *)

Das Ansehen der brittischen Encyklopedie kann den Feinden der Katholiken so wenig verdächtig seyn, als der Esprit des loix von Montesquieu, L. 15. C. 14. Letzterer giebt indessen eine ganz andere Ursache des Hasses gegen die Christen in Japon an. « J'ai parlé, sagt er,

---

Sklaverei des Papstes geschleppt werden soll; diese Verläumdungen waren nun die Ursache warum alle Christen das Reich räumen mußten; die Holländer schwuren das Christenthum ab, und um einen Beweis ihres aufrichtigen Schwures zu geben, willigten sie ein zu gewissen Zeiten öffentlich über das Kreuz zu gehen.

*) Encyclopedia Britannica.

du caractère atroce des ames Japonnoisses; les magistrats regardèrent la fermeté qu'inspire le christianisme, lorsqu'il s'agit de renoncer à la foi, comme très-dangereuse, on crut voir augmenter l'audace: la loi du Japon punit sévèrement la moindre désobéissance. On ordonna de renoncer à la religion chrétienne; n'y pas renoncer étoit désobeir; on châtia ce crime, et la continuation de la désobéissance parut mériter un autre châtiment.

Was nun die Greuelthaten, welche die Jesuiten in China begangen haben sollen, anbelangt, so ist es auch klar, daß sie schuldlos seyen; der folgende Bericht steht in einer geographischen Beschreibung von China, er mag den Beweis darüber führen. «Le père Michel Rogu, Jésuite Napolitain, ouvrit le premier une mission à la Chine, et montra le chemin à ceux de son ordre qui l'ont suivi, et s'y sont acquis tant de gloire. Il eut pour successeur le père Ricci de la même société, qui continua l'œuvre avec tant de succès, qu'il est consideré par les Jésuites comme le fondateur principal de cette mission; c'étoit un homme d'un talent extraordinaire; il avoit l'art de se rendre agréable à tout le monde, et par ce moyen il s'acquit l'estime publique; il eut plusieurs successeurs. Enfin en 1630 les Dominicains et les Franciscains entrèrent dans ce champ, mais ne trouvèrent qu'a y glaner après les Jésuites, et ce fut alors que des dissentions éclatèrent.» *)

*) Der erste Missionar in China war der neapolitanische Jesuit Pater Rogu, er war es, der seinen Ordensbrüdern den Weg zum Ruhme bahnte, womit sie sich bedeckten; ihm folgte der Pater Ricci, der mit solchem Erfolge arbeitete, daß die Jesuiten selbst ihn als den Stifter der Mission in China ansehen; dieser Mann hatte ganz außerordentliche Geistesanla-

Es ist hier der Ort nicht in die Beschuldigungen besonders einzugehen, welche man dem Orden zur Last bringt, alles was ich dahier behaupten will, besteht darin, daß man ihn ganz ohne allen Grund angeschwärzet habe, und ich glaube, daß nachdem was ich anführte kein Zweifel übrig bleibe, daß die Hauptabsicht des Verfassers war, die Gemüther gegen die Anforderungen der Katholiken einzunehmen. So viel ist indessen gewiß, daß die Art, wie er sich benimmt, keinen Mann, der Wahrheit suchet, sondern einen, welcher zu einer Partei gehört kleiden möge, in der That er versichert es uns selbst am Ende der Vorrede, wo er sagt: „Il sembleroit peut-être d'après la recherche que les crimes de l'ordre lui sont fondamentaux, et non accidentels." Ich habe daher nicht einmal nöthig die Thatsachen, welche er aneinander reihet, um zu zeigen, daß die Verbrechen in der Wesenheit des Ordens liegen, der Reihe nach aufzuführen, er gesteht es ja selbst, er sagt es laut, ich muß eine Sache gewinnen, worin es auf Aufrichtigkeit nicht ankömmt, seye es wie es wolle, ich soll und muß gewinnen, in diesem Falle befindet sich wirklich der Verfasser, ihm bleibt immer der Verdienst aus lange vergessenen Werken seine Belege mit vieler Beharrlichkeit aufgesucht zu haben; allein ich richte meine Stimme an

---

gen, seine Gewandheit sich jedem Menschen angenehm zu machen, führte ihn auf den Gipfel der öffentlichen Achtung. Ihm folgten mehrere Missionarien, bis endlich im Jahre 1630 die Dominikaner und Franziskaner das nämliche Feld betraten, weil sie indessen nur zur Nachlese eintrafen, stellten sich bald Haß und Uneinigkeiten ein.

die Freude der Wahrheit, an die Nation überhaupt, und an das Parlament insbesondere, und so weit meine schwachen Töne reichen, rufe ich laut: Hunc cavete, et similes ei, hütet euch für diesem und seines Gelichters.

Zweites Kapitel.

Prüfung der Authoritäten gegen und für die Jesuiten, mit einer Uebersicht der Verbrechen, welche man ihnen zurechnet.

Nachdem wir so eben gesehen haben, wie wenig Glauben man der Schmähschrift, wovon so eben die Rede war, zulegen könne, so wollen wir auch noch untersuchen, welche Gründlichkeit sich in den Authoritäten für, und welcher Ungrund sich in jenen gegen sie entdecken lasse; wir gehen dann ganz kurz auf die Verbrechen, deret man sie schuldig hält, hinüber.

Um die Würdigung dieser Authoritäten genauer zu vollenden, fange ich an mich auf jene einzulassen, welche sich Robertson zu seinem Berichte über den Orden wählte. Ich bin zwar überzeugt, daß wenn er heut zu Tage geschrieben hätte, er aus andern Quellen geschöpfet, und daß der Umriß, welchen er von der Gesellschaft hinzeichnete, eine ganz andere Zeichnung seyn würde; weit jedoch entfernt diesen berühmten Schriftsteller einer bösen Absicht oder einer unklugen Auswahl zu beschuldigen, will ich um so mehr glauben, daß er zur Zeit als er schrieb, die beste Quellen, welche er haben konnte, gesucht habe, als er in einer Note vol. 3. pag. 224. sich besondere Mühe giebt seine Leser zu überreden, daß seine vorzüglichsten Gewährsmänner Monclar und Chalotais,

sehr ehrwürdige Staatsdiener und Schriftsteller seyen. Ich behaupte daher, daß wenn er beide damals unter den Standpunkt hätte bringen können, worauf sich dieselbe nach der Hand als Häupter der Afterweisheit, der Jakobiner und der französischen Revolution selbst zu stellen nicht scheuten, so ist es nicht mehr wahrscheinlich, daß er ihre Aussprüche als historische Belege angesehen haben würde. Wir werden es auch bald sehen, daß ihre comptes rendus nichts als falsche Daten enthalten. Gehen wir nun in die Authoritäten hinein, welche er anführt, so finden wir einen Monclar, Chalotais, d'Alembert, Histoires des Jésuites, l'encyclopédie française, Charlevoix, Juan und Ulloa. Die drei letztern sind für die Jesuiten; ich beziehe mit also noch nicht darauf. D'Alembert, und die Encyklopedie halten gleichen Schritt, denn der erste, und Diderot, welcher den Artikel Jesuit ausarbeitete, waren die Hauptverfasser davon, es ist nothwendig dahier, für Männer, welche an dem Jakobinisme krank lagen und davon geheilt sind, zu bemerken, daß die Auflösung der Jesuiten ein Gegenstand von der äußersten Wichtigkeit für diejenigen war, welche die durch d'Alembert und Diderot vorbereitete philosophische Umwälzungen durchzusetzen trachteten. Diderot ward vollkommen durch einen Jesuiten Namens Courtaix widerlegt, allein damals las man nur das, was gegen die Jesuiten geschrieben und angezogen ward. Als die Jesuiten in Frankreich erschienen, stand ihnen der Haß der Parlamente und der Universität entgegen; die Parlamente, weil sie in ihnen Freunde des Papstes erblickten, und die Universitäten, weil sie ihre Nebenbuhler waren; beide vereinigten sich, um sie auszurotten.

Die Universität hörte nicht auf sie bei den Parlamenten zu verfolgen. Allein der Schutz des Königs und der Minister stand ihnen zur Seite, diese war höchst aufgebracht, daß durch den Zulauf der Studierenden zu den Schulen der Jesuiten ihre Lehrsäle leer wurden, und ihr dadurch die Kömmlichkeiten, welche man Landi nannte, entgiengen, während die Jesuiten umsonst unterrichteten, und der große Ruf des berühmten Maldonat sie bis auf den höchsten Grad der Erbitterung brachte. Parlamente und Doktoren standen an der Spitze der Ligue, alle Ordensgeistliche, mit Ausnahme der Jesuiten, halfen nach; das Parlament unter dem Vorsitze eines Harlai verkündete drohende Reden und Beschlüsse, die Doktoren der Universität hielten schwärmerische Predigten und Prozessionen, sie erklärten, daß Heinrich der III. und IV. als Tyrannen im Kirchenbanne seyen, sie sprachen den Jacques Clement heilig, beschenkten seine Mutter und Familie, und predigten ohne Scheu den Königsmord. Alle verabscheuten die Jesuiten, denn, wie man es sich leicht vorstellen kann, waren sie auch den Huguenotten verdächtig. Nachdem die Ligue durch die Bekehrung Heinrich des IV. aufgelöset und die Parlamente mit der Universität ihr eidlich zu entsagen gezwungen worden waren, faßten diese gleichwohl den Entschluß die Jesuiten zu vertreiben, ehe und bevor es dem Könige möglich war sich an die Spitze der Regierung zu setzen; die Universität erneuerte ihre Rechtsfehden und bediente sich als Sachwalter dazu der Herren Arnaud, Pasquin und Dolle. Diese ihres Sieges im Voraus gewiß, erschienen beim Parlamente, und würden ohne die Dazwischenkunft des weisen Ministers Herzog von Sully ganz gewiß ge-

sieget haben; denn, obschon Sully mit an der Spitze der Huguenotten stand, mithin den Jesuiten nicht günstig seyn konnte, so dachte er doch edel genug um ihren Widersachern einen Vortheil nachzugeben, den der König sein Herr ihnen durchaus nicht einzuräumen Willens war: er hemmte den Lauf des Rechtsganges durch das Ansehen des abwesenden Königs. Laquelle, sagte er, ne doit pas être compromise pour une pique des prêtres et des théologiens. Die Kläger und Richter gaben zwar dem Augenblicke nach, allein fest entschlossen keine Gelegenheit ihn zu verwirklichen, fahren zu lassen, fanden sie diese nur gar zu bald in dem Verbrechen des Chatel, sie siegten hier sogar ohne einen Schatten von Beweis geliefert zu haben. Man hatte es nie erweisen können, daß die Jesuiten an der Ligue Theil genommen hatten, obschon die Advokaten, welche ich oben nannte, sie desfalls beschuldigen wollten; ihre aufgehäuften Ausfälle, welche sich in den Extraits des assertions befinden, sind der einzige Beweis, welchen Monclar, Chalotais und andere Schriftsteller in ihren Comptes rendus liefern konnten. Es war nöthig in diese Umstände hineinzugehen, denn nur auf diesem Wege wird es dem Leser möglich die unsauberen Quellen der vornehmsten Authoritäten, worauf Robertson sich beruft, kennen zu lernen, allein ungeachtet Robertson sie und ihre Schreibart nicht genug anrühmen kann, so ist es dennoch sicher, daß diese Männer nicht einmal die Comptes rendus abgefaßt haben, sondern nur elende Werkzeuge verschmitzter Gottesverläugner waren, welche Frankreich zu dem Reiche der Vernunft, zur jakobinischen Freiheit und zu den philosophischen Menschenwürgereien reif zu machen sich bestrebten.

Den Compte rendu, schrieb nicht Chalotais, sondern d'Alembert selbst, jenen von Riquet, General-Staatsanwald beim Parlament zu Toulouse, verfaßte Comtezat, ein Geistlicher, den sein liederliches Leben auszeichnete; der Compte rendu von Monclar, von Aix ward in Paris angefertigt, und ihm mit dem Versprechen, wenn er ihn übernehmen, und sein Parlament dafür stimmen würde, Kanzler von Frankreich zu werden, zugeschickt, und da der ehrwürdige Präsident dieses Parlaments d'Eguilles in diese Maßregel nicht einwilligen wollte, ward er mit seinen Anhängern durch eine Lettre de cachet verbannt. Monclar starb endlich reumüthig, widerrief alles, was er gesagt hatte, in Gegenwart des Bischofs von Apt, welcher darüber ein Protokoll abfaßte. Hätte Robertson den Charakter des Chalotais so gekannt, wie ihn Lally Tollendahl (welchen ich 1811, in Paris kennen lernte, wo er an dem Leben Karl des I. von England arbeitete, und unter Ludwig dem XVIII. Minister ward) in einer Schreibart schildert, welche der seinigen nicht nachsteht, würde er ihn wohl zum Zeuge aufgerufen haben, er sagt: Le procureur-général de la Bretagne CHALOTAIS, cherchant avec avidité à se rendre populaire afin d'arriver au pouvoir, enthousiaste dans ses amitiés, violent dans sa haine, passions qui étoient chez lui plutôt inspirées par l'intérêt, que par le sentiment, joignant à ces principes particuliers les pouvoirs formidables de son ministère public; étant l'oracle d'un parlement, lequel, composé de la première noblesse du pays, agissoit toujours de concert avec les États, et jamais en opposition, cet homme avoit le pouvoir d'armer son ambition, ou sa vengeance du glaive de la justice; il pouvoit donner une sanction legale au tumulte, et faire paroître des bagatelles comme

des choses sérieuses, et représenter la déclamation la plus futile comme une dénonciation très-grave; en un mot, soutenir le parti, qu'il épousoit de toute l'artillerie des décrets, et d'arrets, qu'on peut regarder comme l'ultima ratio du parlement, par le même principe, que les canons sont l'ultima ratio des souverains. Dès qu'un tel homme prit part à la dispute, on pouvoit bien s'attendre, que toute la province seroit jettée dans une confusion universelle. Enfin 1764 le Duc d'Aiguillon, commandant de la Bretagne, pair de France, petit nevcu du cardinal Richelieu, neveu de celui qui étoit alors Ministre, en dernier lieu ami des Jésuites, et grand favori du Dauphin, fut dénoncé au parlement de la Bretagne par le procureur-général à son arrivée à Paris; cet homme, qui étoit l'ennemi violent de cette société; étoit aussi l'agent dévoué de la maîtresse du Roi, et du premier Ministre, qui étoient ligués ensemble pour effecteur la destruction de l'ordre. *) Und hiemit

---

*) Der General-Staatsanwald in Britannien Herr la Chalotais, welcher sich durchaus Populair machen wollte, um auf diesem Wege sich Ansehen und Gewalt zu verschaffen, ein schwärmerischer Freund und gewaltsamer Feind, zwei leidenschaftliche Züge, welche ihren nächsten Grund nicht in der Ueberzeugung, sondern in einem schmutzigen Interesse fanden, der mit diesen auffallenden Grundsätzen die schreckenvolle Macht seines öffentlichen Amtes in Verbindung setzte. Wirklich das Orakel eines Parlaments, welches zwar aus Mitgliedern des ersten Landadels bestand, sich aber immer den Meinungen der Stände des Landes anschloß, nie dagegen sprach. Diesem la Chalotais war es ein leichtes seinen Ehrgeiz oder Rache mit dem Schwerte der Gerechtigkeit zu bewaffnen, von ihm hieng es einzig ab einen wirklichen Aufstand gesetzmäßig zu erklären, Kleinigkeiten in Ernst umzuklei-

genug um einen jeden urtheilen zu lassen, welchen Grad von Zutrauen Chalotais verdiene, denn es ist noch eine Authorität übrig, worauf Robertson sich bezieht, nämlich die „Histoire des Jésuites.“ Er nennt nun zwar den Verfasser davon nicht, allein es unterliegt beinahe keinem Zweifel, daß es Coudrette sey, denn sonst hätte er sich angelegen seyn lassen müssen, ihn von andern zu unterscheiden. Dieser Mann war indessen ein ganz ausgemachter Parteigänger der Parlamente Frankreichs, und bekannt als ein rasender Feind der Jesuiten, und da sein Charakter hinlänglich in dem fünften Briefe gezeichnet ist, so mag es mir dahier genügen ganz kurz zu sagen, daß er nicht verdiene in die Reihe der Gewährmänner gestellt zu werden. Nach demjenigen, was bisheran gesagt worden ist, und nach der Verachtung zu urthei-

---

den, und leichtsinnige Reden für schwere Anklagen auszugeben, mit einem Worte die Meinung, welche er durchsetzen wollte, durch alle Gattungen von Rechtsprüchen zur Rechtlichkeit zu erheben. Denn diese sind in den Rechtsstuben das, was die Feldstücke unter den Monarchen sind. Sobald dieser Mann sich zu einer Partie schlug, so war das Schicksal der andern kein Räthsel mehr. Als im Jahre 1764 der Herzog von Aiguillon, Kommandant von Brittanien, Pair von Frankreich, Vetter des Kardinal Richelieu, und des damaligen Ministers, ein Liebling des Dauphin, und zuletzt ein Freund der Jesuiten, in Paris ankam, ward er von diesem Staatsanwalde bei dem Parlamente angeklagt. Er für seine Person war ein geschworner Feind der Jesuiten, stand aber zugleich mit der Freundinn des Königes, und seinem ersten Minister, welche den Sturz der Gesellschaft verabredet hatten, in der engsten Verbindung.

len, mit welcher Robertson eine Menge Schriften behandelt, welche der Verfasser der Schmähschrift jedoch als Gewährmänner aufruft, läßt es sich nicht mehr bezweifeln, daß seit langer Zeit eine Verschwörung gegen einen Orden heranziehe, dessen Grundsätze und Kraftthaten der Gottseligkeit und dem Schwindelgeiste Achtung geboten, und nur deßwegen ein Gegenstand der Neider und der Verfolgung wurde, weil er sich durch Talent und Geschicklichkeit überall auszeichnete.

Lasset uns indessen die Art Männer betrachten, welche der Verfasser uns anzeigt, um die Greuelthaten durch sie zu beweisen, welche er der Gesellschaft zurechnet, wir kommen dann von selbst auf die Würdigung derjenigen, welche anderst denken, und so wird der Endspruch für die Wahrheit oder Unwahrheit leichter zu fällen seyn.

Es seye ferne von mir alle Verfasser, welche er aufrüft, der Reihe nach vorzuführen, ganz Europa ward mit Schriften gegen die Jesuiten bis ins unendliche überschwemmt, und weil es ihren Feinden nicht an Schriften fehlt, so würde eine solche Arbeit nicht allein unnütz und höchst verdrießlich seyn, sondern am Ende zur Unausführbarkeit leiten; ich will daher nur diejenige einer Uebersicht würdigen, welche der Verfasser sich ganz besonders als die wüthendeste und die ehrenrühriglsten Ankläger auswählte, und dann nur im vorbeigehen, oder allenfalls gar nicht derjenigen Erwähnung machen, welche in den in dem Anhange folgenden Briefen ihre Erledigung finden.

Um alles das aufzufassen, was gegen die Gesellschaft Jesus geschrieben ward, müßte man sich anschicken eine vollständige Geschichte ihres Unterganges zu liefern, (eine Arbeit, welche freilich Interessant

seyn würde und in unsern Tagen nicht in das Gebiet der Unmöglichkeiten gehört) allein in dem engen Raume, welchen mein Vortrag einnimmt, kann ich unmöglich die Tiefen der Boßheit entblößen, welcher man sich bediente, um den Untergang des Ordens durchzuführen, ich werde daher nur die vergiftete und dicke Schale hinwegbeitzen, welche sich der Oberfläche bemeisterte, und bitte diejenigen, welche glauben mögten, ich faßte mich zu kurz, zu bedenken, daß die vervielfachten Anklagen so wenig vielfache Anklagepunkte ausmachen, als der Wiederhall einer Lüge eine neue Lüge ist, und daß Robertson selbst sich damit auf dem Wahrheitsboden nicht halten konnte. Frankreich ist unstreitig der Boden, worauf die Schriften gegen Jesuiten am häufigsten gediehen, die Reden und Schriften, welche zur Zeit der Ligue im Umlauf waren, haben den Verfassern der Comptes rendus den ersten Stoff geliefert; wohin dann das Verbrechen des Königsmordes, die Mährchen von den Jesuiten Barade, Gueret und Guignard, kurz alle Verbrechen der Ligue gehören; zu diesen lieferte man in der Folge einen Anhang, welcher vorzüglich dahin gieng sie einer zu sehr nachsichtigen Moral zu beschuldigen, dieser ganze Vorrath findet sich in dem Werkchen Extrait des assertions. Beaumont, Erzbischof von Paris und Montesquiou, Bischof von Sarlat, so wie die Schrift: Réponse aux assertions beweisen es klar, daß der Extrait nichts als ein Gewebe von ausgedachten Verläumdungen sey. Die Réponse und die Apologie de l'Institut sind zur Vertheidigung der Jesuiten erschienen, ihre Gründe sind nicht zu widerlegen, und es wäre daher zu wünschen, daß die Geschichtschreiber fleißig auf die zurückgiengen.

Die Charaktere eines Prynne und de Thou sind in dem dritten Briefe im Anhange beschrieben. De Thou war Mitglied eines Parlaments: Prynne dagegen ein Agent der unruhigen Köpfe, und Lord Clarendor setzt hinzu, vol. 1. pag. 73. daß er bereits vor dem Eintritte der blutdürstigen Tribunäle als ein Mann von einem garstigen Charakter passirt sey; diese Tribunäle hätten ihm indessen deßwegen einige Achtung verschafft, weil er, und seine Gehülfen bemerkt hätten, daß man den Leuten von ihrem Stande nicht schimpflich begegnen müsse, man kann auch bei Hume, Hist. d'Angleterre, vol. 6. pag. 297. etc. über ihn nachlesen. Ueberhaupt griff er nicht allein die Katholiken, sondern die Zeit selbst, und die Kirche an; und dieses machte auch, daß er gestraft ward. Prynne war ein freier Puritaner, er und andere seines Gelichters brachten es dahin, daß die Kammer der Gemeinen, welche damals war, sich erfreute die Regierung verschreien zu können, indem sie das Urtheil zernichtete, welches gegen ihn und einige andere Schriftsteller ergangen war, plus ces hommes étoient ignobles, sagt Hume, l. c. vol. 6. pag. 378; plus l'insulte faite à l'autorité royale étoit sensible; welcher Verfasser, der auf seinen Ruf etwas hält, wird es wagen sich des Zeugnisses eines solchen Ungeheurs zu bedienen; eines Mitgliedes einer Sekte, welche, wie der Schmähschriftsteller versichert, mit den Jesuiten zusammenhieng, derer Kanzeln ihr offen stunden, um von da aus das Parlament durch die Furcht zu vermögen sich ihres Königes zu entledigen. Auch das findet sich bei Prynne, wohin er den Leser als zu einem Manne von der besten Glaubwürdigkeit verweiset.

Der Schmähschriftsteller fährt fort: sehen sie RAPIN, ce nom a quelque chose de plus imposant, que la plus part de ceux, que cite l'écrivain. Allein lasset uns ihn sehen. Wir finden in den Werken dieses Geschichtschreibers, daß er die Worte Jesuit und Katholik nicht unterscheide, ihnen Komplotte vorwerfe, sie auf die Folter legen lasse und diese Anklagen nur dadurch vermischen wolle, daß sie ganz einfach ihre Unschuld betheurt, und den Tod standhaft ertragen hätten; darf es wohl einem Schriftsteller im Jahre 1815 einfallen die vermeintlichen Komplotte unter Elisabeth und den Stuarten zu rügen, um Unduldsamkeit gegen die Katholiken zu predigen; allein man lese nach den Procès d'État und die Actio in proditores, welche unsre eigenen Richter verfaßten.

In Betreff der von den Papisten geschmiedeten Komplotten lese man Lettres à un chanoine par le Docteur MILNER. Und was die Richter der damaligen Zeiten betrifft, das was einer unserer berühmtesten Geschichtschreiber darüber sagt: «Etre Jésuite, ou même Catholique, étoit en soi une preuve suffisaute de crime. Le chef de justice (Sir W. SCROGGS) en particulier, sanctionna tous les sots préjugés, et la fureur fanatique de la populace. Au lieu d'agir comme avocat des prisonniers, comme l'exigeoient ses fonctions, il plaida contre eux, traita avec hauteur leurs témoins, et représenta en toute occasion leur crime comme certain et évident. Il alla même jusqu'à avancer publiquement, que les papistes n'avoient pas les mêmes principes que les protestans, et, par conséquent, n'avoient aucun titre à la foi publique, que réclamoient les principes et les pratiques des derniers. Et lorsque le jury porta sa déclaration contre les prisonniers, il dit, vous avez agi, Messieurs, en bons sujets, et en très-bons

chrétiens, c'est-à-dire, en très-bons protestans.» HUME, Hist. d'Angleterre, vol. 8, ch. 67, p. 91. Wir wollen auch noch sehen, was der nämliche in seinem dritten Nachtrage hinzusetzt: «Des jurys craintifs, et des juges qui tenoient leurs emplois aussi long-temps, qu'il plaisoit au Roi, ne manquoient jamais de seconder toutes les vues de la couronne. Et comme c'étoit anciennement la pratique ordinaire, de mettre à l'amende, d'emprisonner, et d'infliger d'autres peines aux jurys, simplement à la volonté de la cour, pour avoir émis une déclaration contraire aux instructions de ces juges dépendans, il est évident que les jurys ne garantissoient alors nullement la liberté des sujets.» Vol. 5, p. 458. Und wenn dieses noch nicht genüget, so lese man auch noch das, was der erste Kopf unsers Jahrhunderts schrieb: «Les procédures sur le complot des papistes, sagt, Fox, dans son Histoire de Jacques II, doivent toujours être regardées comme une honte ineffaçable pour la nation angloise, dans lesquelles, le Roi, le Parlement, les juges, les témoins, les poursuivans, avoient tous leur part respective, quoiqu'en différens degrés. Des témoins d'un caractère à ne pas mériter la confiance dans la chose la plus légère, ni dans les faits les plus insignifians, rendoient un témoignage si incroyable, ou, pour parler plus correctement, si impossible d'accorder avec la vérité, qu'on n'auroit pas dû y ajouter foi, fût-il même sorti de la bouche d'un Caton: et sur de telles preuves, et d'après telles dépositions des innocens ont été condamnés à mort, et executés. Les poursuivans, soit procureurs, ou solliciteurs généraux, ou accusateurs, agissoient avec la fureur, qu'on devoit attendre dans de pareilles circonstances: les jurys partageoient assez naturellement la fermentation nationale; et les juges, dont le devoir étoit de les prémunir contre de telles impressions, les confirmoient scandaleusement dans leurs préjugés, et enflammoient leurs passions.

Le Roi, qu'on suppose n'avoir ajouté aucune foi au complot, n'a jamais exercé sa belle prérogative de grâce. On dit qu'il ne l'avoit point. Il auroit risqué de perdre son trône, peut-être même sa vie.» Hist. de Jacques II, par le très-honorable C. J. Fox, pag. 33. *)

---

*) War der Angeklagte ein Jesuit oder Katholik, das war Beweis genug ihn zum Verbrecher zu machen, Sir W. Scroggs, der Präsident billigte alle noch so närrischen Vorurtheile, er folgte der Schwärmerei des aufgebrachten Pöbels; anstatt sich seinem Berufe gemäß der Angeklagten anzunehmen, nahm er das Wort gegen sie, behandelte ihre Zeugen mit Stolz, und setzte bei jeder Gelegenheit als entschieden zum Voraus, daß ihr Verbrechen sicher und ausgemacht sey; er gieng soweit öffentlich zu behaupten, daß die Katholiken ganz andere Grundsätze als wie Protestanten hegten, und daher auf den öffentlichen Glauben nicht den Anspruch wie jene hätten, und wenn die Geschworne gegen die Angeklagte stimmten, so setzte er hinzu, sie haben gehandelt meine Herren! wie es guten Unterthanen, guten Christen, das ist, recht guten Protestanten ziemet. Bei Hume in seiner Geschichte Englands, 8. Theil 67. Kap. Seite 91. In seinem dritten Anhange zu diesem Werke 5. Theil Seite 458, ließt man folgendes: „Geschworne, welche man in Furcht gesetzt hatte, und Richter, welche in ihrem Posten so lange standen, als es dem König gefiel, richteten ihre Amtshandlungen meistens nach den Wünschen des Hofes, und da es damals hergebrachte Sitte war, daß die Geschworne und die Richter, wenn sie eine Erklärung abgegeben hatten, welche den vom dem Könige ertheilten Instruktionen nicht zusagte, gebrüchtet, eingesperrt oder mit andern Strafen belegt zu werden pflegten, so läßt es sich leicht begreifen, daß die Freiheit der Unterthanen in dem damaligen Gerichte der Geschwornen keinen Schutz suchen konnte. Fox, sagt in seiner Geschichte Jakob

Hume, sagt: «Rien ne prouve davantage la fureur de ces temps-là, que quand on voit Lord Russel, malgré sa vertu, et son humanité naturelles, seconder la chambre des communes dans le scrupule barbare des Shérifs, sur le pouvoir du Roi de pardonner à Lord Stafford, cette innocente victime de son attachement pur à son Dieu, qui

---

des Zweiten: Das gerichtliche Verfahren, welches man damals gegen die Papisten einleitete, bleibt ein fortwährender Schandfleck für England, welcher dem König, dem Parlamente, den Richtern, den Zeugen und Anklägern, und zwar einem jeden in seinem Wirkungskreise anklebte; man hörte Zeugen ab, welche nach ihrem Charakter beurtheilt, in der geringfügigsten Sache, und in ganz unbedeutenden Thatsachen nicht das mindeste Zutrauen verdienten, sie beurkundeten durch ihre Aussagen so unglaubliche, oder besser zu sagen, solche Sachen, welche sich so wenig mit der Wahrheit vertrugen, daß, wenn sie auch aus dem Munde eines Kato hervorgekommen wären, man ihnen durchaus allen Glauben hätte abschlagen müssen, nichts destoweniger wurden auf solche Beweise, und auf solche Aussagen viele Unschuldige verdammt und hingerichtet, alle Ankläger, sie mochten zu diesem oder jenem Amte gehören, ohne Ausnahme, giengen mit einer Wuth vorwärts, welche den Umständen anpaßte; die Geschworne nahmen Theil an der Volksgährung, und die Richter, welche ihnen diesen Eindruck hätten benehmen sollen, schämten sich nicht dieses Vorurtheil mit ihrem Ansehen zu bestätigen, und ihre Leidenschaften anzufachen. Der König, von welchem man sagt, daß er nie an die Komplotte der Papisten geglaubt habe, übte nie das sonst so wohlthätige Begnadigungsrecht aus; man sagt sogar er habe es nicht gehabt, er würde ohnehin auch dabei Gefahr gehabt haben, den Thron, vielleicht sein Leben zu verlieren. Seite 33.

avoit été condamné à être pendu et écartelé. Dans la suite, lorsque Lord RUSSEL fut lui-même condamné au même supplice, le Roi, en lui accordant sa grâce, dit: il verra que je possède la prérogative, qu'il a jugé à propos de me refuser à l'égard de Mylord STAFFORD.» Ich kann nicht umhin die Einsicht, den Geist und die Weisheit des großen Staatsmannes Fox dem schleichend giftigem Ausspruche des Schriftstellers gegenüber zu stellen, der in dem zweiten Theile seines Werkchens sich untersteht jederman den Rath zu geben von der irländischen Geistlichkeit nichts günstiges herzulassen, weil dieses nur die große Masse von Beweisen gegen sie in Bewegung bringen könnte; zum Glück gefiel es ihm diese Beweise in Petto zu halten, und dadurch gelang es ihm mehr von sich erwarten zu machen, als er doch eigentlich sagen wollte; der große Fox, sagt über die papistischen Komplotte, p. 40: «Si donc cette question devoit être décidée par la voix de l'autorité, la réalité du complot seroit admise: mais il y a des cas, où la raison parle si clairement, que tous les argumens tirés de l'autorité, deviennent de nulle valeur, et celui-ci en est certainement un.» Und einige Seiten weiter steht folgende gewiß auffallende Passage: «Même après la dissolution de son dernier parlement, après avoir soumis ses ennemis au point de n'en avoir plus rien à craindre, le Roi ne croyoit pas qu'il valoit la peine de sauver la vie à PLUNKET, l'Archevêque papiste d'Armagh, dont l'innocence étoit au-dessus de tout doute. Mais ceci ne doit point étonner, puisque dans toutes les transactions relatives au complot des papistes, des esprits d'une trempe bien différente de celui de Charles, se trouvèrent, comme par quelque fatalité, dépourvus de tous leurs sentimens habituels de justice et d'humanité. Qui peut lire sans frémir le récit de ces

cris barbares d'applaudissement, qui éclatèrent lorsqu'un des scélérats, à la barre, jura positivement, que Lord STAFFORD avoit proposé l'assassinat du Roi? Et combien plus devons-nous frémir en réfléchissant que parmi ces cris odieux étoient probablement mêlées les voix des hommes à la mémoire desquels tout ami de la constitution angloise doit payer le tribut de la reconnoissance, et du respect! même après la condamnation, Lord RUSSEL, dont le caractère est intièrement exempt de la tache de rancune ou de cruauté (excepté dans cette occasion), s'opiniâtra, pour que la sentence fût exécutée dans toute sa rigueur, d'une manière qu'on ne peut justifier, même par la crainte qu'il avoit (car tel étoit sans doute son motif) que la trop grande facilité du Roi à pardonner le crime ne servît d'exemple pour l'avenir." *) Allein was sagt der Verfasser hierauf,

---

*) Wenn diese Frage durch die Stimme der Authorität zu entscheiden wäre, so unterläge das Daseyn eines Komplots keinem Bedenken, allein es giebt Fälle, in welchen die Vernunft Gründe dieser Art überstimmt, und wenn je dieser Fall vorhanden war, so darf man ihn untergeblich annehmen. Sogar, nachdem das letzte Parlament aufgelöset war, und der König seine Feinde ganz unschädlich gemacht hatte, glaubte er gleichwohl daß es nicht einmal der Mühe lohne das Leben des katholischen Erzbischofs von Armagh, dessen Unschuld ganz offenbar war, zu retten, wenn man es weiß, daß in den über die papistischen Komplotte herrschenden Vereinen sich Männer befanden, welche in diesen Augenblicken für die ihnen sonst so gewöhnliche Gefühle der Menschlichkeit und Gerechtigkeit unempfindlich wurden; denn wer kann das wilde Beifallklatschen ohne Schauder lesen, welches von allen Seiten ertönte, wenn einer dieser ruchlosen Zeugen in die Schranken der Sitzung trat, und mit einem Eide bekräftigte, daß Lord Staffort den Meuchel-

oder was bleibt ihm übrig zu sagen? Die meisten Witzlinge unserer Tage beeifern sich die Geschichte in das Gebiet der Märchen hinüberzutragen, und setzen sich nun ein politisches System auf Kosten der Belegen des Alterthums in den Kopf. Diese Menschen möchten gerne die Geschichte der Vergangenheit mit einer Schiffleuchte gleichstellen, welche zwar den Weg, welchen das Schiff zurücklegte, erleuchtete, aber über die noch zurückzulegende Fläche keinen Glanz wirft, ich schmeichle mir jedoch, daß es noch unter uns welche gebe, welche dieser Meinung nicht huldigen. Es ist leider zur Mode geworden dem öffentlichen Ansehen besonders dem Göttlichen aus der Luft gegriffene Vernünfteleien entgegenzusetzen; allein die wahre Vernunft, welche sich mit der Wesenheit des Ansehens beschäftiget, und sich manchmal über menschliche Geschäfte hinaufschwingt, steht jedoch stille und ruhig in den ihr angewiesenen Schranken, wenn es sich um

---

mord des Königes in Vorschlag gebracht habe; unser Entsetzen gewinnt noch mehr an Stärke, wenn wir bedenken, daß unter den Schreiern vielleicht Menschen waren, welche ungeachtet sie an dem Verdammungsurtheile Theil nahmen, dennoch von jedem Freunde der englischen Verfassung geachtet zu werden verdienen; Lord Russel, dessen Charakter, diesen Augenblick ausgenommen, keine Rachsucht und Grausamkeit vorgeworfen werden kann, bestunde eigensinnig darauf, daß das ausgesprochene Urtheil nach der ganzen Strenge seines Inhalts vollzogen werden sollte; dieser Vorgang läßt sich anders nicht, als durch die Furcht entschuldigen, welche er haben mogte, daß die Ausübung des Begnadigungsrechtes, wozu der König sehr geneigt war, in zukünftigen Fällen nachtheilig wirken könnte.

den Umgang handelt, welchen Gott dem Menschen mit ihm zu pflegen erlaubte, Fox, Hume und alle, welche den Namen der Geschichtschreiber verdienen, sagen, die Vernunft darf nicht ihre Gränzen überschreiten, wenn sie sich damit abgiebt, Belege oder Angaben der Geschichte zu prüfen, welche uns irre führen können, und wenn man je auf den Beistand der Vernunft rechnen muß, so wird derselbe in der Geschichte der Jesuiten um so unentbehrlicher, weil just diese Geschichte durch die Leidenschaft, das Interesse und ihre Satelliten ganz mißstellt worden ist, es hält mir übrigens schwer zu errathen, was der Verfasser mit der Anspielung auf die Leuchtthürme sagen wolle; in einer Untersuchung, wie die vorliegende ist, habe ich zwar wenig Laune mich auf Worte und Phrasen einzulassen, allein wenn man einen glänzenden Ton anstimmt, und so herrschsüchtig abspricht, wie es der Verfasser thut, so habe ich das Recht es zu erwarten, daß, wenn er mit Metapheren strotzet, er auch wenigstens einen reinen Begriff von dem vorlege, was er eigentlich sagen will. Wenn er demnach behauptet, daß Vernünftler wie Hume und Fox deßwegen eine Zurechtweisung verdienen, weil sie die Geschichte der Vergangenheit just eben so benutzten, wie die Schiffer die Leuchtthürme, (während sie sich derselben hätten bedienen sollen, wie wir uns der Wagenlaternen bedienen) denn diese letztere steckten ihm sicher im Kopfe, so bringt er uns an einen Scheideweg, worauf wir nicht zwischen dem, was er sagt, und was er sagen will, unterscheiden können; nach seinen eigenen Angaben müssen wir glauben, daß er jedes Vernünfteln abweise, und nur historischen Thatsachen anhange, sie mögen noch so abgeschmackt und widersprechend seyn,

indem er gegen die Vernünftler loszieht, wenn sie mit dieser Waffe in die Geschichte eingehen; denn wenn die Leuchtthürme die bleibende Vergleichung seyn sollen, so passen die Tagebücher der Geschichte besser an, als die Laternen einem Wagen, denn jene zeigen nur den Weg vorwärts ein, und leisten dem nachfolgenden Wagen gar keinen Nutzen. Die Leuchtthürme dahingegen sind bleibende Zeichen auf dem Meere, diejenige, welche Voranfahren richten sie auf, um den folgenden Schiffen den Weg zu zeigen. Ich glaube fest, daß der Verfasser den Gebrauch der Leuchtthürme nicht kenne, und daher glaube, daß die Schiffleute den Vordertheil des Schiffes beleuchten, um die Fische zu unterhalten, welche dem Strome folgen. Die Geschichte ist ohne Zweifel ein moralisches Licht, so wie die Leuchtthürme physische Führelichter sind, allein Untreue und Unwissenheit können uns irre führen, und in diesen Fällen greift der Seemann zu dem Kompaß, und der Geschichtschreiber wirft sich in die Arme der Vernunft.

Ich habe den Leser bei Durchlesung der letzten Zitation des Herrn Fox nicht stören wollen, allein man erlaube mir dahier einige Bemerkungen über die Verläumdungen gegen die Priester in Irland, welche sehr glimpflich eingeschaltet wurden, und worauf ich damals nur anspielend kam. Wie ich bereits bemerkte, ist es so ziemlich faßlich, daß man sich des Angriffs auf die Jesuiten nur deßwegen bediente, um die Katholiken überhaupt zu überfallen. Die Priester in Irland, sagt der Verfasser, sind feile und sittenlose Seelen, man kann dieses behaupten ohne zu fürchten, daß jemand es widersprechen werde. Wollte ich diese Verläumdung widerlegen, so müßte ich meinen ge-

wählten Gegenstand verlassen, und mich überhaupt auf das Ganze einlassen, ohne diesen Schnitzer zu begehen, verweise ich meine Leser auf einen unverwerflichen Mann, obschon er ein Katholik ist: „In den Recherches sur quelques opinions vulgaires par le D. MILNER, Lett. 18" finden sie einen nicht gleichgültigen Bericht über die katholische Geistlichkeit in Irland. Man mag dahier mit einem Auszug aus der 182. Seite vorlieb nehmen, er sagt: „Si, Messieurs, vous n'êtes point influencés par des préjugés grossiers, en recevant les représentations de l'état calamiteux de l'Irlande, vous peserez mûrement les allégations de ceux qui ont flétri et cherchent encore à flétrir, comme le rebut du genre humain, quelques-uns des hommes les plus méritans et les pas utiles de la société. Il se trouve parmi eux des prédicateurs et théologiens du premier mérite, des hommes d'une érudition profonde, d'un goût exquis pour les belles-lettres, et d'une critique excellente. Ils ne brillent pas, il est vrai, dans les cercles et les sociétés du monde, et de telles qualités ne sont pas fort à désirer dans les ministres des autels, car vous n'ignorez point, que les mœurs rafinées du bon ton ne sont souvent pas moins incompatibles avec la morale chrétienne, que les vices grossiers qui règnent parmi le peuple. Leurs manières sont en général décentes, mais leurs efforts sont grands, et leur zèle est infatigable. Voyez-les dans les saisons les plus rigoureuses, à toutes heures du jour et de la nuit, dans les contrées les plus incultes, parmi les plus pauvres et les plus malheureux des hommes! Ils sont toujours prêts lorsqu'on les appèlle; rien ne peut les arrêter, le sentiment du devoir surmonte tous les obstacles! et ils n'ont point de récompense à attendre dans ce monde! Les bons effets de leur zèle sont visibles à tout homme doué d'un esprit impartial, et pénétrant, malgré les difficultés

multipliées qu'ils rencontrent. Il n'est pas rare, par exemple, de trouver une paroisse si grande et si peuplée, qu'il faudroit deux ou trois prêtres pour la desservir convenablement, et cependant la pauvreté de la paroisse est telle, qu'elle peut à peine entretenir un seul prêtre d'une manière un peu décente. Je pourrois citer plusieurs autres désavantages, mais je m'en abstiens maintenant etc.» — «Après tout, les bons effets sont si évidens que, je le répète, le bas peuple, en Irlande, est beaucoup mieux instruit dans les principes du christianisme, que ne l'est le bas peuple en Angleterre.» *)

---

*) Wenn sie meine Herren bei Durchlesung der traurigen Lage von Irland die rohen Vorurtheile ablegen können, so werden sie die Aufgaben derjenigen zu würdigen im Stande seyn, welche sich bestreben verdienstvolle und nützliche Männer als Auswürflinge der Menschheit zu behandeln, während man unter ihnen Theologen und Prediger vom ersten Range, gründliche Gelehrten und Männer antrifft, welche den schönen Wissenschaften mit Geschmack und einer gesunde Kritik mit glänzendem Erfolge huldigen. Freilich glänzen sie nicht in öffentlichen Zirkeln und Gesellschaften, allein wir wissen es ja auch, daß Auftritte dieser Art dem geistlichen Stande nicht anhängen, und daß die nach dem Weltgeschmacke ausgebildete Sitten manchmal eben so wenig der christlichen Sittenlehre anpassen, als die bäurische Lebensart des Pöbels. Ihre Lebensweise verräth Anstand, aber ihre Anstrengungen, ihre Arbeiten tragen den Stempel der Größe; unermüdet sieht man sie in der strengsten Witterung, zu jeder Stunde, bei Tag und bei der Nacht, in den ödesten Gegenden unter den ärmsten und unglücklichsten Menschen herumwandern, auf jeden Wink bereit, ist nichts im Stande sie aufzuhalten, das uneigennützige Gefühl der Pflicht macht alle Hindernisse schweigen. Ungeachtet der vielen Beschwernissen,

Ich für meinen Theil kann über die irländische katholische Geistlichkeit anderst nicht als nach den Aussagen meiner sehr wohl unterrichteten Freunde urtheilen, ich selbst habe die Verhältnisse mit eigenen Augen nicht gesehen, allein diese Aussagen bestätigen vollständig das, was ich so eben niederschriebe, und wie ist es möglich, daß, nachdem ein solches Charakter-Gemälde, welches der sichtbarsten Aufrichtigkeit sein Daseyn verdankt, lange vorhin öffentlich bekannt war, es dennoch einem Schriftsteller, der dagegen lästert, noch beifällen könne zu sagen, er fürchte es nicht, daß man ihm widersprechen werde, oder widerspricht ihm etwa **Milner** nicht? Allein solche Berichte, welche ihm nicht schmecken, sind bei ihm eben so unnützen Dinge, wie Leuchtthürme auf dem Meere.

Wir kommen nun auf **Rapin**, er sagt uns, daß selbst die Königinn Elisabeth, welche gewiß nie zu gütig war, die gegen die Katholiken ausgeübte Grausamkeiten mißbilligt habe. «Cependant la Reine fit venir les juges du royaume, et leur reprocha vivement d'avoir été trop sévères dans les tortures, qu'ils avoient fait subir a

---

welche sich ihnen entgegen werfen, können die gute Wirkungen ihres Eifers dem unparteiischen Beobachter nicht entgehen. Nicht selten trifft man Pfarrsprengel an, welche so groß und bevölkert sind, daß zwei oder drei Geistliche erforderlich wären, um sie anständig versehen zu können; allein sie sind so arm daß sie kaum im Stande sind einen einzigen Priester zu ernähren. Ich könnte noch mehrere Nachtheile anführen, allein ich enthalte mich dermalen davon. Kurz ihr Benehmen ist so, daß der gemeine Mann in Irland die Grundsätze des Christenthums besser inne hat, als jener in England.

ces hommes." Hist. d'angleterre, vol. 2. p. 344. Man darf diese Worte Rapins nur gut auffassen, um richtig über die Beweise der damaligen Kriminal-Verhandlungen, welche die Feinde der Jesuiten nicht genug anrühmen können, abzusprechen, man sieht auch daß die Folter mit allen ihren Abstufungen nicht allein in katholischen Landen zu Hause war, um dadurch die Wahrheit herauszubringen; jeder Engländer verabscheut nunmehr dieses Mittel, und wird es sich nicht beigehen lassen dasselbe als einen Beweis einer Thatsache aufzurufen. Die Unzulänglichkeit der Folter beweiset vielmehr gerade das Widerspiel, denn das, was man auf ihr erpresset, ist aller Wahrscheinlichkeit nach unwahr, und was man nicht erpressen konnte wahrscheinlich wahr; binden diese Folgen, o wie viele unschuldige und tugendhafte Manner wurden dann nicht durch den Parteigeist grausam hingerichtet. *)

Man kann mit gutem Fuge dem was Rapin von Elisabeth sagt, das hinzufügen, was Camden über diesen Gegenstand von ihr hinterläßt, er versichert

---

*) Hume sagt, der Pater Campion seye auf die Folter gelegt, und hingerichtet worden, nachdem er vorhin sein Verbrechen öffentlich eingestanden hätte. In dem Leben desselben wird dieses Eingeständniß durchaus in Abrede gestellt, und sogar das, was Hume kurz vorher schriebt, widerlegt sehr stark das Verbrechen, worüber er angeklagt war; denn er sagt, Vol. 5. C. 41. p. 238. daß Campion und der Pater Parsons ausgeschickt worden seyen die Bulle des Papstes Pius des IV. auszulegen und zu erklären, daß nach ihrem Inhalte die Unterthanen der Königinn Elisabeth nicht schuldig seyen den Gehorsam ihr aufzusagen.

uns ausdrücklich, daß sie dafür gehalten habe der meiste Theil dieser Priester seye unschuldig, p. 327. edit. 1615. «Plerosque tamen ex misellis his sacerdotibus exitii in patriam conflandi conscios fuisse non credidit.» Die Geschichte von Hume liefert in spätern Zeiten unter Karl dem II. ähnliche Urtheile, allein warum zieht diese der Verfasser der Schmähschrift nicht an; ich finde daß Hume in seinen Werken der Jesuiten mehr Meldung thue, als Rapin, und wirklich auch mehr als dieser gegen sie liefere, denn Hume so wie Robertson behandelten ihren Gegenstand nach Grundsätzen; daher zeichneten sie den Charakter des Ordens nach den Grundzügen, welche man ihnen lieferte, und vergassen dabei nicht die Ungerechtigkeiten der Prozeduren, worinn die Jesuiten verwickelt wurden, recht fühlbar, und die Nichtigkeiten der gegen sie geführten Beweise anschaulich zu machen. Das ganze 67. Kapitel ist, ohne daß Hume es wollte, eine Denkschrift für die Jesuiten, und eine Strafrede gegen ihre Feinde; es wäre möglich daß dieses Werk in die Hände von einigen fallen könnte, welche entweder keine Zeit, oder auch keine Laune hätten diesen Theil der Geschichte zu durchblättern; ich will daher einen Auszug davon hier einschalten, man mag daraus auf den hohen Grad der Ungerechtigkeit schließen, welche die damaligen Zeiten brandmarken, wenigstens glaube ich nicht, daß ein Mann von Kopf und Gefühl den Auszug lesen wird, ohne gegen unsere Daten und Bedloes zu eifern. «Mais pendant la levée même du parlement il n'y a point eu d'interruption dans la poursuite des catholiques accusés: le Roi fut obligé de céder à cette fureur populaire. Whitebread, provincial des Jésuites, Henwic, Gavan, Turner et Harcourt, tous du même Ordre,

ont été les premiers jugés. Outre Oates et Bedloe, Dugdale, un nouveau témoin, parut contre les prisonniers. Cet homme avoit été maître-d'hôtel chez Lord Aston, et quoique pauvre, jouissoit d'une réputation un peu meilleure que les deux autres: mais son rapport des massacres et assasinats projetés étoit également monstrueux et incroyable. Il alla jusqu'à assurer que deux cents mille papistes en Angleterre, étoient prêts à prendre les armes. Les prisonniers prouvèrent par seize témoins de St.-Omer, tous étudians, et la plupart jeunes gens de famille, que Oates étoit dans ce séminaire à l'époque qu'il attesta avec serment qu'il étoit à Londres: mais comme ils étoient catholiques et disciples des Jésuites, ni les juges, ni le jury n'eurent aucun égard à leurs témoignages. La réception même qu'ils essuyèrent à la cour de justice étoit pleine d'outrage et de raillerie. Un d'eux ayant dit que, s'il pouvoit croire à ses sens, Oates avoit toujours été à St.-Omer, « vous autres papistes, répliqua le juge en chef, d'après vos principes, vous ne devez pas croire à vos sens. » Il faut avouer, qu'en contradiction aux étudians de St.-Omer, Oates trouva moyen de produire des témoins qui déclarèrent qu'à cet époque il se trouvoit à Londres; mais ce témoignage, quoiqu'il eût alors l'apparence de quelque solidité, fut dans la suite trouvé entièrement faux, lorsque ce même Oates fut mis en jugement pour crime de parjure. Afin de décréditer davantage ce témoin, les Jésuites prouvèrent, par des témoignages irréfragables, qu'il avoit été coupable de parjure dans le procès du père Ireland, qu'ils prouvèrent s'être trouvé dans le comté de Stafford à la même époque que Oates assuroit avec serment qu'il tramoit une trahison à Londres. Mais tous ces argumens ne leur ont servi de rien contre les préjugés qui régnoient alors. Ils furent tous condamnés à mort et exécutés, persistant jusqu'à leur dernier soupir dans les

protestations les plus solennelles, les plus sérieuses, et les plus délibérées de leur innocence, quoiqu'on n'y eût point d'égard.» Hume, Hist. d'Angleterre, c. 67, p. 110. *)

---

*) Sogar, nachdem die Sitzung des Parlaments aufgehoben war, fuhr man fort gegen die angeklagte Katholiken gerichtlich zu verfahren. Der König selbst mußte der Wuth des Volkes nachgeben. Die Jesuiten Henwic, Gavan, Turner, Harcourt und der Provinzial Whitebread kamen zuerst vor, außer den Zeugen Oates und Bedloe erschien ein dritter in der Person eines gewissen Dugdale. Dieser Zeuge war Haushofmeister bei Lord Aston gewesen, und wiewohl arm, hatte er jedoch einen bessern Ruf als die beiden andere, allein die Kundschaft, welche er über die Mordanschläge der Beklagten niederlegte, waren eben so wunderbar, als sie unglaublich waren, er gieng so weit auszusagen, und zu versichern daß zweimal hundert tausend Papisten in England bereit stünden die Waffen zu ergreifen. Die Beschuldigte erwiesen es durch sechszehn Zeugen von St.-Omer, welche alle Studenten, und von den besten Familien waren, daß der Zeuge Oates in dem Seminar zu St.-Omer in dem nämlichen Augenblicke gewesen seye, als er unter einem Eide behauptete in London gewesen zu seyn; allein weil sie Katholiken und Schüler der Jesuiten wären, kehrten sich die Geschwörne so wenig, als die Richter an ihr Zeugniß. Beim Eintritte in den Gerichtssaal wurden sie bereits beschimpft und verspottet, und als einer von ihnen sagte, «daß soferne er seinen Sinnen trauen dürfe, er anderst nicht wisse, als daß Oates allzeit zu St.-Omer gewesen seye, versetzte der Präsident," ihr Papisten dürfet ja nach euren Grundsätzen den Sinnen nicht trauen. Es ist zwar an dem, daß der Zeuge Oates Mittel fand das Zeugniß der Studenten durch Gegenzeugen zu schwächen; allein dieser Beweis ward in der Folge, als Oates wegen einem Meineid vor Gerichte gestellt ward, als grund-

Ich darf indessen nicht vergessen, daß ich noch immer beschäftiget seyn muß Authoritäten gegen die Jesuiten aufzuführen, nun führte ich zwar etwas günstiges aus Hume für sie an, allein es soll auch nun folgen, was er gegen sie schrieb. «Er wirft ihnen nämlich vor, daß sie eifrige Proselitenmacher seyen, und daß sie die Wissenschaften pflegten um damit dem Aberglauben Nahrung zu verschaffen.» Der Anwerbungseifer ist immittelst an und für sich kein Verbrechen, und wenn er nicht mit Verrath, Verfolgungen und Lastern, welche man den Katholiken vorwirft, verschwistert ist, so steht er in den Gränzen eines natürlichen Gefühles, welches jedem Menschen eigen ist, wir finden in ihm einen Hang wieder, den man zwar bei Katholiken verdammet, der aber alle Sekten schuf, welche von der Reformation an bishieher nicht ohne Aufruhr und Königsmord entstunden. Man wird einige diesen Satz erläuternden Beispiele nicht ohne Theilnahme lesen. Die Häupter der Reformatoren in Schottland, sagt Hume, begierig ihre Sekte auszubreiten, knüpften eine geheime Verbrüderung untereinander an, welche sie unter dem Namen der Kongregation des Herren der katholischen Kirche,

---

falsch gefunden. Um das Zeugniß des Zeuge Oates noch mehr zu entkräften, führten die Jesuiten den Beweis, daß er in der Anklage gegen der Pater Ireland einen falschen Eid geschworen habe, indem sie beweisen, daß dieser Pater sich in der Grafschaft Stafford aufgehalten habe, während ihn der Zeuge einen Hochverrath in London einleiten ließ. Allein alle diese Gründe halfen ihnen nichts gegen die Vorurtheile des Zeitalters, sie wurden zum Tode verurtheilt und hingerichtet.

welche bei ihnen die Kongregation des Satans hieß, gegenüber stellten. Sie verbunden sich untereinander wie folgt: „Nous, voyant que satan, dans ses membres, l'antechrist de nos jours, rugit cruellement, cherchant à renverser et à détruire l'évangile du Christ, et sa congrégation, devons, selon notre devoir, combattre jusqu'à la mort, pour la cause de notre maître, étant sûrs de remporter par lui la victoire. Conséquemment nous promettons devant la majesté de Dieu et sa congrégation, que par sa grâce et avec toute diligence, nous emploierons tout notre pouvoir, nos biens, et même nos vies, pour maintenir, propager et établir la très-sainte parole de Dieu, et sa congrégation: et que nous travaillerons par tous les moyens possibles, à avoir des ministres fidelles pour administrer avec vérité et pureté l'évangile du Christ, et les sacremens au peuple: nous les maintiendrons, les nourrirons et les défendrons, toute la congrégation du Christ, et chaque membre d'icelle, de tout notre pouvoir au risque de nos vies, contre satan, et contre toute puissance inique qui voudroit tyranniser ou troubler la dite congrégation: à laquelle sainte parole et congrégation nous nous agrégeons; et nous renonçons à la congrégation de satan, avec toutes ses superstitions, abominations et idolàtries: et de plus, nous nous déclarons ouvertement ses ennemis, par cette promesse fidelle faite à Dieu, et certifiée à cette congrégation par nos signatures. Fait à Edimbourg le 3 Décembre 1557." Hume setzt hinzu: „Si les signataires de cette ligue zèlée s'étoient contentés seulement de demander la tolérance de leurs nouvelles opinions, quelqu'incompatibles qu'eussent été leurs prétentions avec la police de l'Eglise Romaine, ils auroient eu le mérite de s'être opposés à des lois tyranniques rendues pour le maintien d'un établissement préjudicable à la société; mais il est évident qu'ils portoient

beaucoup plus loin leurs vues, et leurs actions découvrirent d'abord l'esprit qui les animoit: soutenus par l'autorité qu'ils s'imaginoient leur appartenir en leur qualité de congrégation du Seigneur, ils ordonnèrent que les prières devoient se faire en langue vulgaire dans toutes les églises paroissiales du royaume; et que la prédication et l'interprétation de l'Ecriture-Sainte devoient se faire dans les maisons particulières, jusqu'à ce que Dieu eût inspiré le souverain à permettre la prédication publique par des ministres vrais et fidelles. De semblables associations sont toujours les avant-coureurs de la rebellion, et cette usurpation violente sur la religion établie en fut en effet le commencement." Hume, L. c. vol. 5, C. 38, p. 22 etc. *)

Die Wirkungen des Eifers der Katholiken mögen nun auch eine Tendenz gewonnen haben, welche sie

*) Wenn die Stifter dieses religiösen Bundes sich auf die Duldung ihrer Meinungen, welche freilich mit den Grundsätzen der katholischen Religion nicht im Einklange stunden, beschränket hätten, so würde man gesagt haben, sie lehnten sich mit Recht gegen eine Unduldsamkeit auf, welche jedem gesellschaftlichem Vereine zu n he tritt, allein ihre Handlungen wiesen es nur gar zu deutlich nach, wessen Geisteskinder sie waren. Entschlossen sich der Macht zu bedienen, welche ihnen die Versammlung des Herrn ertheilt haben sollte, bestimmten sie, das die Gebethe in allen Pfarrkirchen in der Landessprache geschehen, und die Predigten und Auslegungen des Evangeliums so lange in Privathäusern gehalten werden sollten, bisdahin der liebe Gott dem Herrscher des Landes eingeben würde, das öffentliche Predigtamt den wahren und getreuen Dienern anzuvertrauen. Dergleichen Verbrüderungen sind im Durchschnitte die Vorläufer der Empörungen, denn das war wirklich auch hier der Fall.

wollen, so muß man doch billig seyn, und gestehen, das nichts im Stande war der Ausgelassenheit und dem Schwindelgeiste der Reformatoren beizukommen, der gewöhnliche „Name womit Knox die Königinn von Schottland nannte, war Jezabel. Die politischen Grundsätze, welche dieser Mensch seinen Brüdern beibrachte, schnaubten eben so nach Aufruhr, wie seine theologischen nach Wuth und Scheinheiligkeit;“ oder trug die Rede, welche er an die Königinn hielt, nicht den Stempel der Lehre des Königsmordes. „Samuel fürchtete sich nicht den Agag zu tödten, und den weibischen Amalec, den Saul gerettet hatte, umzubringen; Elias schonte nicht weniger die falsche Propheten der Jezabel, und die Priester von Baal. Phineas war kein Staatsdiener, nichts destoweniger erschlug er den Cozbi und Zimri. Sie mögen hieraus abnehmen, daß auch andere das Recht haben die Verbrechen gesetzlich zu strafen, welche das Gesetz Gottes verdammet.

Die Proselitenmacherei schwächet von Tag zu Tag die herrschende Kirche Englands, sie vervielfältiget die ungeheure Menge Sekten, welche man duldet, und wovon eine jede den Wunsch heget, die seinige zur herrschenden zu machen; man sage, was man wolle, unter den gemäßigsten Himmelsstrichen findet die wahre Freundschaft in dem Einklange der Meinungen bleibenden Grund, der Wunsch unsre Gefühle und Meinungen mit denjenigen zu theilen, die wir lieb haben, bricht in Annäherung aus, ohne welche wir stumm bleiben würden; man darf sich daher nicht wundern, daß diese Quelle des gesellschaftlichen Vereins bis zu den Grundsätzen der Religion hinaufführe. Und welch ein glänzenderes Lob kann man wohl einem Christen

geben, als wenn man von ihm saget, er habe aus einem Heide einen Christen gemacht? Verdienen nun die reformirte Missionarien dieses Lob, warum will man es den Jesuiten streitig machen? Und in der That nichts verdient mehr Lob als dieser Eifer, denn alles, was man dagegen stellt, verräth Unkunde seiner wesentlichen Bestandtheile. Hume selbst bewies es, daß die Verbrechen und Anschuldigungen, welche man den Jesuiten zur Last legte, grundfalsch wären, man vergleiche nur einen Knox mit Bourdaloue, und Prynne mit Beauregard, oder Bossuet, und der nicht vollends blind ist, wird den Proseliteneifer, welcher den Christen durchglüht, von jenem der zum Hochverrath, zum Verbrechen leitet, zu unterscheiden wissen.

Der zweite Vorwurf, welchen Hume den Jesuiten machet, besteht darin, daß sie die Wissenschaften pflegten um dem Aberglauben Nahrung zu verschaffen, wir wissen indessen ganz gut, welche Gegenstände er in das Gebiet des Aberglaubens versetze, und da er dahin schier das ganze System der geoffenbarten Religion verweiset, so ist es nicht nöthig, daß wir uns bei diesem Vorwurfe lange verweilen. Der Aberglaube, in soweit er dem Menschen schadet, ist eine natürliche Tochter der Unwissenheit; Mutter und Tochter herrschten lange Zeit in den Nebeljahrhunderten, ihr Zepter glänzte noch lange Zeit, als man die Wissenschaften bereits lieb gewonnen hatte, und noch in unsern Zeiten giebt es schwache rohe Geister genug, welche ihnen gehorchen. Hume versteht unter dem Aberglauben, den die Wissenschaften groß ziehen, den Eindruck, welchen die Geheimnisse des Glaubens auf die in Staunen versetzte Einsichtskräfte der Menschen machen, zugleich aber in ihm genugsamen Gründe

wecken, worauf er die Hoffnung eines geistigen und ewigen Umganges mit dem höchsten Wesen zufrieden und unbekümmert gründet. Diese Art Aberglaubens, oder diese religiöse Erschütterung war von jeher der Lieblingsgedanke der stärksten Geister, und erhebt auf eine vorzügliche Weise den Charakter des denkenden Wesens, es mag nun zu einem Glaubensbekenntnisse gehören, wozu es wolle. Ich gehöre zwar der englischen Kirche an, allein dem ungeachtet bin ich überzeugt, daß die Reformation abergläubische Sachen, die wirklich abscheulich sind, hervorgebracht habe, und ich kann mir unmöglich einbilden, daß nicht jeder denkende und gerade Kopf lieber alles ohne Unterschied, was die katholische Religion aufnahm, verdauen, als sich zu jenen Abscheulichkeiten und Gotteslästerungen schlagen wollte, welche unter dem Schleier der Toleranz den größten Theil der Welt ächten und entehren. Weit entfernt mich zum Vertheidiger des Katholicismus aufzuwerfen, oder die Träume, welchen die Flitter- oder eine übel angebrachte excentrische Vernunft ihr Daseyn lieh, lächerlich zu machen, beschränke ich mich blos auf Hume. Von dem Aberglauben gehe ich demnach auf die Kasuistik hinüber, denn auch hievon fiel bei Hume die Rede vor.

Man glaubt, daß der Schlag, welchen man von dieser Seite führt, die Jesuiten um Ehre und Leben bringe, gut, wenn ihr moralisches System die zur Abtrinnigkeit, zum Meineid und zu allen Verbrechen führet, und dabei einen heiligen Zweck zu erheucheln weis, so würde dieser Vorwurf Nachdenken verdienen. Der Verfasser denkt jedoch an seine eigene Sache nicht, denn er führt eine Menge Kasuisten an, und ver-

mischt damit die Jesuiten, ohne sie besonders auszuheben; wem fällt hier nicht die Bemerkung des Voltairs ein, daß nämlich die Lehre einiger spanischen und niederländischen Kasuisten als Erbtheil des Ordens angegeben worden seye, geht man indessen der Sache näher, und prüfet den Geist der Kasuisten und ihre Absicht, so findet man, daß nichts als Bosheit der Anklage zum Grunde liege; denn man darf nur den lächerlichen Ausdruck des Hume, spirituels in rébelles et révolutionaires umwandeln, um sich davon zu überzeugen, und wer wird es läugnen, daß man von jeher über Laster geschrieen habe, um aufrührischen Pläne unter diesem Schleier zu verbergen.

Es ist indessen wohl nicht anders, als daß unter den Moralisten sich vielleicht einige geirret haben, allein die Jesuiten sprachen den Irrenden nie das Wort, und ich glaube nicht, daß die Zahl der letztern sehr groß gewesen seye, weil ihre Feinde so viele Unrichtigkeiten nebeneinander stellen mußten, um das Werk les Assertions zu Stande zu bringen; der Verfasser dieses Werkes widerlegt sogar einige Meinungen ohne den Kasuisten namhaft zu machen, dem es gelten soll.

Die Jesuiten befolgten in der Moral-Theologie zwei Grundregeln, wornach die Meisten unter ihnen vorwärts schritten, nach der ersten schloßen sie sich immer den allgemein angenommenen Meinungen an, und die zweite verbot ihnen Meinungen zu befolgen, welche der heilige Stuhl zu Rom entweder verworfen oder verdammet hatte. Einige unter ihnen behaupteten freilich Meinungen, welche der römische Hof nach der Hand entweder verwurf oder verdammte; es waren indessen solche, welche man allgemein in den Schulen befolgte, und dieser Vorgang ist in den Augen ihrer

Feinde ein großes Verbrechen, man könnte ja den Dominikaner und Franziskaner Kasuisten den nämlichen Vorwurf machen, allein Voltaire sagt, das führte nicht zum Zweck, den man erreichen wollte.

Die vornehmsten Kasuisten, welche man vorführte, um den Zweck der neuen Verschwörung zu begünstigen, sind: Lamy, Moya, Bauny, Berruyer, Casnedi und Benzi. Indem nun der Verfasser die Winke der Monita Secreta, (ein nichtswürdiges lügenhaftes Werk, wie ich in den in dem Anhange befindlichen Briefen zeigen werde) ganz gewissenhaft befolgte, beginnt er die Unsittlichkeit der Lehren zu entwickeln, welche er in den obigen Werken angetroffen zu haben vorgiebt. Wir wollen die Gründe prüfen, worauf er stolz thuet.

Vorerst muß ich jedoch bemerken, daß das Werk Apologie de casuistes, welches man den Jesuiten andichten wollte, von ihnen aber nicht allein verabredet, sondern durch ihre Vorgesetzte, durch mehrere Bischöfe und den Papst selbst verdammet ward, einen gewissen Pater Pirot zum Verfasser habe, es scheint daß dieser auf eine gewisse Art willens war die Satiren des Pascal dadurch zu rechtfertigen, indem er anhub Meinungen zu vertheidigen, welche bereits verdammet worden waren; wir wissen dieses aus den Mémoires chronologiques et dogmatiques pour servir à l'histoire ecclésiastique depuis 1600 jusqu'en 1716 von d'Avrigny, Tome 2, pag. 375., er selbst bedauert das harte Schicksal der Ordensgeistlichen, indem er hinzusetzt: persönliche Fehler macht der öffentliche Ruf zu allgemeinen, und es scheint wohl daß die Verbrechen der Eltern ihrer Abstammenschaft bis in das dritte und vierte Glied anhängen.

Der Cours de théologie von Lamy wird der Lehre des Königsmordes beschuldiget; der Verfasser davon war ein Neapolitaner, und nannte sich Amici; sein Werk selbst besteht in neun Theilen in Folio, die Meinung, welche man ihr zur Last bringt, um die Jesuiten anzuschwärzen, gieng nie von ihm aus, er hat sie nie angenommen, lange vorher vertheidigte sie der Kasuist Navarre, und andere, welche mit den Jesuiten in keiner Berührung standen. Amici führt sie nur mit ihren Gründen an, allein er setzt hinzu: „Nolumus a nobis (hæc) ita dicta sint, ut communi sententiæ adversentur, sed tantum disputandi gratia proposita.“ In der zweiten Auflage des Werkes ward diese Meinung ganz hinweggelassen, und nachdem Papst Alexander der VII. sie im Jahre 1665 verdammt hatte, ward sie in der Folge von keinem katholischen Theologen vertheidiget.

Moya scheint zwar ein tugendhafter, aber für die Ehre seines Ordens etwas unvorsichtig eifernder Mann gewesen zu seyn, „hier ist sein Fall“ ein gewisser Gregor Esclapey hatte ein Werk herausgegeben, worin er die Jesuiten vieler irriger Meinungen beschuldigte, Moya gab eine Antwort darauf unter dem Name Guimenius heraus, in welcher er ganz sorgfältig die Untersuchung der Gründe, worauf diese Meinungen sich stützen, vermeidet, allein weil man sie den Jesuiten anhängen wollte, geradezu beweiset, daß diese nicht dafür bürgen könnten, weil ältere Theologen, als der Orden wäre, das nämliche gelehret hätten. Im Jahre 1666 wurden diese Propositionen zu Rom verdammet, und nun säumte auch Moya nicht in der dritten Auflage seines Werkes die-

selbe zu widerlegen, um die Gerechtigkeit des päpstlichen Spruches darzuthun.

Bauny lebte zur nämlichen Zeit, er war ein vertrauter Freund des berühmten Kardinals und Erzbischofs von Sens Rochefoucault, welcher die Benediktiner reformirte, unter den Missionarien und unter dem Bischofe de Ste. Pol de Leon in Bretagne war er Zeitlebens ein eifriges Mitglied, und starb in dem apostolischen Berufe, wenn er Sanftheit gegen andere bewieß, so schonte er sich jedoch selbst nicht, sein Werk Somme des pechés, wie er selbst sagt, schrieb er auf Befehl des Bischofs, auf wessen Befehl es auch gedruckt ward, ohne daß je ein Jesuit es genehmigt oder gut geheißen hätte; die Jesuiten brauchten es nie in ihren Schulen, mithin kann man die Lehre, welche darin vorkömmt, dem Orden nicht ankreiden, mit Recht hat die französische Geistlichkeit im Jahre 1642 einige Propositionen darin scharf mitgenommen.

Berruyer, sagt der Schmähschriftsteller, wurde einer Gotteslästerung überzeugt, und von Benedikt dem XIII. und Klemens dem XIII. verdammet, es ist unwahr daß er einer Gotteslästerung überzeugt worden seye, er war nicht einmal Kasuist, sein Werk Histoire du peuple de Dieu verdammte Benedikt der XIV. und Papst Klemens der XIII. Es läßt sich nicht läugnen, daß dieser Mann ein sehr ausgebreitetes Wissen mit einem angenehmen Vortrage zu verbinden verstand. Die gröbsten Fehler, welche ihm vorgeworfen wurden, bestanden darin, daß er das einfache und majestätische der heiligen Schrift durch seine Metaphorischen Gemälde und üppigen Wörterglanz entstellt, und daß er von der Menschheit unseres Erlösers so

redete, als wenn er der alten Nestorischen Ketzerey aufhelfen wolle. Die französische Jesuiten haben alle sein Werk mißbilliget, und sein Verdammungsurtheil unterzeichnet. Es ist indessen auffallend, daß der Verfasser ihn unter den Kasuisten aufführt, denn wenn er die ihm angeschuldigte Gotteslästerung gelesen hätte, so würde er etwas von protestantischen Grundsätzen darin erblickt haben, die im Grunde noch weiter gehen, als sie die reformirte englische Kirche annimmt, denn er spricht Marien der Jüngfrau die Mutterschaft des Erlösers seine göttliche Natur betreffend, gänzlich ab. Allein zu was alle das, genug wir haben gehört, daß das fragliche Werk von einem Papste verworfen seye, gleichviel von welchem, und daß dieses nicht geschehen seyn würde, wenn es nicht Irrthümer enthalten hätte, allein wer wird wohl argwöhnen, daß ein Jesuit fähig seye einerlei Meinungen mit den Protestanten zu hegen?

Casnedi stammte aus einer adelichen Familie aus dem Mailändischen ab, er war ein Mann von großen Kenntnissen, dabei ein eifriger und sehr frommer Geistlicher, er behauptete, der sittliche Werth oder Unwerth einer Handlung hange von dem Glauben, und der Meinung des Handelnden ab: ein Satz der an und für sich einfach, und ohne Zweifel ist, allein, weil er ihn in heftigen Ausdrücken, so wie es die heutigen Schwärmer thun, vortrug, so steht sein Werk mit an der Spitze der Anschuldigungen gegen die Gesellschaft Jesus.

Benzi wird in vielen französischen und italienischen Schriften mit den schwärzesten Farben aufgetragen, und diese schrieb der Verfasser getreu nach, er war ein achtungsvoller Mann, dem man im höchsten Grade

Unrecht that. In Venedig schätzte man ihn als Gewissensrath und Prediger, weit entfernt die Abscheulichkeiten gelehrt zu haben, derer man ihn beschuldiget, besteht sein Verbrechen darin, daß er ein schriftliches Gutachten über die Frage von sich gab, welche Sünden unter die vorbehaltenen oder nicht vorbehaltenen Fälle gehören; das Ganze, welches er darin behandelte, drehete sich um eine Rechts-, eine Kunstfrage, nicht um die Sache selbst, weßwegen die Frage veranlasset ward, das übrige vollendeten Schmähsucht und Bosheit.

Und hiemit schließen sich die Reihen und Glieder der Kasuisten, welche man im Sturmschritte gegen die Gesellschaft anführte, weil sie, wie man sagte, dazu gehört hätten. Der Philosoph Bayle (Art. Loyola), sagt: daß die Schriftsteller jener Zeiten alles ganz kühn gegen die Jesuiten hätten drucken lassen können, versichert im Voraus die größere Menge davon zu überzeugen. „La prévention contre eux étoit devenue si générale, que, malgré toutes leurs preuves du contraire, il ne leur a pas été possible de détromper tout le monde;" und er setzt hinzu: „Je ne saurois m'imaginer que les règles de la morale souffrent qu'on abuse ainsi d'une prévention publique." Wenn Bayle in unsern Tagen lebte, so würde er gesehen haben, daß es in dem 19ten Jahrhunderte noch Menschen giebt, welche sich einbilden, es seye eine Tugend diese Vorurtheile in Schutz zu nehmen, und sie zu vermehren, entweder, um ihrer Eitelkeit als Schriftsteller zu huldigen, oder aber zu zeigen, daß sie zu einer Philosophie gehören, welche weniger Duldsamkeit als Bayle besitzet.

Nachdem ich die Quellen der historischen Belege angezeigt, woraus die neue Verschwörung gegen die

Jesuiten hervorgieng, und bewiesen habe, daß sie keinen Glauben verdienen, so finde ich es nicht mehr nöthig, es würde sogar höchst ekelhaft seyn, wenn ich auch noch die übrige schmutzige Schriften durchgehen wollte, welche der Verfasser der Schmähschrift benutzt haben mag; um dieselbe jedoch noch mehr herabzusetzen, gehören hieher: «Oeuvres des ténèbres par Prynne, et le Chef-d'œuvre de Rome; Remarques d'un Portugais; Relation vraie et certaine de diverses machinations et complots des Jésuites; l'Anatomie de la tyrannie papale; Récit des desseins les plus secrets des Jésuites; Jésuites marchands; Recueil des procès contre les Jésuites; Idée générale des vices &c.

Es ist indessen noch eine Schrift übrig, bei welcher ich stille stehen muß, um vollends zu zeigen, welcher schändlicher Mittel die Feinde der Jesuiten sich bedienten, um die Unschuld anzuschwärzen. Diese Schrift ist der sogenannte Franc discours, oder Denkschrift, welche Heinrich dem IV. gegen die Gesellschaft überreicht worden ist.

Wäre der Verfasser dieser Denkschrift ein Mann gewesen, dem Wahrheit nahe lag, warum ließ er nicht zugleich die Antwort des Königs abdrucken? Diese Antwort ist allein hinreichend die Jesuiten zu retten, und die ungeheuer verwickelte Methode zu entschleiern, welche man gebrauchte, um ihren Untergang herbeizuführen. Leider gelung diese Ausführung.

Pius der VII. war nicht der erste, der sie zurückberief, auch Heinrich dem IV. gefiel es, nachdem er von den Feinden der Jesuiten aus seinem Königreiche verbannt worden war. Vorstellungen über Vorstellun-

gen, mit welchen man ihn ermüdete, fielen just in jene Epoche. Allein der weise Heinrich ließ sich durch Behauptungen, welche die Leidenschaft beschwur, nicht irre machen, und sich nicht durch Verfolgungen täuschen, an derer Spitze der bloße Neid stand. Das Parlament hatte kaum seinen Befehl, die Jesuiten herzustellen, aufgeschoben, als er ihm Folge zu leisten befahl, allein er erlaubte, daß ein Ausschuß des Parlaments, an dessen Spitze der Präsident Harlai war, sich ihm näherte, und eine Vorstellung überreichte, der französische Geschichtschreiber Dupleix sagt, daß Harlai eine lange Rede an den König gehalten habe. «Laquelle, sind seine eigenen Worte, étoit plutôt une invective remplie de toutes les injures atroces qu'on trouve dans les plaidoyers de Pasquier et d'Arnaud, dans le catéchisme de Pasquier, et dans l'ouvrage intitulé: *Franc Avis*, contre la Société, que le discours d'un homme d'Etat.» Mir liegt in dem Augenblicke die Antwort Heinrich des IV. vor den Augen, ich will sie wörtlich geben, weil ich mich gegen die Wahrheit und Gerechtigkeit nicht versündigen will, sie ist zwar für eine gewöhnliche Zitation etwas groß, allein ich bin überzeugt, daß der unparteiische Leser sie ohne Langeweile, und mit viel Vergnügen lesen wird. «Je vous sais bon gré du soin que vous avez de ma personne et de mon Etat: j'ai toutes vos conceptions en la mienne, mais vous n'avez pas la mienne aux vôtres. Vous m'avez proposé des difficultés, qui vous semblent grandes et considérables, et n'avez pas sçu que tout, ce que vous avez dit, a été pensé et considéré par moi il y a huit ou neuf ans, et que les meilleures résolutions pour l'avenir, se tirent de la considération des choses passées, desquelles j'ai plus de connoissance qu'autre qui soit. Vous faites les entendus en ma-

tière d'Etat, et vous n'y entendez non plus que moi à rapporter un procès. Je veux donc que vous sachiez touchant Poissy, que si tous aussi bien fait qu'un ou deux Jésuites qui s'y trouvèrent à propos, les choses y fussent mieux allées pour les catholiques; on reconnut dès-lors, non leur ambition, mais leur suffisance, et m'étonne sur quoi vous fondez l'opinion d'ambition en des personnes qui refusent les dignités et prélatures quand elles leur sont offertes, et qui font vœu de n'y aspirer jamais, et qui ne prétendent autre chose en ce monde que de servir sans récompence tous ceux qui veulent tirer service d'eux; que si ce mot de Jésuite vous déplaît, pourquoi ne reprenez-vous ceux qui se disent religieux de la Trinité: et si vous estimez d'être aussi bien de la compagnie de Jésus qu'eux, pourquoi ne dites-vous que vos filles sont aussi bien religieuses que les Filles Dieu à Paris, et que vous êtes autant de l'Ordre du Saint-Esprit que mes chevaliers et que moi? J'aimerois autant, et mieux être appelé Jésuite, que Jacobin et Augustin. Pour les ecclésiasques qui se formalisent d'eux, c'est de tout temps que l'ignorance en a voulu à la science, et j'ai observé que quand j'ai commencé à parler de les rétablir, deux sortes de personnes s'y opposoient, particulièrement ceux de la religion prétendue, et les ecclésiastiques mal-vivans, et c'est ce qui les a fait estimer davantage. Si la Sorbonne, dont vous parlez, les a condamnés, ç'a été comme vous, devant que les connoître; et si l'ancienne Sorbonne n'en a pas voulu par jalousie, la nouvelle y a fait ses estudes, et s'en loue; s'ils n'ont été en France jusqu'à présent, Dieu me réserve cette gloire, que je tiens à grâce de les y établir, et s'ils n'y étoient que par provision, ils y seroient désormais par édit et par arrêt. La volonté de mes prédécesseurs les retenoit, ma volonté est de les établir. L'Université les a contrepointés; mais

ç'a été, ou pour ce qu'ils faisoient mieux que les autres, témoin l'affluence des écoliers qu'ils avoient en leurs colléges, ou pour ce qu'ils n'étoient incorporés en l'Université, dont ils ne feront maintenant refus, quand je leur commanderai, et quand pour les remettre, vous serez contraints de me les demander. Vous dites qu'en votre Parlement, les plus doctes n'ont rien appris d'eux. Si les plus vieux sont les plus doctes, il est vrai; car ils avoient étudié devant que les Jésuites fussent connus en France; mais j'ai ouï dire, que les autres Parlemens ne parlent pas ainsi, ni même tout le vôtre, et si on n'y apprend mieux qu'ailleurs, d'où vient que par leur absence, votre Université est rendue toute déserte, et qu'on les va chercher, nonobstant tous vos arrêts, à Douay, et hors de mon royaume? ils attirent à eux les beaux esprits (dites-vous) et choisissent les meilleurs, et c'est de quoi je les estime. Quand je fais des troupes de gens de guerre, je veux que l'on choisisse les meilleurs soldats. Et si les faveurs n'avoient place, comme envers vous, en recevriez-vous qui ne fussent dignes de votre compagnie et de seoir en Parlement? s'ils vous fournissoient des précepteurs ou des prédicateurs ignorans, vous le mépriseriez; ils ont de beaux esprits, vous les en reprenez. Quant aux biens que vous dites qu'ils avoient, c'est une calomnie et imposture, et je sçais très-bien que la réunion faite à mon domaine, on n'a sçeu entretenir à Bourges et à Lyon sept ou huit régens, au lieu qu'ils y étoient au nombre de trente à quarante, et quand il y auroit de l'inconvénient de ce côté, par mon édit, j'y ai pourvu. De les apeler une compagnie de factieux pour ce qu'ils ont été de la ligue, ç'a été l'injure du temps. Ils croyoient y bien faire, comme plusieurs autres qui s'étoient mêlés dans les affaires de ces temps-là; mais ils ont été trompés, et déçus avec eux, et ont reconnu tout le contraire

de ce qu'ils avoient cru de mon intention ; mais je veux croire que ç'a été avec moins de malice que les autres, et tiens que la même conscience, jointe aux grâces que je leur ferai me les affectionnera autant et plus qu'à la ligue. Ils entrent comme ils peuvent dans les villes : aussi font bien les autres, et suis moi-même entré en mon royaume comme j'ai pu. Il faut avouer qu'avec leur patience et bonne vie, ils viennent à bout de tout, et que « le grand soin qu'ils ont de ne rien changer ni altérer de leur première institution le fera durer long-temps. » Le vœu d'obéissance, qu'ils font au Pape, ne les obligera pas davantage à suivre son vouloir, que le serment de fidélité qu'ils me firent de ne rien entreprendre contre le prince naturel ; mais ce vœu n'est pas pour toutes choses, ils ne le font que d'obéir au Pape quand il voudra les envoyer à la conversion des infidelles, et de fait, c'est par eux que Dieu a converti les Indes. Touchant l'opinion qu'ils ont du Pape, je sçais qu'ils le respectent fort, aussi fais-je moi. Mais vous ne dites pas que l'on a voulu saisir à Rome les livres du Cardinal Bellarmin, parce qu'il n'a voulu donner tant de jurisdiction au Saint Père, que font communément les autres. Vous ne dites pas aussi que ces jours passés, les Jésuites ont soutenu que le Pape ne pouvoit errer, mais que Clément pouvoit faillir. En tout cas, je m'assure qu'ils ne disent rien davantage que les autres de l'autorité du Pape, et crois que quand on voudroit faire le procès aux opinions, il le faudroit faire à celle de l'Eglise Catholique. L'on dit que le Roi d'Espagne s'en sert : je dis que je m'en veux servir, et que la France ne doit pas être de pire condition que l'Espagne. Puisque tout le monde les juge utiles, je les tiens nécessaires. Quant à la doctrine d'émanciper les ecclésiastiques de mon obéissance, ou d'enseigner à tuer les Rois, il faut voir d'une part ce qu'ils disent,

et s'informer s'il est vrai, qu'ils le montrent à la jeunesse. Une chose qui me fait croire qu'il n'en est rien, c'est que depuis trente ans en ça qu'ils enseignent la jeunesse en France, plus de cinquante mille écoliers de toute sorte de conditions sont sortis de leurs colléges, ont conversé et vécu avec eux, l'on n'en trouve un de ce grand nombre qui soutienne de leur avoir ouï tenir tel langage, ni autre approchant de ce qu'on leur reproche. De plus, il y a des ministres qui ont été et étudié chez eux; qu'on s'informe d'eux de leur vie: il est à présumer qu'ils en diront le pis qu'ils pourront, ne fut-ce que pour s'excuser d'être sortis d'avec eux. Je sçais bien qu'on l'a fait, et n'a-t-on tiré autre raison, sinon que pour leurs mœurs, il n'y a rien à dire. Quant à Barrière, tant s'en faut qu'un Jésuite l'ait confessé comme vous dites, que je fus averti par un Jésuite de son entreprise, et un autre lui dit qu'il seroit damné s'il osoit l'entreprendre. Quant à Châtel, les tourmens ne purent lui arracher aucune accusation à l'encontre de Varade ou autre Jésuite, et si autrement étoit, pourquoi l'auriez-vous épargné? car celui qui fut arrêté, fut arrêté sur un autre sujet, que l'on dit s'être trouvé dans ses écrits; et quand ainsi seroit qu'un Jésuite auroit fait ce coup, duquel je ne me veux plus souvenir, faudroit-il que tous les Jésuites en pâtissent, et les apôtres fussent chassés pour un Judas? Dieu m'a voulu alors humilier et sauver, et je lui en rends grâces, et m'enseigne à pardonner les offenses, et l'ai fait pour son amour volontiers. Tous le jours je prie Dieu pour mes ennemis, tant s'en faut que je m'en veuille souvenir comme vous me conviez à faire peu chrétiennement, dont je ne vous sçais point de gré. Les Jésuites sont nés en mon royaume, et sous mon obéissance, je ne veux pas entrer en ombrage de mes naturels sujets, et si l'on craint qu'ils communiquent mes secrets à mes ennemis, je ne leur com-

muniquerai que ce que je voudrai. Laissez-moi conduire cette affaire, j'en ai manié d'autres bien plus difficiles, et ne pensez plus qu'à faire de ce que je dis et ordonne.» *)

---

*) Ich bedanke mich für die Sorgen, welche sie meinetwegen, und wegen meinen Staaten tragen, ich fasse ihre Absichten und Gedanken ganz auf, allein sie kennen nicht die meinige. Sie legten mir Schwierigkeiten vor, welche in ihren Augen von großem Belange sind, ohne zu wissen, daß ich seit acht und neun Jahren dieselbe durchdacht und erwogen habe, und daß die beste Maßnehmungen, welche ich in der Folge ergreifen werde, in der Vergangenheit ihren Grund suchen, welche ich besser als jeder andere durchschaue. Sie spielen den wichtigen Staatsmann, während sie hievon so wenig Kenntniß haben, als ich im Stande bin ein rechtliches Gutachten auszuarbeiten. Sie sollen daher, was Poissy betrifft, wissen, daß wenn alle so geschickt sich benommen hätten, wie ein oder zwei Jesuiten, welche just gegenwärtig waren, sich benahmen, die Sache der Katholiken eine günstigere Wendung genommen haben würde. Man überzeugte sich damals nicht von ihrer Ehrsucht, sondern ihrer Selbständigkeit, und ich wundre mich sehr, wie sie Männer der Ehrsucht mit Grund beschuldigen wollen, welche alle Würden, die man ihnen anträgt, ausschlagen, den Wunsch dazu sich durch ein feierliches Gelübde verbieten, und hienieden nach anderst nichts streben, als diejenigen, welche sie darum ansprechen, ohne alle Belohnung umsonst zu bedienen. Stoßen sie sich vielleicht an dem Worte Jesuit, allein warum fallen sie dann nicht die Dreifaltigkeitsherren an, und glauben sie zu der Gesellschaft Jesus eben so gut, wie sie zu gehören; warum behaupten sie dann nicht, daß ihre Töchter eben so gut Gott verlobte Bräute sind, wie die Gottestöchter: Filles de Dieu, zu Paris, und daß sie eben so zum heiligen Geistorden gehören, wie ich, und meine Ritter. Was mich betrifft, will ich lieber Jesuit, als Jakobiner oder Augustiner

Wegen dieser Rede mag man nachlesen, l'Histoire de France par Dupleix, les Mémoires de Villeroi, secrétaire

---

genannt werden. Was nun die Geistlichen betrifft, welche sich gegen sie auslassen, so ist es ja bekannt, daß die Unwissenheit von jeher ein geschworner Feind der Weisheit war; ich habe indessen, sobald ich von ihrer Wiederherstellung sprach, bemerket, daß zweierlei Gattungen davon nicht meiner Meinung waren, nämlich die Anhänger der modischen Religion und Geistliche, welche einen schlechten Lebenswandel führten, allein das war eben die Ursache, welche ihre Achtung vermehrte. Hat die Sorbonne, wie sie sagten, sie auch verdammet, so geschah dieses, weil die Sorbonne sie so wenig, wie sie kannte, und wenn auch die alte Sorbonne durchaus mit ihnen aus Eifersucht nichts zu thun haben wollte, so hat dennoch die neue ihre Studien bei ihnen gemacht, und ist sehr wohl damit zufrieden. Sind die Jesuiten in dem Augenblicke nicht in Frankreich, so sehe ich ihre Wiederherstellung als eine Gnade an, wodurch der liebe Gott meinen Ruhm erhöhen will; ihr einstweiliges Daseyn soll aufhören, sie sollen in Zukunft eine feste Existenz genießen, denn, wenn meine Vorfahrer sie nur duldeten, so will ich ihr Daseyn fest, und für immer begründen. Die Universität hat sie ausgeschlossen, allein das geschah, weil sie sich besser als die andere Lehrer heranließen, und daher mehrere Schüler, wie diese, zählten, oder weil sie nicht Mitglieder der Universität waren; sie werden mir jedoch dieses in Zukunft nicht abschlagen, wenn ich es ihnen befehlen, oder sie zwingen werde, mich um ihre Vereinigung mit der Universität zu bitten. Sie sagen, daß die gelehrtesten Glieder ihres Parlaments von ihnen nichts gelernt haben, sind nun die Aeltesten unter ihnen die Gelehrtesten, so mag der Vorwurf wahr seyn, denn sie hatten studiert, ehe man Jesuiten in Frankreich kannte, allein ich habe hören sagen, daß die übrigen Parlamente nicht so sprechen, und daß auch nicht alle unter

d'Etat et confident de Henri IV, le Plaidoyer de Montholon, le Mercure françois de 1604, et Pierre Matthieu, historio-

---

ihnen die nämliche Sprache führen. Und wenn sie endlich keinen bessern Unterricht, wie die andere geben, woher kömmt es dann wohl, daß die Lehrsäle ihrer Universität leer sind, und daß man sie ungeachtet ihrer Verbote in Douay, und außer meinem Königreiche aufsuchet. Sie ziehen, sagen sie, die besten Köpfe an, und wählen darunter die Blümchen, allein das macht, daß ich sie schätze; wenn ich ein schönes Korps Truppen bilden will, so versteht es sich von selbst, daß ich die auserlesenste Mannschaft dazu wähle, und wer würde es ihnen übel nehmen können, im Falle die Wahl der Parlaments-Glieder von ihnen abhieng, diejenigen nicht aufzunehmen, welche nicht verdienten neben ihnen zu sitzen. Lieferten ihnen die Jesuiten unwissende Lehrer und Prediger, so würde ihre Verachtung sie treffen, und nun da sie ihnen trefliche Männer hinstellen, seyd ihr noch nicht mit ihnen zufrieden. Was das Vermögen, welches sie gehabt haben sollen, betrifft, bin ich überzeugt, daß dieser Vorwurf eine Verläumdung seye, denn, nachdem ich dasselbe meinem Schatze einverleiben ließ, konnte ich davon in Bourges und Lyon kaum sieben bis acht Regenten unterhalten, während sonst diese Zahl bis zu dreißig und vierzig stand, und wäre auch hiebei Nachtheil zu befürchten, so versichere ich sie, daß die Weisheit meines Ediktes ihnen hierüber allen Kummer nehmen wird. Die Jesuiten deßwegen, weil sie zur Ligue gehört hätten, für eine Gesellschaft aufrührischer Köpfe halten wollen, das heißt sich gegen die Zeit und Umstände versündigen, sie glaubten, wie viele andere, welche sich auch damit abgaben, wohl dabei zu thun; sie haben sich mit ihnen betrogen, und sehen nun ein, daß das Gegentheil von dem wahr war, was sie von mir dachten; allein ich halte fest dafür, daß die Jesuiten mit weniger Bosheit als die übrigen zu Werke giengen, und da ich ganz auf ihr gutes Gewissen baue,

graphe de Henri IV, welchem Heinrich der IV. selbst viele Belege lieferte um seine Beschreibung fortzu-

---

so bin ich der Ueberzeugung, daß die Gnaden, welche ich ihnen zu erweisen Willens bin, sie fester an mich knüpfen werden, als es die Ligue zu thun im Stande war. Sie werden sich übrigens in den Städten niederlassen, wie sie können, andere mußten es auch so machen, und ich selbst kam in meinem Königreiche an, wie ich konnte, nicht wie ich wollte; man muß es ihnen nachgeben, daß ihre Geduld und rechtschaffener Lebenswandel ihnen alles möglich mache, und daß die große Sorge, welche sie haben in ihrem Institute nichts abzuändern, ihnen ein langes Leben verspreche. Das Gelübde des Gehorsams, welches sie dem Papste leisten, machet sie so wenig Sklaven seines Willens, als der Eid der Treue, welchen sie mir, nichts gegen den natürlichen Herrscher zu unternehmen, leisteten; ohnehin umfasset dieses Gelübde nicht alle Gegenstände, sondern nur den Fall, wenn es dem Papste belieben sollte sich ihrer zu Bekehrung der Ungläubigen zu bedienen. Und in der That wem anderst als ihnen haben wir es zu verdanken, daß Gott die Indianer bekehrte. Was die Meinung, welche sie von dem Papste behaupten, betrifft, so weiß ich, daß sie ihn sehr achten, ich thue es auch, allein warum bemerken sie es nicht, daß man zu Rom die Werke des Kardinal Bellarmin deßwegen habe in Beschlag nehmen wollen, weil er darin dem Papste nicht soviel Gewalt einräumet, wie es andere zu thun pflegen; auch schweiget ihr davon, daß die Jesuiten ganz kurz behaupteten, der Papst seye unfehlbar, aber Klemens habe irren können; überhaupt bin ich überzeugt, daß sie die Macht des Papstes nicht höher treiben, als andere; wollte man sich daher mit Meinungen entzweien, so müßte man eine Fehde gegen die Meinung der ganzen katholischen Kirche bestehen. Man sagt der König von Spanien bediene sich ihrer, und ich sage, daß ich es eben so machen will, Frankreich soll nicht übler

setzen. De Thou führt sie auch an, allein verstümmelt, er selbst sagt es, daß er nur einen Auszug

---

als Spanien daran seyn, und weil die ganze Welt ihre Nützlichkeit anerkennt, so behaupte ich ihre Nothwendigkeit. Was ihre Lehre wegen dem Gehorsame der Geistlichkeit, und dem Königsmorde betrifft, so muß man eines Theil wohl nachsehen, was sie darüber sagen, und andern Theils sich erkundigen, ob sie es der Jugend beibringen. Ich habe eine Ursache, welche mich glauben macht, daß am Ganzen nichts seye, denn während ihrem dreißigjährigen Unterrichte in Frankreich giengen aus ihren Schulen mehr als fünfzig tausend Schüler aus allen Ständen hervor, ungeachtet alle unter ihnen, und mit ihnen lebten, so fand sich jedoch nicht ein einziger unter ihnen, welcher diese, oder eine ähnliche Behauptung von ihnen gehört haben wollte. Wir haben ja auch Minister, welche bei ihnen studierten, man erkundige sich bei ihnen um ihre Lebensweise, es ist denn wohl zu vermuthen, daß sie alles nur möglich böse gegen sie aussagen werden, wäre es auch nur um ihre Auswanderung mit ihnen zu beschönigen. Ich weis es ganz gut, daß man es wirklich versuchte, allein ich weis es auch, daß die Resultate für die Jesuiten mißfielen. Was Barriere betrifft, weit entfernt, daß ein Jesuit, wie sie sagen, das Verbrechen eingestanden hätte, muß ich ihnen vielmehr eingestehen, daß ein Jesuit mich von seinem Verbrechen unterrichtet, und ein anderer ihm gesagt habe, er würde ewig verdammt werden, wenn er sein Vorhaben ausführte. Was Chatel betrifft, so ist es ihnen ja bekannt, daß die Folter selbst ihm ein Geständniß gegen Varade, oder einen andern Jesuit abgewinnen konnte, und wäre es nicht so, warum würdet ihr ihn geschonet haben? Denn derjenige, welcher in Haften saß, ward wegen einer andern Sache, welche man in seinen Papieren vorgefunden haben wollte, gefänglich eingezogen. Und wäre es wirklich an dem, daß ein Jesuit sich so weit

davon liefere, allein die Wesenheit davon findet sich auch bei ihm.

Ist es nicht eine Schande, daß man bloß die Vorstellungen anzieht, während dem die Rede, welche hierdurch veranlaßt ward, aufgewiesen werden kann.

Ich könnte nun die Reihe der Gewährmänner, welche der Verfasser aufrief, füglich schließen, und zu der glänzenden Anzahl der Authoritäten hinüberschreiten, welche das Wort den Jesuiten reden, wenn ich nicht schuldig wäre eines unerwarteten Angriffs zu erwähnen, welchen ein Mann gegen sie führt, den wir gezwungen sind als einen Mann ohne Vorurtheil anzusehen, weil er außer dem, daß er ein Edelmann und Mitglied der Gesetzgebung ist, bei dem Ausfall selbst gesteht die höchsten Gefühle von Bewunderung, Ehrfurcht und Achtung für sie zu hegen.

---

vergangen hätte, woran ich aber durchaus nicht mehr denken will, sollten deßwegen dann alle Jesuiten leiden, und alle Apostel wegen einem Judas vertrieben werden. Dem großen Gott gefiel es mich damals zu demüthigen und dann zu retten. Ich küsse seine Hand, lernte dadurch Beleidigungen vergeben, und vergab sie wirklich aus Liebe zu ihm; noch täglich bete ich für meine Feinde, ich weis ihnen daher für den unchristlichen Rath, mich an Beleidigungen zu erinnern, wenig Dank, die Jesuiten sind Eingeborne meines Königreiches, und meine Unterthanen, ich will die Meinigen nicht in Verdacht ziehen, und wenn sie befürchten, daß sie meine Geheimnisse an meine Feinde verrathen werden, so mögen sie sich damit beruhigen, wenn ich sie versichere, daß sie davon mehr nichts, als was ich will, erfahren sollen. Lassen sie mir diese Sache über, ich habe größere Ungewitter beschworen und beeifert euch das zu thun, was ich sage und befehle.

«Je reconnois, sagt Sir John Hippisley, le mérite de ce corps des Catholiques, en ce qui regarde leur instruction classique: leurs écoles et leurs séminaires ont été le plus célèbres etc.» Er sagt ferner: «Je suis fâché de parler en ces termes d'une communauté composée d'un grand nombre d'ecclésiastiques très-respectables, et dans le sein de laquelle plusieurs de mes estimables amis ont reçu leur éducation etc.» Mais, setzet er hinzu: «Le sentiment du devoir l'emporte sur les partialités individuelles.»

Nach diesen Vorerklärungen erwartete man billig, daß Sir John sich auf einzelnen Gegenstände einlassen würde, allein er verrieth endlich seine Absicht, welche dahin geht, den Baum selbst mit seinen Aesten und Zweigen umzuhauen, denn er kleidet seine Rede mit einer Note aus, in welcher er sich mit den gemeinen Vorwürfen der Protestanten nicht begnüget, sondern in einer Art von Triumph ausruft: «Que plus de cinquante ouvrages, dont les auteurs étoient Jésuites, ont été brûlés par la main du bourreau,» er führt sorgfältig die Namen der Verfasser, und die Urtheile ihrem Inhalte nach an: «Seront lacérés et brûlés, dans la cour du palais par l'exécuteur de la haute justice comme séditieux, destructifs de tout principe de la morale chrétienne enseignant une doctrine meurtrière et abominable, non-seulement contre la sureté de la vie des citoyens, mais même contre celle des personnes sacrées des souverains.» Um seine Angabe zu bestärken, verweiset er auf ein Buch in portugiesischer Sprache geschrieben, welches ein vollständiges Verzeichniß der verbrannten Bücher liefert. Und hiemit genug, um die Mäßigung des Sir John, und seinen Wunsch, daß sein Werk nur in einem geheimen Ausschusse gewürdiget werde, zu beurtheilen. Der Leser hat, ehe dieser Ausschuß absprechen

wird, aus guten Quellen das Urtheil sowohl, als die Richter, welche es fällen werden, kennen gelernt, und wenn auch schon Sir John dieses zu leisten Anstand fand, so wäre es ihm doch ein leichtes gewesen durch die vielen Freunde, welche er hatte, zu erfahren, aus welchen Elementen der damalige Geist der Parlamente Frankreichs bestanden habe. Allein er geht nun zu den besondern Vorwürfen über, wir folgen ihm, er sagt, da der General der Jesuiten ein Russe ist, so folgt es, daß die in andern Ländern lebende Jesuiten, welche ihn anerkennen müssen, von einer fremden Gerichtsbarkeit abhangen. Fassen wir diesen Vorwurf, so wie er da liegt, ganz auf, so scheint es als wenn er durch das Gelübde des Gehorsams der Jesuiten geblendet, in dem Charakter des Generals den Despotismus, und alle die Abscheulichkeiten, so wie bei den Ordensgliedern die Entsagung auf Vernunft und Tugend wiedergefunden habe, welche die Verläumdung so sorgfältig anzubringen gewußt hatte, er fürchtet daher, daß, wenn Großbritannien in einen Krieg mit Rußland verwickelt würde, es den darin zerstreuten Jesuiten ein leichtes seyn würde gefährliche Komplotte anzuspinnen. „Nous sommes, sagt er, dans ce moment en paix avec la Russie, mais il n'y a pas longtems, que nous ne l'etions pas.“ Es ist übrigens bekannt, daß die katholische Religion nicht die herrschende in Rußland seye, demungeachtet sieht er es vor, daß es den Jesuiten gelingen könne, die Griechen und Lutheraner so gegeneinander zu stellen, daß am Ende das Papstthum die Oberherrschaft erringen müsse. Dieser Vorwurf ist indessen an und für sich äußerst abgeschmackt, was aber die Tyrannei des Generals, und der blinde Gehorsam der Glieder des Ordens be-

trifft, hierüber werde ich mich da, wo ich über das Institut selbst handle, näher äußern, dermalen genügt es mir zu sagen, daß Verläumdungen dieser Art niemand versuchen werden, der sich die Mühe giebt das heilige und wunderbare Institut selbst zu Rathe zu ziehen. Dieses Gesetzbuch bindet den General eben so, wie jedes Mitglied, er steht dem Orden frei eine allgemeine Versammlung gegen seinen Willen, und für Gegenstände, welche wider ihn sind, zusammen zu berufen, und der blinde Gohorsam gielt nicht der Vernunft, sondern dem Schweigen der Leidenschaften. Gehorsam ist nur dann Pflicht des Jesuiten, wenn ihn seine Vernunft überzeugt, daß er nicht zum Laster, oder zu einer kleinern Straffälligkeit führt; jederman weis es auch ohnehin, daß das Gelübde des Gehorsams, welches alle Ordensmänner ihrem zu Rom residirendem General ablegten, nur die Pflichten des Ordens umfaßte, nur dann glänzte dieser Vorwurf an der Spitze der Beschuldigungen gegen die Jesuiten ganz allein, als die Parlamente sich damit beschäftigten sie in ein gehäßiges Licht zu stellen. Vorhin war der Umstand, daß ihr General in Rom wohnte, wie eine ganz gleichgültige Sache, oder hat man etwa destoweniger das Ansehen des Papstes geehrt, weil er in Italien sich aufhielte. Der Gehorsam der Jesuiten war frei, weil ihr Institut es ihnen sagte, daß sie nie etwas gegen die Regierung, worunter sie lebten, unternehmen durften. Sir John hat nicht ein einziges Beispiel von Verrath anführen können? Während den berüchtigten Kontestationen zwischen Paul dem V. und Venedig waren die Vorgesetzte der französischen Jesuiten Spanier und Italiener, und jene von Venedig waren Franzosen.

Um die Erzieher seiner Freunde gleichwohl zu schonen, giebt er der Kammer der Gemeinen zu verstehen, daß wenn auch die Kaiserinn von Rußland die Jesuiten beschütze, so geschehe doch dieses, «dans un état dégradé, et pour favoriser ses vues politiques.» In einer folgenden Note bekennt er öffentlich, «qu'un correspondant de grande considération observa, que l'Impératrice étoit très-charmée d'avoir l'occasion de narguer les cours de Versailles et de Madrid, et de leur faire voir, ainsi qu'au monde entier, qu'elle pouvoit rendre les Jésuites traitables par son autorité et son administration supérieures: c'est-à-dire, qu'elle pouvoit apprivoiser ces bêtes féroces, qu'elles avoient été forcées de détruire.»

Er sagt ferner, pag. 37, «qu'il existe des preuves authentiques que Frédéric II de Prusse agit à l'égard des Jésuites d'après les mêmes principes, qui influencèrent les mesures de l'Impératrice Cathérine.» Nach den Grundsätzen, welche ich von ihm hege, trägt dieser Einklang von Handlungweise viel Wahrscheinlichkeit, allein es ist ganz unwahrscheinlich, daß er elend eitel genug war sie deßwegen beizubehalten, um dadurch zu zeigen, daß er sie nach Gefallen lenken könne, denn er hatte bereits erklärt, daß er diesen kostbaren Saamen aufbewahren wolle, damit die katholische Fürsten ihn bei ihm haben könnten, wenn sie diese Pflanzen wieder lieb gewinnen würden.

Ich für meinen Theil habe zwar keinen Beruf in die Mittel hineinzugehen, welche Sir John oder seinen Korrespondenten zu den Geheimnissen der Kaiserinn Katharine führten, und ihn im Angesichte ganz Europens zu behaupten stimmten, daß das Betragen gegen die Jesuiten einem schmutzigen Interesse, und dem Wunsche die Höfe von Frankreich und Madrid

zum besten zu haben, sein Daseyn zu verdanken habe, wäre es indessen an dem, so mußten durchaus frühere Mißhelligkeiten vorangegangen seyn, und dann hätte dem Sir John, oder seinem Korrespondenten gut gelassen von etwas Erwähnung zu machen, was für den meisten Theil der Menschen ein Geheimniß war; ich wenigstens kenne diese Mißhelligkeiten nicht, und da ich in die Reihe der gewöhnlichen Beobachter gehöre, so entdecke ich in ihrem Betragen vielmehr eine großmüthige Absicht, worauf sie und ihre Nachfolger zielten; ihre Absicht gieng offenbar dahin ihren katholischen Unterthanen würdige Vorsteher durch die Jesuiten, welche in Weisrußland waren, zu verschaffen, sie haßten die ungerechte Weise, wodurch dieselbe um ihr Eigenthum, um Ehre und Daseyn ohne allen Beweis von Verbrechen gebracht werden sollten, und endlich leiteten sie das gegebene kaiserliche Wort, wornach beim Antritte der Provinz von Weisrußland die Pacta conventa ausdrücklich besagten, daß der Status quo der katholischen Religion und ihrer Diener gehandhabt werden solle.

Der 5. Artikel der Pacta conventa, welche die Kaiserinn am 5. September 1772 bestätigte, lautet wie folgt: „Catholici utriusque ritus in his provinciis inhabitantes, quae augustissimae Russiarum imperatrici ex pacto convento cesserunt, ad civilem statum quod attinet, omnibus possessionibus bonisque suis fruentur. In iis vero quae ad religionem spectant, omnino conservabuntur in statu quo, videlicet, in eodem libero exercitio cultus et disciplinae suae, cum omnibus templis et bonis ecclesiasticis, eodem modo quo possidebantur, cum ii catholici sub dominium majestatis suae imperialis venerunt. Nec majestas sua imperialis, nec ejus successores utentur unquam suprema po-

testate et auctoritate in detrimentum status quo Catholicae Romanae Ecclesiae in commemoratis provinciis.“ Dieser 5. Artikel ward nachgehends und zwar am 18. September 1773, fünf Wochen nach der Aufhebung des Ordens auf dem pohlnischen Landtage bestätiget, ungeachtet sich der anwesende päpstliche Nuntius Garampi vergebens alle Mühe gegeben hatte die Jesuiten von dieser Wohlthat ausschließen zu lassen.

Gründe dieser Art athmen Wohlthun, Ehre und Größe, sie setzten die verehrungswürdige Kaiserinn den übrigen Herrschern gegenüber als Lehrerinn der Gerechtigkeit, welche den dem allgemeinen Untergange entgangenen Ueberresten eine sichere Ruhestätte anwies. Anstatt der Monarchinn die Absicht der übrigen Höfe spotten zu wollen, anzudichten, verdient sie, mit Erlaubniß des Sir John, das schöne Lob, welches Cicero in seiner Rede für Marcellus dem Cäsar beilegt. „Nobilissimam familiam, jam ad paucos reductam, poene ab interitu vindicasti!“ Sir John selbst wird diesen Weihrauch mit streuen helfen, wenn ich ihn überzeuge, mit welcher außerordentlicher Ungenauigkeit sein Korrespondent ihn irre geführt, und belassen habe. Denn er sagt: „Cathérine s'assura de la docilité de ces hommes turbulens par le *sine qua non* de la résidence de leur Général *comme sujet* dans le territoire de l'Empire.“ Es ist nun zwar wahr, daß der Jesuiten General in keinem andern Lande sich habe füglicher niederlassen können, allein ich behaupte es kühn nach den Erkundigungen, welche ich darüber einzog, daß man bei den Wahlen der Generäle den Jesuiten nicht den mindesten Zwang angelegt habe, sie wählten wirklich deren fünf in Rußland, wovon die drei erste Pohlen waren, der letzte mit Namen Gruber, war ein Oesterreicher, und

der damalige, den man in Rom erwartet, ist ein Preusse von Geburt. Sir John sagt, daß einer der drei ersten Generäle sich Carew genannt habe, ist es an dem, so verdankte er England seine Geburt.

Unter die Einschränkungen, welche man ihnen vorgeschrieben haben soll, gehört seiner Aussage nach die Oberaufsicht über ihre Kollegien und Häuser, welche dem Minister des öffentlichen Unterrichts anheim fiel, und dann daß die griechische Geistlichkeit die Schüler ihrer Religion in den Kollegien der Jesuiten zu unterrichten beauftragt ward, ich weis nun zwar nicht wie viel Zutrauen sein Korrespondent verdiene, allein so viel weis ich, daß die Untersuchungen, welche mir gelangen, ganz andere Resultate herbeiführten. So lange die Jesuiten in Rußland Aufnahme fanden, behandelte man sie mit einer Hingebung, welche allen Argwohn ausschloß; die Unantastbarkeit ihrer Institute ward sorgfältig gehandhabt, und das Ansehen des Erzbischofs von Mohilow, worunter sie standen, entsprach den Gränzen, welche der Kirchenrath von Trient angewiesen hatte. Nach einer Verordnung des jetzigen Kaisers stand die Oberaufsicht ihrer Kollegien der Universität zu St. Peterburg zu, allein die Jesuiten, welche hierin einen wesentlichen Nachtheil fanden, brachten es bald zuwege, daß ihr Haupt-Kollegium zu Polosk zu einer Universität erhoben ward, sie entzogen sich hierdurch einer andern Oberaufsicht. In St. Petersburg machten sie eine Niederlassung, welche den Titel Haus des Adels führt, man nimmt nur adeliche Zöglinge darin auf, welche sich, sie mögen nun zu einer Religion, zu welcher sie wollen gehören, der eingeführten Zucht unterwerfen müssen; sie wohnen dem Kirchendienste, der Kinderlehre und

dem öffentlichen Unterrichte ohne Unterschied bei, sie gehören meistens zu der National-Religion, und wenn ihre Eltern oder die Zöglinge selbst es begehren, so erscheint Sonntags ein griechischer Priester, welcher ihnen in einem abgesönderten Zimmer in dem National-Kathechismus Unterricht giebt, und hierin besteht die ganze Summe seines Wirkens; vielleicht hat der Hof Kenntniß davon, allein soviel ist gewiß, daß er es weder befohlen, noch empfohlen habe, und das ist alles, was ich von den Jesuiten in Rußland in Erfahrung bringen konnte, ich für meinen Theil bin überzeugt, daß sie so wenig wie die übrige Katholiken einem Zwang unterliegen; hatte Sir John die Absicht in seiner Note Pag. 36, welche bestimmt zu seyn schien die Herabwürdigung des Ordens zu bewahrheiten, die Jesuiten an den Pranger zu stellen, vor, warum stellt er denn Vorbehälte auf, welche die russische Regierung für gut fand der katholischen Religion überhaupt vorzuschreiben; ferne seye es von mir mich in einen Streit darüber einzulassen, denn die Frage überhaupt ist von Männern gewürdiget worden, womit ich mich nicht messen kann, und weil ich bloß die Jesuiten mir zum Gegenstande gewählt habe, so wird man mir es erlauben nur ein Wort über die fernere Ankündigung des Sir John Hippisley zu sagen. Er ist der Meinung, daß die Bulle Pius des VII., wodurch der Jesuiten-Orden wieder hergestellt wird, nicht publicirt werden solle ohne die Bulle Klemens des XIV., welche den Orden aufhub, anzuhängen, und setzet dann in einem satyrischen und siegendem Tone hinzu, der Verfasser für die Jesuiten Herr Plowden (dessen Werk ich unglücklicher Weise nicht nachlesen konnte) würde, wenn er beide Stücke

verglichen hätte, sich unmöglich in eine Fehde mit seinen Glaubensgenossen eingelassen haben, welche alle ohne Unterschied den Sturz der Jesuiten mit Vergnügen gesehen hätten, denn sagt er, „il ne paroît pas que la bulle de Pie VII ait éteint l'ardeur des adversaires de l'institut, qu'il a si solennellement rétabli.“ Nachdem die Bulle Pius des VII. erschienen war, kamen in Frankreich zwei Werke über diesen Gegenstand zum Vorschein, nämlich, „Du Pape et des Jésuites,“ und ein anderes: „Les Jésuites tels qu'ils ont été dans l'ordre politique, réligieux et moral. Das erste floß aus der Feder eines Oratorherrn, und das zweite ward unter dem Name M. S***, eines alten Beamten herausgegeben. Sir John fährt fort: „La lecture de ces ouvrages, et surtout de la bulle de Pie VII, fera voir si la société a été attaquée ou défendue avec plus de succès par les écrivans François, ou par Mr. Plowden.“

Sir John erwartete es gewiß nicht, daß die Jesuiten ihm für diese Aufstellung vielen Dank sagen würden. Ich habe nun zwar die Arbeit des Herrn Plowden nicht gelesen, kann also über ihren Werth nicht urtheilen, glaube aber in der Ankündigung, welche Sir John davon selbst machte, genugsamen Stoff gefunden zu haben, um dafür zu halten, daß dieselben den vollkommensten Erfolg davon getragen habe. Die beiden französische Flugschriften, worauf der Verfasser anspielt, und den Niedersturz der Jesuiten ganz sicher berechnet, sind mir auch unbekannt, allein ihr Aushangschild, und die Namen der Verfasser setzen mich in Stande darauf zu antworten, sie überzeugen mich, daß die Verschwörung gegen die Jesuiten ihre Verzweigungen bis auf Frankreichs Boden aus=

gedehnt habe, im Grunde aber nichts anderes liefere, als Aufwärmungen veralteter Verläumdungen, als die letzte Konvulsionen mit dem Tode ringender Jansenisten, Parlaments-Herren und Jakobiner. Hätte Sir John sich die Mühe gegeben die verschiedenen Berichte über die Verfolgung der Jesuiten, welche in vielen Werken zerstreut liegen, durchzugehen, so würden ihm die Namen eines Oratorherrn, einer alten Magistrats-Person schon verdächtig vorgekommen seyn; er würde dieser Bemerkung allein Nachdruck und Gewicht gegeben haben, und den Umstand, daß dieselbe von ihren eigenen Glaubensgenossen verfolgt worden seyen, nicht als einen Beweis ihrer Schuld gehoben, sondern gewußt haben, daß die Verfolgungen gegen sie just von dieser Seite begonnen haben. Sir John darf nur einen Ueberblick über das Ganze werfen, um zu finden, daß die Urheber der alten Verschwörung Katholiken, wenigstens dem Name nach waren, man kennt ja die Herren Arnauds, Pasquiers, Monclars und Chalotais. Die Herren Diderots, d'Alembert und Condorcet, welche letztere obschon in der katholischen Religion geboren, sich eine Ehre daraus machten Gottesläugner und Deisten zu seyn. Das nämliche gilt dem Herrn Vatel und einigen andern, welche der Verfasser anführte. Vatel war ein schwärmerischer Deist; Dupin ein bekannter Jansenist, und Pereira eine Kreatur von Pombal. Ehrsüchtige Menschen und Philosophen hält die Gleichheit der Religion nicht ab über ihre Mitbürger herzufallen, denn, wenn dieser Grund durchgienge, so würden wir gewiß nicht so viele Händel und Unbilden unter den Protestanten sowohl, als unter den Katholiken aufzuweisen haben. Allein wir wollen nun zu

dem Gesichtspunkte hinübergehen, worunter Sir John die Sache der Jesuiten in seiner Vorerklärung zu stellen unternahm.

Die Geschichte enthält den Beweis, daß, wenn auch schon die Gewalt der Päpste in den vorigen Zeiten noch so sehr ausgedehnt war, sie jedoch in unsern Tagen viele Mühe hatten diesen Standpunkt zu behaupten, vielmehr gezwungen waren den katholischen Fürsten zu schmeicheln und nachzugeben, in diesem Falle befand sich vorzüglich Klemens der XIV. Les Papes, sagt er selbst in seinem, 112. Briefe, „sont des pilotes, voguant presque toujours sur des mers orageuses, et conséquemment obligés d'aller tantôt à pleines voiles, et tantôt de replier à propos." Dieser Papst, den Sir John unter dem Namen Ganganelli, als einen Philosophen auszeichnet, gieng noch, ehe er die Thiare trug, mit dem Plane um, die Jesuiten, ungeachtet ihrer Unschuld, und ihrer Moralischen und Ordenstugenden, ungeachtet er für seine Person sie schätzte, der Eroberung der Monarchengunst aufzuopfern, er sagt an dem angezogenen Orte selbst: „Le Portugal ne désistera jamais de sa manière de penser, et je vois les autres royaumes qui lui serviront d'appui, et qui le confirmeront dans son opinion. Les monarques ne vivent plus isolés les uns des autres comme par le passé; ils sont tous amis, et ils agissent réellement entre eux avec une telle fraternité, que, si on est assez malheureux d'en offenser un seul, on les offense tous: et au lieu de n'avoir qu'un ennemi, on a toute l'Europe contre soi. Les petits esprits s'imaginent qu'on en veut à certains religieux, parce qu'on ne veut pas les soutenir en dépit des Rois. Mais outre qu'on leurs attireroit encore plus d'orages, en résistant aux

puissances, on ne se brouillera pas par préférence pour eux avec tous les princes catholiques.» *) Klärer kann man wohl nichts lesen, allein der darauf folgende Sinn enthält bis zur mathematischen Gewißheit die Gründe, welche ihn, als er Papst war, zu der Aufhebung der Jesuiten vermogten. «Voici le moment où il faut faire usage de cette prudence du serpent que Jésus-Christ recommanda à ses Apôtres. Il est sans doute fâcheux que des religieux destinés aux colléges, aux séminaires, aux missions, et qui ont beaucoup écrit sur les vérités de la religion, soient abandonnés dans un temps où l'incrédulité se déchaîne avec fureur contre les ordres religieux; mais il s'agit d'examiner sous les yeux de Dieu, s'il vaut mieux heurter les souverains, que de ne pas soutenir une compagnie religieuse. Pour moi, je pense à la vue de l'orage qui gronde de tout part, et qu'on aperçoit déjà sur nos

---

*) Portugal wird nie von seiner Denkungsart abgehen, und ich sehe den Beitritt der übrigen Königreiche herankommen, sie werden es unterstützen, um seine Meinung durchzuführen, die Monarchen leben nicht mehr, wie sonst, ohne alles Verhältniß isolirt voneinander, sie sind Freunde untereinander, und ihr Verkehr ist so brüderlich geworden, daß wenn man das Unglück hat einen beleidiget zu haben, man es auf der Stelle mit allen zu thun hat; statt eines Feindes ladet man sich die Feindschaft von ganz Europa auf. Die seichten Köpfe bilden sich ein, daß man gewissen Ordensgeistlichen etwas nachtrage, weil man sie gegen den Willen der Könige nicht unterstützen will, allein außerdem, daß der Schutz, den man ihnen zusagte, noch mehrere Ungewitter über ihre Häupter zusammenziehen würde, so es gewiß kein Kluger es übernehmen kann sich ihnen zu gefallen, mit allen katholischen Fürsten zu entzweien.

têtes, qu'il est à propos de s'exécuter soi-même, et de sacrifier ce qui est le plus agréable, plutôt que d'encourir l'indignation des souverains, qu'on ne peut trop redouter. Que notre Saint Père, et son secrétaire d'Etat aiment sincèrement les Jésuites, je souscris de tout mon cœur à l'attachement qu'ils ont pour eux. Mais je dirai toujours, malgré la vénération que j'ai pour St. Ignace, et l'estime qu'on a pour les siens, qu'il est très-dangereux et même très-téméraire de soutenir les Jésuites dans les circonstances présentes.» *) Grundsätze dieser Art von dem Kardinal

---

*) Der Augenblick ist da, in welchem man von der Klugheit der Schlangen, welche Christus seinen Aposteln empfahl, Gebrauch machen muß. Freilich ist es unangenehm wenn man Ordensgeistliche, welche in Seminarien, Kollegien und Missionen arbeiteten, und über die Wahrheiten des Glaubens sehr viel schönes schrieben, ihrem Schicksale in einem Zeitpunkte hingiebt, wo die Wuth des Unglaubens auf die Ordensstände losstürmet, allein man muß vor Gott untersuchen, ob es räthlicher seye die Monarchen zu beleidigen, oder aber einen Ordensstand ihnen zum Opfer zu bringen; was mich betrifft, so bin ich der Meinung, daß man bei dem heranziehendem, und unsre Häupter bereits einnehmenden Gewitter sehr klug und weise handle, sich selbst zu verläugnen, und um den Unwillen; der Könige zu umgehen, dasjenige abgebe, was man am liebsten hat, es mag seyn, daß der heiligste Vater und sein Staats-Secretair den Jesuiten mit Aufrichtigkeit zugethan sind, und sie lieben, ich theile von Herzen diese Liebe mit ihnen, allein ich werde es immer sagen und behaupten, daß ich ungeachtet aller Ehrfurcht und Achtung, welche ich für den heiligen Ignatz und seine Kinder trage, es sehr schädlich und verwegen finde, wenn man sie in den vorliegenden Umständen unterstützen wollte.

Ganganelli ausgesprochen, würden, zwar nicht als ein glänzendes Seitenstück neben der Bulle Klemens des XIV. paradieren; allein wenn man auf Wahrheit und Gerechtigkeit hält, so ist es Pflicht, um die Nachwelt nicht zu täuschen, beide Stücke nebeneinander zu stellen. Wo ist nun die fürchterliche Liste der Päpste, welche den Beweis liefern soll, daß Ganganelli nicht der einzige war, der den Jesuitenorden angrief. Ganganelli sagt uns ja selbst, daß das Schifflein Petri sich auf einem stürmischen Meere befinde, und um nicht selbst unterzugehen, sich der Segel mit Geschicklichkeit bedienen müsse, und in der Bulle, welche Sir John jener Pius des VII. als ein Seitenstück anhängt, erklärt er freimüthig, daß der Wind von vier Seiten, nämlich von Frankreich, Spanien, Portugal und Sicilien so heftig sich in die Segel gelegt habe, daß es Nothsache gewesen seye die Jesuiten ins Meer zu werfen. «Denn unsre geliebten Söhne in Jesus Christus hatten uns ihr Verlangen und ihren Willen über diesen Gegenstand bereits zu erkennen gegeben.»

Klemens der XIV., während er der Zudringlichkeit der Minister vieles einräumte, und die Jesuiten gegen seine eigene Ueberzeugung verfolgte, schmeichelte sich umsonst mit dem Wunsche, am Ende die ganze Gesellschaft zu retten; diese Klugheit glich jener des Pontius Pilatus, daher kam es auch, daß während seiner Regierung die Jesuiten alle nur möglichen Unfälle auszustehen hatten; denn kaum hatte er die Zügel der Regierung ergriefen, als diese die einzigen waren, welchen der Zutritt zu ihm verbothen war, seine Nachgiebigkeit zeigte nur seine bloße Seite, und führte die verschwornen Minister zur Tollkühnheit; als er endlich sahe, daß er mit Beibehaltung

seiner Staaten ihnen nicht ferner widerstehen konnte, so befahl er, daß man ihre Forderungen vollziehen solle, Luk. C. 23, V. 24. Er machte es wie der Hohepriester beim heiligen Johannes, C. 11, V. 50, wovon seine Briefe die Dringlichkeit so nachdrücklich zu beweisen sich bestreben; allein er stand nun auf einmal wie Herkules am Scheidewege. Drei Sachen setzten ihn in die größte Verlegenheit: er begrief ganz gut die Unanständigkeit und Ungerechtigkeit, welche ihm zur Last fiel, wenn er die Jesuiten ohne Urtheil und Recht verdammte, und ihm war es auch bekannt, daß die Minister ein rechtliches Verfahren nicht zugeben würden; zudem lagen ihm vor Augen die Genehmigungen des Instituts, welches der Kirchenrath von Trient, zwanzig nacheinander sich folgenden Päpste, und zuletzt sein Vorfahrer Klemens der XIII. in einer in der ganzen Christenheit verkündeten Bulle ausgesprochen hatten. Diejenige, welche indessen den Sturz des Ordens entworfen hatten, unternahmen es, ihm diese Anstände zu benehmen.

Ich bin wirklich dem Sir John unendlichen Dank schuldig, daß er mich auf das Breve des Ganganelli aufmerksam machte, ich würde es sonst vielleicht keines besonderen Nachdenkens gewürdiget haben. Er ist der Meinung, daß man die Bulle des regierenden Papstes mit dem Breve Klemens des XIV. herausgeben müsse, allein viele Kenner könnten wohl der Meinung seyn, daß man dieses Breve zwischen den Bullen Klemens des XIII. und Pius des VII. füglicher abdrucken lasse, es erhielt auf diese Art ein doppeltes Seitenstück, und würde unter beiden Gesichtspunkten ein Wunderwerk der Kunst werden. Die Bulle Apostolicum von Klemens dem XIII. setzte einen

Hauptdamm den Plänen der Aufhebung, welche man nicht umgehen konnte, entgegen, sie war ganz frisch, feierlich und entscheidend, sie enthielt eine ganz klare und umständliche Genehmigung, und Bestätigung der Gesellschaft, sie athmete den Geist aller Päpste von Paul dem III. an gerechnet; mehrere hundert Bischöfe bathen darum, sie ward dem Kardinal-Kollegium feierlich mitgetheilt, mit allgemeinem Beifall, und von allen katholischen Bischöfen auf- und angenommen, sie erhielt dadurch das Ansehen eines feierlichen Spruches der allgemeinen Kirche. Klemens der XIV. und seine Rathsgeber getrauten sich nicht, wegen dem großen Aergernisse, welches dadurch entstanden seyn würde, mit einer Bulle herauszurücken, die Kardinäle würden sich geweigert haben mit Hand ans Werk zu legen, man wählte daher die Form eines Breve, worin der Beitritt der Kardinäle nicht herkömmlich ist; die erste Schwierigkeit, welche die Bulle Apostolicum darbot, ward ganz kurz, und auf einmal dadurch auf die Seite geworfen, daß man unverschämt genug war zu erklären, daß sie ihr Daseyn mehr der Gewalt, als dem Willen des Papstes zu verdanken hätte; ungeachtet alle Umstände, worunter sie erschien, das Gegentheil besagten, so gab man sich nicht einmal die Mühe nur einen Schatten von Beweis darüber nachzuführen. Es scheint wohl, daß Sir John die Bulle Klemens des XIII. nicht kenne, sie ist indessen eines der schönsten Aktenstücke, welches Rom in langer Zeit lieferte, sie erschien im Jahre 1765, und sie soll in dem Anhange zu diesem Werkchen in der Ursprache beigedruckt werden.

Jemehr ich indessen das Breve des Ganganelli untersuche, destomehr finde ich, daß derselbe darin

alle gute Grundsätze verkennt, und sich nur bemühet der Ungerechtigkeit eine Lobrede zu halten; er beginnt damit, daß er uns eine lange Reihe von Orden liefert, welche die Päpste nach und nach aufgehoben haben, er erklärt sich jedoch dabei über den wichtigen Umstand gar nicht, ob die aufgehobenen Orden mit Recht oder Unrecht aufgehoben worden seyen, er giebt vor, daß wiederholte Klagen zu verschiedenen Zeiten, und bei verschiedenen Päpsten gegen die Jesuiten angebracht worden seyen, allein er hütet sich zu sagen, daß diese Päpste, welche nach öffentlichen Aktenstücken ohne Ausnahme Freunde und Schützer des Ordens waren, die bei ihnen angebrachte Klagen entweder verworfen, oder widerlegt, oder aber verachtet hatten. *)

Das Breve geht nun auf den Grundsatz über, welcher das ganze Verfahren belebet, und die erste Schwierigkeit, welche sich des Papstes bemeisterte, „daß nämlich niemand ohne Urtheil und Recht verdammet werden solle,“ zu heben bestimmt ist. Allein wir

---

*) An der Spitze der Päpste, welche Jesuitenfeinde gewesen seyn sollen, setzet Sir John den Papst Urban den VII., allein wenn er sich die Mühe gegeben hätte die Geschichte von Sacchini, 5. Theil 10. Buch Seite 505 nachzulesen, so würde er gefunden haben, daß Urban der VII. gleich, nachdem er erwählt worden war, einen unschuldigen Jesuit, den sein heftiger Vorfahrer Sixtus der V. in den Kerker geworfen hatte, in Freiheit setzte, mit der Erklärung, daß derselbe nicht einmal den Verdacht eines Verbrechens gegen sich habe, und hierin bestund, fährt der Geschichtschreiber fort, sein erster und letzter Regierungsakt, denn er wurde gleich darauf krank, und starb den 27. September 1590 zwölf Tage nachdem er zum Papstthume erhoben worden war.

wollen den Grundsatz selbst in Augenschein nehmen: Man müsse nämlich den langsamen und fehlbaren Gang der Gerichte umgehen, sich der Machtsvollkommenheit, welche die Päpste als Statthalter Jesu Christi auf Erden, und als Herrscher über die christliche Kirche in einem so hohen Grade besäßen, schlechterdings hingeben, woher es dann käme, daß die Ordensgeistliche, welche sie aufzuheben sich vorgenommen hätten, kein Recht hätten Gründe zu ihrer Vertheidigung aufzustellen, oder sich gegen schwere Anschuldigungen zu rechtfertigen. Diese sind die Worte des Breve, so wie sie Sir John in dem Anhange zu seiner Rede selbst übersetzte, oder mit anderen Worten, «man kann, und darf einen Angeschuldigten verdammen ohne ihn gehört zu haben.» Doch dieser Satz bedarf bei keinem Denker eines Kommentars. Wir gehen zur zweiten Bedenklichkeit über, welche Ganganelli wegzuräumen hatte, und darin bestand, daß der Kirchenrath von Trient das Institut gutgeheißen hatte. Der Schandflecke wird dem Breve nie auswachsen, welcher dadurch entstand, daß er den Grund der Aufhebung des Instituts durch einen elenden Trugschluß aus dem Kirchenrathe selbst abzuziehen wagte. Denn nachdem er die Anträge seiner lieben Kinder der Könige, der Minister, und die dringendsten Vorstellungen einiger Bischöfe und anderer Personen im Großen vorgetragen, macht er nun auf einmal seinem Gewissen Luft, und erklärt, daß er, um in einer Sache von solcher Wichtigkeit den klügsten Schritt zu thuen, beschlossen habe, alle Uebereilung zu vermeiden, um durch Gewinnung der nöthigen Zeit, die Gelegenheit zu haben, die Aufgaben sorgfältig zu untersuchen, und zu entscheiden. Allein was that Klemens der XIV.? Zuerst

Imprimis fährt er fort, nahmen wir uns vor den Grund aufzufinden, worauf die gemeine Meinung beruhet, daß das Institut der Gesellschaft Jesus von dem Kirchenrathe von Trient auf eine besondere Art genehmiget und bestätiget worden seye, und wir fanden weiter nichts, als daß der Kirchenrath diese Gesellschaft von dem allgemeinen Dekret, welches die übrige Orden angieng, ausgenommen habe, denn er erklärte, «qu'il n'entendoit point faire aucun changement ou innovation dans le gouvernement des Clercs de la Compagnie de Jésus, pour ne pas les empêcher de se rendre utiles à Dieu et à son Eglise, selon l'intention du pieux Institut approuvé par le Saint-Siége.» Daß er gar nicht gesonnen seye an der innern Einrichtung der Geistlichen der Gesellschaft Jesus einige Abänderung oder Neuerung vorzunehmen, damit sie hierdurch nicht gehindert würde, nach der Meinung des von dem heiligen Stuhle genehmigten frommen Instituts Gott und seiner Kirche nützlich zu seyn. Wenn nun die vorstehenden Worte keine besondere Genehmigung und Bestätigung des Instituts nach sich führen sollen, so gestehe ich es frei, daß ich es nicht verstehe, was dann die Worte: Approuver, et confirmer bedeuten sollen. Nach meinem geringen Ermessen enthalten sie eine förmliche und feierliche Bestätigung desselben; allein was folgte nun aus dem Imprimis, was untersuchte Ganganelli, und was zerlegte er, wie er sich anließ, so sorgfältig, so genau und so feierlich. Umsonst suchet hier der Leser die Auflösung der zweiten Bedenklichkeit, denn die Entwickelung seiner Gründe sollte nun folgen: «Animé par des considérations si importantes et si multipliées,» oder besser zu sagen, «contraint par la crainte, nous supprimons et abolissons la dite

Compagnie.» Man kann ihn wahrlich nicht anderst, als durch die Furcht, welche sich seiner bemeistert hatte, aus dem Gedränge helfen. Denn nachdem, was er bereits als Kardinal eingestanden hatte, zu urtheilen, ist es kein Räthsel mehr, daß es ihm für Roms Ansehen bange ward, wenn er die Gesellschaft gegen die in Frankreich, Spanien, Portugal und Sicilien angelegte Kaballen zu schützen unternehmen würde; daher geschah es auch, daß der Eingang des Breve sich mit der Aufzählung der Bestätigungen seiner Vorgänger, und der im Auslande ausgeheckter Ausfälle gegen die Jesuiten beschäftiget. Allein er fährt fort, «daß Inquisitions-Gericht in Spanien setzte dem Papste Pius dem V. so heftig zu, daß er sich endlich entschloß die Sache zu untersuchen.» Wiederum ein trefflicher Beweis, daß die Jesuiten und die heilige Inquisition in keinen Verhältnissen gegeneinander standen. Der Tod übereilte ihn, und sein Nachfolger Gregor der XIV. bestätigte das Institut seinem ganzen Inhalte nach, und verfügte, daß alle gegen die Jesuiten angehobene Prozeduren unter Strafe des Kirchenbannes aufhören sollen; endlich ungeachtet der Bestätigung des Kirchenrathes von Trient, trotz seiner eigenen Genehmigung, und der so oft zu Tage gelegten Bedenklichkeiten, entschließt er sich einer willkührigen und ungerechten Macht zu weichen, und eine Gesellschaft aufzuheben und zu zernichten, welche nach seiner eigenen Ueberzeugung dem Boden der Wissenschaften, so wie dem Acker Gottes mit gleicher Pflege gewartet hatte. Und nun meine Leser haben sie auf einmal die lichtvollen Gründe des Ganganellischen Breve, worauf Sir John Hippisley sich so viel zu gute thut. Die Bande des Vereins, welche Rom, und

die philosophischen Minister Pombal, Choiseul und Aranda umschlungen, liegen vor ihren Augen, die Gründe, wodurch der Kirchenstaat, und die davon abgerissenen Staaten von Avignon, Benevento, Ponte Corvo u. s. w. gerettet werden sollten, sind kein Geheimniß mehr. Wäre man einmal der unruhigen Jesuiten los, so würden Friede und Einigkeit zur Tagesordnung werden. Allein wie giengen diese frohe Aussichten in Wirklichkeit über? Jedes Jahr ward Rom in neue Schwierigkeiten verwickelt, man wiederholte unter Pius dem VI., dem Nachfolger des Ganganelli, die hitzigsten Anfälle auf des Papstes geistliche und weltliche Macht, er selbst starb in der Gefangenschaft, wiewohl er, um seine Staaten gegen Gewalt zu schützen, eingewilliget hatte, daß das fragliche Breve in seiner Kraft belassen werden sollte. Der Augen hat, und sich derselben bedienen will, um richtig zu schließen, der wird es wohl endlich einsehen, daß die Aufhebung ein Werk einer Verschwörung war, welches Spanien durch die Inquisition, Portugal durch den Minister Pombal, und Frankreich durch die Parlamente, Jansenisten und Philosophen auszuführen suchten, er wird zu gleicher Zeit sich überzeugen, wie gerecht und weise diese Ausführung war. Wir wollen indessen zu den Gründen hinüberschreiten, welche Pius den VII. bewogen den Orden herzustellen. Le monde catholique, sagt er, « demande d'une voix unanime le rétablissement de la Société de Jésus. Tous les jours nous recevons, à cet effet, les pétitions les plus pressantes de nos vénérables frères, les Archevêques et Evêques, et des personnes les plus distinguées, surtout depuis que les fruits abondans que cette Société a produits dans les pays susdits (la Russie et la Sicile) ont été géné-

ralement connus.» Welch eine auffallende Einfachheit, und Redlichkeit herrschet nicht in dieser Bulle, wenn man sie den künstlich aus der Luft gegriffenen Wendungen, womit Ganganelli sein eigenes Gewissen zu täuschen, und die ganze Welt zu überzeugen sich bestrebte, daß die Aufhebung wesentlich nöthig seye, gegenübergestellt. Und warum fordert dann die ganze Welt die Herstellung der Gesellschaft? Diese Anforderung suchet ihren nächsten Grund in der frohen Hoffnung, daß ihre Wiedererscheinung alle die Uebel hemmen werde, welche die ohne Gottesfurcht geleitete Erziehung über die ganze Erde verbreitet hat, und daß ihr Sturz das Machwerk der mit allen Leidenschaften verbündeter Afterphilosophen war. Die protestantischen Länder geben ihnen allgemein das Zeugniß, daß ihre Grundsätze redlich und gesetzlich waren, und daß, ungeachtet aller Komplotte, derer man die Papisten überhaupt beschuldigen will, es immer am Ende hervorgieng, daß die Jesuiten durch Religionsgrundsätze geleitet, sich nie in Staatshändel eingelassen hatten. Und hierin liegen die Beweggründe, welche ihr Wiederaufleben beförderten, und meine letzte Bemerkung verursachten; ich könnte nun ohne weiters mich auf die Authoritäten einlassen, welche ich zu ihrem Lobe mit vieler Sorgfalt gesammelt, und reiflich erwogen habe, wenn nicht Herr Hippesley ferner noch zwei Umstände anführte, welchen ich vor allem begegnen muß. Er findet es nämlich übel, daß die englischen Jesuiten, welche dem theologischen Studium obliegen, nach Sicilien geschickt werden, um allda die heiligen Weihungen zu empfangen, während ihnen diese auch von englischen Prälaten ertheilt werden könnten; ich habe Ursache zu vermuthen, daß ihn

sein Korrespondent aus Sicilien angeführt habe, denn ich darf nur einige Thatsachen aufführen, um zu zeigen, daß der vorgeblendete Plan, wornach die Jesuiten über Meer setzten, um heimlicher Weise sich die heiligen Weihungen zu verschaffen, nichts als ein leeres Gespenst seye. Im Jahre 1806 schiffte sich ein solcher Jesuit Gesundheitshalber auf einem neutralen Schiffe ein um nach Neapel zu reisen, er stieg zu Palermo aus, weil er vernahm daß Buonaparte Meister von Neapel war, das Jahr darauf folgte ihm ein anderer wegen der nämlichen Ursache, um ihren Landesleuten, wovon mehrere Regimenter Soldaten angekommen waren, nützlich zu seyn, empfiengen beide die geistliche Weihungen, obschon es scheint, daß ihre Landesleute sich ihrer nicht bedient haben, sie wurden wiederum gesund, und giengen nach England zurück, in den drei darauf folgenden Jahren, giengen ein Priester und zehn Theologen, welche von Begierde brannten auf einer katholischen Universität zu studieren, nach Palermo, ihr Eifer fand den nämlichen Widerstand, denn zwei Theologen verließen Sicilien ohne Weihung, und einer davon starb ehe er geweihet werden konnte, mithin blieben noch sieben übrig, weil der Priester auch mitlerweile gestorben war, wovon einer der sehr würdige Präsident des neuen Seminars in Irland ist. Während sechs Jahren fiel es keinem Theologen ein ihren Beispielen zu folgen. Männer, welche es wissen, daß die Strafgesetze Englands während zwei hundert Jahren jeden Katholiken, welchem es nicht behagen wollte, zu Hause ein Esel zu bleiben, geradezu gezwungen waren, sich in dem Auslande zu bilden, kann die Auswanderung so weniger Individuen nicht beunruhigen. Sir John will es ferner

nicht zugeben, daß man den Jesuiten die aus dem allgemeinen Schiffbruche geretteten Trümmer belasse, um dieselbe zu der Anlage eines Erziehungshauses zu verwenden, er glaubt derlei Anlagen ständen im Widerspruche mit der Grundursache, welche die Anstalt des Seminariums von Maynooth auszustatten anrieth, allein wie stände dieser Gewaltstreich neben dem Geiste der Menschlichkeit, der Großmuth und Gastfreiheit, welche England bewogen diesen verfolgten Dienern Gottes einen sichern Zufluchtsort gegen die unversöhnliche Wuth der Jakobiner und Philosophen einzuräumen, ohnehin sind die Pläne beider Anstalten sehr verschieden, das Seminar von Maynooth wachet ausschließlich über die Erziehung junger Geistlichen, jenes, wofür dreißig tausend Pfund Sterling bestimmt seyn sollen, umfasset die Erziehung überhaupt, und verfolgt sie durch alle ihre Abstufungen, eine Anlage, welche für Irland sehr viel verspricht, denn während sie die Auswanderungen der katholischen Jugend unnöthig machet, stärket und erhöhet sie auch zugleich den Geist der Gesetzmäßigkeit, es würde unklug, ich will nicht sagen toll seyn, wegen veralteten Vorurtheilen das gesegnete Wachsthum dieser glänzenden Gefühle, welche so viele Fehden bishieher bestehen mußten, aufs neue zu erschüttern, man gebe ihnen nur freie Luft, und ich wette, daß sie auf jedem Fleckchen des Reiches zur Seite jeden nicht katholischen Engländers sich mit Ruhm bedecken werden. Ich weis es übrigens, daß Sir John wegen den fraglichen dreißig tausend Pfund Sterling ganz unrichtige Nachrichten habe, die Gesellschaft hat nicht binnen Kurzem Gelder nach Irland abgesandt, auch sind die zu dem Erziehungshause abgesandten Gelder nicht Trümmer, welche

aus dem allgemeinen Schiffbruche gerettet wurden, sie sind, ich darf es frei sagen, Eigenthum eines freien Engländers, allein gesetzt, sie wären die traurigen Reste ihres Wohlstandes auf dem Kontinente, den man grausam genug war zu zerknicken, weil man ihn bei englischen Jesuiten vorfand; unterstelle man weiter jede Guinée trüge sogar den Stempel des Königs Nikolas von Paraguais, würde sich deßfalls Sir John ermächtiget zu seyn einbilden können, die Wuth der auswärtigen Minister, eines Choiseul, und anderer nachzuahmen, und in einem freien Lande seine Landsleute, welche ein ehrbares Gewerb treiben, aufs neue ihres Eigenthümers zu berauben und dasselbe willkührig zu konfiszieren. Und hiemit genug von den Meinungen des Sir Hippesley, ich habe sie als freier Mann gewürdiget, und glaube nicht den Anstand vergessen zu haben, allein nie hätte ich es geglaubt, daß wir uns auf solchen Wegen begegnet haben würden.

Ich schreite nun, außer denen, welche ich bereits anzuführen genöthiget war, zu jenen noch übrigen Gewährmännern über, welche den Jesuiten zur Seite stehen, in dieser Reihe glänzen die Kaiserinn Katharina von Rußland, viele Päpste, Klemens der XIII. und der XIV., der Präsident des Parlaments von Toulouse D'Eguilles, der Abbe Proyart, Verfasser der Schrift: Louis XVI, détrôné avant d'être Roi, Montesquieu, Haller, Muratori, Buffon, Grotius, Leibnitz, Bacon, Friedrich der Große, Jonhson, Bausset, Richelieu, Raynal, Juan und Ulloa, und noch eine Menge Geschichtschreiber, ohne einmal der vielen Schriften zu erwähnen, welche von Jesuiten herrühren, alle diese wägt indessen das Urtheil der Bischöfe Frank-

reichs, welches unter Ludwig dem XV. erschien, ganz auf; aufgefordert über die Lehre, das Betragen, und die Nützlichkeit der Jesuiten mit reifem Bedacht abzusprechen, hielten sie der Gesellschaft bei jeder Frage glänzende Lobreden, und wie ist es wohl möglich, solchen Authoritäten zu widerstehen? Wer wird es glauben, daß man sich in unseren Tagen mit den Verläumdungen und Abscheulichkeiten des 16. und 17. Jahrhunderts bewaffne, um eine Gesellschaft Männer und ihr Institut, welches nie die Fehler der einzelnen Glieder zu verbürgen zugesagt hatte, mit Waffen anzufallen, welche in einer Zeit geschmiedet wurden, in welcher die Menschen wegen religiösen Meinungen eben so wild untereinander kämpften, als zu unseren Zeiten für Freiheit und Gleichheit gestritten ward; ein Zeitraum, worin zwar Katholiken und Hugenotten mit gleicher Grausamkeit, mit gleichem Blutdurste ihre Behauptungen durchführten, jedoch aber die Raserei und Unmenschlichkeiten, womit die Gotteslaügner und demokratischen Despoten ihre Schritte besudelten, weit hinter sich ließen, die Kräfte von ganz Europa konnten diesen letzteren kaum das Handwerk in unseren Tagen legen. Die Jesuiten waren in der That große Prediger der christlichen Religion, so wie sie mehrere Jahrhundert hindurch gelehrt worden war, allein man kann ihnen so wenig die Lehre vom Königsmorde, oder eine andere Lehre zu Last stellen, als wenig man auf die Rechnung eines Washington und Francklin die Grausamkeiten des Robertspierre und Marat schreiben kann, welche nur Staats-Tollhäusler begehen konnten. Damit man mir indessen nicht den gerechten Vorwurf machen könne, ich habe nur meine Gewährmänner dem Name

nach angeführt, so sollen sie nun auch der Reihe nach aufzutreten.

Katharina II. von Rußland.

Als die Kaiserinn Katharina sich in Mohilow befand, erfuhr sie, daß die Einwohner dieses Theiles ihres Reiches, welche der katholischen Religion zugethan waren, den Jesuiten ganz besonders anhiengen, sie ernannte daher einen Erzbischof, und gab ihm zum Koadjutor einen Jesuiten, sie gab zu gleicher Zeit zu, daß ein Jesuiten-Kollegium unter der Aufsicht des Pater Gabriel Denkiewitz, als General-Vikar des Ordens errichtet werden sollte. Im Jahre 1783 schickte sie den Koadjutor des Erzbisthums Mohilow Benelawsky nach Rom in der Eigenschaft als Minister von Rußland, mit einem Briefe an Pius den VI., worin sie die Herstellung der Jesuiten sich ausbat; dieser Brief, obschon man ihn aus Achtung für die griechische Kirche in St. Petersburg nicht kennen wollte, war ganz von ihrer eigenen Hand geschrieben, ich liefere daraus folgende Auszüge. „Je sais que Votre Sainteté se trouve dans des embarras considérables. Votre dignité ne peut pas être d'accord avec la politique, aussi long-temps que la politique n'est pas d'accord avec la religion. Les motifs, qui m'ont portée à accorder ma protection aux Jésuites, sont fondés sur la raison et la justice, aussi bien que sur l'espoir qu'ils seront utiles à mes Etats. Cette réunion d'hommes paisibles et innocens restera dans mon Empire, parce que, de toutes les sociétés catholiques, ils sont les plus capables d'instruire mes sujets, et de leur inspirer les sentimens d'humanité et les véritables principes de la Religion Chrétienne. Je suis résolue de soutenir ces

Prêtres contre toute Puissance quelconque; et en cela je ne fais que mon devoir, puisque je suis leur Souveraine, et que je les regarde comme des sujets fidelles, utiles et innocens. Je désire d'autant plus d'en voir trois ou quatre investis du pouvoir d'administrer le Sacrement de Confirmation à Moscou et à St-Pétersbourg, que les deux Eglises Catholiques de ces villes sont confiées à leurs soins." Hist. de Cathérine, par Castera. Der Papst, als er diesen Brief erhielt, setzte davon die Gesandten von Frankreich und Spanien in Kenntniß, und ungeachtet diese darüber bei ihren Höfen anfragten, so wollte demnoch keiner dieser Höfe mit der Sprache öffentlich hervortreten. Die Lage, worin der Papst durch diesen Brief gerieth, war wirklich sehr unangenehm und bedenklich, denn dadurch, daß die Aufhebung des Ordens noch in frischem Angedenken beruhete, durfte er so wenig der Würde Klemens des XIV. seines Vorgängers zu nahe treten, als sich mit den Höfen von Frankreich und Spanien entzweien, er zog es daher vor, der Kaiserinn mit der äußersten Behutsamkeit, und ohne Aufsehen zu machen, zu willfahren. Bleibet man bei diesem Ereigniß einen Augenblick stehen, so dringt sich einem aus der Geschichte die Erfahrung auf, daß die Jesuiten während ihrem dreißigjährigen Daseyn in Rußland weder in einen religiösen, noch politischen Zwist verwickelt waren, man kann im Gegentheil behaupten, daß Rußland nie so ruhig, und sein Forgang in den Wissenschaften so rasch war. Die Aufnahme der Jesuiten in Rußland macht der Katharina der II. Ehre, und ich zweifle sehr ob je ein Herrscher dieses Landes eine nützlichere Anlage für sein Reich gemacht habe. Denn sie war großmüthig, weise, und ganz für das Volk geschaffen.

Klemens der XIII.

Ich würde es nie gewagt haben in die Reihe der Authoritäten für die Jesuiten einen Papst zu setzen, indem es so ganz natürlich ist, daß alle ohne Unterschied Freunde des Ordens seyn mußten, wenn nicht Sir John, durch das Ganganellische Breve irre geleitet, eine ganze Liste davon als Gegner des Ordens aufgestellt hätte. Weit entfernt zu läugnen, daß einige Päpste durch Schriften und Handlungen einiger Glieder der Gesellschaft aufgeschreckt, einzelne Schriften und Handlungen, meistens Geburten eines schwärmerischen Eifers, zurecht gewiesen und öffentlich mißbilliget haben, ich habe vielmehr diesen Vorgängen aufrichtig nachgegeben, allein hierauf koncentrirt sich auch alles, was aus dem Breve gefolgert werden kann, diese Päpste wurden hierdurch noch lange nicht Feinde des ganzen Ordens. Durch das Wort Gegner kann Sir John wohl anderst nichts als solche meinen, welche den Orden angegriffen hätten. Dadurch indessen daß einige Kasuisten verworfen, und der schwärmerische, gar nicht geeignete Eifer einiger Glieder der Gesellschaft gemißbilliget ward, kam die Gesellschaft selbst noch lange nicht in Gefahr. Die Rechtfertigung meiner Folge liegt ganz klar in dem Briefe Papst Klemens des XIII. an die Erzbischöfe und Bischöfe Frankreichs; er ist vom 9. Julius 1763. « Mais ce qui cause la plaie la plus profonde au bien public et aux Fidelles, ce qui est la plus grande insulte faite au Siége Apostolique et à vous, c'est la persécution qu'ils ont suscitée contre la Société de Jésus, qui a toujours fourni à l'Eglise un grand nombre de défenseurs habiles, et qui est maintenant, par le crédit d'une faction dominante opprimée et persé-

cutée. Son Institut, ce même Institut que l'Eglise Catholique Romaine assemblée dans le Concile de Trente a approuvé, cet Institut que nos prédécesseurs ont comblé de tant d'éloges solennels, qui a joui jusqu'ici de la protection, et reçu des marques de la faveur la plus signalée des Rois de France; cet Institut que vous avez vous-mêmes, tant par motif de reconnoissance, que par principe de justice, comblé d'éloges, et déclaré publiquement qu'il vous rendoit les plus grands services dans vos diocèses respectifs, est maintenant chargé de calomnies anciennes et sans fondement, traité comme une peste qui s'est introduite dans l'Eglise, et brûlé publiquement pour le vouer à l'infamie."

Klemens der XIV.

Dasjenige, was ich in den vorhergehenden Blättern von ihm anführte, berechtiget mich ihn in die Zahl der Freunde der Jesuiten zu setzen, obschon das Aufhebungs-Breve, welches er erließ, ihn vielmehr in die Reihe ihrer Feinde zu stellen scheinet, die Gründe indessen, worauf dieses Breve beruhet, sind klar, so wie die persönliche Meinung, welche er von ihnen hatte, keines Kommentars bedürfen. Diejenige, welche dieses Breve gutheißen, sind nicht auf ihrer Hut, denn hierdurch geben sie den verdorbenen Grundsätzen Beifall, derer sich die Feinde der Jesuiten bedienten, um sie zu verläumden; überhaupt bewirkte ihre Aufhebung ein sicheres Uebel, während die Sicherheit und Unantastbarkeit des heiligen Stuhles ein Wohl darbot, welches noch lange nicht im reinen war, denn die nachfolgenden Ereignisse bewiesen das Gegentheil, eine einzige Generation war im Stande dem heiligen Stuhle das ihm schuldige Ansehen zu rauben, und

alle Thronen Europens zu erschüttern. Man fieng auf dem Kontinente an, anstatt der Jesuitenschulen Universitäten und philosophische Akademien einzuführen. Die Vernunft gieng nun nicht mehr an der Hand der Religion zu dem Erziehungswesen hinüber, diese mit allen ihren Ausschweifungen ausgestattet, glänzte oben an, während jene, die Tochter des Himmels, vernachlässiget, oder lächerlich gemacht, und so gestellt ward, daß sie endlich dem Aberglauben Platz machen mußte. Im Jahre 1773 hub Klemens der XIV. die Gesellschaft auf, und zwanzig Jahre später, nämlich 1793 verlor ein König von Frankreich den Kopf auf dem Richtplatze, man vergötterte die Vernunft, richtete ihr Altäre auf, eine völlige Anarchie folgte der allgemein gewordenen Gottlosigkeit, und man wählte wahre Teufel in Menschengestalt, um die Völker zu regieren, oder vielmehr eine allgemeine Verwirrung zu bestehen. Der Nachfolger Ganganelli ward vom Throne herabgerissen um in der Gefangenschaft zu sterben, und ein anderer gezwungen sich bis zum Werkzeuge einer der schändlichsten Tyranneien zu erniedrigern, welche die Welt je sah. Es ist daher erwiesen, daß die Aufhebung der Jesuiten ein politisches Mißgriff, und gar nicht geeignet war, das Ansehen des heiligen Stuhls aufrecht zu erhalten, sondern vielmehr die Gefangenschaft Pius des VI., seinen Tod, und den Umsturz der päpstlichen Staaten beschleunigte. Man kann übrigens die Briefe des Ganganelli nicht lesen, ohne sich zu überzeugen, daß er ein sehr geschickter, tugendhafter, frommer und angenehmer Mann gewesen seye; seine philosophischen Grundsätze hatten auch nichts gemeines mit jenem, welche alle Hoffnungen jenseits, und die politische

Ordnung der Welt auszurotten trachten; allein sein Betragen gegen die Jesuiten spricht ihm alle Fähigkeit zum Märterthume gänzlich ab, indem es ihn gegen seine Ueberzeugung handeln, und ewige Grundsätze den Umständen preiß zu geben anfrischte; ein Verfahren, welches in den Grundsätzen der Jesuiten, und der Katholiken überhaupt keine Rechtfertigung findet.

Zum Beweise der guten Meinung, welche er von den Jesuiten hatte, will ich außerdem, was ich bereits darüber gesagt habe, noch eine Passage, welche sich in dem 12. Bande des Registre annuel vorfindet, dahier anführen. Er hatte kaum den päpstlichen Thron bestiegen, als er sich an die Höfe von Paris, Madrid und Neapel folgendes ausließ: Qu'à l'égard des Jésuites il ne pouvoit ni blâmer ni annuler un Institut qui avoit été approuvé et confirmé par dix-neuf de ses prédécesseurs; qu'il pouvoit d'autant moins le faire, qu'il avoit été authentiquement confirmé par le Concile de Trente; et que, d'après les principes de l'Eglise Gallicane, le Concile général étoit au-dessus du Pape: que si on le désiroit, il convoqueroit un concile, dans lequel tout seroit discuté avec justice et équité, et que les Jésuites seroient entendus dans leur propre défense: qu'il devoit aux Jésuites, ainsi qu'aux Ordres religieux, justice et protection: que, outre cela, les Etats d'Allemagne, le Roi de Sardaigne et le Roi de Prusse lui avoient écrit en leur faveur; et qu'il ne pouvoit pas, en les détruisant, contenter quelques princes sans déplaire aux autres. *)

---

*) Das Institut der Jesuiten könne er weder tadeln, noch zernichten, weil es von neunzehn Päpsten, und dem Trideutinischen Kirchenrathe bestätiget worden seye, besonders wo nach den Grundsätzen der

Was geschah indessen, ohne daß ein allgemeiner Kirchenrath zusammenberufen ward, ohne die Jesuiten anzuhören, hub man sie auf. Die Nachwelt wird es nie begreifen können, wie ein Papst, er mag nun Ursachen dazu gehabt haben, welche er will, in einer so wichtigen Sache, wie die Aufhebung dieses Ordens war, sich so dichte an die Minister von Portugal, Spanien, Neapel und Frankreich habe anschließen, und den Grundsatz vorbeigehen können, welchen Rom in heidnischen sowohl, als in christlichen Zeiten jederzeit geachtet hat; „Es ist bei den Römern nicht hergebracht, daß jemand verdammet werde, es seye dann daß man ihm seine Ankläger vor das Gesicht stelle, oder ihm freigestellt hätte sich gegen die Anschuldigungen zu vertheidigen Akten der Apostel." Kap. 25, 26. Vers.

L'auteur de quelques anecdotes thuet eines Vorfalles Meldung, welcher geradezu den Beweis führt, daß Ganganelli nicht deßwegen die Jesuiten aufgehoben habe, weil er keine gute Meinung von ihnen hatte. Ich gebe ihn wörtlich, denn er kann nirgend besser passen: „Dans le moment que le bruit des cloches, et de l'artillerie annonçoient son exaltation, le Général des Jé-

---

gallikanischen Kirche der Kirchenrath über den Papst seye, sollte man es genehmigen, so würde er die Kirche allgemein versammeln, diese Versammlung solle alles mit Billigkeit und Gerechtigkeit prüfen, man würde die Jesuiten in ihrer Vertheidigung hören, er seye den Jesuiten, so wie den übrigen Orden Schutz und Gerechtigkeit schuldig, zudem hätten die Stände Deutschlands, und die Könige von Preussen und Sardinien sich für sie verwendet, es könne demnach durch ihre Aufhebung nicht einigen Fürsten einen Gefallen leisten, und die andere beleidigen.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

suites dit en soupirant, voilà notre agonie qui sonne! Non que Ganganelli fût ennemi des Jésuites, mais parce qu'il étoit d'avis qu'on devoit écouter les plaintes des Souverains.» *)

Der Präsident D'Eguilles.

Dieser Mann, wirklich der trefflichste Beamte Frankreichs, legte seine Meinung über die Verfolgung der Gesellschaft in folgenden an den König Ludwig den XV. gerichteten Worten zu Tage. «Si l'Eglise est outragée sans cesse par les jugemens portés contre l'Institut des Jésuites, l'attaque est dirigée d'une manière plus marquée contre le Trône, d'après les deux motifs principaux qui animent les ennemis des Jésuites à travailler à leur destruction. Le premier de ces motifs est évidemment d'ôter à une Société, qui est entièrement dévouée aux intérêts de son Roi, l'éducation de la jeunesse, et surtout celle de la noblesse. Le second, également dangereux, est d'épouvanter tous les autres corps du royaume par la chute terrible de celui qui paroissoit être le plus difficile à ébranler, et ainsi de leur faire apercevoir que la haine des parlemens est plus à redouter que la protection du Roi à rechercher.» **)

---

*) In dem nämlichen Augenblicke als das Geläute der Glocken und das Schießen der Artillerie seine Erhebung zur päpstlichen Würde ankündigten, sagte der General der Jesuiten, «Man läutet uns zum Todeskampfe,» nicht als wenn Ganganelli ein Feind der Jesuiten gewesen wäre, sondern weil er der Meinung war, man müsse den Forderungen der Höfe nachgeben.

**) Wenn die Kirche selbst durch die Urtheile, welche gegen das Institut gefällt werden, und sich aneinander drängen, gekränket wird, so gilt es jedoch vorzüglich dem Throne, denn der Anfall auf Kirche

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Der Abbe Proyart.

Dieser Schriftsteller sagt in seinem Werke Louis XVI détrôné, avant d'être Roi, von den Jesuiten folgendes: «Les Jésuites, à les considérer seulement sous le rapport de l'enseignement public, étoient, lorsqu'ils existoient, les plus fermes appuis du trône.» — «La destruction des Jésuites a été la ruine de l'édifice précieux de l'éducation nationale, et a donné une secousse générale à la morale publique.» Er setzt um dem Vorwurfe als wenn er selbst ein Jesuit gewesen seye, vorzubeugen hinzu: «Qu'il n'a jamais appartenu à la Société et qu'il ne devoit aux Jésuites rien que la vérité et la justice, puisqu'il ne leur étoit pas même redevable de son éducation.» *)

Voltaire.

Es fiel schon Sprache von ihm vor, ich will ihn jedoch noch einmal mit einigen Auszügen aus seinen

---

und Thron liegt in der Absicht der Jesuitenfeinde, winden sie die Erziehung der Jugend und des Adels aus den Händen einer Gesellschaft, welche nur für das Interesse ihres Königes lebt, so verbreiten sie zugleich Schrecken und Angst unter alle Stände des Königreiches, indem sie durch den ausgeführten Sturz der mächtigsten Gesellschaft, woran sich niemand wagen zu dürfen scheint, allen begreiflich machen, daß der Haß der Parlamente mehr zu fürchten, als die Gunst des Königs zu wünschen seye.

*) Wenn man die Jesuiten nur von der Seite des öffentlichen Unterrichtes betrachtet, so fanden die Herrscher an ihnen eine starke Stütze. Mit ihnen gieng das kostbare Gebäude der National-Erziehung unter, und die öffentliche Sittlichkeit erlitt eine allgemeine Erschütterung.

Briefen vorkommen lassen. Als die Häupter der Jansenisten ihn ersuchten, er möge an ihrer Klage wegen dem Königsmord mit ihnen gemeinschaftliche Sache gegen die Jesuiten machen, gab er in seinem Briefe an den Atheisten Damilaville ihnen folgende merkwürdige Antwort: «Je souleverois la postérité en leur faveur, si je les accusois d'un crime dont l'Europe et Damiens lui-même les ont reconnus innocens.» Im Jahre 1765 drei Jahre nach der Aufhebung der Jesuiten schrieb er an den nämlichen, daß ihn die Verwirklichung der Erwartungen des d'Alembert ungemein erfreue: «La victoire se déclare pour nous de tout côté. Je vous assure que sous peu la canaille seule restera sous l'étendart de nos ennemis.» In seinem nachfolgenden Briefe bemerket er: «Qu'une révolution générale se faisoit apercevoir dans tous les pays: que la philosophie faisoit des progrès dans de nord de l'Allemagne: que de révolutions semblables s'opéroient en Pologne, en Italie et en Espagne.» *) So geschwinde und unaufhaltsam bahnte man den Weg zum Bösen, als man es für gut gefunden hatte, die Erziehung der Jugend nicht mehr der Religion, sondern der Afterphilosophie heimzulassen, und wiewohl Voltaire an dem philosophischen Fieber vielleicht kränker als die übrigen lag, so war

---

*) Ich würde ihnen die Nachwelt zum Vertheidiger geben, wenn ich sie eines Verbrechens schuldig halten wollte, wovon sie Damiens selbst, und ganz Europa freispricht. Wir siegen auf allen Punkten, nur Lumpenpack wird binnen kurzem unter den Fahnen unserer Gegner dienen. Eine allgemeine Umwälzung bedrohet alle Länder, die Philosophie sieget im Norden von Deutschland, und ähnliche Geschicke stehen Pohlen, Spanien und Italien bevor.

er doch den Jesuiten sehr zugethan, er achtete sie sehr, wie er selbst in einem Briefe an den Pater de la Tour, Rektor des Kollegiums Louis le Grand, wo er erzogen ward, betheuret.

Montesquieu.

Indem er von der Regierung in Paraguai, welche damals unter den Jesuiten stand, zu sprechen anhiebt, und dieselbe als ein Beispiel einer Anlage zu Völkertugenden anpreiset, macht er sich den gewöhnlichen Vorwurf der Regierungssucht, welcher den Jesuiten zu gelten pflegte, und er antwortet sich selbst: „Mais il sera toujours beau de gouverner les hommes, en les rendant plus heureux. Il est heureux pour la Société d'avoir été la première qui ait montré dans ces contrées l'idée de la religion jointe à celle d'humanité. En réparant les dévastations des Espagnols, elle a commencé à guérir une des grandes plaies qu'ait encore reçues le genre humain. Elle a retiré des bois des peuples dispersés, elle leur a donné une subsistance assurée, elle les a vêtus; et quand elle n'auroit fait par-là qu'augmenter l'industrie parmi les hommes, elle auroit beaucoup fait." Esprit des lois, liv. 4, C. 6. *)

---

*) Allein es ist immer herrlich und schön Menschen zu beherrschen, um sie glücklich zu machen, man mag es immer als ein glückliches Ereigniß ansehen, daß die Jesuiten die erste waren, welche in jenen Gegenden die Begriffe des Glaubens mit Menschlichkeit zu verpaaren wußten, indem sie auf solchem Wege die Spuren der spanischen Verwüstungen vertilgten, ward eine große Wunde geheilt, woran die Menschheit noch immer blutete. Sie zogen Menschen aus Wäldern hervor, setzten ihr Auskommen fest, kleideten sie, und wenn sie hierdurch mehr nichts als die Masse

Buffon.

«Les missions,» sagt dieser berühmte Schriftsteller, *Dissertation sur les variétés de l'espèce humaine*, «ont formé plus d'hommes dans les nations barbares que les armées victorieuses des princes qui les ont subjuguées. Ce n'est que par-là que le Paraguai a été conquis: la douceur, le bon exemple, la charité et la pratique de la vertu, soutenus constamment par les missionnaires, ont pénétré jusqu'aux cœurs des sauvages, et vaincu leur défiance et leur férocité. Ils se présentoient souvent d'eux-mêmes, et demandoient à se faire instruire dans une loi qui rendoit les hommes si parfaits, ils se soumirent à cette loi et commencèrent à vivre en société. Rien ne peut faire plus d'honneur à la réligion que d'avoir civilisé ces nations et posé le fondement d'un empire sans d'autres armes que celles de la vertu.» *)

---

des Kunst- und Gewerbfleißes vermehrt hätten, so würden sie genug gethan haben.

*) Die Missionen haben unter den wilden Völkerschaften mehr Menschen gebildet, als die siegreiche Eroberer, welche sie unterjochten. Denn nur durch sie ward Paraguais erobert; die Sanftheit, das gute Beispiel, die Liebe und Tugenden der Missionarien ergriefen die Herzen der Wilden, ihr Mißtrauen und Grausamkeit verlor sich, sie kamen oft von freien Stücken, und baten Unterricht in einem Gesetze zu erhalten, wodurch der Mensch so vollkommen werde, sie unterwarfen sich dann demselben, und fiengen an gesellig zu werden. Es gereichet der Religion zur Ehre die Bildung dieser Nationen, und ihre Unterwürfigkeit mit keinen andern Waffen, als jenen der Tugend ausgeführt zu haben.

Haller.

«Les ennemis de la Société,» sagt er, *Traité sur divers sujets intéressans en politique et en morale*, «décrient ses meilleures institutions: ils l'accusent d'une ambition désordonnée en voyant une espèce d'empire formé par elle dans les pays lointains: mais quel plan peut être plus beau ou plus avantageux pour l'humanité, que d'assembler des êtres humains éparpillés çà et là dans les sombres forêts de l'Amérique, de les tirer de l'état de sauvage, état de misère, de mettre fin à leurs guerres cruelles et destructives, d'éclairer leur esprit des vérités de la religion, et de les former dans une société semblable à l'état du genre humain dans l'âge d'or? N'est-ce pas là prendre le caractère de législateur pour le bonheur des hommes? L'ambition, qui produit tant de bien, ne peut être qu'une passion louable. La vertu ne parvient jamais au degré de pureté que les hommes exigent; mais aussi elle n'est point défigurée par les passions, lorsque celles-ci servent au bonheur général.» *)

---

*) Die Feinde der Gesellschaft schreien über ihre herrlichsten Anlagen, sie klagen sie einer unordentlichen Ehrsucht an, weil sie in fernen Landen eine Art von Regierung aufstellten; allein welcher Plan ist schöner, und der Menschheit nützlicher, als wenn man menschliche Geschöpfe, die in dichten Waldungen ein irrendes, müßiges Leben führen, herauslocket und zusammenbringt, um sie aus einem wilden armseligen Zustande zu Menschen zu machen, welche sich nicht mehr untereinander durch ewige Kriege aufreiben, und sie auf solche Art dem Genusse des goldenen Zeitalters vorzubereiten. Nicht wahr diese Regierung geben und billigen die allgemeinsten Gefühle, welche der Mensch im Herzen herumträgt. Die Tugend wird nie den Grad von Reinheit erklimmen, welchen die Menschen fordern; allein sie wird auch nicht durch Leidenschaften

Muratori.

Ich habe nicht einmal nöthig zu erinneren, daß Muratori wegen seinen Talenten, seiner Frömmigkeit und Tugenden einen ganz ausgezeichneten Platz unter den Weisen seiner Zeit einnimmt, dieser Gelehrte war ein berühmter italienischer Schriftsteller, und ein Mitglied der königlichen Akademie in London, wie auch der kaiserlichen in Ollmütz. Alle Gelehrten beratheten sich mit ihm, er sah das Licht der Welt im Jahre 1672, und verließ sie 1750, er stand mit dem Jesuitenorden in gar keiner Verbindung, die Lobreden, welche er ihnen hält, sind daher nichts als die Wirkungen der hohen Achtung und Bewunderung, welche er ihm einflößte, Die nachstehenden Auszüge befinden sich in seinem Werke: «Il christianessimo felice nelle missioni dei Padri della Compagnia di Gesu nel Paraguai.» Sie verdienen als Seitenstück neben den Verordnungen, Erklärungen und Manifesten des portugiesischen Hofes unter dem Scepter Pombals zu figuriren. «Je voudrois» sagt er, «que les ennemis de l'Eglise Catholique, qui portent leur haine contre les Jésuites jusqu'à diffamer le zèle de ces missionnaires admirables, et leur pureté d'intention dans les fonctions laborieuses qu'ils exercent parmi les infidelles, les accompagnassent pendant quelque temps dans leurs courses apostoliques, afin de voir et d'examiner ce qu'ils font et ce qu'ils souffrent pour le salut des ames. Il n'y a pas de doute qu'il ne missent bientôt de côté tous leurs anciens préjugés, et peut-être que ce qu'ils auroient vu suffiroit pour les faire renoncer à leur erreur.» Und nachdem er die Hauptanklagen, daß nämlich die Jesuiten in Amerika sich zu kleinen Fürsten

---

entstellt, welche ihr Seyn dem allgemeinen Wohl zu verdanken haben.

aufwürfen, den Alleinhandel in Paraguai trieben, gefährlich, reich und mächtig würden, die Gouveneurs bestächen, und die armen Indianer unter dem Vorwande dadurch Gott gefällig zu werden beraubten, durchgegangen, sagt er ferner: „Voilà l'abrégé des bruits diffamans qui sont répandus par tout l'univers, ou verbalement ou dans des libelles imprimés, contre les missionnaires du Paraguai. Je n'avance rien sans des preuves evidentes. Je ne crains pas d'affirmer que toutes ces imputations sont des calomnies et des impostures détestables suggérées par l'envie et malignité." Der gelehrte Muratori fährt nun fort den versprochenen Beweis zu liefern. *)

Grotius, Leibnitz, Bacon.

Diese drei großen Männer Freunde der christlichen Religion und der wahren Philosophie gehören auch

*) Ich wünschte, daß die Feinde der katholischen Religion, welche ihren Haß gegen die Jesuiten so weit treiben, daß sie den Eifer dieser bewunderungswürdigen Missionarien verschreien, und die Reinheit der Absichten bei ihren mühseligen apostolischen Arbeiten verkennen, ihre Geleiter auf einige Zeit wären, um sehen zu können was sie leisten, und was sie für das Heil der Seelen sich gefallen lassen müssen, ich zweifle gar nicht, daß sie von ihren veralteten Vorurtheilen ablassen, und durch die wahre Ansicht der Sache selbst von ihrem Irthume zurück kommen würden. Und hierin besteht die ganze Summe der nachtheiligen Gerüchte, welche man gegen sie in der ganzen Welt verbreitet hatte. Ich behaupte nichts ohne es zu beweisen, und scheue nicht zu behaupten, daß alle Vorwürfe, welche man gegen die Missionarien in Paraguais aufstellt, dem Neid und der Bosheit ihr Entstehen zu verdanken haben.

unter die Bewunderer der Jesuiten, da indessen in den Briefen, welche im Anhange geliefert werden sollen, von ihnen Sprache einfällt, so begnüge ich mich dahier damit, daß ich nur ihre Namen nenne.

Friederich der Große.

„Fréderic," sagt M. Lally Tollendahl, „en dépit, de sa vanité sceptique, paroissoit quelquefois convaincu des principes dangereux de tous ces faux philosophes, quoiqu'il eût la foiblesse de se plaire à leurs flatteries. Dans un de ces momens où son bon sens conservoit l'ascendant sur son amour-propre, lorsqu'il reçut la nouvelle de la proscription des Jésuites en France, par les agens affidés de l'autorité suprême:" „Pauvres gens," dit-il, „ils ont détruit les renards qui les défendoient contre les loups, et ne s'aperçoivent pas qu'ils sont sur le point d'en être dévorés." *) Der große König mag nun unter dem Name Wölfe verstanden haben, welche er will, genug das nämliche Parlament, welches im Jahre 1764 die Jesuiten verschlang, war im Jahre 1765 ganz geneigt es mit den Bischöfen eben so zu machen.

*) Obschon Friedrich der Große sich in seiner Eitelkeit gefiel, und von den Philosophen einwiegen ließ, so ward doch manchmal seine innere Ueberzeugung Meister über sie, und ihre schädlichen Grundsätze, in einem dieser Augenblicke, wo die reine Vernunft über seine Eigenliebe siegte, hörte er, daß die Jesuiten aus Frankreich vertrieben seyen. O ihr armen Leute, sagte er: „Ihr vertilget die Füchse, welche euch gegen die Wölfe vertheidigen sollen, und begreifet es nicht, daß jene heranrücken um euch aufzufressen."

Doktor Johnson und der Dechant Kirwan.

Es giebt einige, welche in dem Charakter des Herrn Johnson Spuren des Aberglaubens angetroffen zu haben vorgeben, wenigstens würde es einem modischen Philosophen auffallen, daß derselbe Bettbruder genug war zu erklären, «Daß der Klosterstand mit der Vernunft des Menschen im Einklange stehe;» allein diese Vorwürfe konnten mich nicht abhalten ihm dahier seinen Platz anzuweisen, denn das Urtheil, welches er über die Aufhebung der Jesuiten fällte, hatte mit dem Aberglauben keine Verwandschaft, es war vielmehr die Frucht einer durch tieferes Nachdenken errungenen Ueberzeugung, vor welcher Aberglaube und Vorurtheile die Segel streichen müssen. Die Dame Piozzi erzählt als er zu Rouen war, «qu'il s'entretint avec l'abbé Rofette touchant la destruction des Jésuites, et la désapprouva hautement, comme un coup porté à l'autorité générale de l'Eglise, et qui devoit être, selon toute apparence, suivie de plusieurs innovations dangereuses, lesquelles pourroient enfin devenir funestes à la religion elle-même, et ébranler jusqu'aux fondemens du christianisme.» Der Dechant Kirwan verdient dem Herrn Johnson zur Seite gesetzt zu werden, er erklärte sehr oft, und nachdrücklich, «qu'il avoit puisé la noble ambition de se rendre utile aux hommes, au collége des Jésuites anglois à St.-Omer.» Man mag hierüber sein Leben nachlesen, welches an der Spitze seiner Reden sich abgedruckt befindet.

Bausset.

Bausset, Bischof von Alais legt der Gesellschaft in dem Leben Fenelon, welches 1809 herauskam, mit

vieler Beredsamkeit das Lob bei, einen Theil davon liefert folgender Auszug: « Partout où les Jésuites pouvoient se faire entendre, ils maintenoient toutes les classes de la société dans un esprit d'ordre, de sagesse et de conservation. Appelés dès l'origine de la Société à l'éducation des premières familles de l'Etat, ils étendoient leurs soins aux classes inférieures, et les entretenoient dans l'heureuse habitude des vertus religieuses et morales. Ils eurent le mérite d'honorer leur caractère religieux et moral par une sévérité de mœurs, une prudence et une noblesse de sentiment que leurs ennemis mêmes n'ont pu leur contester. C'étoit la plus belle réponse à toutes les satires qui les ont accusés de professer des principes relâchés. Ces hommes qu'on avoit peints si dangereux, si puissans, si vindicatifs, fléchirent sans murmurer, sous la main terrible qui les écrasoit. » *)

Juan und Ulloa.

Der Name dieser Reisenden sind hinlänglich, um über die Tugenden der Jesuiten Licht zu verbreiten,

---

*) Ueberall, wohin die Stimme der Jesuiten drang, kehrte Ordnung und Weisheit bei allen Ständen ein, ursprünglich berufen sich der Erziehung zu widmen, pflegten sie mit vorzüglicher Sorgfalt die jungen Pflanzen, indem sie ihnen die Ausübung der moralischen und christlichen Tugenden geläufig machten. Ihre Feinde selbst achteten in ihnen die Reinheit der Sitten, ihre kluge und edele Denkungsart, wodurch der Werth ihrer religiösen Handlungen so sehr gewann. Der Vorwurf, daß ihre Moral zu nachgiebig gewesen seye, findet hierin die beste Widerlegung. Kurz diese Menschen, welche man so mächtig, so gefährlich machte, fielen ohne Murren.

aus ihren Beschreibungen entnahm Roberson den Bericht, welchen er über Paraguai lieferte, ich enthalte mich also ihre Zeugnisse wörtlich anzuführen.

Richelieu.

Als die vier Minister von Charenton Ludwig dem XIII. sehr schwere Anklagen gegen die Jesuiten vorlegten, übernahm es der Kardinal Richelieu sie alle zu beantworten, um nicht zu weitläufig zu werden, will ich nur seine Antwort wegen dem Königsmorde hersetzen: «Quant à ce que vous dites de leur doctrine relativement au pouvoir qu'ils attribuent au Pape sur les Rois, vous en auriez parlé bien différemment, si, au lieu de l'avoir apprise des *écrits particuliers* d'un petit nombre d'individus, vous l'eussiez recueillie de la bouche de leur Général, qui, en l'année 1610, fit une déclaration publique et solennelle, par laquelle non-seulement il désapprouve, mais il défend encore à tous ceux de son Ordre, sous les peines les plus sévères, d'enseigner ou de soutenir qu'il est permis, sous aucun prétexte de tyrannie quelconque, d'attenter à la personne des Rois et des Princes.» *)

*) Was nun ihre Lehre von der Gewalt der Päpste über die Könige betrifft, so würden sie ganz anderst geurtheilt haben, wenn sie statt hierüber sich mit Flugschriften zu berathen, vielmehr das bemerket hätten, was der General der Jesuiten aussagte, als er im Jahre 1610 öffentlich und feierlich diese Meinung nicht allein verwarf, sondern den Gliedern seines Ordens nachdrücklich verbot, weder zu lehren noch zu behaupten, daß es unter dem Vorwand einer Tyrannei erlaubt seye, sich an den Personen der Gesalbten des Herren zu vergreifen.

Der Abbe Raynal.

Der leidenschaftlichste Feind des Christenthums Abbe Raynal darf nicht übergangen werden, er sagt: «La majesté des cérémonies, attiroit les Indiens dans les églises où le plaisir se confondoit pour eux avec la piété. C'étoit là que la religion étoit aimable, et c'étoit premièrement dans la personne de ses ministres qu'elle se faisoit aimer. Rien n'égaloit la pureté des mœurs, le zèle doux et tendre, la sollicitude paternelle des Jésuites du Paraguai. Chaque pasteur étoit vraiment le père aussi bien que le directeur de ses paroissiens. Son autorité ne se faisoit point sentir, car il ordonnoit, défendoit, et punissoit seulement ce qui est puni, défendu et ordonné par la religion qu'eux tous, aussi bien que lui, vénéroient et chérissoient. Un gouvernement où nul n'étoit oisif, n'étoit excédé de travail; où la nourriture étoit saine, abondante, égale pour tous les citoyens, sainement vêtus, logés commodément, où les vieillards, les veuves, les orphelins, les malades avoient des secours inconnus sur le reste de la terre; où tout le monde se marioit par choix, sans intérêt, et où la multitude des enfans étoit une consolation sans être une charge; où la débauche inséparable de l'oisiveté qui corrompt l'opulence et la misère ne hâtoit jamais la dégradation, le terme de la vie humaine: oú rien n'irritoit les passions factices, et ne contrarioit les passions réglées par la raison et la nature; où l'on jouissoit des avantages du commerce sans être exposé à la contagion des vices du luxe; où des magasins abondans, des secours gratuits entre des nations confédérées par la fraternité d'une même religion, étoient une ressource assurée contre la disette qu'amenoit l'inconstance et l'intempérie des saisons; où la vengeance publique ne fut jamais dans la triste nécessité de condamner un

seul criminel à la mort, à l'ignominie, à des peines de quelque durée; où l'on ignoroit jusqu'au nom d'impôt et de procès, deux terribles fléaux qui travaillent partout l'espèce humaine.» *) Ich bitte meine Leser diesen

---

*) Die Majestät der Ceremonien lud die Indianer zur Kirche ein, in welcher die in Vergnügen aufgelöste Andacht auf sie Wunder wirkte. Nichts gleicht der Liebenswürdigkeit der Religion an diesem Orte, sie ward vorzüglich in den Dienern des Altares erhöhet. Die Reinheit der Sitten, der sanfte und zärtliche Eifer, und die väterliche Vorsorge der Jesuiten in Paraguais ließen nichts mehr zu wünschen übrig, ein jeder war Vater und Seelsorger. Ihr Ansehen war nicht fühlbar, denn sie befohlen und verboten nur das, was eine Religion vorschrieb, an welcher Vater und Kinder mit gleicher Herzlichkeit hiengen; unter dieser Regierung war niemand müßig, keiner mit Arbeit überladen, die Nahrung war gesund, überflüßig, und ward allen gleich zugetheilt, die Kleidung war anpassend, und die Wohnung gemächlich, die Alten, Wittwen, Waisen und Kranke fanden Unterstützungen, welche die übrige Welt nicht einmal kennt. Ein jeder Schritt zur Ehe nach seiner Wahl, ohne auf schmutziges Interesse zurückzusehen, und die Vielheit der Kinder war keine Last, sondern ein wahrer Trost ihren Angehörigen. Ausschweifungen, gewöhnlich Folgen des Müßigganges, richteten nicht die sonst gewöhnlichen Uebel an, sie hemmten weder die Lebenssäfte, noch trockneten sie dieselbe aus, der Hebel zu künstlichen Leidenschaften war da nicht zu Hause, und nichts legte sich einem durch Vernunft und Natur gebilligtem Gefühle in den Weg, man genoß alle Vortheile der Handlung ohne den Nachtheilen der Ueppigkeit zu huldigen. An Ueberfluß strozende Niederlagen aller Art, und die wechseitigen unentgeldlichen Unterstützungen durch einerlei Glauben verbrüderter Völkerschaften sicherten die Wohlhabenheit der Ein=

Bericht mit Sorgfalt durchzulesen, weil hierin nichts von der Sklaverei, und den Grausamkeiten vorkömmt, welche andere Schriftsteller, die vermuthlich den Abbe Raynal, gegen dessen Unparteilichkeit nichts gesagt werden kann, nicht gelesen haben, bei den Jesuiten in Paraguai gefunden haben wollen.

Die Bischöfe von Frankreich.

Ludwig der XV. stellte dem Ermessen seiner Bischöfe mehrere Fragen anheim, vierzig fünf Bischöfe unterzeichneten ein Gutachten, welches wegen der Wichtigkeit der Aussprüche in dem Anhange zu diesem Werkchen seinem ganzen Inhalte nach eingeschaltet werden soll, dahier folgen nun die Fragen.

1) Können die Jesuiten in Frankreich nützlich seyn? Und welche sind die Vortheile, oder Schäden, welche aus den verschiedenen ihnen aufliegenden Verrichtungen entspringen.

2) Wie betragen sich die Jesuiten in ihrem Lehreramte? Wie den Meinungen gegenüber, welche von der Unantastbarkeit der Herrscher handeln? Wie in Rücksicht der in der Erklärung von 1682 von der französischen Geistlichkeit angenommenen Lehren, und wie in Betreff der in Rom vorherrschenden Meinungen.

---

wohner gegen jedes noch schwer fallende Fehljahr. Die öffentliche Rache sahe sich nie im Falle jemand zum Tode, oder zu einer Entehrung, oder aber zu einer lange anhaltenden Strafe verdammen zu müssen. Abgaben und Prozesse, zwei Uebel, welche dem Menschengeschlechte so sehr zusetzen, kannte man nicht einmal dem Name nach.

3) Wie betragen sie sich gegen das Ansehen der Bischöfe, und greifen sie in keinem Stücke den Seelsorgern vor?

4) Auf welche Art könnte man das Ansehen ihres Generals in Frankreich einschränken?

Die Bischöfe behaupteten in ihren Antworten, daß die Jesuiten in Frankreich nützlich, ihre Lehre und Betragen Makellos seyen, und daß sie durch Lehre und Ausübung der Lehre alle Pflichten gegen König und Vaterland zu erfüllen sich bestrebten.

Und nun liebe Leser schließe ich die Reihe der Redner für die Jesuiten, willst du dir die Mühe geben sie mit den Lügen und Verläumdungen zu vergleichen, welche nur aufgewärmet wurden um sie zum zweiten Male zu stürzen, so wird es dir leicht seyn ihren Gehalt, und die Absicht der neuen Verschwörung zu bestimmen.

Ich habe übrigens schon bishieher meine Leser auf die vorzüglichste Verbrechen, derer man die Jesuiten beschuldigte, aufmerksam gemacht, und die Mittel angezeigt derer man sich bediente um diese unschuldigen Schlachtopfer hinzuwürgen; die im Anhange folgenden Briefe, so wie das Gutachten der Bischöfe von Frankreich lieferen den Rest, und wiewohl ich mich daher ganz kurz hierauf beziehen, und mit anderen Materialien beschäftigen könnte, so glaube ich jedoch, daß meine Leser es zugeben werden, wenn ich, ehe ich weiter gehe, von der ihnen aufgebürdeten Herrsch- und Handlungssucht, dann von ihrer Neigung zum Aufstand noch ein Paar Worte sage.

Die Nachsuchungen, welche ich hierüber veranstaltete, und die Natur der Sache selbst, in welche mein Nachdenken fiel, überzeugten mich geschwinde, daß

diese Vorwürfe nichts als Lügen waren, welche man nur deßwegen verbreitete, um die Gesellschaft auf eine unmenschliche Art behandeln zu können; denn worin bestund dann eigentlich ihre Ehr- und Herrschsucht? Antwort: „In der Ehre Gottes, und in der Auferbauung ihrer Mitmenschen." Allein rufen mir ihre Gegner entgegen, lasset uns die Mittel beurtheilen derer sie sich bedienten, um diesen Zweck zu erreichen, und dann wohl zusehen, ob dieser Zweck in ihrer Absicht lag, sie reiseten freilich, fahren sie fort, „nach weit abgelegenen, aber reichen und gesegneten Weltstrichen, sie dehnten dadurch die Gränzen der Christenheit weiter aus, um ihrem Handelsgeiste einen neuen Schwung zu geben, ihrer Empörungssucht neue Trophäen zu verschaffen, und auf das Kreuz Christi nicht der Ehre Jesus, sondern ihrem Ehrgeitze einen neuen Thron zu errichten." Doch nein, die Vernunft an der Hand der Geschichte und Erfahrung geleitet soll zwischen ihnen, und mir Richter seyn; die Gegenden und Länder, worin die Jesuiten den Weinberg des Herren bearbeiteten, waren von Kannibalen, Huronen, Irockesen, Kanadiern, Negern, Etiopiern und Tartaren bewohnt. Die ungeheure Strecken derselben bestanden in öden Wüsteneien, welche entweder ein ewiger Schnee, oder brennende Sandsteppen, oder aber grausenvolle Wälder bedeckten; in diesem Paradiese gelung es der Ehrsucht mit wilden und bitteren Kräutern den Hunger, und mit Blättern oder mit Häuten der wilden Thiere die Hitze und Kälte zu bestehen, bei Tage eine Höhle nach der anderen abzulaufen, um ein gemächliches Nachtslager auf einem gespaltenen Felsen halten zu können. Wahrlich treffliche Aussichten zu der angepriesenen Wohl-

habenheit, wenn Herrsch- und Ehrsucht darin bestehen, daß Menschen die äußerste Nothdurft entbehren um Menschen aufzusuchen, und sie glücklich zu machen, dann war Ehrsucht das Erbtheil der Jesuiten, allein auch dann bestand der Thron, welchen sie auf das Kreuz Christi baueten in dem Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe. Wir wollen nun auch sehen, was sie als Handelsleute leisteten. Der Handel ist nach den Kirchengesetzen dem geistlichen Stande aus sehr guten Gründen verbothen, denn er ist ein Nahrungszweig worauf die Menschen ihre ganze Zeit verwenden, um Nahrung und Reichthum dadurch zu erhalten, dieser Geist, diese Anstrengung, diese Absichten ziemen dem Geistlichen nicht, von diesem Grundsatze gieng Pombal dieser Erbtugendfeind gegen die Jesuiten aus, ihnen war es leicht diese Anschuldigung zu beseitigen. Zwar läßt es sich nicht läugnen, daß sie in Lisabon ein Lagerhaus hatten, worin Waaren aufbewahrt wurden, die man ihnen in Zahlung gegeben hatte, diese Waaren wurden ebenso versilbert, wie ein Pfächter seinen Roggen oder Waizen zu verkaufen das Recht hat, um daraus die Missionen in Amerika, welche von den wilden Völkern anderst nicht als mit Waaren bezahlt werden konnten, zu unterhalten. Dieser Handel, wenn man ihn durchaus einen Handel nennen will, streitet so wenig gegen das Kirchenverboth, als der Umschlaghandel der Missionarien in Paraguais, welches sogar ein gutes und christliches Werk war. Denn wer kann den nachstehenden Bericht der Reisenden Juan und Ulloa lesen ohne Freudenthränen zu weinen? vol. 2, c. 15, pag. 179 und 180. „Les Jésuites se chargent seuls du soin de disposer des manufactures et des productions des Indiens

Guaranies destinées pour le commerce: ce peuple, étant naturellement insouciant et indolent, seroit indubitablement enseveli dans l'oisiveté et l'indigence, sans l'inspection continuelle et les exhortations pathétiques des Pères. Le cas est bien différent dans les missions des Chiquitos, qui sont industrieux, soigneux et sobres; et leur génie est si propre au commerce, qu'ils n'ont pas besoin de facteurs. Les Prêtres, dans les villages de cette nation, ne coûtent rien à la couronne; les Indiens eux-mêmes se font un plaisir de les entretenir, et s'unissent pour cultiver une plantation pour le prêtre, remplie de toutes sortes de grains et de fruits; le surplus, après avoir fourni à son entretien honnête, est appliqué à acheter des ornemens pour les églises. Afin que les Indiens ne puissent jamais manquer des choses nécessaires, le prêtre a un soin particulier d'avoir toujours prête une provision d'outils, d'étoffes, et d'autres effets: de manière que tous ceux qui sont dans le besoin s'adressent à lui, et apportent en échange de la cire, qui est ici en abondance, et d'autres productions. Cet échange se fait avec la plus grande intégrité, afin que les Indiens n'aient aucune raison de se plaindre d'oppression, et que la haute réputation de justice et de sainteté, dont jouissent les Prêtres, puisse être soigneusement maintenue. Les effets reçus en échange sont envoyés par les Prêtres au supérieur des missions, qui n'est pas le même que le supérieur des Guaranies, et on forme de nouveaux magasins avec le produit. La fin principale de ceci est d'empêcher que les Indiens ne soient dans la nécessité de quitter leur propre pays, pour se fournir les choses nécessaires; et, par ce moyen, ils sont préservés de la contagion des vices qu'ils seroient exposés à contracter en communiquant avec les habitans d'autres pays, où la dépravation de la nature humaine n'est pas corrigée par d'aussi bons exemples ni d'aussi

bonnes lois." *) Und hierin bestund der so oft, und mit so häßlichen Farben geschilderte Handel der Jesuiten, die Apostel selbst, wenn sie sich in jenen Gegen-

*) Die Jesuiten übernahmen die Sorge für den Verschleiß der Kunsterzeugnisse und Produkten, denn weil diese Völker von Natur aus unthätig und unachtsam sind, so würden sie durch ihre Trägheit ohne ihre stets aufmunternde Zureden in Armuth und Elend umgekommen seyn. Das Widerspiel zeigt sich in den Missionen von Chiquitos, diese Menschen sind arbeitsam, sorglich und nüchtern, und sie haben eine solche Anlage zum Handel, daß sie keiner Faktorei bedürfen. Die Priester in den Dörfern kosten dem Könige nichts, die Einwohner rechnen es sich zum Vergnügen seinen Unterhalt zu übernehmen, sie bauen die Plantage gemeinschaftlich, ziehen darauf Früchten und Getreide aller Art, bestreiten davon die Nothwendigkeiten des Priesters, und das, was überschießet wird zum Ankauf von Kirchenzierrathen verwendet. Und damit dieselbe jedesmal alles haben können, was sie brauchen, so befleißet sich der Priester immer einen Vorrath von Handwerkszeug, Stoffen und anderem Geräthe zu haben, diejenige, welche nun derlei Sachen nöthig hatten, wandten sich an ihn, und tauschten sie gegen Wachs, welches in Ueberfluß vorhanden ist, oder gegen andere Produkten ein, dieser Tausch geht mit der äußersten Aufrichtigkeit vor, damit die Indianer sich nicht über Unterdrückung beklagen, und die Priester den hohen Ruf von Gerechtigkeit und Heiligkeit, worin sie stehen, behaupten können. Die eingetauschte Waaren werden den Obervorstehern der Missionen zugesandt, welche davon größere Niederlagen machen. Die Hauptabsicht des Ganzen geht dahin hierdurch zu verhindern daß die Indianer nicht nöthig haben ihr Land zu verlassen, um ihre Nothwendigkeiten zu erhalten, und zugleicher Zeit sie gegen das Sittenverderbniß und Laster zu bewahren, welche sich ihnen in Gegenden mittheilen würden, in welchen der öffent-

genden befunden hätten, würden ihn nicht allein belobet, sondern den Missionarien zur Pflicht gemacht haben. Meine Vertheidigung geht indessen die Jesuiten als eine Gesellschaft betrachtet, an, denn der Gang, welchen der Pater Lavalette behauptete, und um Rom zu bereicheren die Mission in Martinique, zu Grunde richtete, und die Sache der französischen Jesuiten verdarb, ist mir ganz gut bekannt. Ein so zahlreicher Orden, wie die Jesuiten waren, konnte unmöglich für die Handlungen jedes einzelnen Mitgliedes haften, und wenn auch die Umstände, unter welchen Lavalette wirkte, noch nicht ganz im reinen sind, so ist es ja nicht nöthig ganz strengen Beweis seiner Unschuld zu liefern, um dadurch das Ansehen eines ganzen Ordens aufrecht zu erhalten, dessen reiner Wandel durch die Ausnahme dieses Menschen, er möge schuldig oder unschuldig seyn, in der Regel den Beweis für die übrige Missionarien dahin sicher stellt, daß sie keinen Handel getrieben haben. Exceptio firmat regulam in casibus non exceptis. Lange vorher ehe man an Lavalette dachte, war der Neid und die Verläumdung schon über diesen Punkt gegen die Jesuiten verbrüdert, dieser Bund beherrschte die alte, so wie die neue Welt, kaum erscholl die Anklage gegen Lavalette, als sein Name von einem Ende Europens bis zum anderen gieng. Der Name des kühnen Seemannes, der Amerika entdeckte, und jener des blutdürstigen Eroberers dieses Welttheiles ward nicht so geschwinde kund, und machte lange nicht so viel Aufsehen. Ungeheure Schriften verließen die Presse um

---

liche Lebenswandel nicht, wie bei ihnen, durch gute Beispiele und Zucht gereiniget ist.

die Sache zu verbreiten. Was folgt aber aus allem diesem? Ich will es ihnen kurz sagen, „ungeachtet die Feinde der Jesuiten alles zusammengerafft haben um die Missionarien als Handelsleute ihrem Institute zuwider auszugeben, so müssen sie doch, wenn sie einer Aufrichtigkeit fähig sind, selbst eingestehen, daß der einzige Lavalette derjenige seye, welcher ihnen jedoch nur einen Schatten von Beweis in die Hände geliefert hat.

Der Vorwurf als wenn sie Aufruhr geprediget, und den Aufstand begünstiget hätten, hat ebenfalls keinen Grund, es ist wahr, daß die Jesuiten dafür Sorge trugen, daß zwischen den Indianern, den Spaniern und Portugiesen keine Annäherung Statt hatte, deßwegen beschuldigte man sie auch, daß sie den Plan gehabt hätten die spanische Regierung zu stürzen.

Wenn ich indessen mich wundern muß, daß unsere Philosophen über den Sturz einer Regierung, oder bei den Abänderungen in Glaubenssachen so ein entsetzliches Zettergeschrei anheben, während diese Zwecke so ganz in ihrem Wunsche liegen, so kann ich jedoch meine übrigen Leser damit beruhigen, wenn ich sie versichere, daß die Jesuiten hiebei einen Zweck zu erreichen suchten, der darin seine volle Rechtfertigung findet, weil sie durch die verbothene Annährung der Völkerschaften das zeitliche und ewige Glück der Indianer zu begründen wußten. Ich überlasse den Beweis hierüber den spanischen Reisenden, ihr einfacher und rührender Vortrag, worin sie ihn liefern, wird meinen Lesern genügen: «Les pères missionnaires,» sagen sie, «ne permettent à aucun des habitans du Pérou, soit Espagnols ou autres, Mestizos ou même Indiens, de venir

dans leurs missions du Paraguai; non qu'ils veuillent cacher au reste du monde ce qui s'y passe, ou qu'ils craignent que d'autres ne vinssent à leur enlever une partie de leurs productions et manufactures; ni pour aucune des causes que l'envie a osé suggérer avec encore moins de fondement; mais par la raison dictée par la prudence que leurs Indiens, qui viennent de sortir, pour ainsi dire, de l'état de sauvage et de la brutalité, et d'être initiés dans la morale et dans la religion, puissent se maintenir fermes dans cet état d'innocence et de simplicité. Ces Indiens sont étrangers à la sédition, à l'orgueil, à la malice, à l'envie et aux autres passions qui sont si nuisibles à la société. Mais s'il étoit permis aux étrangers de venir parmi eux, leur mauvais exemple leur apprendroit ce qu'ils ignorent heureusement encore; si une fois la modestie et l'attention, qu'ils prêtent aux instructions de leurs pasteurs, venoient à être mises de côté, les avantages brillants de ces établissemens s'évanouiroient bientôt: et tant de belles ames, qui adorent actuellement le vrai Dieu dans toute la pureté de leur cœur, et vivent dans la paix et la charité (dont on ne voit que de si foibles traces parmi les nations civilisées), seroient entraînées de nouveau dans les sentiers du désordre et de la perdition. — C'est pourquoi les Jésuites ont invariablement suivi leur maxime de n'admettre aucun étranger parmi eux: en quoi ils sont certainement justifiés par le triste exemple des autres missions du Pérou, auxquelles une communication libre a fait perdre leur ancien bonheur et leur piété." *) Juan et Ulloa, vol. 2, c. 15, p. 182 et 184.

---

*) Die Missionarien erlauben keinem Bewohner von Perou, er seye Spanier oder Indianer den Zugang in ihre Mission in Paraguai, nicht als wenn sie der

Es ist wahr, daß diese Unschulden einen Aufstand wagten, wenn man anderst diesen Name einem Vorfalle leihen kann, den der abscheulichste Despotismus durch den Geiz gereitzet, herbeiführte, um diese glückliche Menschen an den Rand des Verderbens zu stellen. Es liegt außer meinem Plane die ganze Geschichte davon vorzulegen, sie ist äußerst wichtig, ich begnüge

---

übrigen Welt, das, was bei ihnen vorgeht, verheimlichen wollten, oder bange hätten man möchte sie um ihren Kunstfleiß und Produkte bringen, noch weniger um einer jeden anderer Ursache wegen, welche die Schmähsucht ihnen ganz ohne allen Grund andichten wollte, sondern aus einem Grunde, welchen eine ganz natürliche Klugheit vorschrieb, damit nämlich ihre Indianer, welche so zu sagen erst anfiengen aus dem Stande der Wildheit und Thierheit sich zu Menschen, zur Sittlichkeit und zur Religion zu erheben, im Stande wären ihre natürliche Offenheit und Unschuld zu gründen und zu behaupten; diesen Menschen sind Aufstand, Hochmuth, Bosheit, Neid und alle Leidenschaften, woran das Menschengeschlecht so stark leidet, ganz unbekannte Dinge. Empfiengen sie nun Besuche von anderen, so würden die bösen Beispiele sie bald in dem unterrichten, was ihnen glücklicher Weise bishierher unbekannt blieb. Sie durften nur einmal die Eingezogenheit und Achtsamkeit, womit sie an dem Munde ihrer Lehrer hiengen, auf die Seite setzen, und o wie geschwinde würden die glänzende Vortheile dieser glücklichen Anlagen verschwinden, man würde leider diese schöne Seelen, welche ihren Gott mit reinen Herzen anbeten, in Friede und Liebe fortleben, auf einmal in die Abwege der Unordnung und des Verderbens zurücktreten sehen. Deßwegen schloßen die Jesuiten alle Gemeinschaft mit Fremden aus. Das Beispiel der Missionen in Perou, welche hierdurch Unschuld einbüßten, hat die Güte dieser Absicht gerechtfertiget.

mich daher nur einige Merkwürdigkeiten dahier zu verzeichnen. Der Minister Pombal bildete sich auf einmal ein, daß in dem Lande, wo diese glückliche Menschen lebten, Goldmienen vorhanden seyen, welche den Einwohnern unbekannt wären, dieser Gedanke fesselte ihn so lebhaft, daß er eine Unterhandlung mit Spanien anknüpfte, wodurch dieses Land gegen ein anderes drei hundert Meilen davon entlegenes ausgetauschet werden sollte, dieser Unterhandlung folgte sein Entschluß das im Lande wohnende Volk ohne weiters abziehen zu lassen, und den Jesuiten wurde die Weisung ertheilt, die Indianer zu dieser Auswanderung in der Güte vorzubereiten.

Das unschuldige fromme Volk hievon unterrichtet führte den Beamten der Regierung mit jener Sanftheit, welche nur Unschuld eigen ist, die Beschwerlichkeiten dieser Auswanderung zu Gemüthe, sie bathen sie zu überlegen, wie schwer ausführbar es seye dreißig tausend Menschen mit ihrem Viehstande, und Effekten drei hundert Meilen weit durch Wüsteneien und Sandsteppen zu transportiren. Man antwortete ihnen „gehorsamet ohne Murren." Die Folgen davon sind der Faden zu einer Geschichte, welche der roheste Mann nicht ohne Thränen und Empörung lesen kann. Hätte nur ein Funken Herrschsucht die Jesuiten belebet, wer wäre in diesen Augenblicken im Stande gewesen ihnen den Zepter streitig zu machen, allein wie betrugen sich die Väter der Gesellschaft? Um dem Verdacht eines Aufstandes ihrer Seits auszuweichen zogen sie als getreue Unterthanen die unbedingte Folgsamkeit vor, und suchten die Indianer zur Auswanderung zu stimmen, und da ihre Ueberredungskunst scheiterte, wurden die Befehle zum Auswandern ge-

schärfet, denn nun gab man ihnen nur einige Monate Zeit etwas zu vollziehen, wozu wenn es möglich gewesen wäre auszuführen, Jahre erforderlich gewesen seyn würde; dieser übereilte Schritt verdarb nun vollends das ganze Spiel, die arme unglücklichen Indianer, welche man von ihrem Herd und Eigenthume verjagen wollte, hierüber bis zur Verzweifelung gebracht, wandelte ein Mißtrauen gegen ihre Missionarien an, sie glaubten daß diese mit den Beamten Spaniens und Portugals einverstanden seyen, und nun sahen sie in ihnen nichts als Verräther, die vor hätten sie ihren geschwornen Feinden auszuliefern, in kurzer Zeit verschwanden Friede, Ordnung und Glück, um auf ihrem Boden Krieg, Unordnung und Elend einzuführen, die sonst so geschmeidige und empfängliche Indianer verloren nach und nach den Geist der Einfalt und der Unterwürfigkeit, und fiengen an von allen Seiten Widerstand zu leisten, der Streit dauerte zwar eine lange Zeit, während welcher sie einige Vortheile errangen, am Ende aber unterlagen; viele tausende zündeten Städte an, und flüchteten sich in Wälder und Gebirge, wo sie durch Hunger umkamen. Nachdem man endlich alle Flächen des Landes aufgenommen, alle Waldungen, Berge, Bäche und Teiche durchgewühlet, fanden sich die Goldmienen nicht vor, Gomez an der Spitze des Ganzen, durch eine leere und kindische Täuschung geblendet, und um der Schande und der Ungnade des Hofes zu entgehen, arbeitete nun daran, daß der Vertrag zwischen beiden Höfen aufgehoben werden möge, er erniedrigte sich dahin den Beistand der Jesuiten zu diesem Ende zu erbetteln; allein diese gaben den Bitten eines Menschen kein Gehör, den der schändliche Geitz ver-

leitet hatte, dreißig tausend seiner Mitmenschen unglücklich zu machen, unter Karl dem III., der nie diesen Vertrag billigte, ward er erst aufgehoben. Auf solche Art endigte sich der Krieg in Paraguais, welcher auf seine sonst so glückliche und tugendhafte Einwohner bis zur gänzlichen Entvölkerung nachtheilig wirkte, diese nicht allein um ihre Unschuld und Tugend brachte, sondern sie anlernte auf gut Europäisch Schweiger und Gleißner zu werden, daher geschah es endlich, daß die Ausbreitung des Glaubens in diesem unermeßlichem Lande, worin man die Religion so viele Jahre herzlich lieb hatte, nach dieser Zeit anderst nicht als mit der größten Schwierigkeit Boden gewinnen konnte. Siehe die Mémoires du Ministre Carvalho, Marquis de Pombal.

Nachdem ich über den wahren Ehrgeitz, welcher die Jesuiten leitete, und über den Handel, der in den zu ihrer Erhaltung ausgetauschten Waaren, und nicht in reich zur kaufmännischen Spekulation beladenen Schiffsfrachten bestund, das nöthige Licht verbreitet und gezeiget habe, daß die Ausschließung der Europäer aus Paraguai kein Mittel zur Herrschsucht war, so könnte ich füglich dieses Kapitel schließen, wenn ich nicht, wie weiter ich vorschreite in mir einen neuen Drang fühlte alle Vorurtheile niederzustürzen, welche Leidenschaft und Talent in den Gang des menschlichen Wirken künstlich verwebte, um den Charakter einer Gesellschaft zu entstellen, welche in meinen Augen nur lebte um die größere Ehre Gottes, und das Glück der Menschheit zu erreichen. Das Gemälde, welches der Abbe Barruel, Histoire du clergé pendant la révolution françoise, p. 104. von einem Jesuiten hinzeichnet, welcher zu Avignon unter den Revolutionsopfern mit fiel, ist die Zeichnung eines himmlischen Geistes, den

keine verdorbene Gesellschaft bilden konnte, die Schule, woraus er hervorgieng, konnte nur solche Seelen schaffen, es ist nicht möglich, daß man sie ohne Bewunderung verlassen kann. Hier ist sie: „L'assemblée avoit déclaré Avignon et le Comtat unis à la France. Jourdan, surnommé Coupetête, étoit à Avignon avec ses bandits; et il voua à la mort tous les malheureux dont les prisons étoient remplies. Un puit immense fut ouvert pour servir de tombeau aux cadavres; des tomberaux de sable furent apportés pour couvrir les ossemens: et l'heure fut marquée pour égorger et pour précipiter dans la glacière, les uns après les autres, les six cent prisonniers au château. Un prêtre vertueux, un de ces hommes que l'empire de la sainteté fait déjà vénérer sur la terre comme les bienheureux du ciel, M. Nolhac, ancien recteur des Jésuites à Toulouse, alors octogénaire et depuis trente ans curé de St. Symphorien, de cette paroisse qu'il avoit choisie de préférence, parce qu'elle étoit paroisse des pauvres, M. Nolhac, depuis trente ans dans cette ville, le père, le refuge de tous les affligés, le conseiller et l'ami de tous les honnêtes citoyens, s'étoit refusé à toutes leurs instances pour quitter cette ville depuis l'arrivée des Jacobins, des bandits de Jourdan. Il n'avoit jamais pu se résoudre à laisser ses paroissiens privés de leur pasteur dans les premiers troubles du schisme et bien moins encore, privés de toutes les consolations de la religion depuis la tyrannie des bandits. Le martyre, la gloire de donner son sang pour Jésus-Christ, pour son Eglise, ou pour les fidelles, n'étoient pour lui que l'accomplissement des devoirs et des vœux, qu'il avoit formés toute sa vie, qu'il savoit inspirer à tous ses disciples quand il les dirigeoit dans les voies de la perfection. Sa vie n'avoit été elle-même qu'un martyre caché sous un visage toujours serein et toujours respirant, avec la paix

de la conscience, une joie angelique. Son corps, sous le cilice, n'avoit eu besoin de cette constitution robuste, dont la nature l'avoit doué, que pour résister aux mortifications, aux veilles et aux jeûnes, à toute l'activité d'un pasteur, et à la pénitence d'un anachorète. Tous les jours à la prière, à la méditation des vérités saintes long-temps avant l'aurore, tous les jours visitant ses malades, ses pauvres, ne les quittant jamais sans leur avoir donné, avec les consolations spirituelles, des secours temporels que la confiance des fidelles multiplioit dans ses mains: toujours pauvre pour lui et riche pour les autres, il étoit temps qu'il consomma le sacrifice d'une vie toute à la charité, toute à son Dieu.

« M. Nolhac, dont les bandits eux-mêmes avoient respecté jusqu'alors la sainteté, fut enfermé dans le château la veille même du jour où les six cens victimes devoient être égorgées. Son apparition fut pour ces malheureux, qui le connoissoient tous, qui le révéroient tous, celle d'un ange consolateur; ses premières paroles furent celles d'un apôtre des ames envoyé pour les mettre en état de paroître devant le juge des vivans et des morts. « Je viens mourir avec vous, mes enfans, nous allons tous ensemble paroître devant Dieu. Que je le remercie de m'avoir envoyé pour préparer vos ames à paroître devant son tribunal! Allons, mes enfans, les momens sont précieux, demain et aujourd'hui peut-être nous ne serons plus de ce monde. Allons, disposons-nous par une sincère pénitence à être heureux dans l'autre. Que je ne perde pas une seule des vos ames. Ajoutez à l'espoir, que Dieu me recevra moi-même dans son sein, le bonheur de pouvoir vous présenter à lui comme des enfans qu'il me charge de sauver tous, et de rendre tous dignes de sa miséricorde. » A ces mots, tous se jettent à ses genoux, l'embrassent, le serrent. Sanglotant, ils

confessent leurs fautes; il les entend, il les absout, il les embrasse avec cette tendresse qu'il eut toujours pour les pécheurs. Il eut le bonheur de les voir tous dociles à ses paternelles exhortations. Ce plaisir indicible, cette paix qu'il n'appartient qu'à Dieu de donner, quand il a ratifié dans les cieux l'absolution de son prêtre sur la terre, prenoit déjà sur tous leurs visages la place de la peur, quand la voix des bandits appela leurs premières victimes. Ils les attendoient à la porte du fort. Là, à droite et à gauche, deux bourreaux levant, et de toute la force de leurs bras faisant tomber sur eux une barre de fer, les assommoient. Le cadavre alors étoit livré à de nouveaux bourreaux, qui déchiroient ses membres, qui le défiguroient avec des sabres pour mettre les amis, les enfans dans l'impuissance de les reconnoître. Ensuite ils les jetoient dans ce puit infernal appelé la glacière. Dans l'intérieur de la prison, M. Nolhac exhortoit, embrassoit, encourageoit à leur départ, les malheureuses victimes appelées. Il eut le bonheur d'être la dernière, de ne se présenter à son Dieu, qu'après ces six cens ames, qui alloient toutes portantes aux cieux la nouvelle de son zèle héroïque, et de son inaltérable constance." *) Dieser Nolhac war auch ein Jesuit.

---

*) Kaum hatte die National-Versammlung Avignon mit Frankreich vereiniget, als Jourdan genannt Kopfabhacker sich mit seiner Bande dort einfand, alle ohne Unterschied, welche in den Gefängnissen schmachteten sollten nun hingerichtet werden, ein ungeheuer tiefer Brunnen ward eröffnet um die Todten aufzunehmen, und man fuhr große Haufen von Sand zusammen, um damit ihre Gebeine zu bedecken, endlich setzte man eine Stunde an, in welcher sechs hundert Gefangene, welche im Schlosse saßen, gewürget und in den Teufelsbrunnen gestürzet werden sollten. Ein frommer Priester, einer jener Menschen, welche die

Drittes Kapitel.

Von dem Jesuiten Orden überhaupt, und von einigen vorzüglichen Grundzügen ihrer Institute.

Wie viele giebt es nicht, welche, während sie die Jesuiten anderst nicht als dem Name nach, oder aus

---

Gewißheit ihrer Heiligkeit schon hienieden eben so verehren macht, wie man die Heiligen im Himmel verehret, Herr Nolhac ehedem Rektor der Jesuiten zu Toulouse, achtzig Jahre alt, und seit dreißig Jahren Pfarrer zu St. Symphorien, eine Pfarrei, welche er sich gewählt hatte, weil sie die Pfarrei der Armen war. Dieser Nolhac, welcher dreißig Jahre hindurch Vater, und Zuflucht der Leidenden, und Rath und Freund aller Rechtschaffenen war, wollte durchaus den Zusprechungen derjenigen nicht nachgeben, welche ihm anriethen sich bei der Ankunft der Banditen zu entfernen, beim Ausbruch der ersten Krisis konnte er sich nicht entschließen seine Schafe zu verlassen, um so weniger fand er es räthlich sie dermalen ohne allen Trost ihrem Schicksale heimzulassen. Das Märterthum, die Ehre für Jesus Christus, seine Kirche, und Gläubige sein Blut herzugeben, war bei ihm mehr nichts als die Abtragung einer Schuld, welche ihm die Glaubenspflicht, und von Jugend an gewährten Wünsche auflegten, und die er eben so lebendig bei jenen hervorzulocken wußte, die sich seiner als Führer auf dem Wege der Vollkommenheit bedienten. Der ganze Faden seines Lebens war ein anhaltendes Märterthum, welches er unter einem heiteren Aeußeren, worin sich die Ruhe seines Gewissens, wie die Freuden der Engel abspiegelten, zu verbergen wußte. Sein Leib mit einem Cilitium immer umgürtet, hatte die ganze Stärke seines Körperbaues nöthig um den häufigen Abtödtungen, dem Bethen und Fasten, der Seelsorge, und der Buße einen anhaltenden Schwung zu geben, ohne zu unterliegen. Alle Tage lange vor

den häßlichen Gruppen kennen, welche ihre Feinde von ihnen zeichneten, dergestalt von Vorurtheilen

---

dem Anbruch der Morgenröthe dem Gebethe und der Betrachtung göttlicher Wahrheiten ergeben, in dem täglichen Besuche seiner Kranken und Armen, welchen er außer dem geistlichen Troste jene Unterstützungen mittheilte, welche das Zutrauen der Gläubigen in seinen Händen vervielfältigte, unermüdet, stäts arm für sich, aber für Hülfsbedürftige reich, war es Zeit, daß er ein Leben für Gott und die Nächstenliebe geschaffen, zum Opfer brachte. Herr Nolhac dessen Heiligkeit bishieher den Banditen selbst Ehrfurcht geboten hatte, ward auf einmal, und zwar am Abend zuvor, als die sechs hundert Gefangene geschlachtet werden sollten, gefänglich eingezogen. Seine Erscheinung unter ihnen, welche ihn alle kannten und verehrten, glich dem Auftritte eines Engels, der Trost brachte. Die ersten Worte, in welche er ausbrach, waren Worte eines Apostels, der zu ihnen kam, um ihre Seelen für die Ewigkeit vorzubereiten. Ich komme hieher meine Kinder! Um mit Ihnen zu sterben, wir werden bald alle zusammen vor Gott erscheinen, o wie danke ich ihm, daß er mich würdigte Sie vorzubereiten, damit Sie vor ihm würdig erscheinen, wohlan dann meine Kinder. Jeder Augenblick ist kostbar, denn vielleicht heute oder morgen gehören wir einer anderen Welt an, lasset uns durch eine aufrichtige Buße zu dem Glücke, welches unser jenseits wartet, uns würdig machen. Nein ich will, und darf keine, nicht eine einzige von Ihren Seelen verlieren, füget zu der Hoffnung, welche mich belebet, selbst selig zu werden, das Glück hinzu, welches mir dadurch wird, daß ich Sie alle, deren Heil der Herr in meine Hände legte, und seine Barmherzigkeit zusagte, seinem Throne vorführen kann. Nach dieser Rede fielen ihm alle zu Füßen, sie küßten und drückten ihn, alle beichteten ihm mit Thränen in den Augen, er hört sie an, giebt ihnen die Lossprechung, und umarmet sie mit

gegen diese Gesellschaft eingenommen sind, daß sie es als ein Meerwunder, oder vielleicht als ein Aergerniß ansehen, wenn einer sich beigehen läßt ihr Verthei- diger zu werden. Ich schmeichle mir indessen bereits erwiesen zu haben, und noch fort zu erweisen, daß das ganze Wunder und Aergerniß sich darin auflöse, daß diese Menschen ihren Verstand, die Aufhebung aller Orden, und die Vertilgung der christlichen Reli- gion selbst den Feinden der Gesellschaft preißgeben. Ich habe daher vor, hier im Kleinen ein Gemälde jenes Instituts zu liefern, welches so schändlich miß- brauchet ward, um Haß und Verfolgung auf die Ge- sellschaft zu laden, Zeit und Umstände erlauben es

---

jener Zärtlichkeit, welche ihn bei Sündern von jeher auszeichnete, er hatte das Glück daß alle ihm folg- ten, die unbeschreibliche Freude, und die Ruhe, welche nur Gott giebt, wenn er im Himmel bestätiget, was sein Diener auf dieser Welt vergeben hat, fieng nun an sich über alle Gesichter zu verbreiten, und die na- türliche Furcht zu verscheuchen, als die Stimme der Banditen sich plötzlich hören ließ, und ihre ersten Schlachtopfer vorforderte, sie warteten ihrer an der Pforte des Schlosses. Rechts und links standen zwei Henkersknechte, welche eine eiserne Stange über sie herschwungen, und sie so tödteten. Der Leichnam fiel dann zwei anderen in die Hände, welche ihn mit Säbelhieben zerfetzten und entstellten, damit Kinder und Freunde sie nicht mehr erkennen sollten. Endlich warf man ihn in den höllischen Brunnen. Während dieser Zeit ermahnte, umarmte, und sprach Herr Nolhac den Scheidenden Trost und Stärke zu. Wirklich hatte er das Glück die Reihe zu beschließen, nachdem sechs hundert Büssende die Neuigkeit seines Heldensinnes und seiner Standhaftigkeit im Himmel bereits ver- kündet hatten.

mit nicht die Tiefen desselben zu ergründen, aber soviel werde ich jedoch leisten als nöthig ist zu zeigen, von welchem Erfolge dasselbe, und wie wenig die Jesuiten deßfalls verdienen angefeindet zu werden.

In England waren die Jesuiten nicht sonderbar bekannt, denn ihre Anzahl, so wie die übrigen Priester, welche aus den Seminarien von Rom, Douai, Valadolid und Lisabon uns zugeschickt wurden, war sehr unbedeutend, sie beschäftigten sich damit, daß sie den hie und da zerstreuten Katholiken ganz im Stillen die heiligen Sakramente adminiſtrirten, die Schärfe der alten Strafgesetze, welche das Parlament weise und großmüthig genug war, zu vermindern, zeichneten sie jedoch ganz besonders aus; die Schärfe veranlaßte keineswegs ihr Betragen, sondern sie fand ihren nächsten Grund in den allgemeinen Vorurtheilen, welche gegen den Orden herrschten, denn jemehr die Jesuiten in katholischen Ländern an Ansehen und Achtung gewannen, desto unversöhnlicher äußerten sich gegen sie die Vorurtheile in England. Kurz ein jeder Feind der katholischen Religion war auch ein geschworner Feind der Gesellschaft, die reiche Erndte des Guten, und ihre Standhaftigkeit war ihren Feinden ein Dorn im Auge.

Sponde sagt, daß nie eine Gesellschaft so viele Widersacher, aber auch nie eine so viele Siege gegen sie erfochten habe. Die häufigen Verhältnisse, welche sie mit dem Publikum dadurch anknüpfen mußten, daß sie Schulen und Seminarien leiteten, predigten, Beicht saßen, in den Hospitälern und Zuchthäusern das Seelenheil beförderten, die Wissenschaften pflegten und in National- und auswärtigen Missionen unermüdet arbeiteten, zog ihnen die Achtung der Kö-

nige, der Bischöfe und der Staatsdiener zu, und da sie auf diesem Wege sich um das allgemeine Wohl verdient machten, so wurden nach und nach die Pfeile stumpf, welche der Neid und die Bosheit gegen sie abließen. Die kleine Anzahl der Jesuiten, welche ungeachtet der Strafgesetze während zwei hundert Jahren in England kam, hatte dahingegen einen sehr eingeschränkten Wirkungskreis, sie bedienten ihre Glaubensgenossen im Stillen in Privathäusern, gezwungen voneinander abgesondert zu wohnen, ihren Stand, Charakter, sogar manchmal ihren Namen zu verbergen, lebten sie zwar unter dem Gesetze, ohne daß dieses sie schützte, und weil sie es ganz gut wußten, daß die Verläumdungen, welche man in anderen Ländern gegen sie ausgestreuet hatte, weil man ihnen nicht erlaubte sich dagegen zu rechtfertigen, als baare Münze Kurs hatten, daher geschah es, daß der Name Jesuit in der gemeinen Sprache in England eben so viel bedeutete, als ein Name, woran sich der Begriff von allen Lastern knüpfte.

In den außer England gelegenen Ländern bildeten die Jesuiten eine Gesellschaft, welche sich durch die Reinheit der Sitten, durch die Heiligkeit ihrer Lehre und durch den Eifer für die Religion, und das allgemeine Wohl auszeichnete, und deßwegen zwar allgemein geachtet, aber auch immer verfolget wurde, ihre Feinde lassen sich daher füglich in drei Klassen abtheilen, denn entweder waren es solche, welche sich von der katholischen Kirche getrennt hatten, oder mit dem heimlichen Plane sie zu stürzen umgiengen, oder aber endlich ihre Nebenbuhler in dem Weinberge des Herren. Aus diesem Kreise gieng zu verschiedenen Zeiten die ungeheure Masse von Anklagen hervor,

welche, weil sie ohne alle Beurtheilung entstanden war, ohne den mindesten Beweis angehäufet ward, und so den Stoff zu der neuen Verschwörung lieferte. Läßt es sich wohl mit der gesunden Vernunft zusammenreimen, daß eine so ausgedehnte Gesellschaft, welche tausenderlei Verhältnisse mit dem Wohl des Publikums gleichen Schritt hielt, und die Ausspähungen seiner unversöhnlichen Feinde ganz genau kennen mußte, aus einer Bande von Gaunern ohne Grundsätze, aus Heuchlern und nichtswerthen Menschen bestanden habe, Begriffe dieser Art finden schon in der allgemeinen Achtung so vieler aufgeklärten Nationen, welche ihr Eigenthum geworden war, ihre Widerlegung. Könige, Päpste, Prälaten und Staatsdiener schützten, und brauchten sie überall, die Bischöfe und ihre Geistlichkeit fühlten den Nutzen ihres Beistandes, weil sie im geistlichen Fache zu allem, die Regierung der Kirche ausgenommen, wovon sie ein feierliches Gelübde ausschloß, brauchbar waren; in den Städten und Dörfern erkannte man den Werth ihrer ganz unentgeldlichen Dienste. Hätte man vor hundert Jahren in Italien, Frankreich, Portugal, Deutschland und Pohlen die Gesammtheit der Stimmen aufgenommen, so bin ich gewiß, daß alle diese Nationen viel eher den meisten Theil der übrigen Orden, als die Jesuiten zu entbehren einmüthig ausgesagt haben würden.

Alle Herrscher des Kontinents würden sich in dieser Epoche nicht minder zu dem nämlichen Zwecke vereiniget haben, denn nur mit den Jesuiten beratheten sie sich in Religionssachen, die Predigen der Jesuiten waren ihnen die liebste, und nur diesen vertrauten sie die Erziehung ihrer Kinder, und die Leitung ihrer Gewissen; allein in diesen Zeiten liebten auch Könige,

Minister, Adel und das ganze Volk recht herzlich die Religion, sie stammten alle von jenen tugendhaften Männern ab, welche die blutigste Fehde in Frankreich und Deutschland bestanden hatten, um die Verbündeten gegen die Einigkeit der katholischen Religion niederzuwerfen. Man kannte noch nicht einen Voltaire, der die Religion als einen Gegenstand der Lächerlichkeit darstellte, alles hatte Ehrfurcht für diese holde Himmelstochter, welche man als die Grundveste des Staats und des Thrones ansah, und alle seine Diener besonders aber die Jesuiten genoßen eine ungetheilte Achtung, weil man es einsah, daß der Zweck ihres Institutes vorzüglich dahin gieng ausgezeichnete Diener des Altars zu bilden.

Man kann sich indessen von diesem Institute keine richtigere Ansicht verschaffen, als wenn man sich die Mühe giebt dasselbe in Augenschein zu nehmen, schon beim ersten Anblicke desselben ist es unmöglich dem Begriffe zu entgehen, daß der Urheber davon ein Mann gewesen seyn müsse, welcher mit sehr tief liegenden Kenntnissen ein außerordentliches Wirken für die Ehre der Religion zu verbinden verstand, ad majorem Dei gloriam war der Wahlspruch, von welchem er ausgieng, der Grundsatz, welcher sein Betragen leitete, er wußte es ganz wohl, daß eine Gesellschaft Menschen, welche um die Ehre Gottes auf die Zinne zu stellen, zusammentraten, sich verbinden mußten, nicht allein einer, sondern allen Tugenden des Gottmenschen nachzufolgen, er faßte sie daher alle in einem vorherrschendem Eifergefühle für Religion und Tugend auf, welcher anderst nichts als ein Ausfluß der göttlichen Liebe, und die Summe der christlichen Vollkommenheit seyn konnte, in diesem Grundsatze finden

alle Verhältnisse der Gesellschaft zu Gott und den Menschen ihr lebendiges Wirken, und jede Regel, welche er vorschrieb, athmet ihn. Ad majorem Dei gloriam ist der erste Spruch, welcher beim Aufschlagen des Instituts einem in die Augen fällt, es ist die erste Frage, welche an den Kandidaten gestellt wird, und wenn diese richtig gelöset ist, das allererste Geschäft wozu er angestellt wird, die größere Ehre Gottes entscheidet über Annahme oder Verwerfung des Aspiranten, sie leitet die Fortschritte zur Tugend und Wissenschaften, sie wachet über die Mittel seine Gesundheit zu erhalten, über die Ausbildung der Geistesanlagen, und über die Theilnehmung an den nöthigen Anstellungen, die Lehrer sitzen auf den Lehrstühlen, und die Zöglinge erlernen bloß um die größere Ehre Gottes zu befördern, der Grund warum der Obere befiehlt, und der Untergebene gehorchet, ist die Beförderung der größeren Ehre Gottes. Diese zu befördern ward eine häusliche Zuchtordnung, Gesetz und Vorschrift eingeführt, diese Kette umschlinget das Ganze, es ist die Triebfeder, welche alles in Bewegung bringt, und nur von dieser Seite ward es möglich die Gefühle der Gesellschaft zu reitzen, von ihr hieng das Fortschreiten oder Zurückbleiben des Ordens ab. Bethen und Arbeiten, Ruhe und Wirken, Vorschriften und Ausnahmen, Strafen und Belohnungen, Gnade und Ungnade, kurz das ganze Institut hieng nur von dieser Aussicht ab, es hatte nur einen gemeinschaftlichen Zweck und Wahlspruch, und dieser war ad majorem Dei gloriam, hiemit hiebt er an, und hiemit schließet er auch. Man mag nach der Religion, welcher man zugethan ist, sich einen Begriff von dem Plane dieses heiligen Lebens machen, welchen man will, darin

kommen denn doch alle überein, daß er eine staunenswürdige Größe an und für sich verrathe, nach den Grundsätzen der katholischen Religion aber auf den Gipfel der Vollkommenheit führe, Menschen, welche nach diesem Grundsatze voranschritten, durfte keine Tugend fremd seyn, weil eine jede Tugend nöthig werden konnte, um die Ehre Gottes zu vertheidigen. Der Zweck des heiligen Ignatz gieng offenbar dahin aus seinen Ordensgliedern zuerst vollkommne Christen zu machen, daher die Ausübung der evangelischen Armuth, einer vollkommenen Keuschheit, und ein unbedingter Gehorsam gegen die gesetzliche Macht, daher die Gelübde, wodurch diese drei Stücke feierlich zugestanden werden mußten. Der heilige Stifter fordert ferner die Ausübung der übrigen großen evangelischen Räthe, als die Abtödtung der Sinne, Ausschlagung aller Würden und Auszeichnungen, und eine vollkommene Uneigennützigkeit in allen Verrichtungen, weil er fest dafür hielt, daß die Ehre Gottes auf diesen Wegen gewinnen müsse, weil er indessen seinem Grundsatze getreu die größere Ehre Gottes zu erreichen im Sinne hatte, so sah er es auch ein, daß dieselbe nicht allein in den Ringmauren seiner Ordenshäuser, sondern überall und unter allen Menschen befördert werden solle, sein Religionseifer brannte für das ganze Menschengeschlecht, welches er zur Anerkennung und Anbethung des Sohn Gottes ohne Unterschied führen wollte, und da er seinen Mitbrüdern diesen Geist mittheilte, zeigte er jederman an, daß er aus ihnen nicht allein Heilige, sondern auch Apostel zu ziehen Willens war, er setzte daher den übrigen Verbindlichkeiten das Missionsgelübde hinzu, wodurch er die Jesuiten verpflichtete dem ersten Rufe zu folgen, und

nach dem Geiste des ersten Christenthums, den Namen Gottes in den entferntesten Welttheilen zu predigen. Man würde mich mit Recht einer Ausschweifung beschuldigen können, wenn ich dahier behaupten wollte, daß alle Kinder des heiligen Ignatz diesen Grad der Vollkommenheit erstiegen hätten, allein alle aufgeklärte und billige Männer aller Religionen werden es nicht bestreiten, daß ein großer Theil des Geistes ihres Stifters auf die Gesellschaft übergegangen seye, und daß diese durch das Institut gebildet, in allen Ländern Wunder gethan habe, welche die Religion brachten, und eine vernünftige Staatsklugheit mit Beifall aufnehmen muß. Das Institut umfasset übrigens alle Gattungen von Vollkommenheiten, welche sich der schwache Mensch eigen machen kann, daher schreibt der Urheber davon mancherlei Mittel vor, derer sich seine Kinder bedienen sollen, um dadurch allgemein nützlich zu werden, und wenn er auch schon vorsah, daß ein jeder nicht alle auf einmal einschlagen könne, eine wahrscheinliche Hoffnung, daß es dem Orden nie an Subjekten fehlen würde, welche alle seine Vorschriften zu vollziehen im Stande wären, obschon einige davon für alle geschrieben waren, andere dagegen gewisse Fähigkeiten voraussetzten, die allgemeine Erziehung, welche keinen Unterschied unter den Talenten annahm, war hinreichend jeden für den Posten, welcher ihm beschieden war, zu befähigen. Ein jeder Mann der nur von weitem dem Gang der Geschäfte der katholischen Kirche zugesehen hat, weis es, daß die wachsame Aufsicht und Sorge der Vorgesetzten der Jesuiten jedes von dem Urheber des Ordens gewählte Mittel das allgemeine Wohl zu beherzigen, in Ausübung zu bringen beflissen war, der Nutzen welcher

dadurch die Allgemeinheit der Menschen umfaßte, war just die Ursache, welche den Orden auf den glänzenden Standpunkt erhob, worauf er in der katholischen Kirche von Päpsten und Bischöfen beschützet, und von Königen, Fürsten und dem gesammten Volke mit Liebe und Achtung gehandhabet wurde.

Ein hoher Grad von Vollkommenheit war der Gesichtspunkt, wovon der heilige Ignatz überall ausgieng, daß alle Tugenden ohne Unterschied, und jeder Dienst, jede Handlung, welche dem allgemeinen Besten nahe lag, ein wesentliches Geschäft seiner Kinder werden solle. Ohne mich auf alle Verrichtungen, welche er anempfahl, einzulassen, will ich nur einige, und zwar diejenigen berühren, welche er auszeichnend auseinander setzte, und ganz besonders den Oberen, sowohl, als den Untergebenen zur Befolgung ans Herz legte. Sie bestehen in dem guten Beispiel, im Bethen, und in den Liebeswerken gegen die Arme, sie mögen gesund oder krank, in oder außer den Hospitälern und Gefängnissen sich befinden, er empfahl ihnen gottselige Werke zu schreiben, den christlichen Unterricht zu pflegen, das Sakrament der Buße zu empfangen, zu predigen, frommen Versammlungen beizuwohnen, die geistlichen Exercitien zu halten, die National- und auswärtige Missionen, und die unentgeldliche Erziehung der Jugend in öffentlichen Schulen. Nach katholischen Grundsätzen sind alle diese Stücke von der äußersten Wichtigkeit, und jeder, welcher die Jesuiten als eine Gesellschaft kannte, wird ihnen die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß sie jeden dieser Verwaltungszweige mit dem besten Erfolge ausgeführt haben. In jedem Lande hörte man ihre Predigen mit Bewunderung, ihre Beichtstühle waren mit Büßen-

den umlagert, Kranke und Sterbende, welche sich ihren Trost und Beistand ausbathen, waren im Voraus gewiß ihn zu erhalten, die Andachtsbücher, welche sie herausgaben wurden begierig, und mit vollem Zutrauen gelesen, das gute Beispiel, welches vor ihnen herleuchtete, und eine Frucht der Reinheit ihrer Sitten war, schätzte sie gegen die Ausfälle ihrer Ankläger, und lähmte die Bosheit ihrer Verläumder, die Unmöglichkeit den lebenden Orden eines Verbrechens zu überführen, setzte ihre Feinde in die Nothwendigkeit über die Todten herzufallen, und ihre Asche mit Schandthaten und Schmähungen zu lästern; die Hospitäler, Lazarethe und Gefängnisse waren die Bühnen, worauf ihr christlicher Eifer glänzte, weil dieser vorzüglich zu ihrem Berufe gehörte. Als im 16. und 17. Jahrhundert die Pest in dem Eingeweide von Europa wüthete, streckte diese Seuche mehrere hundert Jesuiten nieder, in dem entwichenen Jahrhundert raffte sie viele von ihnen in Marseille und Messina hinweg, und bei dem letzten Rückzuge der Franzosen aus Moskau starben mehr als zehn Jesuiten in den französischen Lazarethen, weil sie jene mit Liebe behandelten und pflegten, welche sie kurz zuvor aus ihrem ersten Kollegium von Polosk verjaget, und um alles, was nur Wort hatte, gebracht und geplündert hatten.

Es würde den Leser ermüden, wenn ich jeden Artikel durchführen wollte, allein die Missionen und die öffentliche Schulen, worin sie vorzüglich glänzten, sind ein Gegenstand, den ich nicht unberührt lassen darf. Was die Missionen betrifft, da könnte man wohl sagen, was Virgil in der Æneid. Lib. I. sagt: „Quæ regio in terris nostri non plena laboris," in welcher Gegend der Welt glänzen nicht unsre Großthaten?

Die anhaltende Standhaftigkeit, welche die Gesellschaft in diesem Zweige der geistlichen Verwaltung bezeigte, riß jederman bis zur Verwunderung hin, zwei ganze Jahrhunderte hindurch hatte sie den besten Erfolg, und zeigte ganz deutlich, daß der Geist des heiligen Ignatz von seinen Kindern noch nicht gewichen seye; derjenige, welchen diesen Geist erwärmte, war ein Gelehrter ohne Stolz, die Gemächlichkeiten, welche sein Ich zum Bedürfniß gemacht hatte, machten ihn nie verlegen, er war zu jeder Anstellung aufgeschickt, sie mogte in einem Lande, oder unter einem Himmelsstriche seyn, worin sie wollte, der Leitung der Oberer ganz heimgelassen, war es ihm einerlei ob man ihn in seinem Zimmer, oder öffentlich für die Ehre Gottes wirken ließ, in der Zurückgezogenheit glücklich, und in dem Weltgeräusche zufrieden, stand er überall auf seinem Posten. Kurz nach den Vorschriften des heiligen Ignatz sollten die Oberen sich angelegen seyn lassen Männer aufzufinden, zu wählen und zu bilden], welche mit einem hohen Grade reiner Sitten, einem gewandten ausgebildeten Geist ohne Anmaßung, anhaltendes studieren ohne Aussicht zu einer Belohnung, vernünftigen Gehorsam ohne Murren, Vorliebe zur Arbeit, Anlage zur Duldsamkeit, und einen ausgezeichneten Eifer für das Gute verbinden konnten. Wer darf es läugnen, daß man zu jeder Zeit Männer unter den Jesuiten fand, welche alle diese Anlagen in sich vereinigten und hiernach ihre apostolische Arbeiten in den vier Theilen der Welt leiteten. Diese Menschen verpflanzten das Christenthum bis an das äußerste Ende vom Orient, in Japon, und auf die Moluckische Inseln, sie verkündeten es in China, in Indien und Ethiopien.

Andere von ihnen drangen in den entgegengesetzten Welttheil, und erschienen in den kalten Gegenden von Amerika, es gelang ihnen die Huronen zu Menschen zu machen, und in Canada hörten die Barbaren auf zu wohnen, noch in jüngeren Zeiten führten einige in den Schooß der Kirche mehrere wilde Stämme, welche sich in Kalifornien aufhielten, ein Land, welches nichts hervorbringt, womit der Mensch sich erhalten kann, diese waren nur eine Abtheilung von jenen, welche durch Cinaloa eilten, um gegen Norden von Mexiko, wohin die Stimme des Evangeliums noch nicht vorgedrungen war, die unbekannte Horden Wilden, welche in diesem ungeheur großem Lande ein herumirrendes Leben führten, zum Christenthume zu bekehren. Viele, ungeachtet sie Widerstand fanden, suchten mit der größten Beharrlichkeit andere Völkerschaften der Kirche zu gewinnen, sie legten Kolonien an, und machten die Kannibalen von Brasilien, Maragon und Paraguai, für Spanien und Portugal zu Menschen, sie schafften dieses Land zu einem irdischen Paradiese um, worin Religion und Menschenglück thronten, und Milch und Honig floß, was die Philosophie sich nicht einmal getrauen darf zu erwarten, mehr als Plato in seiner Republik, und der Verfasser von Utopien sich träumten, ward hier verwirklichet, die Erfahrung bewies es bis zur Evidenz, daß die Ausübung der Religion die einzige Quelle des Menschenglückes seye; die neue Anlagen in Brasilien Réductions genannt, verdanken ihr Entstehen dem Eifer der Jesuiten, die Reiche, welche sie allda um den Alleinhandel zu erhaschen, begründet, und die Goldmienen, welche die Gesellschaft bereichert haben sollen, existirten nur in den Schmähschriften gegen sie. Siehe l'Histoire du Paraguai durch

Charlevoix, voyages de Juan, et Ulloa und Muratori. Die Jesuiten drangen bereits mit Riesenschritten in das Herz des mittägigen Amerika, und schon beschäftigten sie sich mit der Bildung der Abiponianischen Barbaren, als die Politik von Spanien und Portugal sich ihnen in den Weg stellten. Die Missionarien wurden nun auf einmal als Verbrecher eingefangen, und auf Schiffen nach Spanien, von da nach der Insel Korsika, und endlich an die Küsten der päpstlichen Staaten gebracht, einer dieser ehrwürdigen Männer Martin Dobrizhoffer, der achtzehn Jahre unter den Zünften des mittägigen Amerika zugebracht hatte, giebt in seiner Historia de Abiponibus, vol. 1, pag. 58 die beste Beschreibung von dieser beschwerlichen Mission; sein Zeugniß bewährt es, daß im Jahre 1767, als man die Jesuiten dort vertrieb, ein jeder gutdenkender Mann in Buenos-Ayres überzeugt gewesen seye, daß wenn Spanien und Portugal die Jesuiten besonders gegen die Habsucht der europäischen Kolonien geschützet hätte, kein einziger Barbar und Ungläubiger in Amerika übrig geblieben seyn würde. „Ceci," sagt der Verfasser, „a été avancé hardiment en chaire à Buenos-Ayres, en présence du gouverneur du Roi et d'un nombreux auditoire, et prouvé par des argumens si concluans qu'ils firent évanouir tout doute et convainquirent tous ceux qui étoient présens." Die Sache gewinnt dadurch viel Ansehen, weil man die Réductions aus Mangel an Missionarien, aufzulösen gezwungen war; indem keiner von den dahin geschickten bleiben wollte.

Die Vorsicht der Oberen der Gesellschaft Jesus, gieng einen ganz anderen Weg, um die Art dieser Wundermänner, und ihren regelmäßigen Nachwuchs zu verewigen, denn hätten sie auch aus Europa die

geschicktesten und tugendhaftesten Männer hingeschickt, ohne die Mundart der indianischen Stämme zu kennen, so würden ihnen Tugend und Wissenschaften zu nichts genützet haben, sie ließen daher ihre Zöglinge bis dahin sie das Lehreramt übernehmen sollten, in der Tugend und Wissenschaften ganz genau unterrichten, dann aber, anstatt die Katceder zu besteigen, wurden ihrer viele in die amerikanische Kollegien in Mexiko, Buenos-Ayres oder andere, aus den verschiedenen Provinzen von Europa verschicket, wo sie in den barbarischen Sprachen Unterricht erhielten, meistens wurden hiezu Freiwillige genommen, und da die Zahl dieser immer beträchtlich war, so konnte es an Missionarien nicht gebrechen. Allein es ist Zeit, daß ich auch von ihren Schulen etwas sage.

Die Erziehung der Jugend ist einer der glänzenden Züge des Instituts der Gesellschaft. Der Stifter desselben, kannte es recht gut, daß die Unordnungen in der Welt, welchen er einen Damm entgegen zu werfen vor hatte, vorzüglich ihren Grund in der vernachläßigten Erziehung der Jugend fanden, und es konnte ihm nicht entgehen, daß die Früchte, welche seine Kinder durch die übrige geistliche Verrichtungen einerndteten, nur vorübergehend seyn würden, wenn sie nicht in allen Generationen, welche sich folgten, als ein wahres Eigenthum des Ordens verewiget werden könnten, die Uebungen, welche sie in dem Noviciate passirten, legten daher den Grund zu der Festigkeit des Charakters, und jener Kerntugend, ohne welche keine Erziehung gelingen kann; in diesem Orte gewannen sie Geschmack für die Zurückgezogenheit, Liebe für die Regelmäßigkeit, Gewohnheit zum Arbeiten, Abneigung gegen Zerstreuung, Fertigkeit zum

reiferen Nachsinnen, Folgsamkeit für guten Rath, und eine Ehre und Ehrfurchtsgefühl für sich selbst mit einer anhaltenden Liebe zur Tugend. Führer, welche in den folgenden Jahren in dem wissenschaftlichen Fache Wunder wirken müßten.

In den Wissenschaften geübt, waren die Jesuiten, welche Lehrer werden sollten, unter der Leitung des Präfekten des Kollegiums verbunden die vortreffliche Vorschriften der Lehrer, welche das Institut enthält zu erlernen und auszuüben. Diese Vorschriften lassen sich unmöglich kurz fassen, ich will nur einige anführen um zu zeigen, daß ihr Stifter nichts vergessen habe. Die Absicht des heiligen Ignatz, als er der Gesellschaft die Erziehung der Jugend zur Pflicht machte, gieng dahin, das Herz der Jugend, ihre Gewissen, Sittenlehre, Sitten, Gedächtniß, Einbildungskraft und Vernunft zu bilden und vervollkommenen. Die geschmeidige Folgsamkeit des Kindes ist die allererste gute Eigenschaft bei ihm, um Widerspenstigkeit unter ihnen zu zähmen, schrieb das Institut als Gegengift vor, eine gänzliche Unparteilichkeit des Lehrers, ehrenvolle Auszeichnungen, und kränkende Verdemüthigungen nach den Regeln der Klugheit angebracht, dann anhaltende strenge Handhabung der eingeführten Schulzucht und Haushaltung, ein mächtiger Zaum unruhige Köpfe zu beherrschen; um sich diesen Zweck eigen zu machen, sagt der Text, findet man bessere Rechnung in der Hoffnung zur Belohnung, und in der Furcht für Schande, als in körperlichen Strafen, kann man jedoch jenen nicht ausweichen, so müssen sie nie mit Uebereilung verhängt werden, denn nichts kleidet die Gerechtigkeit schlechter als das Gewand der Gewalt; geht man zur

Untersuchung der begangenen Fehler über, so vermeide man ja jede zärtlende, ins kleine fallende Ausspähung, weil sie Mißtrauen um sich her pflanzet, die Kunst kleine Fehler nicht zu beachten, ward manchmal ein sicheres Mittel größeren den Zugang zu sperren, vor allem soll die Sanftheit entscheiden, reichet diese nicht zu, soll und muß die Furcht und Strafe eintreten, o dann vollziehe diese ein dritter bei der Sache gar nicht betheiligter, die Hand des Lehrers muß sich dann nur heben, wenn es sich um Erkenntlichkeit und Ehrfurcht einzuflößen handelt. Darf nun seine Hand nie zum Werkzeuge herabsinken, welches die Schmerzgefühle erreget, so darf seine Stimme sich noch weniger zu Schmähreden erniedrigen, der Lehrer soll unterrichten, ermahnen, und Vorwürfe machen, allein nie in Unbilden, in Stolz und Herabsetzungen seiner Schüler ausbrechen, nie entschlüpfe ihm ein Wörtchen in Gegenwart der jungen Leute, wodurch einer unter ihnen entweder für sich selbst oder in den Augen seiner Mitschüler herabgesetzet würde. Bei der Austheilung der Belohnungen soll nur der Verdienst die Waagschale halten, der Verdacht einer Parteilichkeit reichet schon hin, benimmt der Belohnung alle Wirkung, und macht diejenige, welche leer ausgehen, ungeschmeidig, eifersüchtig, und benimmt ihnen vollends den Geschmack an der ganzen Anstalt. Nichts verdirbt das Ansehen der Lehrer, und vereitelt die Früchte ihres Eifers, wenn sie auch noch so tugendhaft wären, schleuniger als der Schein einer nicht verdienten Belohnung; die Aufsicht des Lehrers muß alle ohne Unterschied ergreifen, die Fortschritte eines jeden sollen ihm am Herzen liegen, und wenn er das voranschreiten der Schüler durch Gleichgültigkeit nicht

hemmen soll, so darf er noch vielweniger durch Verachtung ihre Eigenliebe reizen. Nachdem der Urheber des Instituts diese Grundlagen vorausgeschicket hatte, so wäre es ihm ein leichtes gewesen diesen ersten Theil der Erziehung durch die Unterdrückung des bösen Willens der Jugend zu sicheren, allein er wußte es, daß die junge Lehrer, um diese Lehrart richtig benutzen zu können, ihre eigene Leidenschaften zu beschwichtigen im Stande seyn mußten, die Zucht, welche eingeführt war, konnte nun einmal die jungen Leute in die Gränzen des äußeren Ansehens zwingen, aber die Religion allein, und die Tugend vermochten es einzig sie dahin zu bringen, daß sie das Joch dieses Zwanges liebten, denn man trägt es nur so lange, als man Vergnügen daran findet es zu tragen. Nichts bringt die aufkeimende und immer nachwachsende Leidenschaften eher zum schweigen, als die Religion. Deßwegen gieng der Hauptzweck der Erziehung der Jesuiten dahin die heilsamen Grundsätze der Religion tief in die Herzen der jungen Leute einzugraben, das übrige war zufällig, und dem Grundzwecke untergeordnet. Während die Jesuiten die Anfangsgründe der Wissenschaften vortrugen, mischten sie in den nämlichen Vortrag die Grundsätze der Religion. Wissenschaften und evangelische Wahrheiten giengen Hand an Hand, der Stolz, welcher an der Seite der Wissenschaften aufwächst, ward durch Sittsamkeit gedemüthiget, welche die Frömmigkeit zur Mutter hat, und die Ansichten der Lehrer beschäftigten sich nicht allein mit der Ausbildung des Gedächtnisses, und der Einbildungskraft ihrer Zöglinge, sondern auch mit einer richtigen Stellung ihrer Gewissen. Das Institut schärfte ihnen ein die Ehrfurcht gegen Gott zu verbreiten, die Vor-

lesung mit dem Gebethe zu Gott anzufangen, und zu beschließen, die Andachten frommer Menschen aufzumuntern, und durch ihr Beispiel Schwindelgeister zu ihrer Nachahmung einzuladen, und eine ganze besondere Vorschrift wollte, daß sie ihren Zöglingen einmal in der Woche durch kathegetische Auslegungen alle christliche Pflichten ans Herz legen sollten.

Der Kirchengeschichtschreiber Fleury bemerket, daß wenn die Jugend seiner Zeit besser als sonst unterrichtet wäre, man dieses einzig dem kathegetischen Unterrichte der Jesuiten zu verdanken hätte, er selbst habe während einem sechsjährigen Aufenthalte in dem Kollegium zu Clermont diesem Unterrichte beigewohnt.

Der heilige Ignatz, welcher es wohl wußte, daß da, wo man die große Wahrheiten der Religion verkennet, eine große Versammlung von Menschen weiter nichts als eine Sammlung von Lasterhaften wird, und daß dieses vorzüglich bei den jungen Leuten, bei welchen die Leidenschaften immer steigen, und die Beispiele im Ansehen stehen, der Fall seye, setzte den kathegetischen Unterricht mit an die Spitze der Erziehung. Die Maßregeln, welche er zu diesem Ende gab, und die Sorge für die Ausübung derselben legte er in die Hände der Lehrer, der Studien-Präfekten, der Rektoren und Provinzialen.

Die weisen Verfasser des Werkchens Ratio studiorum, welches in das Institut aufgenommen ward, arbeiteten diesen Gedanken weiter aus, sie befahlen den Lehrern das Natural, und den Charakter ihrer Zöglinge zu studieren, ihnen beizubringen, wie man sich durch angestrengte Beschäftigung mit den Leidenschaften entzweie, und in ihre junge Herzen einen löblichen Wetteifer zu verpflanzen. Zu diesem Ende sollen sie die

Schüchterne und Schwache durch Aufmunterung aufrichten, die kühnen und auf sich selbst stolzen Jünglinge mäßigen, und nur dem wahren Verdienste die Titeln Empereur und Préteur anknüpfen, Namen, welche zwar an und für sich kindisch, den Kindern aber eben so wichtig sind, als den Großen, Ehrentitel und die verschiedene Farben der Ordensbänder. Aus dem nämlichen Grundsatze gieng in großen Kollegien die Eintheilung in zwei Klassen, welche miteinander wetteiferten, hervor, diese durchgehends durch die Fahnen Rom und Karthago ausgezeichnet, fürchteten sich untereinander, sie forderten sich in klassischen Uebungen einander heraus, und eine suchte über die andere zu siegen. Der Wetteifer machte da manchmal Thränen fließen, welche, während sie die heranwachsenden Talente befeuchteten, die Gewißheit ihrer gänzlichen Entwickelung schon im Voraus ankündigten. Daher entstunden auch die öffentlichen und feierlichen Belohnungen, welche jährlichst mit großem Promp und Festlichkeit ausgetheilt wurden, welche, während sie die Eigenliebe der Jugend mit der Liebe zur Tugend verwechselten, und den Wunsch zu gefallen ihr eigen machten, sie anfeuerte zu studieren, um belohnt zu werden, und überhaupt aus ihnen liebenswürdige Kinder machte.

Das Institut entfernte nun auch aus der Mitte der Kleinen alle Gattungen von bösen Beispielen, es zeigt den Präfekten und Lehrern die Weise an, nach welcher nachtheilige Freundschaften im Aufkeimen erstickt werden müssen, es verbietet Bücher zu lesen, die Gegenstände enthalten, welche die lebhafte Einbildungskraft der Jugend ergreifen, und auf Abwege leiten möchten, alle Bücher in den Händen ihrer Schüler sollen sorgfältig geprüfet, und alles was nur

von weitem auf Wohlstand und Sitten wirket, beachtet werden. Die Lügen, nachtheiliges Nachreden, Schwören und Verunglimpfungen dürfen durchaus in den Kollegien nicht zu Hause seyn. Der Lehrer soll die Sitten der Jugend nach den Regeln der Anständigkeit, der Eingezogenheit und des Wohllebens zuründen, ihm liegt es vorzüglich ob, nicht allein die Fehler der Sprache und Aussprache, schiefe und grobe Sitten zurecht zu weisen, sondern auch das Gedächtniß und die Einbildungskraft der Jugend auszubilden.

Daher kam es, daß außer den lebendigen Sprachen die lateinische und griechische Sprache nach Mustern von Athen und Rom gelehret wurden, diesen setzte man an die Seite die Geschichte, Erdbeschreibung, Chronologie, und die Mythologie, weil diese Einleitungen zu der Beredsamkeit und der Dichtkunst sind, in welchen sich der muthige Geist des Jünglings mit glänzenden Bildern, und der Kraftsprache eine Zeitlang unterhielt; das Institut vergaß es indessen nicht auch die Art vorzutragen, wie durch eine gesunde Philosophie, und durch die mathematischen Wissenschaften die ganze Masse des bereits erlernten auf die Grundsätze der Vernunft, und eines gesunden Begriffes zurückzuführen seye, wiederum neue Einleitungen zu den theologischen Studien, in welchem Fache der Geist die Gränzen des menschlichen Wissens verläßt, um sich mit Seele und Herz in die Unermessenheit Gottes hineinzuschwingen.

Dieser kleine Umriß von Jesuitischer Jugendbildung mag genügen zu erweisen, daß nie ein Plan vorlag, nach welchem es wahrscheinlicher war, daß in jedem Stande, und zu jedem Amte fähigen Männer hervorgehen konnten, während zwei hundert Jahren

lieferten ihre Schulen wirklich große Männer. Daher sagt Bacon de Dig. et Aug. scient. Lib. 7, ad Pædagogicam quod attinet, brevissimum foret dictu. Consule scholas Jesuitarum. Sieht man übrigens auf den jämmerlichen Zustand der Sitten und der Erziehung, welcher nach der Aufhebung der Jesuiten in den katholischen Ländern einriß, so mag man auf den Werth ihres Erziehungsplanes am besten schließen.

Das Institut macht immittelst nicht allein auf das Gute aufmerksam, sondern es liefert auch die Lehrer, welche fähig sind, es ausführen. Zwei volle Jahre widmete es bloß der Auferbauung des Geistes, hiezu kamen noch sechs Jahre, in welchen zwar diese Auferbauung fortgesetzet, zugleich aber die Wissenschaften gepfleget wurden, um sie ihrem Berufe würdiger auszubilden. Das Institut durfte nun darauf rechnen, daß ihr Betragen ohne Tadel, und ihre Fähigkeit der Leitung zu den Wissenschaften und zu guten Sitten gewachsen seye. Hiezu kam noch, daß es es ihnen zur Pflicht machte lehrbegierig mit Eingezogenheit zu seyn, und den Rath der älteren Jesuiten, welche die ganze Laufbahn bereits beendiget hatten, gerne anzunehmen. Die Lehrer mußten jung genug seyn um das Zutrauen der Jugend zu fesseln, aber auch nicht zu jung, um mit Nachdruck Ehrfurcht und anhaltende Ausübung ihrer Pflichten zu gebieten. Alle Bücher, welche zur Vermehrung der Ehre Gottes hinwirkten, sollten ihnen zu Gebote stehen. Ganz aus dem Gebiete der Eigenliebe verbannt, befiehlt es ihnen Dienste denjenigen zu leisten, von welchen sie keine Gegendienste zu erwarten hatten, Wissenschaften und Tugenden ohne alle Aussicht auszubreiten, und den Werth für jeden Dienst zu erreichen, ohne jemals das mindeste dafür

anzunehmen, ein förmliches Gesetz, worin der General nicht einmal dispensiren konnte, sogar war es ihnen verboten die durch die canonischen Gesetze selbst vorgeschriebene Gebühren einzuheben, daher geschah es, daß, wenn andere Hofprediger mit geistlichen Würden belohnt wurden, des Jesuiten Belohnung einzig darin bestund: Se. Majestät würde es sehr erfreuen, wenn der Reverendus das nächste Jahr zu predigen fortfahren würde.

Die Gesellschaft zählte übrigens zu jeder Zeit, und in jedem Lande, Männer welche sich in jedem Zweige der Wissenchaften als Lehrer auszeichneten, und weil ihr Erziehungsgang überall gleichförmig und ohne Nachsicht vorschritt, so war es kein Wunder, daß die meiste ihrer Lehrer sich über den gewöhnlichen Grad der Mittelmäßigkeit erhuben, und da keine andere Gesellschaft jemals so viele, und so fähige Lehrer auf allen Punkten anschaffte und anschaffen konnte, als sie, so folgte es wohl von selbst, daß ihre Bemühungen ihnen Vortheile an die Hand gaben, welche andere entbehren mußten. Es läßt sich zwar nicht läugnen, daß man auch andere Lehrer, besonders auf den großen Universitäten traf, welche den Jesuiten nicht allein beikamen, sondern sie manchmal weit hinter sich ließen, allein diese Männer waren selten, ihr Unterricht umfaßte nicht ein ganzes Reich, und für ihren Nachwuchs konnte man nicht sorgen, während die Jesuiten überall im ganzen Lande Unterricht ertheilten, und eine jede Stadt sich schmeicheln konnte von ihnen die besten Lehrer zu erhalten. Sogar fand man es auf den ersten Universitäten räthlich, sie zu verpflanzen, und aus diesen Pflanzschulen die Universitäten selbst wiederum zu bereichern und da der löbliche Wetteifer in dem wissenschaftlichen Fache bei ihnen den Vorsitz

führte, so mußten unter ihnen die Wissenschaften gedeihen.

Während die Jesuiten fünf oder sechs Jahre in den unteren Schulen Unterricht ertheilten, begründeten viele unter ihnen bereits einen Ruf, sie machten sich die lateinische Sprache ganz eigen, man entdeckte ihre vorzügliche Anlage zu dieser oder jener Wissenschaft, und ihre mitlerweile männlich gewordene Urtheilskraft mit der Liebe zum Fortwirken ausgestattet, öffnete ihnen die schönste Aussicht in den zukünftigen Wirkungskreis. In dieser Lage setzte man sie aufs neue auf die Lehrbank, nunmehr in einem Alter von zwanzig fünf, bis dreißig Jahren studierten sie vier Jahre die Theologie in den Haupt-Kollegien ihrer Provinzen, angeführt durch Männer, denen der Neid selbst die Fähigkeit dazu nicht streitig machen durfte, und auf solche Art stand immer eine schlachtfertige Kolonie von vierzig bis fünfzig Theologen zum Ausrücken in den Weinberg des Herren da, welches ihre Nebenbuhler entweder gar nicht, oder nur sehr schwer leisten konnten. „Le grand collége des Jésuites à Paris," sagt der Kardinal Maury, „étoit le point central qui attiroit l'attention de tous les meilleurs écrivains et des personnes distinguées de tous les rangs. C'étoit une espèce de tribunal permanent de littérature que le célèbre Piron, dans son style emphatique, appeloit *la chambre ardente des réputations littéraires*, que les gens lettrés redoutoient comme étant la source principale et le foyer de l'opinion publique dans la capitale." *)

---

*) Das große Kollegium der Jesuiten in Paris war der Central-Punkt, welcher die Aufmerksamkeit der besten Schriftsteller, und aller ausgezeichneten Personen von jedem Range fesselte, es war eine Art von fortwährendem Litteratur-Gerichte, welches der be-

Was hier der Herr Kardinal von Paris sagt, gilt Rom, Wien, Lisabon und anderen großen Städten, in welchen die erste Kollegien der Gesellschaft waren. Schließlich muß ich noch bemerken, daß wenn nur ein Theil des Instituts, die Erziehung der Jugend betreffend, ausgestrichen worden wäre, die Jesuiten die Lobreden des Piron, und des Kardinal Maury nicht verdient haben würden.

Wäre es übrigens an dem, daß der Erziehungsplan der Jesuiten nicht allgemeinen Beifall erhielt, so könnte er doch von dem Leser als ein Stück, welches wie sonst etwas neues vorgeführt zu werden verdient, betrachtet werden. Vielleicht wäre es möglich, daß tief denkende Menschen ihn ihrer Aufmerksamkeit würdiger achten würden, als die Pläne so vieler Glücksritter, welche einem die Ohren gällen machen. Die Erfahrung hat die Vortrefflichkeit des Erziehungsplanes der Jesuiten bestätiget, und seye es auch daß der heilige Ignatz ihn erfunden, oder nachgeschrieben habe, so ist es doch bewiesen, daß dieser seit zwei hundert Jahren bestandene Plan nach dem Kirchenrathe von Trient bis zum Ausbruch der französischen Revolution in den Seminarien und Kollegien entweder von Jesuiten, oder anderen mit sehr geringen Abänderungen, als Grund der Erziehung der katholischen Geistlichkeit befolgt ward. Man kann ihn also ansehen als die Quelle aller Tugenden, welche in dieser Zwischenzeit die katholische Kirche zierten, und welche die Schwindelköpfe Frankreichs zernichten wollten. Die Jesuiten

---

rühmte Piron eine brennende Sitzung nannte, worin der litterarische Ruf von allen Seiten beleuchtet ward, die Gelehrten sahen sie an als die Hauptquelle, wovon die öffentliche Meinung ausgieng.

standen an der Spitze derjenigen, welche diese Christenfeinde zuerst würgen wollten, weil in ihren Augen die durch ganz Europa verbreiteten Lehrsäle der Jesuiten die Höhlen waren, woraus Schwärmerei, Scheintugend und Aberglauben, (sie wollten sagen Eifer, Glauben und Gottesfurcht) hervorgiengen, diese mußten also niedergestürzet werden, um dem Aberglauben einer ganz anderen Gattung, nämlich der Gleichheit, der Vernunft und der modischen Philosophie Platz zu machen. Und mit welcher Begierde faßten sie nicht auf, den den Jesuiten fälschlich zugerechneten Grundsatz: « Qu'il étoit permis de faire le mal pour qu'un bien espéré en résultat. » Lügen, Verfälschungen, Gotteslästerungen, Todschlag und Königsmord, kurz alles, was ein verdorbenes Herz erfinden, ein verkehrter Kopf zusammenpaaren, und ein gedungener Bösewicht ausführen konnte, ward eingeleitet, und zu Stande gebracht, um das Menschengeschlecht mit dem höchsten Gut — den Jakobinismus zu beschenken. Ihnen lagen die Monita secreta, und das Institut vor Augen, sie wählten das erste als Grundprinzip ihrer Verfassung. Ich finde es nicht einmal der Mühe werth die gottlose Lehre anzuführen, welche dieses untergeschobene Produkt enthält, es ist eine Anlage zu einer Schmähschrift, welche mich veranlaßte diese Zeilen niederzuschreiben, Clericus hat dieses Afterwerk in seinen Briefen, welche im Anhange folgen werden, hinlänglich gezeichnet, allein wie konnte es Menschen, welche nur Abscheulichkeiten und Mord lechsten sich nur beifallen lassen, nach dem Institute eines Ignatz sich zu konstituiren, während dieses nichts als Gottseligkeit und Tugend athmete? Ich glaube auch jenen, welche immer schreien „ein anderes ist es reden, und

ein anderes handeln wie man redet, genug gethan zu haben," denn ich erwies es, daß wenn je Menschen nach ihrem Institute handelten, es gewiß die Jesuiten waren. Es bleibt nur noch übrig einige Punkte des Instituts durchzugehen, welche am schändlichsten mitgenommen und verhunzet wurden.

Schlägt man dieses heilige Buch auf, so findet man darin nicht allein das, was der heilige Ignatz selbst schrieb, sondern auch alle Bullen und Brevets der Päpste, alle Dekreten und Canonen der verschiedenen Kongregationen, welche Gesetzeskraft haben, nicht minder die Unterrichte, Vorschriften und Verordnungen von mehreren Ordens-Generälen, welche die General-Kongregrationen als brauchbar angenommen hatten. Die Freiheiten, welche der heilige Stuhl zu Rom ihnen zuwilligte, und endlich die besondere Vorschriften für alle Anstellungen in der Gesellschaft, und für jeden Angestellten insbesondere, sie mogten nun Priester, Missionarien, Prediger oder Studentes seyn. Das Fundament vom Ganzen ist nun freilich das, was der Stifter selbst niederschrieb, hieher gehört das Examen generale oder die General-Prüfung, welche die Aspiranten vor ihrer Aufnahme bestehen mußten; 2) die Constitutiones Societatis Jesu; 3) ein Brief de Virtute obedientiæ; 4) die Exercitia spiritualia, und 5) verschiedene Vorschriften über die verschiedenen Aemter. Ich besitze davon die Ausgabe, welche im Jahre 1757 in Prag in zwei Bändchen in Folio erschien, alle Mühe und Sorgfalt, welche ich durch fleißiges Lesen und Wiederlesen verschwendete, waren jedoch nicht im Stande nur eine einzige Aufgabe darin zu entdecken, mit welchen ihre Gegner so heftig gegen das Institut ausfielen, alles was mir auffiel, zweckte zur Ehre Gottes, zum

Heil der Seelen, und zur Handhabung der guten Ordnung in einer jeden Gesellschaft. Um die Ehre Gottes zu befördern, legte man die Gelübde der Armuth, der Keuschheit und des Gehorsams ab, man tödtete die Sinne ab, entsagte allen Ehren der Welt, und predigte das Evangelium, das Heil der Seelen begründeten die guten Beispiele, das Gebeth, die Werke der Liebe, geistliche Bücher, die Predigen, die Erziehung der Jugend und die Missionen, die Regeln, welche der erste Theil pag. 445 über die Beibehaltung der Einigkeit, die öffentliche Zucht, das Ansehen der Obrigkeiten, und über die Beschwichtigung des Parteigeistes, und über die Mäßigung und Sanftheit enthält, lassen nichts mehr zu wünschen übrig.

Und hierin bestehen die gottlosen Sätze, welche sich darin vorfinden sollen. Der kleine Umfang, welchen vorliegendes Werkchen haben sollte erlaubt es mir nicht alle Sätze durchzugehen, die gegentheilige Meinungen gegenüber zu stellen, und sie zu widerlegen, der Verfasser l'Apologie de l'Institut hat diese Arbeit bereits geliefert, und meisterlich gezeigt, daß er es nur mit blinden Vorurtheilen zu thuen hatte; ich kann jedoch noch nicht schließen, ohne von dem so sehr verschrienen Gelübde des Gehorsams, und der Tyrannei des Generals einige Bemerkungen herzusetzen.

Und ihr blinder Gehorsam sagen ihre Gegner, das ist, so wenig Widerstand leisten als ein todter Leichnam widersteht, und sich gleich einer Krücke in der Hand eines Alten brauchen lassen. Siehe Institut, vol. 2, p. 408. Diese Art sich auszudrücken ganz isolirt angreifen wollen, ohne mit der Kraftsprache der Asceten, und der im Rufe der Heiligkeiten hienieden lebenden Männer vertraut zu seyn, führt freilich sehr

abwärts, und daher entstand wirklich das entsetzlich tobende Geschrei über diesen Punkt. Allein man kann es einmal nicht läugnen, daß der Gehorsam in jeder Anlage für Herz und Kopf wesentlich nöthig seye, und man kann, wenn man anderst unparteiisch seyn will, es dem Institute nicht verargen, daß, während es jeden willkührigen Widerstand untersagte, den Gebrauch der Vernunft nicht verbot. Der blinde Gehorsam, das Institut versinnliche ihn auch noch so ascetisch, verpflichtete keinen Jesuit zur Vollziehung eines Verbrechens, sondern er wies ihn nur dann ohne weiteres zu handeln an, wenn es sich um die Erfüllung jener Pflichten handelte, welche als gottselig und moralisch anerkannt waren, und zu löblichen Zwecken führten, daher sagt auch der Text nicht cœca obedientia blinder Gehorsam, cœca quædam obedientia ein Art von blinden Gehorsam, diese Art von Gehorsam ist bei der Jugend und Menschen, welche ohne Erfahrung sind, schlechterdings nöthig, und welche Schule in der Welt macht nicht hievon Gebrauch, wenn sie, wie die Jesuiten es thaten, böse oder unsittliche Handlungen nicht darunter begreifet. Das Institut, sagt es ja vol. 1, pag. 407 ganz deutlich, daß der blinde Gehorsam der Gerechtigkeit und der Liebe untergeordnet seyn solle, omnibus in rebus ad quas potest cum charitate se obedientia extendre. Sogar pag. 408 befiehlt es, daß untersucht werden könne, nicht allein ob der Befehl des Oberen auf große, sondern auf kleinere Verbrechen abzwecke: In omnibus quæ a Superiore disponuntur ubi definiri non possit (quemadmodum dictum est) aliquod peccati genus intercedere. Kurz das Institut verbietet nur dann allen Widerspruch, wenn es klar zu Tage liegt, daß Gehorsam keine Sünde ist, ubi non cerneretur pec-

catum, pag. 337. Diese Ausnahme wird überall im Institute durchgeführt; Quemadmodum dictum est, in quibus nullum est manifestum peccatum. Wo liegt nun das Abscheuliche in diesem Gehorsam? In einem Orden, welcher durchaus alle Gewaltstreiche, und alle körperliche Strafen verabscheuete, war ein sittlicher und geschwinder Gehorsam schlechterdings erforderlich um das ganze Gebäude im Stande zu halten, dieser Gehorsam, weil er die Seele des Ordens war, war jedem Jesuiten willkommen, wenn anderst die Fortdauer der Gesellschaft sein Wunsch war.

Allein die despotische Gewalt des Generals! Der Gehorsam, welchen die Jesuiten ihrem Generale bezeigten, war eben so groß und breit, als jener, den sie ihren übrigen Oberen leisten mußten, er floß aus der nämlichen Quelle und trieb zum nämlichen Zwecke. Habe ich nun bei dem Gehorsame überhaupt gezeigt, daß die vorgeblendete Sklaverei nichts als eine Chimäre war, so fällt die Tyrannei des Generals von selbst in das Reich der Träume; die mancherlei Verrichtungen der Ordensleute erforderten es, daß sie von einem Centralpunkte abhangen mußten, um sich in demselben wieder finden zu können, hätte man jeden Oberen eines Hauses unabhängig gemacht, so wäre der Zweck in der Vereinigung mehrerer Räthe, Hülfe und Stärke zu finden, verloren gegangen, denn die Jesuiten waren nicht da um einen Mönchsorden zu bilden, worin jeder sein Seelenheil für sich wirket, sondern eine Gesellschaft darzustellen, welche auf dem ganzen Erdboden, die Ehre Gottes, und das Glück der Menschen befördern sollten. Das Institut selbst wachet sorgfältig darauf, daß der General kein Despot werden kann, denn es giebt ihm nicht die Herrschaft über

Sklaven, sondern über Freunde, über Kinder, über wirkliche Räthe. Filiis suis, ut convenit, compati noverit, vol. 2, c. 1, pag. 4. Er soll wissen, daß er mit seinen Kindern, wie es sich geziemt, Nachsicht haben solle. Und ibidem pag. 425. Competit secum viros, qui consilio polleant, habere, quorum opera in iis quæ statuenda sunt, uti possit. Die Sanftheit ist der Scepter und die Liebe der Thron, welche ihm das Institut einräumt. Vir sit (Generalis) in omni virtutum genere exemplum, ac præcipue in eo splendor charitatis, sit conspicuus, advertendum quod primo in charitate ac dulcedine, qui peccant, sunt admonendi, pag. 375. Der General soll ein Beispiel aller Tugenden seyn, besonders aber soll die Liebe in ihm hervorragen, und er mache es sich zum Grundsatze, diejenige welche irren, durch Liebe und Güte zu ermahnen, den Oberen seye es verboten durch Gewalt zu regieren, und den Untergebenen, aus Furcht zu gehorsamen; pag. 107, 126. Den General erwählt die ganze Gesellschaft, nachdem sie sich vorher durch einen Eid verpflichtet hat den würdigsten Mann zu wählen; vol. 1, pag. 431. Juret unusquisque, priusquam det suffragium, quod eum nominat, quem sentit in Domino magis idoneum. Ein jeder soll vor Abgebung seiner Stimme schwören, daß er denjenigen ernenne, den er im Herren als den tauglichsten dazu erkenne. Das Ansehen des Generals ruhet auf keiner Willkühr, es ist schwankend, und Veränderlichkeiten unterworfen, das Institut weiset ihm feste und unüberschreitbare Gränzen an, setzt er sich darüber hinaus, so befiehlt es, daß man ihn absetze; pag. 439. Si accideret ut valde negligens vel remissus esset, tunc enim coadjutor vel vicarius qui Generalis officio fungatur, est eligendus. Weit entfernt den Despoten zu spielen, mag

er sich nicht einmal der Oberaufsicht eines Beobachters entziehen, welchen die Gesellschaft wählt, und ihm zur Seite stellt, dieser wachet über sein Betragen, erinnert ihn an seine Fehler, zeichnet ihm seine Pflichten vor, und ist verpflichtet ihm nie die mindeste Sache, worin er gefehlt haben könnte, nachzusehen. Parte 9, c. 4, N. 4. p. 439. Habet ergo Societas cum praeposito generali, aliquem, qui accedens ad Deum in oratione, postquam divinam bonitatem consoluerit, et aequum esse id judicaverit, cum modestia debita et humilitate, quid sentiat in ipso praeposito requiri ad majus obsequium et gloriam Dei, admonere teneatur. In geistlichen Sachen steht der General unter dem Statthalter Christi, in weltlichen unter der Regierung, wo er wohnt, was seine Person aber, oder die ganze Gesellschaft angeht, unter den allgemeinen Ordensversammlungen; part. 9, c. 4, De auctoritate, vel providentia quam Societas habere debeat erga Praepositum generalem. Obschon seine Wahl lebenslänglich ist, so kann er doch aus Gründen, welche das Institut enthält, abgesetzet werden, die nämlichen Hände, welche ihm die Generals-Würde gaben, sind auch befähiget, ihm dieselbe abzunehmen; pag. 430 und 446. Hiezu war allein der Ehrgeiz hinlänglich. Man hat daher mit Unrecht behauptet, daß die Ernennung eines einzigen Mannes zum General nichts anderst bezwecke, als gewisse ehrsüchtige Absichten durchzuführen, denn wenn das Institut durchaus will, daß alle Ehrsucht der Gesellschaft fremd seyn soll, wie vielmehr muß dieses dem General gelten.

Die fernere Beschuldigung besteht darin, daß der General dadurch den Fürsten gefährlich werden könne, daß es ihm zustehe die Ordensglieder ihrer Bothmäßigkeit zu entziehen, allein hiefür sorgte das Institut,

indem es ihm befahl keinen Jesuiten ohne Vorwissen der Obrigkeit zu verschicken; vol. 1, p. 490. Man sagt ferner: Die Gewalt, welche er hatte, Verträge zu zernichten, führte zu Mißbräuchen. Dieser Vorwurf ruhet offenbar in einem Mißverstande des Instituts, worin es heißt: «Obschon der General durch offene Briefe den ihm untergeordneten Oberen große Gewalt einräumt, so benimmt ihm jedoch dieses, die Macht nicht durch heimliche Instruktionen die verliehene Gewalt einzuschränken.» Daß dieser Sinn ganz und zumal nicht auf Verträge passe, sondern vielmehr dahin ziele um die Ortsoberen zu ermächtigen undienliche Subjekte zu entlassen, das beweisen Text und Kontext, und welches Unheil sollen dann auch am Ende derlei heimliche Weisungen bringen können? Der gehäßigste Vorwurf besteht indessen darin, daß der General überall seine Ausspäher gehabt haben soll, um die Geheimnisse der Kabinette und der Familien auszukundschaften, ließt man hierüber das Institut vol. 1, p. 422 nach, so sieht man, daß dasselbe jedem Jesuiten, also auch dem General verbiete, sich nicht einmal unter dem Vorwand der Andacht und der Religion in Händel einzumischen, welche die Gesellschaft nicht angehen.

Summirt man das Ganze, so erscheint der General der Jesuiten nirgends als ein Ungeheuer, wofür man ihn so gerne ausgeben wollte, ist es nicht vielmehr abscheulich, daß man es wagen konnte einen alten gelehrten und frommen Mann, den der liebe Gott vielleicht in einigen Jahren zur Rechenschaft seiner Verwaltung ziehen wird, als die Quelle aller Laster darzustellen, und wer kann es ohne Abscheulichkeit denken, daß Menschen, welche in der Absicht

Jesuiten wurden, und alles verließen, um unter der Regel des heiligen Ignatz den Weg zu dem Gipfel der christlichen Vollkommenheit aufzufinden, sich hätten überreden lassen können, sie seyen kraft dieses Instituts verpflichtet die Summe aller Laster zu begehen derer Menschen fähig sind. Und wem muß es nicht auffallen, daß wenn auch ein General so vermessen gewesen wäre, seine Gewalt zu mißbrauchen kein Papst so weise, und kein Jesuit kühn genug gewesen seyn würde ihn nach den Kirchensatzungen und denen des Instituts abzusetzen. Sonst als die Jesuiten großen Schutz genossen, suchte man sie ins lächerliche zu stellen, nun aber da starke Feinde gegen sie auftreten, sagt man, sie wären allen Lastern ergeben, der Lächerlichkeit ist jeder Erdensohn ausgestellt, allein die Verläumdung bringt ihre Widerlegung mit auf die Welt.

Die dermalige Lage der Fürsten auf dem Kontinent läßt, ohne besonderen Beistand des Himmels, nicht erwarten, daß die Jesuiten ihr voriges Gewicht wieder erhalten können, allein ihre Auflösung wird immer ein Gegenstand der Reue und ihre Geschichte wegen ihren Feinden merkwürdig bleiben. Zum Schlusse will ich ihre letzten Schicksale in Bezug auf England anführen.

Gegen das Jahr 1590 erhielten die englische Jesuiten von der Freigebigkeit Philipp des II. König von Spanien die Stiftung eines Haupt-Kollegiums in St. Omer, welche der dortige Bischof einige Zeit hernach mit den Gütern einer ehemaligen Abtey vermehrte, welche in einem nahe bei Watten gelegenen Städtchen lag, diesen Stiftungen folgte die Errichtung eines Kollegiums in Lüttich, welche sie dem Churfürsten von

Bayern zu verdanken hatten. In diesen Häusern beschäftigten sie sich mit der Bildung der englisch-katholischen Jugend und der Missionarien. Die beiden erste Stiftungen giengen im Jahre 1762 durch die Parlamentsakte von Paris verloren. Die Glieder dieser Stiftungshäuser, obschon sie durch die resp. Regierungen in Schutz genommen worden, und Fremde waren, wurden ohne Pension, ohne Zehrgeld verjagt. Sie wendeten sich in Brüssel an die brabändische Regierung, wurden von ihr durch ein feierliches Octroie auf, und angenommen, und ließen sich in Bruggen nieder, als nun im Jahre 1773 die Bulle Klemens des XIV. erschien, machte sich der niederträchtige Geiz des Fiscus einer neuen Sünde schuldig, denn ungeachtet des so feierlich ertheilten Octroie plünderte man sie aufs neue ganz unbarmherzig. Denn die Regierung glaubte, daß sie als Jesuiten kein Mitleid verdienten, und als Engländer ohnehin reich genug wären. Zugleicher Zeit säckelten die Höfe von München und Rom ihre Einkünfte in Lüttich ein, und verjagten sie auf die nämliche Art, wie man es ihnen in den Niederlanden gemacht hatte. In dieser traurigen von allem entblößten Lage wendeten sich einige, welche in Lüttich verblieben an den damaligen Bischof Velbrück, welcher ihnen die Erlaubniß gestattete eine Schule und ein Seminar für junge Geistliche zu errichten, Papst Pius der VI. bestätigte diese Anlage durch ein eigenes Breve, und durch ihren unermüdeten Eifer und Gewandheit erhielten sie zwanzig Jahre hindurch Freunde, Beifall und allgemeines Zutrauen. Allein bestimmt zu erlöschen, konnte sie ihre Thätigkeit gegen eine nochmalige Aufhebung nicht schützen. Denn als im Jahre 1794 die französischen Kanniba-

len in den Niederlanden alles was nach Christenthum schmeckte, niederwarfen, wurden sie aus dem Kollegium verjagt und zerstreuet, und ihr Eigenthum der Laune der Räuber preiß gegeben, ganze Wägen voll der besten Bücher wurden in Kartouschen umgewandelt, ihr physikalisches und astronomisches Kabinet ward gestohlen, und sie selbst unter tausend Kränkungen gezwungen eine andere Heimath ohne Aussicht zu einer besseren Zukunft zu suchen. Auf solche Art endigte sich die englische Provinz der Jesuiten; einige von diesen ehrwürdigen Männern, welche diesen anhaltenden Stürmen zu trotzen wußten, leben noch wirklich, sie tröstet im Alter das Zeugniß des Oberhirten der Kirche, daß sie ein besseres Schicksal verdient hätten, andere giengen in ihr Vaterland nach England. Unter dem Schutze dieser freimüthigen Regierung, und ihrer Unschuld gewiß fürchten sie die Vorurtheile und die Bosheit derjenigen nicht, welche unaufgefordert die längst veraltete Lügen und Schmähungen aufwärmen, um ihnen nachtheilig zu seyn. Durch den Eid von 1791 an den König und Vaterland wiederum angeknüpfet, gehen sie streng ihrem Berufe nach ohne sich in fremde Händel zu mischen, sie können daher als friedfertige und rechtliche Unterthanen Englands auf Schutz ihrer Personen, und ihres Eigenthums sicher rechnen, und wer dürfte Freunden der Regierung, der Monarchie, der öffentlichen Ruhe, der Ordnung und Unterwürfigkeit Freunden der Religion, der Moral und der Wissenschaften diesen Schutz in England verweigern, nein bei uns wenigstens werden die Leidenschaften und Vorurtheile gegen solche Männer nie aufkommen.

Viertes Kapitel.

Pombals Charakter. Bemerkungen über die Folgen und den Nachtheil der Erziehung, welche von der Religion nicht abhängt.

Man darf sich über den Erfolg der alten Verschwörung gegen die Jesuiten nicht wundern, wenn man auf den Geist des Jahrhunderts, worin sie entstand, und die Mittel, welche man um sie auszuführen, anwandte, seine Blicke wirft. Unwissenheit war fast das Loos der meisten Menschen, Despotismus herrschte an allen Höfen, und an Werkzeugen fehlte es nirgendwo, die die Ereignisse der Zeit nach dem Willen derjenigen zu modeln wußten, welche die Gewalt in ihren Händen hatten. Welche Kniffe und Bosheiten die Parlamente die Universitäten und Jansenisten ausbrüteten, um ihren Haß gegen die Gesellschaft zu beurkunden, und ihrem Betragen schiefe Absichten anzudichten, davon haben wir schon Beweise gelesen, allein von dem Hasse den der portugiesische Minister Carvalho Marquis von Pombal ihnen nachtrug, davon sagte ich bishieher zu wenig. Um dieses wieder gut zu machen will ich ihm nun einige Seiten widmen.

Unter der Regierung König Johann des V. wurden die Jesuiten in Portugal sehr begünstiget, der König selbst starb in den Armen des berühmten Pater Malagrida, Carvalho war damals wirklich oder nur dem Scheine nach Freund der Jesuiten, von Pombal getäuscht, und von dem Könige Johann aufgefordert, empfohlen sie ihn zu den Gesandtschaften nach London und Wien, und endlich unter König Joseph dem I. zu der Stelle des ersten Minister, allein kaum fühlte

er sich in seinem Posten, als auch das Ansehen der Gesellschaft seine Eifersucht dergestalt reitzte, daß er ihren Sturz auszuführen beschloß. Der Vertrag wodurch die Gränzen des mittägigen Amerika zwischen Spanien und Portugal durch Austauschungen regulirt werden sollten, gab ihm die erste Gelegenheit sich ihnen feindlich gegenüber zu stellen. Wir sahen die wahren Absichten, welche ihn leiteten, allein da der Plan unmenschlich war, mithin geradezu nicht gelingen konnte, und tausenderlei Verletzungen nach sich führte, so fieng er nun an die Unordnungen, welche folgten, dem Einflusse und dem Ehrgeitze der Jesuiten aufzubürden. Daher entstand die Fabel von dem Jesuit König Niklas, und von den Anmaßungen auf die Herrschaft des Landes, wie abgeschmackt nun auch diese Erdichtungen an und für sich waren, so war er jedoch gewand genug, dem Mährchen in ganz Europa Ansehen und Gewicht zu verschaffen. Es ist Thatsache, daß der Aufstand der Indianer in Paraguai den ersten Grund zu dem Hasse gelegt habe, womit sich Pombal in der Folge so schändlich gegen die Jesuiten brandmarkte; dieser Ehrgeitzige, welcher die höchste Gewalt mit niemand theilen wollte, sahe in der Person des Bruder des Don Pedro, der ein großer Freund der Jesuiten war, einen Nebenbuhler und Widersacher, Don Pedro hatte indessen von Rom aus die Dispenz erhalten seine Nichte zu heirathen, Pombal unzufrieden damit, suchte die Heirath zu hintertreiben, er machte zu diesem Ende den Bruder auf den Bruder eifersüchtig, und wußte es endlich dem Könige sehr begreiflich zu machen, daß er seine Tochter einem auswärtigen Prinzen, wozu er den Herzog Wilhelm von Cumberland vorschlug, geben solle, als

nun der König sich mit seinem Beichtvater dem Jesuit Moreira berieth, und dieser der gegentheiligen Meinung war, so war nichts mehr im Stande seinen Schwur den Prinzen, den Jesuit Moreira und den ganzen Orden zu stürzen, aufzuhalten. Hiezu kam noch ein anderer Grund, welchen die Missionarien am besten kannten. Die größten Hindernisse, welche den Missionarien in Indien im Wege standen, waren die reiche europäische Ansiedler, und sehr oft die Statthalter des Königs, sehr oft gelang es ihnen, aber immer mit großer Mühe die armen Indianer gegen Räuberei und Knechtschaft zu schützen, allein nachdem Pombal seinen Bruder, der sich Xaverius Mendoza nannte, zum General-Gouverneur von Maragon in Brasilien ernennen ließ, stiegen Gewalt und Tyrannei in Indien auf den höchsten Gipfel. Die verwittibte Königinn von Portugal Maria Anna von Oesterreich begünstigte die Missionen sehr stark, denn so oft sich die Jesuiten nach Brasilien einschifften, empfahl sie nicht allein ihrem Eifer die Ausbreitung des Glaubens, sondern sie befahl ihnen sich genau über die Hindernisse, welche ihnen die europäische Ansiedler und die Beamte des Königs in den Weg legten zu erkundigen, und ihr zu berichten, sie versprach dabei Unterdrückung ihrer Namen und schleunige Hülfe.

Die Missionarien des Schutzes der Königinn versichert, brachten nun von Zeit zu Zeit wichtige Klagen gegen Mendoza bei ihr an, wodurch es denn auch geschah, daß die arme Indianer manchmal schadlos gehalten wurden; indessen brachten derlei Vorgänge gegen seinen Bruder, wovon ihm die Urheber unbekannt blieben, den Marquis in die äußerste Wuth, und als er nach dem Tode der Königinn sich die Einsicht

ihrer Papiere zu verschaffen wußte, mithin die Quelle der Anklagen gegen Mendoza kennen lernte, so war das Schicksal der Jesuiten nicht mehr zweifelhaft. War nun seine Abneigung und Haß gegen sie bereits hoch gestiegen, so gewann derselbe jedoch noch mehr Ausdehnung und Gewicht durch das Betragen der Jesuiten, welches sie nach dem im Jahre 1755 in Lisabon statt gehabtem Erdbeben entwickelten, sie verbreiteten sich in der Stadt und Umgegend, und ermahnten das Volk zur Buße; haufenweise strömte man ihren Kanzeln zu, ihre Beichtstühle waren mit Büßenden umlagert, man hielt Prozessionen um den Zorn Gottes zu besänftigen, kurz die ganze Stadt hatte das Ansehen der Auferbauung, in ihren Predigen führten sie das öffentliche Elend auf die göttliche Vorsicht zurück, welcher es gefallen hatte dasselbe über sie zu verhängen, um dadurch das täglich sich durch alle Stände verbreitende Sittenverderbniß zu strafen und Buße zu wirken. Der Hof gab dem Eifer der Jesuiten Beifall, und befahl ihr Profeßhaus aus den Mitteln des königlichen Schatzes herstellen zu lassen. Allein diese königliche Gunst gieng dem Minister nahe, er fieng an über die Schwärmerei der Jesuiten laut zu werden, besonders aber fiel er über Malagrida her der eine Rede über das Erdbeben drucken ließ, welche der König las, und belobte, und als jener sich merken ließ, daß er unter der Leitung dieses berühmten Jesuiten sich acht Tage zurück ziehen, und geistlichen Betrachtungen obliegen wollte, da bot Pombal alles auf um das Ansehen der Jesuiten zu stürzen, ihre Lehre von der strafenden Vorsicht wußte er lächerlich zu machen, und den König zu überreden, daß eine Verschwörung gegen die Regierung heranziehe, und

ganz sicher ausbrechen würde, wenn Malagriba nicht von Hof entfernt werde, der König hierdurch beängstiget, willigte in seine Entfernung ein, während der schlaue Pombal, um der Mißbilligung der ganzen Stadt auszuweichen, in dem nämlichen Augenblicke von dem päpstlichen Nuntius eine Weisung zu erschleichen wußte, wodurch Malagriba von Lisabon sich nach Setubal zu entfernen angewiesen ward; er verbot nun alle Prozessionen, öffentliche Buße und Andachtszeichen, die allgemeine Unglücke wurden natürlichen Ursachen, nicht dem strafenden Arme der Vorsicht zugeschrieben, und der König sehr sorgfältig mit anhaltenden Verschwörungsplänen in Furcht und Angst erhalten, bis es ihm endlich gelang denselben ganz unnütze zu machen, und die Herrschergewalt an sich zu reißen, von diesem Augenblicke an entwickelte sich seine Denkungsart durch willkührige und grausame Handlungen, wovon die Annalen des Menschengeschlechtes keine ähnliche aufzuweisen haben. Man kann sie verzeichnet finden in seiner Lebensbeschreibung, welche zu Florenz im Jahre 1785 in vier Bänden erschien, in den Mémoires du Marquis du Pombal, und in den Anecdotes du Ministère du Marquis de Pombal. Sein Ansehen und Macht fielen indessen im Jahre 1777, er wurde gefänglich eingezogen, und sein Urtheil fiel dahin aus, daß er wegen ungeheuren Verbrechen den Tod verdient habe. Die Königinn gab indessen den vielen Verwendungen auswärtiger Höfe nach, und sein Todesurtheil ward in eine Verweisung nach Pombal, wo er im Jahre 1783 starb, abgeändert. «Qui croiroit,» sagt der Abbe Garnier in der Leichenrede, welche er Joseph dem I. hielt: «qu'un seul homme, en abusant de la confiance et de l'autorité d'un bon Roi,

pût, durant l'espace de vingt ans, enchaîner toutes les langues, fermer toutes les bouches, resserrer tous les cœurs, tenir la vérité captive, mener le mensonge en triomphe, effacer tous les traits de la justice, faire respecter l'iniquité et la barbarie, et dominer l'opinion publique d'un bout de l'Europe à l'autre?» *) Solch ein Mann war Sebastian Joseph Carvalho, Marquis von Pombal Feind der Jesuiten, und einer der ersten Beförderer ihres Sturzes, nicht wahr die Feindschaft eines solchen Ungeheuers begründet die Vermuthung der Rechtlichkeit und der Tugend.

Allein das Loos war einmal geworfen, die Gesellschaft sollte, und mußte aufgehoben werden, Eifersucht, Haß und Bosheit legten hiezu den ersten Stein, Atheisten, Deisten und Philosophen mit der Satyre und Trugschlüssen bewaffnet, vollendeten das Werk der Gottlosigkeit — und — das Schlachtopfer fiel. Menschen, welche den Tempel der Vernunft begründet oder vielmehr ausgeführt und verzieret hatten, konnten unmöglich neben sich Männer stehen lassen, denen es beifiel Grundsätze zu behaupten, welche schnurstrack ihren Systemen entgegen wirkten. Sie wußten es ganz gut, daß die Achtung für die Offenbarung, und

---

*) Wer kann es glauben, daß ein einziger Mensch durch den Mißbrauch der Gewalt eines guten Königes unterstützet, zwanzig Jahre hindurch im Stande war alle Zungen zu lähmen, alle Mäuler zu sperren, alle Herzen zu schließen, die Wahrheit einzusperren, Lug und Trug triumphirend herumzuführen, alle Züge der Gerechtigkeit zu verwischen, die Ungerechtigkeit und Grausamkeit auf den Thron zu stellen, und die öffentliche Meinung von einem Ende Europens bis zum anderen zu beherrschen.

die gesetzliche Gewalt die zwei Hauptgründe waren, woraus die Erziehung der Jugend bei den Jesuiten hervorgieng, Deum timete, Regem honorificate, „fürchtet Gott und ehret den König" war ihr Wahlspruch, beide liefen Hand in Hand das ganze Gebäude durch; die neue Umwälzer der Ordnung der Dinge hatten indessen einen anderen Plan, bei ihnen sollte Achtung für die Offenbarung, und die gesetzliche Gewalt aus allen Herzen auf einmal, und von dem ganzen Erdboden verschwinden, zu diesem Ende verrichteten sie so genannte philosophische Schulen, worin Unglauben und Gottlosigkeit an der Tagesordnung waren, Gott, seine Gesetze und Geheimnisse vor den Richterstuhl der aufgeblasenen und verdorbenen Vernunft gezogen wurden, worin es zum Gesetze wurde zu verwerfen, was man nicht begreifen konnte, und alles ins lächerliche zu stellen, was den Leidenschaften des Menschen nicht schmeichelte, kurz worin jede Sache oberflächlich behandelt, und am Ende beschlossen ward, man solle durchaus nichts glauben. Diese schädliche Grundsätze wurden nun durch tausendlei Kniffe verbreitet und eingeführt, nachdem man Sorge dafür getragen hatte, ihnen vorher durch Unterricht und Wollust, und dem ungebundenem Leben einen freien Paß in das Herz der Menschen zu verschaffen, diesen Unterricht versahen häufige Gedichte, Geschichtserzählungen, Denkschriften, und vorzüglich die leider so sehr gelesene Romanen, man bemeisterte sich darin der Schwächlinge dadurch, daß man über die wesentlichste Offenbarungen zu zweifeln anhub, und nun geradezu heraussagte, die Religion seye das Erbtheil der Schöpsen; Untugenden und Laster, welche hiebei ihre Rechnung fanden, machten aus Schülern bald Meister, und diese

fanden es proprio motu für gut zu erklären, daß die Furcht Gottes ein Anfall von Schwärmerei, nichts als Gaukelwerk und Aberglaulen seye. Den Jesuiten machte man es zum Vorwurf, daß sie die Urheber dieses Unsinns seyen. «Non,» sagt d'Alembert, einer der neuen Philosophen, «les Jésuites ont enseigné la philosophie depuis deux cents ans, et ils n'ont pas encore eu parmi eux un philosophe.»

Versteht man unter dem Worte Philosoph das, was d'Alembert darunter annimmt, so ist sein Vorwurf ganz richtig, denn nie pflichteten die Jesuiten den Grundsätzen der heutigen Philosophen bei, und wenn ihnen auch die Weltweisheit fremd war, welche die Offenbarung oder die Sittenlehre angreift, so machten sie jedoch noch immer einen anständigen Anspruch auf den Titel eines Philosophen. Die Geschickteste unter ihnen arbeiteten unaufhörlich den Ungrund und Betrug der Schule des Voltaire zu Tage zu bringen, und da sie während zwei hundert Jahren der Offenbarung, und den Thronen das Wort liehen, so lieferten sie gleichwohl eine Menge Lehrer, welche durch Unterricht in der Natur- und Sittenlehre diesen Name zu tragen verdienten. Und welcher Zweig des öffentlichen Unterrichtes war ihnen nicht eigen? Die Gelehrte konnten zwar mit Recht ihre Schulen Anfangsschulen nennen, allein sie waren der Allgemeinheit der Zöglinge und ihrem Standpunkte angemessen, ihre Hauptabsicht gieng dahin bei ihnen die Liebe zu den Wissenschaften zu wecken, und dadurch die Grundlagen zu sicheren, worauf erst in der Folge das ganze Gebäude aufgeführt werden sollte. Es ist mehr als zu bekannt, daß die größten Männer in allen Wissenschaften bei ihnen den Grund zu ihrem Ruhme gelegt

haben, und wer wird es demnach behaupten, daß unter den vielen Lehrern, welchen diese Männer den Anfang ihres Glanzes verdanken, nicht ein einziger gewesen seye, welcher in der Reihe der Philosophen zu stehen verdiene. Ihren Grundsätzen getreu glaubten sie selbst an die Vorschriften der Kirche des Heilands, und bewirkten den nämlichen lebhaften Glauben in den Herzen ihrer Schüler, sie waren nie verlegen diesen Glauben öffentlich zu bekennen, sie hiengen, ohne zu zweifeln, den Wahrheiten an, welche der Mensch nicht ergründen kann, weil sie an einen Gott glaubten, der sie offenbarte, und die Menschen nicht anführen kann, nach diesem Vordersatze trugen sie kein Bedenken die Tiefen der Natur zu durchspähen, und unermüdet die Ausbildung der Wissenschaften zu beginnen; wenn die Wissenschaften ausschließlich das Recht geben auf den Namen eines Weltweisen Ansprüche zu machen, so wundre ich mich, daß die heutige Aufklärer die ungeheuer große Anzahl Jesuiten mißkennen konnten, welche sich, ehe man den Glauben an Offenbarung Dummheit nannte, in jedem wissenschaftlichem Fache ausgezeichnet hatten, ich würde meine Leser ermüden, wenn ich sie anführen wollte, ich bemerke nur dahier, daß dieselbe nie unterbrochen ward, sogar in unseren Zeiten beriethen sich mit ihnen Professoren und Akademisten, welche nicht bloß Schüler von Voltaire und d'Alembert seyn wollten. Die geschicktesten Mathematiker von Italien hatten für die glänzende Namen eines Ricati und Lechi Ehrfurcht und Achtung, die größten Astronomen besuchten die Sternwarten in Rom, Florenz und Mailand, welchen die Patern Boscowich, Ximenes und Lagrange vorstunden, Meyer und Hall waren das in ganz Deutschland, was der pohl=

nische Jesuit Poczobult zu Wilna in der Sternkunde war, der berühmte Lalande und der Engländer D. Maskelyne schämten sich nicht mit ihnen einen Briefwechsel zu unterhalten. Lalande legt ihnen ein ganz besonderes Lob bei.

Herr Chateaubriand, Génie du Christianisme, tome 8, bemerket ganz mit Recht, daß man, ohne den übrigen litterarischen Anstalten zu nahe zu treten, behaupten müsse, daß die Jesuiten gens de lettres gewesen seyen, weil sie sich mit allen Wissenschaften mehr oder weniger abgegeben hätten, daher geschah es auch, daß man selten einen Jesuiten traf, welcher durchaus gar keine Kunde davon gehabt hätte, und daß die Gesellschaft bis an jenen Augenblick, in welchem es den katholischen Fürsten aus Gründen, welche noch ein Geheimniß sind, gefiel, sie zu verjagen, das größte Ansehen genossen. Durch den Sturz der Jesuiten stürzte der Grund der katholischen Jugenderziehung nach, welcher sich an die Hoffnung einer ewigen Belohnung, oder die Furcht einer ewigen Strafe jenseits anlehnte; die Ueberzeugung, daß das Daseyn des Menschen auf diesem Eden ein vorübergehender Auftritt seye um hienieden sein ewiges Heil zu wirken, ergreift nur dann lebendig, wenn der Mensch sich an die offenbarte Wahrheiten fest anschließet, ich behaupte ganz fest, daß die Absicht der Vorsicht, indem sie die Anlagen der Natur des Menschen ordnete, dahin zielte, in ihm zuerst Religiösität zu wecken, um ihn zu der richtigen Anschauung der Sittenlehre auf diesem Wege vorzubereiten, der redliche Mann, welchem das Glück der Nachkommenschaft am Herzen liegt, mögte weinen, wenn er sieht, wie es Menschen beigehen konnte Erziehungspläne einzuführen, in welchem man das,

was der Grund dazu seyn sollte, umsonst suchet, die Mittel zum Zwecke, als unabhängigen Zweck aufstellt, mithin den Unterricht der Unwissenheit und der Selbstsucht heimläßt; ist es Thatsache, daß die französische Revolution ein Machwerk der Gottesläugner und Deisten war, so unterliegt es keinem Zweifel mehr, daß die vor und nach eingeführte Erziehungsanstalten, worin der ganze Werth des Menschen sich auf die Erde beschränkte, ihre Fortdauer begünstiget haben. Gründet man einmal die ganze Erziehung der Jugend auf die geoffenbarte Religion, so folgt es deßwegen nicht, daß man das Zeitliche, und die Rechte eines jeden vernachlässigen solle. Der Mensch zum Wehetragen und nur für eine kurze Zeit geboren, findet gewiß, wenn er sich nicht selbst hasset, mehr Andrang in sich sein ewiges Heil, als ein vorübergehendes Glück zu gründen, die Dauer seines zeitlichen Lebens ist indessen ausgedehnt genug, um ihm den Wunsch abzugewinnen, dasselbe glücklich zu verleben.

Finden Regierung und Unterthanen in diesem Centralpunkte den geraden Weg sich die Hand freundschaftlich zu bieten, so fehlt dem allgemeinen Menschenglücke nichts. Ich fühle indessen keinen Beruf den Regierungen Vorschriften zu machen, oder ein bürgerliches Gesetzbuch zu schreiben, die Erziehung, welche die Jesuiten befolgten, führte mich ganz natürlich auf die Pläne, welche man heut zu Tage bei der Erziehung der Jugend befolget.

Es ist übrigens ganz ausgemacht, daß die Bulle, welche die Jesuiten wieder herstellte, eine gewisse Klasse Menschen gereitzet habe, denn wir sahen es schon, daß eine neue Verschwörung gegen sie aufstehe, und wenn auch diese an Gewandheit und Macht der alten Ver=

schwörung nachsteht, so giebt sie ihr doch an Bosheit nichts nach. Allein welche Menschen sind es, die sich über das Wiederaufkommen der Gesellschaft aufhalten? Die Antwort liegt am Tage, jene, welche an den Brüsten der Jakobiner, der Materialisten und der Lehrer der Vernunft Gift einsogen, vielleicht auch einige katholische Geistlichen, welche durch Eigenliebe getäuschet, entweder nicht Kraft genug besitzen die Ursachen dieser Wiederherstellung durchzuschauen, oder aber gegen eine Gesellschaft, welche der Religion und den Wissenschaften die trefflichsten Dienste ganz uneigennützig leistete, durchaus ungerecht handeln wollen. Kurz ich schmeichle mir erwiesen zu haben, daß die Zernichtung der Gesellschaft ein Werk der Verläumdung, der Bosheit war, welches deßwegen gelung, weil diejenige, welche sie dagegen hätten schützen sollen, Schwächlinge waren, wäget man noch obendrein das Ansehen der Gewährmänner für und wider sie gegeneinander auf, so weiset ihr Institut bereits den Weg zur Entscheidung für ihren Nutzen, und weil dieses unbedingten Gehorsam gegen die weltliche Macht überall einschärfet, so sehe ich nicht ein warum sie in protestantischen Ländern unbrauchbar seyn sollten, besonders wenn sie sich dem vorgeschriebenen Eide, so wie jeder Unterthan unterwerfen müssen.

Anhang.

LETTRES DE CLERICUS A LAICUS.

Calumniare audacter, semper aliquid remanebit.

LETTRE PREMIÈRE.

„Jesuitæ, qui se maxime nobis opponunt, aut necandi, aut si hoc commode fieri non potest, ejiciendi, aut certe mendaciis et calumniis opprimendi sunt.“ Calvin. apud Becan. Tom. 1, Opusc. 17. Aphor. 15, De Modo propagandi Calvinismum.

„Les Jésuites, dit Calvin, sont ceux qui s'opposent le plus à la *réforme;* il faut qu'ils périssent, ou s'il est trop difficile de les anéantir, il faut les chasser, ou du moins les accabler d'impostures et de calomnies.“ *)

Au nom de Dieu, Laïcus, qui êtes-vous, et quel est votre but? L'Ordre des Jésuites, nous dites-vous, a été *totalement aboli.* Quiconque a un peu d'instruction sait que, pour effectuer cette destruction, qui ne fut pas totale, tous les ar-

*) Der abtrinnige Jansenist Courayer liefert einen starken Grund zur Unterstützung dieser Lehre — hier ist er: «Es ist nichts so wesentlich zum Zwecke als das Ansehen der Jesuiten niederzustürzen, in diesem Sturze liegt der Sturz Roms, und ist dieses verloren, so geht die Ummodelung der Religion ihren Gang ohne weiters fort.» Hist. du Concile de Trente, Amsterdamer Auflage, 1551, Seite 63.

tifices de la calomnie ont été épuisés. Ni Calvin, ni Le Courayer, ni même Laïcus n'auroient rien pu ajouter au torrent d'injures contre les Jésuites, dont l'Europe a été inondée il y a environ cinquante ans, lorsque leurs ennemis en résolurent l'anéantissement. Les Jésuites succombèrent; et peu de temps après, Rome fut pillée et saccagée, deux Pontifes successifs ont gémis dans la captivité; dans toute l'Europe et en France surtout, les mécréans et réformateurs fanitiques se réjouissoient de la chute *de la prostituée vêtu d'écarlate*, l'extinction de la Papauté fut partout annoncée comme certaine. Mais voilà que par les dispositions infaillibles de la Providence le Siége pontifical est relevé de nouveau sur les sept collines, et ses anciens champions, les Jésuites sont encore appelés pour braver les assauts de la calomnie. Mais Laïcus, quelles inepties, quelles faussetés, quelles inconséquences, quelles contradictions n'avez-vous pas ressassées pour étouffer la nouvelle vie dont ils ne commencent que de jouir, semblable à ces Pharisiens judaïques qui conspirèrent la mort de Lazare que le Fils de Dieu venoit de ressusciter. S. Jean 12, 10? Réflechissez, Monsieur. — Pourquoi tant de précipitation? Plusieurs années devront s'écouler, plusieurs Puissances devront se réunir pour recruter, exercer et ranger un nouveau corps de Jésuites capable de faire le mal que votre déclamation virulente impute à leurs prédécesseurs. J'ai passé quelques années de ma vie dans les pays étrangers, j'y ai lu chaque libelle contre les Jésuites, mais je n'ai jamais lu aucun qui fut si complétement méprisable que vos deux colonnes chancellantes dans le *Times*, gazette du 27 Janvier. Elles ne peuvent ni se soutenir par elles-mêmes, ni procurer beaucoup de gloire à celui qui en est l'éditeur. On n'en parleroit pas même, si leur but n'étoit point de nuire à ceux qui en sont l'objet. Je le répète, qui êtes-vous? dites-le moi, si vous l'osez. Si vous avez écrit la vérité, pourquoi fuir le grand jour? Mais, hélas! *omnis qui male agit, odit lucem.* S. Jean, 3, 20.

Il est inutile de vous demander encore, quel est votre but? Vos deux colonnes le disent assez. Ce n'est pas d'instruire des hommes capables de discernement, c'est pour sé-

duire le vulgaire ignorant; c'est pour susciter des cris populaires, lesquels, dans ce pays-ci, ont plus d'une fois intimidé des ministres vertueux, ou favorisé les projets de mauvais. Il existe, comme vous savez, même dans cette nation éclairée, une masse de fanatisme et de bigoterie, qu'il est bien facile de mettre en mouvement. Si vous avez quarante-cinq ans, vous vous rappellerez qu'en 1780, un religionnaire fanatique fit couler le sang dans les rues, et manqua de faire consumer la capitale par le feu. Si vous avez lu l'histoire, vous saurez que les faiseurs du *bill d'exclusion* trouvèrent la scélératesse de Tite Oates suffisante pour causer une fermentation énorme parmi toute la nation, et procurer le meurtre légal de vingt Jésuites, gentilshommes et prêtres, qui étoient tous innocens. Vous renoncez expressément à toute prétention de nouveauté. Vous avez raison; vous n'osez pas vous écarter d'une ligne de l'ancienne voie battue de la calomnie et de la diffamation incendiaires. Tout ce que vous nous racontez a été depuis long-temps préparé et façonné pour vous; rien ne vous en appartient que les inconséquences, les contradictions et les injures grossières, avec lesquelles vous en avez formé l'ensemble: *tout* est tiré des milliers de libelles dont l'Europe a été inondée il y a cinquante ans, lorsque les ministres confédérés des Cours catholiques, les Pombals, les Choiseuls, les Arandas, les Tanuccis, les Kaunitzs, les Spinelles, les Marefoschis *etc.* avoient finalement résolu d'exterminer le corps entier des Jésuites. J'ai lu presque chaque phrase de vos deux pitoyables colonnes dans les anciens *Réquisitoires*, *Comptes Rendus*, et *Arrêts* des Parlamens François; et de là, je vous ai suivi pas à pas chez les Jansénistes, les Calvinistes, le *Tuba magna*, Scioppius, Hospinien, la *Monarchia Solipsorum*, et les mensongers *Monita Secreta:* ce dernier est cependant la seule de vos sources impures que vous avez la hardiesse de citer, parce que vous savez qu'il abonde le plus en malignité. J'en ferai l'examen ci-après. Tout ceci a été réfuté depuis long-temps à la satisfaction entière des hommes libres de préjugés; plusieurs même des membres des Parlemens François ont vu des causes suffisantes pour regretter ce qu'ils avoient fait. J'ai, moi-même, en-

tendu plusieurs de leurs membres marquans le déplorer, et quelques-uns d'entr'eux avouer franchement l'*infamie* des calomnies dont leurs Cours se sont servies pour l'effectuer. *Il falloit dénigrer les Jésuites; car sans cela, les Parlamens n'en seroient jamais venus à bout*, sont les paroles proférées devant moi par feu l'aimable et savant président Des Brosses. Mais vous, Monsieur, vous ne vous contentez pas d'avaler la bile noire des anciens magistrats gallicans; vous imitez la cruauté féroce de Néron vis-à-vis des premiers chrétiens; — vous couvrez vos Jésuites des peaux des bêtes fauves, pour exciter vos chiens à les dévorer.

Ne pouvez-vous dono pas voir l'inconséquence de présenter tout le corps des Jésuites comme étant composé d'hommes élevés systématiquement dans tous les vices et tous les crimes, et d'avouer en même temps qu'ils dirigeoient les consciences de tous les Monarques et de leurs ministres; qu'il gouvernoient les Cabinets; qu'ils étoient partout consultés, respectés et employés? Ils jouirent de ce crédit pendant plus de deux cents ans, dans tous les pays catholiques, et à vous en croire, dans tous les pays qui ne professoient pas ouvertement la Religion Catholique, c'est-à-dire, dans les pays protestans, et cependant vous voulez nous faire accroire que tous les Souverains, les Prélats et les Magistrats de ces nations n'avoient pas le discernement nécessaire pour découvrir, ni la puissance pour arrêter le cours de leur méchanceté. En vérité, Monsieur, la meilleure réfutation de votre fable seroit une comparaison entre l'état de la religion, de la moralité, de l'ordre et de la subordination dans les pays catholiques, pendant les temps que vous nous assurez que le Jésuites en étoient les instituteurs, les prédicateurs et les directeurs, avec celui des mœurs depuis que leurs ennemis ont effectué leur destruction. Une autre réfutation complète de vos accusations inconséquentes existe dans la circonstance remarquable, que dans tous les pays où les Jésuites étoient livrés aux cachots, à l'exil, à l'infamie et à la mendicité, pas un seul crime ne peut être allégué contre aucun d'eux; aucun Jésuite n'a jamais été interrogé, ou admis à plaider

sa cause: ce qui est horrible à dire, c'est qu'ils ont été partout condamnés, partout punis, sans avoir été entendus, et sans forme de procès. Ceci est un fait notoire. *)

Une observation assez singulière, c'est que vos imputations sont à l'avantage des Jésuites. L'obéissance prescrite et pratiquée dans leur Société est, selon vous, un de leurs crimes; tout homme de bon sens conviendra qu'elle fait leur éloge. Elle étoit, dans le fait, le lien qui les unissoit, et suppléoit aux réglemens des ordres religieux, qui n'étoient point compatibles avec leurs différens devoirs. Sans elle, le désordre se seroit bientôt introduit chez eux, et les auroit exposés au mépris: ils n'auroient jamais été employés, ils n'auroient jamais joui de la confiance du public, ils n'auroient pas même été persécutés. Un autre de leurs crimes est leur *grand attachement à leur Ordre.* J'avoue qu'il étoit au-dessus de toute expression. Ils avoient très à cœur la bonne réputation de leur Société, et ils étoient très-persuadés qu'elle dépendoit de la bonne conduite de chaque individu. **)

---

*) Man wundert sich heut zu Tage nicht mehr darüber, daß die Minister Pombal, Choiseul, Aranda, Tanucci ꝛc., diese Art zu handeln in Portugal, Frankreich und Neapel einhielten, indem man nun überzeugt ist, daß sie dem Systeme der heutigen Philosophen zugethan waren.

**) Man ist allgemein der Meinung, daß die monarchische Regierung, wenn die oberste Gewalt gemäßiget wird, dem Glücke der Unthanen am besten zusage. Außer diesem Vortheile überhaupt hatte nun das Institut der Jesuiten noch mehrere andere Vorschriften, welche alle dahin zielten den Geist und das Herz der Ordensglieder enger zuverbinden, eine Hauptursache, welche die Annäherung bewirkten, war jedoch zufällig und ihrer Verfassung fremd. Sie liegt in den anhaltenden Fehden, welche ihre Gegner ihnen lieferten, und daher ihre engere Verbindung nothwen-

Mais qui ne voit pas que ce fait avéré est en contradiction manifeste avec l'autre inculpation, qui vous fait détester leur régime, comme exerçant *un despotisme complet et sans exemple?* Il est impossible que des hommes, qui ont de l'éducation, s'affectionnent à l'esclavage. C'est une vérité constante que le gouvernement des Jésuites étoit le plus doux et néanmoins le plus efficace qui ait jamais existé; et ces qualités, si vous aviez assez de bon sens pour le comprendre, venoient en grande partie de la perfection de leur obéissance. En voilà assez pour prouver vos inconséquences.

Parmi vos faussetés directes, je rangerai votre assertion que leurs Constitutions ont été rédigées par Lainez et Aquaviva, tous deux Généraux de l'Ordre; que celui-là été l'auteur des *Monita Secreta* que vous citez avec tant de complaisance, et que ce libelle a été mis au jour à la fin du dix-septième siècle: je reviendrai sur ce sujet. Si je voulois citer toutes vos faussetés, il me faudroit copier vos deux colonnes entières; mais je ne puis m'empêcher de vous dénoncer comme un imposteur effronté, pour votre assertion en *italiques* que les Jésuites avoient obtenu du St.-Siége une licence spéciale pour faire le commerce. Dans le fait il n'y a jamais eu de calomnie plus ridicule que celle que les Jésuites dominoient la cour Papale, et possédoient des richesses énormes. Elle faisoit rire même ceux qui propageoient cette fable avec

---

dig machten. Zur Zeit der letzten Verfolgung ließ man nichts unversucht sie untereinander zu entzweien, und ihre Auflösung selbst nachzusuchen, allein ihre Feinde, in dieser Erwartung getäuschet, waren endlich gezwungen einen Orden zu stürzen, dessen Glieder sie nicht zu entzweien im Stande waren. Man bediente sich roher Soldaten, und noch, hartherziger Advokaten um ihnen die letzte Stütze, den letzten Trost zu rauben, allein die Thränen, welche sie überall über ihre Aufhebung fallen ließen, sind Beweise ihrer Anhänglichkeit an den Orden — oder soll es ihnen vielleicht als ein Verbrechen zugerechnet werden?

le plus de zèle. Les Jésuites n'ont jamais occupé aucun emploi dans la Cour de Rome qui pût y donner du pouvoir ou de l'influence. Ces emplois étoient occupés par des Ordres plus anciens, et dans ces Ordres les Jésuites trouvoient en général des rivaux et même des adversaires. N'ayant aucune des sources du pouvoir, ils n'eurent jamais aucune autre influence à Rome ou ailleurs, que celle que la vertu et les talens donnent ordinairement aux individus.

A ces mensonges énormes ou plutôt informes, j'ajouterai, en finissant, votre assertion que *les Jésuites prirent part dans toutes les intrigues, dans toutes les révolutions.* Vous semblez ignorer que les révolutions sont toujours précédées par des intrigues. Maintenant, Laïcus, vous devez vous soumettre avec patience à être marqué du titre de *Splendide Mendax* jusqu'à ce que vous aurez prouvé clairement que les Jésuites étoient impliqués dans les intrigues qui produisirent les différentes révolutions du Dannemarc, de la Suède, de la Russie, des Etats-Unis en 1570, de Portugal en 1640, de l'Angleterre dans la même année, et encore en 1688, et plus récemment, dans la révolution qui arracha les Etats d'Amérique de la couronne de la Grand-Brétagne. J'effacerai de votre front le *Splendide Mendax* quand vous aurez prouvé qu'une seule de ces révolutions ait été tramée ou dirigée par les Jésuites. C'est une circonstance digne de remarque que, pendant la fureur des guerres continuelles, les deux maisons rivales de Bourbon et d'Autriche combloient à l'envi les Jésuites d'estime et d'affection. Pendant les règnes de Henri IV et des trois Louis qui lui ont succédé en France, les Jésuites ont obtenu leurs plus grands établissemens dans ces différens Royaumes. Si jamais une histoire de la destruction des Jésuites est écrite, elle montrera qu'ils n'ont été chassés de tous les établissemens que leur avoient accordés les Monarques et les Prélats, gardiens de l'Eglise et de l'Etat, que pour amener la grande révolution de laquelle l'Europe fait actuellement de si grands efforts pour se remettre. Voilà la seule révolution, dans laquelle on devroit nommer les Jésuites. Si vous voulez m'en croire, vous cesserez d'écrire sur ce sujet.

Melius non tangere, *clamo*. Des recherches, ou peut-être le hasard, découvriront votre vrai nom; dans ce cas, j'ajouterai avec le poëte,

Flebis, *et insignis tota cantaberis urbe.*

Hor. Sat. 1. Lib. 2.

En attendant votre antagoniste est

CLERICUS.

LETTRE II.

MONSIEUR,

DANS ma dernière je me suis engagé à dire un mot sur votre *Monita Secreta*: ce dégoûtant libelle se réfute à la vérité par lui-même. Personne de bon sens n'admettra la possibilité qu'une grande société d'hommes ait jamais été gouvernée, ou qu'elle ait obtenu son crédit et sa puissance par des maximes si absurdes, sous les yeux de tant de Puissances souveraines, de Ministres éclairés et de Prélats instruits. Certes, ces Chefs de l'Eglise de l'Etat n'ont pas pu être assez aveugles, pendant cent cinquante ans, pour tolérer, pour chérir un corps de volenrs, et de leur confier l'instruction publique et l'éducation de la jeunesse. Une société guidée par de telles maximes n'eût pas subsisté durant une seule année. Et c'est à Lainez que vous attribuez ces horribles maximes, à cet homme que vous reconnoissez pourtant avoir eu *un talent supérieur dans l'art de gouverner*. La folie d'avoir imputé de pareils horreurs à Lainez doit frapper tous ceux qui savent qu'il étoit un des plus grands théologiens et prédicateurs de son siècle; qu'il fut député, sous trois différens Papes, comme Théologien pontifical au Concile de Trente; que ses discours étoient considérés comme presqu'autant d'oracles par les Pères de cette vénérable assemblée; que ses mœurs étoient aussi pures que son savoir étoit étendu; qu'il fut choisi par Pie IV pour réfuter les Huguenots dans la conférence de Poissy; qu'à son retour de cette ambassade, il refusa la diguité de Cardinal,

par laquelle le Pape vouloit distinguer son mérite; et qu'il termina sa carrière en 1565, sept ans après avoir été élu Général de la Société. Dites maintenant, je vous prie, où un homme, si occupé de travaux théologiques et apostoliques en Italie et en France, eût trouvé le temps de diriger des spéculations de commerce dans les Indes, comme vous le prétendez dans votre odieux libelle.

Mais hélas; pourquoi Laïcus épargneroit-il Lainez, quand il a osé traiter le grand, le célèbre François-Xavier de monstre de cruauté, de concussionnaire qui s'approprioit les richesses des Indiens? Comme si un outrage si insensé pourroit, après deux cent soixante ans, diminuer le mérite distingué, ou lui enlever le tribut d'admiration et de louange, que lui ont rendu tous les hommes d'un commun accord, et que même les protestans raisonnables ne lui ont pas refusé, tels que Baldues et Hackluyt, cités dans la vie admirable de ce fameux Apôtre écrite par Bouhours, et traduite en anglois par notre célèbre Dryden. Voyez p. 766, 767.

Les maximes de Xavier et de Lainez consignées dans votre *Monita Secreta* ont été mises au grand jour, à ce que vous nous dites, vers la fin du dix-septième siècle, cent quarante ans environ après la mort de l'auteur supposé; et cependant vous n'avez pas une ombre de preuve à alléguer qu'elles eussent fait quelque sensation dans le monde; qu'aucun Prince, Prélat ou Magistrat, que personne enfin y ait ajouté aucune foi. Voulez-vous savoir, Monsieur, quelle étoit l'époque et l'origine de votre méprisable *Monita Secreta?* Ce ne fut pas pendant la vie de Lainez, ni même à la fin, mais au commencement du dix-septième siècle qu'un Jésuite fut ignominieusement chassé de la Société en Pologne, circonstance extraordinaire, mais jugée nécessaire, à cause de sa mauvaise conduite. Les murs de Cracovie furent bientôt couverts de placards contenant des injures dictées par l'esprit de vengeance: et en 1616, ce rebut de la Société publia les *Monita Secreta* qu'il avoit lui-même fabriqués, voulant par-là couvrir sa propre honte, ou assouvir son ressentiment. „Je ne prendrai pas sur moi," dit l'élégant historien Cordéra (nom bien connu dans la république des lettres), „de déterminer

s'il a atteint aucun de ces deux objets; mais il est certain qu'on ne peut rien voir de plus inepte que cet ouvrage: *Quo opere, ut modeste dicam, nihil ineptius.*" — Vide Cordéra. Hist. Soc. Jes. p. 29. Cordéra auroit fait une exception en faveur de Laïcus, s'il avoit vécu et lu ses lettres dans le *Times*. Le libelle cependant, quoique condamné et prohibé à Rome par la Congrégation de l'Index, le 10 Mai 1616, a été répandu avec profusion dans le public, qui le reçut avec le mépris qu'il méritoit. Il a été victorieusement réfuté par Gretser, mort en 1625, soixante et quinze ans avant l'existence de l'ouvrage, s'il faut en croire à l'admirable Laïcus. Cette réfutation, inutile à la vérité, se trouve dans les Œuvres de Gretser, édition de Ratisbonne, 1634. *)

---

*) Nach einigen Untersuchungen habe ich endlich gefunden, daß derjenige, welcher die Monita Secreta gemacht, und im Jahre 1616 drucken ließ, ein ausgewiesener pohlnischer Jesuit war, mit Namen Hieronymus Zarowicz oder Zarowich, und wie es sich leicht denken läßt, versäumten es die Feinde des Ordens nicht die nachfolgende Auflagen mit Zusätzen zu vermehren. Heinrich a Sancto Ignatio, ein niederländischer Karmelit und eifriger Anhänger der Jansenisten, Arnauld und Quesnel in ihrer zu Straßburg 1713, und gleich darauf 1717 zum Drucke beförderten Tuba magna heben die Monita Secreta bis zum Himmel hinauf; dieses Werk ist indessen die giftigste Schmähschrift, welche gegen den Orden, und just in einem Augenblicke erschien, als Rom in der Bulle des Unigenitus das Verdammungsurtheil gegen Quesnel ausgesprochen hatte. Während der Minister Pombal die Jesuiten in Portugal auf den Tod verfolgte, übernahm es sein Gehülfe Almada Rom und ganz Italien mit Lästerschriften gegen sie zu überschwemmen, zu Verbreitung derselben bediente man sich gewisser Ordensgeistlichen, während ein gewisser Nikelas Pagliarini wacker drauf druckte. Einige dieser Mönche wurden freilich des Landes verwiesen, und Pagliarini zur Galeere verdammt. Allein der gütige Papst Klemens

Laïcus dit qu'une édition des *Monita Secreta* a été dédiée à Sir Robert Walpole en 1722. Quoiqu'on ait raison de douter de toute assertion de la part d'un tel écrivain, cependant en l'admettant comme vraie, puisque je ne puis pas la nier positivement, on peut en donner une raison très-probable. Après l'avènement de la Maison de Hanovre au trône en 1714, une négociation avoit été entamée pour révoquer les lois pénales contre les Catholiques. Elle échoua, principalement à cause de l'attachement que les Catholiques conservoient encore pour la Maison des Stuarts, et aussi en partie à cause de l'aversion qu'un petit nombre de catholiques, prêtres et laïques, avoit contre les Jésuites, et qui persistoit à demander qu'ils fussent exclus de la grâce qu'ils sollicitoient. Pendant les premières années du règne de George I., plusieurs libelles et satires ont été répandus, afin de mettre contr'eux l'opinion publique; et il est à remarquer que la même aversion inspirée par la jalousie et l'esprit de parti avoit influencé les négociations commencées en faveur des Catholiques sous le règne de Charles II, et même pendant l'usurpation de Cromwell. L'édition du libelle favori de Laïcus en 1722, si elle est réelle, fut probablement publiée par les mêmes motifs, et cette réflexion me portera bientôt à dévoiler le dernier but de Laïcus et de ses associés dans les nouvelles calomnies qu'ils ne cessent de vomir: ceci pourra faire à l'avenir le sujet d'une nouvelle discussion.

---

der XIII. begnadigte ihn, er gieng nach Lisabon, wo ihn Pombal anstellte und reichlich belohnte. Zwei von diesen Flugschriften liegen so eben vor mir, die eine davon, welche 1760 erschien, ist die italienische Uebersetzung der Monita Secreta, sie enthält eine Einleitung von 137 Seiten, mit einem großen Nachtrage, sie ist, so wie die Briefe von Laïcus eine Sammlung von unzusammenhängenden Lügen und Unbilden, der Vortrag ist darin sehr gemein, weil, wie der Verfasser selbst angiebt, das Werkchen geschrieben seye per illuminare il minuto populo, um das gemeine Volk aufzuklären.

Il n'est pas possible de relever toutes les faussetés, contenues dans la seconde Lettre, avec la même étendue que j'ai donnée à la fable des *Monita Secreta.* Le pouvoir du Général est scrupuleusement réglé par l'Institut, et il est évident que pour en connoître l'étendue, c'est là la seule source où l'on doit le chercher. Or, je soutiens que tout ce qui y est relatif est en contradiction manifeste avec ce que vous en dites dans votre seconde Lettre. On a dit d'un ancien peintre, *nulla dies sine linea*: je dis de votre production extravagante, *nulla linea sine mendacio.* Dans les règles de l'Institut, le pouvoir du Général est balancé et limité d'une manière qui a été admirée par les hommes les plus versés dans la science de la législation, tels que le Cardinal Richelieu et autres: et le tout a été à différentes reprises sanctionné, confirmé et approuvé par les Papes, qui, selon vous, étoient tout-à-la-fois gouvernés et opposés, dirigés et contrariés, et quelquefois assassinés par les Jésuites: quels imbéciles ces Papes doivent avoir été! Dans quel chapitre de l'Institut Laïcus a-t-il trouvé qu'il fut permis et pratiqué d'admettre des hommes de toutes les religions dans la Société? Des hommes de différentes religions auroient-ils jamais pu concourir à la propagation de la foi catholique exclusivement, ce qui étoit l'unique but de l'Institut, et non la persécution des Protestans ni leur propre agrandissement, comme vous osez l'avancer. Et certes, qui croira que des *Jésuites protestans* auroient jamais consenti à persécuter des Protestans? Qui peut s'imaginer que l'unanimité d'esprit, de cœur et d'action eût règné parmi des hommes qui n'étoient pas d'accord sur les principes fondamentaux? Dans quelle histoire, ou dans quelle tradition Laïcus a-t-il puisé que le Pape Innocent XIII. a été assassiné, et même assassiné par les *Jésuites?* C'est étonnant qu'une telle découverte ait été réservée à Laïcus quatre-vingt-un ans après la mort de ce Pontife. *)

---

*) Ich hielt den Laïcus für den Erfinder dieser abscheulichen Lästerungen, weil ich sie sonst nirgendswo gelesen hatte, allein in eben erwähnter Flugschrift,

Qui, avant Laïcus, a jamais écrit que Henri III, Roi de France, avoit été assassiné à l'*instigation* des Jésuites? Attendons encore une autre feuille du *Times*: Laïcus ira plus loin; il nous assurera tout bonnement que le misérable Jacques Clément étoit vraiment Jésuite. Quiconque est un peu versé dans l'histoire de France, n'a jamais douté que les guerres civiles du seizième siècle n'aient eu pour auteurs les Huguenots séditieux: mais personne, avant Laïcus, n'a jamais attribué aux Jésuites les atrocités de cette triste époque. La fameuse ligue s'opposa à la succession des Bourbons au trône dans la personne de Henri IV; et tous les crimes, dont elle s'est rendue coupable envers ce Prince, sont attribués exclusivement aux Jésuites. Et cependant ce même Monarque, que Laïcus appelle *le plus grand et le meilleur des Rois de France*, fut peut-être, de tous les Souverains, le protecteur et même l'ami le plus zélé des Jésuites. Mais il ne fut pas le seul; car la faveur et la protection signalées accordées aux Jésuites par feu l'Impératrice Catherine de Russie, et par l'Empereur actuel, le magnanime Alexandre, feront aussi époque dans l'histoire, et feront une réfutation complète des calomnies de Laïcus. Henri IV daigna réfuter publiquement les im-

---

welche das gemeine Volk aufhellen soll, wird auch gesagt, daß die Jesuiten Giftmischer von Profession seyen. Der Beweis darüber lautet also: Es kann seyn, daß Papst Innocenz der XIII. uns durch die Jesuiten entrissen ward, die Sache würde zu Tage liegen, wenn sein Wundarzt, welcher noch lebet (1760) aussagen wollte, daß die Jesuiten in die Wunde, welche er am Schenkel hatte, Gift gegossen hätten, allein er schweigt darüber, weil er sich für der Rache der Jesuiten fürchtet. Nicht wahr das heißt Licht unter das gemeine Volk bringen? Laïcus ergreift indessen diesen Funken um eine große Illumination damit vorzubereiten, denn er behauptet hierauf, daß man allgemein dafür halte Innocenz der XIII. seye von den Jesuiten durch Gift umgebracht worden. Diese Menschen thuen es nicht wohlfeiler.

putations passionnées, du président Harlai contre les Jésuites. Son fils Louis XIII, et son petit-fils le fameux Louis XIV, imitèrent son exemple par leur estime pour la Société: et parce que ceci est incontestable, voilà Laïcus qui, par un noble effort de génie, métamorphose le Monarque célèbre en Jésuite profès des quatre vœux. Quel sujet de risée pour un François! Mais c'est assez, et même trop long-temps entretenir le lecteur de pareilles extravagances. On seroit presque tenté de croire que Laïcus a voulu tourner en ridicule les calomniateurs des Jésuites, en imputant à ceux-ci des choses évidemment fausses, tout-à-fait contradictoires, et absolument impossibles. Je me souviens que quand le conte absurde du Jésuite Nicolas, Roi de Paraguai, amusa les Laïcus du jour, l'écrivain d'une feuille publique en Hollande, dans la description qu'il fit d'une bataille, qui s'étoit livrée aux troupes Espagnoles et Portugaises, voulut tourner cette fable en ridicule en assurant que le Roi Nicolas avoit montré beaucoup de bravoure, et s'étoit battu jusqu'à ce que trois capucins avoient été tués sous lui. Mais je soupçonne que Laïcus et ses associés ne cherchent ni à rire, ni à faire rire. Leur but réel se découvrira peu à peu, il n'est pas même entièrement ignoré de

CLERICUS.

LETTRE III.

MONSIEUR,

A la fin de votre première lettre, vous vous êtes engagé à nous donner dans la suivante les preuves des faits que vous avez avancés. J'ai été curieux de voir sur quelles preuves historiques un tel ramas de faussetés pouvoit être appuyé. En parcourant votre seconde lettre, il me paroît être plus que prouvé que vous faites des progrès rapides dans l'art d'avancer hardiment et au hasard les choses les plus absurdes; mais j'y vois aussi que vous êtes le seul qui puissiez y ajouter foi. La seule autorité, que vous citez, est celle d'un certain Col-

lado qui dit que la conduite des Jésuites étoit la cause de l'extinction du christianisme dans le Japon; mais quiconque aura lu ce qui s'est passé dans ces îles à cet égard niera le fait, pour de raisons bien plus certaines que celles qu'avance cet auteur. Toute votre seconde lettre ne contient que des impostures les plus grossières et disparates: j'en ai déjà rapporté quelques-unes, et je vais en indiquer quelques autres; et ce sera au lecteur à décider si vous avez prouvé vos preières calomnies, en en ajoutant de nouvelles.

J'ai cherché dans votre troisième lettre des autorités, des reuves, et quelqu'appui historique: et je trouve que les deux noms de Prynne et de De Thou y sont les plus marquans. J'observerai ici qu'il n'y a ni honneur ni justice d'imputer des crimes, même aux plus scélérats, sur le seul témoignage de leurs ennemis déclarés: et si ces ennemis sont d'ailleurs convaincus d'être calomniateurs et faussaires, cette circonstance seule doit beaucoup contribuer à la décharge de l'accusé. Or il est notoire que Prynne et De Thou ont écrit dans les temps les plus orageux, au milieu des convulsions et des fureurs des guerres civiles occasionnées en Angleterre et en France par des sectaires ardens, qui n'épargnoient pas leurs adversaires. Si donc leur autorité est admise aujourd'hui comme irréfragable sur un point, pourquoi ne pas l'admettre sur un autre? Si, sans la moindre preuve, nous devons croire avec Prynne et vous, que les massacres en Irlande et les guerres civiles en Angleterre doivent leur origine aux Jésuites et surtout à Cuneus, Nonce du Pape, et au Cardinal Barberini (et ils n'étoient pas Jésuites), nous devons aussi croire tout ce qui a été écrit par ce méchant avocat contre Charles I, contre l'episcopat et contre le fameux Archevêque Laud. Mais nous savons que, comme auteur de libelles diffamatoires, il a eu deux fois les oreilles percées et écourtées au pilori, et que ses joues ont été décorées des deux lettres S. L. (*Seditieux Libelliste*). Je crois que mes lecteurs conviendront que cette décoration orneroit en toute justice le front de celui qui semble adopter ces calomnies en les apportant en preuve. Avant que de parler de De Thou, je m'arrêterai seulement à quelques-unes de vos impostures dégoûtantes, que Prynne,

lui-même, auroit à peine osé avancer. 1°. „En matière de *foi* et de discipline, les membres de la Société sont tenus à obéir à la Société et non à l'Eglise." *) Dans quel chapitre de l'Institut trouve-t-on ce canon? Il étoit inconnu au Concile de Trente, et aux différens Papes dont l'Institut a mérité la confirmation et l'approbation. 2°. „Ils se sont invariablement opposés à l'episcopat, et ont attaqué, *à différentes reprises*, les décrets des Conciles généraux, surtout de celui de Trente." **) Il sembleroit que dans un pays protestant, des *attaques* contre des Conciles catholiques ne devroient pas être regardées comme des crimes énormes. Mais comme elles ont été faites, *à différentes reprises*, par les Jésuites, ils auroit été facile à Laïcus de les en convaincre, du moins, dans une occasion. Pourquoi donc ne l'a-t-il pas fait? 3°. „La Société a des prisons indépendantes de l'autorité civile, dans lesquelles les membres réfractaires sont mis à mort; privilége que Lainez a obtenu pour eux." ***) Je demande, de qui l'a-t-il obtenu? Du Pape? Quel Bullaire donc contient l'acte de concession? Les Jésuites ont-ils jamais usé de ce privilège? Les Princes séculiers ne se sont-ils jamais récriés contre une si criante usurpation du plus indubitable de leurs droits? Qu'importoit aux Jésuites un privilége pareil, puisqu'ils avoient toujours le pouvoir de renvoyer les membres réfractaires de leur Société, comme ils ont effectivement chassé Jérôme Zarowitz, Antonio de Dominis, l'abbé Raynal et plusieurs autres? Le pauvre Laïcus ne peut répondre à une seule des ces questions. Il a renoncé à toute prétention de nouveauté; il se contente de copier les vieilles absurdités; et à la honte de l'Encyclopédie britannique, il a copié cette fausseté impudente du neuvième volume de cet ouvrage (p. 510 art. Lainez), où, sans aucune ombre de preuve ou de probabilité, il est dit que „Lainez Général des Jésuites, obtint du Pape Paul IV le privilége d'avoir des prisons indépendantes de l'autorité séculière, dans lesquelles ils (les

---

*) Siehe den 2. Brief.
**) Derselbe.
***) Derselbe.

Jésuites) mettoient à mort les frères réfractaires.“ 4°. „Un des soins particuliers de la Société est de diriger et de seconder les opérations de l'Inquisition.“ *) Il n'est pas facile de désigner au juste la source de cette fausseté: on ne la trouvera pas, sans doute, dans les libelles étrangers, puisque tout le monde sait dans les pays catholiques que les Jésuites n'ont jamais eu rien de commun avec l'administration ou les procédés de l'Inquisition. 5°. „Les Jésuites usurpèrent la souveraineté du Paraguai et tinrent les Indiens dans l'esclavage.“ **) Ceci a été dit mille fois, et il a été autant de fois démontré, à la satisfaction de ceux qui, sans prévention, ont cherché la vérité, que les Jésuites étoient les amis sincères et les défenseurs de la liberté des Indiens, et que le succès de leurs missions dans l'Amérique méridionale étoit un triomphe glorieux de l'humanité et de la Religion, tel qu'on en voit peu dans les annales de l'Eglise chrétienne. 6°. „Deux fois ils tramèrent la mort de Joseph, Roi de Portugal, et de toute sa famille.“ ***) Tout le pouvoir et les ménées astucieuses du cruel Pombal n'ont pu empêcher la vérité de percer; et il est démontré que jamais aucun complot n'a été tramé contre le Roi Joseph ni par les Jésuites, ni par d'autres personnes. 7°. „Les Jésuites firent décapiter vingt François et pendre cinq cents Religieux, pour avoir soutenu les droits d'Antoine Roi de Portugal, dans l'île de Tercera où ils l'avoient forcé de se retirer, après avoir disposé de sa couronne.“ ****) Tout ceci et un mélange confus des avantures du prince bâtard Antoine de Portugal, prieur de Crato, et de l'histoire du Roi Alfonce qui a été déposé et relégué dans l'ile de Tercera, cent ans plus tard. Quiconque a lu l'histoire du Portugal se souviendra que les prétentions d'Antoine à la couronne ont été décidées, non par les Jésuites, mais par le duc d'Alva à la tête

---

*) Siehe den 2. Brief.
**) Derselbe.
***) Derselbe.
****) Derselbe.

d'une armée espagnole de vingt mille hommes. Il saura que plusieurs personnes ont été exécutées à Tercera par les commandans des forces navales de l'Espagne, pour avoir soutenu la cause d'Antoine; mais il n'y lira pas que cinq cents Religieux ont été mis à mort, ou même ont jamais existé à la fois dans l'île de Tercera. 8°. „Les Jésuites, après avoir fait répandre beaucoup de sang, réussirent à déposer le grand-duc de Moscovie, et lui substuèrent une de leurs créatures." *) Quand ceci arriva-t-il, et quel étoit ce grand duc? C'est à quoi Laïcus ne saura jamais répondre. 9°. „Un mémoire du Cardinal de Noailles ne laisse plus de doute que Louis XIV avoit fait les quatre vœux des Jésuites." **) Ici la politique des Jésuites paroît avoir été en défaut. S'ils avoient envoyé le bon père Louis XIV dans une mission étrangère, en Canada ou au Brésil par exemple, en conséqueuce de son quatrième vœu, et conféré sa couronne à une de leurs créatures comme ils avoient transféré celle du pauvre Roi Antoine, ils seroient probablement venus à bout de gouverner l'Europe avec moins de peine: supposé pourtant que le père Louis XIV eût été disposé à observer son vœu d'obéissance. ***)

Je vais citer encore deux faits parce qu'ils sont nouveaux, et que vous n'avez lus ni dans Prynne, ni même dans le

---

*) Siehe den 2. Brief.

**) Siehe den 3. Brief.

***) Voltaire in der Geschichte Ludwig des XIV. ist unverschämt genug zu behaupten, daß Jakob der III. von England Jesuit gewesen seye; der Abbe Millot, eine Affe von Voltaire, ward von den Jesuiten ausgewiesen, als Mitglied der Akademie von Frankreich schrieb er seine Elémens de l'Histoire de France, und behauptete in diesem unchristlichen Werke, Ludwig der Heilige von Frankreich seye Dominikaner Mönch gewesen. Und alle diese Abgeschmackheiten finden Glauben bei Lesern, welche eben nicht zu der Grundsuppe des Pöbels gehören.

savant rédacteur des articles historiques de l'Encyclopédie Britannique, dont vous avez si exactement copié les paroles dans son article „Jésuites.“ 10°. „Le Pape Urbain VIII,“ dites-vous, „expédia une Bulle au Vice-Provincial des Jésuites Stillington, laquelle ordonnoit à tous les Catholiques de prendre part à la guerre civile, leur accordant pour cela des Indulgences, telles que le pouvoir d'élargir les ames du Purgatoire, de manger *du poisson* les jours défendus, et s'il (Stillington) venoit à perdre la vie, son nom seroit mis dans le martyrologe.“ *) L'absurdité de cette narration ne demande pas de commentaire. **) En voici une autre plus extraordinaire. 11°. Vous nous invitez à consulter „le mémoire important présenté par le Jésuite Parsons au Roi Jacques II, pour introduire le papisme.“ ***) Ce Parsons est un Jésuite merveilleux. Vous nous l'avez déjà présenté complice de Campion, pour assassiner la Reine Elisabeth en 1581, c'est-à-dire, cent et quarante ans avant le règne de Jacques II; et il conste qu'il mourut et fut certainement enterré à Rome au mois d'Avril 1610, c'est-à-dire, vingt-trois ans avant la naissance de Jacques II. J'omets plusieurs autres trames jésuitiques que vous rapportez, parce que tout lecteur peut en trouver la réfutation dans les lettres connues du Docteur Milner au Docteur Sturges, où la scélératesse du gouvernement Elisabeth et de ses ministres, ainsi que la fausseté des complots d'assassinats, dont ils ont accusé les Jésuites et autres Ecclésiastiques, sont démontrées à l'évidence. J'en viens à De Thou.

Le caractère de cet écrivain est apprécié avec justesse par le docte Professeur de Louvain Paquot. *Thuanus audax ni-*

---

*) Siehe den 3. Brief.

**) Päpst Urban der VIII. erhielt die Tiare 1625. Ich besitze nun eine genaue Liste aller Oberen der englischen Jesuiten, welche mit 1623 anfängt, und mit 1723 sich schließet, allein ich finde unter allen keinen Namen, welcher die mindeste Aehnlichkeit mit Stillington hätte.

***) Siehe den 3. Brief.

mium; hostis Jesuitarum implacabilis; calumniator Guisiorum, protestantium exscriptor, laudator, amicus; sedi Apostolicæ et Synodo Tridentino, totique rei Catholicæ parum æquus. De Thou étoit imbu de l'esprit qui dominoit alors dans le Parlement de Paris où il étoit *Président à mortier;* et cet esprit portoit ces juges à étendre leur pouvoir en accueillant les ennemis de l'Autel et du Trône. Ils avoient pour principe de contre-balancer le pouvoir du Monarque, et de déprimer l'autorité spirituelle du Saint-Siége et des Evêques. Sous le règne de Louis XIV, ils étoient réduits à se borner à leurs fonctions propres de justice civile et criminelle; mais dans les temps, qui ont précédé et suivi son règne, ils étoient des ligueurs et fauteurs des Huguenots, partisans de la Fronde, et enfin protecteurs déclarés des Jansénistes. De Thou ne s'est jamais formellement séparé de l'Eglise Catholique, il se contentoit de l'attaquer. Ses talens étoient grands, et son style séduisant, mais comme il n'écrivoit que pour favoriser les Huguenots, ce qu'il dit est puisé dans leurs mémoires, ou bien il est le fruit de son imagination. Il fait profession de n'écrire que l'histoire de son temps, sans citer d'autre preuve ni autorité que son *ipse dixi, c'est moi qui le dis.* Il s'étend avec complaisance sur les complots contre les Princes, et, dans ces contes faits à plaisir, il sacrifie complètement la dignité d'historien; il s'abaisse jusqu'à devenir romancier et comédien. Il conduit son conspirateur par les villes et les provinces pour y faire des partisans; le Pape, ou le Roi d'Espagne, ou quelque Cardinal dirige le complot; il a une connoissance des trames les plus secrètes de la conspiration: il rapporte des lettres qui n'ont jamais été écrites; et le plus souvent ce sont des Jésuites, mais quelquefois aussi des Dominicains, même des Capucins, qui sont ses principaux acteurs. Ceux-ci donnent d'avance l'absolution à l'assassin, ils lui promettent la couronne et la palme du martyre; ils lui donnent la bénédiction du Pape, et, pour me servir de votre jargon, ils lui donnent le Sacrement par-dessus. Tout cela fait une charmante lecture pour des sectaires fanatiques, et chez eux la parole de De Thou équivaut à l'évidence.

J'ai donné l'esquisse du caractère de De Thou, parce qu'il tient le premier rang parmi les falsificateurs de l'histoire, en quoi il n'a été suivi qu'avec trop de succès par Voltaire, Hume, Robertson et une foule d'imitateurs serviles en France et en Angleterre, dont les romans historiques ont tant contribué à rendre la Religion odieuse, et à plonger les hommes dans le scepticisme et l'infidélité.

Ayant déjà parlé du rédacteur des articles historiques et biographiques dans l'Encyclopédie Britannique, je saisis cette occasion pour recommander à Laïcus de cultiver une correspondance plus intime avec ce compilateur exact, en cas qu'il s'occupe encore de recherches historiques. Non-seulement ils profiteroient réciproquement en se communiquant leurs découvertes, mais ils se soutiendroit mutuellement, et avanceroient la cause commune dans laquelle ils se sont engagés. Car il est étonnant que l'historien de l'Encyclopédie, si parfaitement instruit d'ailleurs de tout ce qui regarde les Jésuites, n'ait pas su que Louis XIV étoit un membre Profès de cet Ordre, lié par les quatre vœux solennels de pauvreté volontaire, de chasteté perpétuelle, et d'obéissance au Général de la Société en toutes choses, comme aussi au Pape en ce qui regarde les missions étrangères. Il n'auroit pas manqué sans doute d'enrichir l'Encyclopédie d'un fait si marquant, établi jusqu'à l'évidence par Laïcus et le Cardinal de Noailles. D'un autre côté, comment se fait-il qu'il ait échappé à l'esprit pénétrant de Laïcus, que ce même Louis XIV, ce Jésuite profès, oublia l'humanité de sa profession religieuse jusqu'à s'arroger le culte et les honneurs que la Religion ne rend qu'à la Divinité? Et cependant ce fait important, qui avoit échappé à tous les écrivans de la vie de ce Jésuite Royal, est transmis à la postérité, comme une vérité historique, dans le septième volume de l'Encyclopédie Britannique, p. 432, dans les termes suivans: „Il (Louis XIV) étoit si aveuglé par la flatterie, qu'il s'arrogea les *honneurs divins* rendus aux *Empereurs païens de Rome*.“ Ce fait seul, rendu public par Laïcus, auroit suffi pour écraser les Jésuites, et par-là quelle gloire, quelle réputation pour le *Times!!!* Qui peut considérer les travaux historiques de ces trois il-

lustres personnages, l'historien de l'Encyclopédie, l'éditeur du *Times*, et l'incomparable Laïcus, sans se rappeler le sort de leur prédécesseur Prynne.

Il est à remarquer que tandis que les Jésuites étoient ainsi calomniés par les Prynnes et les De Thous, et leurs nombreux disciples, ils étoient partout honorés et protégés par les Princes et les Etats qui frétoient à leurs frais les vaisseaux qui transportoient leurs missionnaires dans le nouveau monde, et multiplioient leurs colléges et établissemens dans toute l'Europe, dans lesquels ils partageoient avec le Clergé les fonctions du ministère, et dirigeoient avec succès les écoles que notre illustre Bacon a tant admirées: *Consule scholas Jesuitarum* est une de ses sentences bien connues: *Nihil enim quod in usum venit, his melius.* — De Dign. et Augm. Scient. l. 6. Il avoit déjà dit des Jésuites, lib. I: *Quorum cum intueor industriam solertiamque, tam in doctrina excolenda, quam in moribus informandis, illud occurrit Agesilai de Pharnabaso: Talis cum sis, utinam noster esses.*

L'autorité de Bacon surpasse celle de dix mille Encyclopédistes, et de tous leurs serviles copistes. Pour les couvrir de honte, je finirai en citant les noms des deux plus illustres auteurs parmi les différentes sectes connues sous le nom de protestans, ceux de Grotius et de Leibnitz. Celui-ci entretenoit une correspondance suivie avec les Jésuites, même avec les missionnaires en Chine. Ses lettres, qui existent encore, prouvent qu'il se faisoit gloire d'être leur ami: qu'il se réjouissoit de leurs succès, et compatissoit à leurs revers. Le texte latin, que je désirerois transcrire du savant Grotius, est un peu long, et la traduction ne pourroit que l'affoiblir (voyez Grotius, hist. l. 3, p. 273, edit. Amstelod. an 1658). C'est avec le style nerveux de Tacite, qu'il décrit l'origine des Jésuites, la pureté de leurs mœurs, leur zèle pour la propagation du christianisme, pour l'éducation de la jeunesse, le respect qu'ils s'étoient justement acquis, leur prudence à commander, leur fidélité à obéir, leur modération dans toutes leurs actions, leur progrès et leur accroissement etc. etc. *Mores inculpatas, bonas artes, magna in vulgum auctoritas ob vitæ sanctimoniam; — sapienter impe-*

rant, fideliter parent. — Novissimi omnium, sectas priores fama vicere, hoc ipso cæteris invisi. — Medii fœdum inter obsequium et tristem arrogantiam, nec fugiunt hominum vitia nec sequuntur etc.

Vous aurez encore des nouvelles de

CLERICUS.

LETTRE IV.

Ecce iterum Crispinus, et est mihi sæpe vocandus
In partes.

Juv. Sat. 4.

Quoi! encore Laïcus! n'est-il pas encore terrassé, bâillonné et emmuselé au point de ne pouvoir plus mordre ni aboyer? Son ignorance, ses faussetés, ses sophismes ont été suffisamment appréciés et réfutés. Mais comme dit Pope, „confondez le calomniateur. — C'est en vain, l'araignée recommence la toile que vous venez de détruire.‟

Destroy his slander and his fibs — in vain
The creature's at his dirty work again.

Pope.

Il n'a certainement jamais mérité de réponse, et jamais il n'en auroit eu, si l'on ne savoit que sa plume vénale est conduite et salariée par des hommes qui ont des vues plus profondes: et c'est par la même raison qu'il est nécessaire d'examiner cette quatrième production, afin d'empêcher les propagateurs de ses mensonges d'alléguer que la calomnie non réfutée est la vérité reconnue. Je m'adresse, non à Laïcus, mais à ses instigateurs et à ses lecteurs, s'il en a encore.

Je les prie donc d'observer que les imputations contenues dans cette quatrième lettre se réduisent à deux; — le régicide constamment pratiqué, et des principes immoraux persévéramment enseignés par les Jésuites; à quoi l'on peut encore ajouter un petit recueil de prétendues preuves dont il

appuie ses nouvelles calomnies. Il seroit aisé de prouver la fausseté de ces imputations, mais il seroit inutile, puisqu'on l'a fait depuis long-temps. Il suffit de savoir qu'elles ont été toutes mises en avant par les hommes animés par l'esprit de parti et par la haine qu'ils portoient à l'Etat autant qu'à la Religion : elles ne se trouvent que dans les pages obscures de libelles qui ont vieilli dans la poussière, et sont reproduits ici dans l'intention d'avilir la vertu qui en a triomphé lorsqu'elles étoient encore récentes. Les invectives des Huguenots, les libelles de mauvais Catholiques, les déclamations des Professeurs rivaux qui craignoient leur propre humiliation dans le succès des Jésuites, les *Plaidoyers*, *Réquisitoires* et *Harangues* des *Pasquiers* et des *Hariais*, ennemis jurés de la Société, les *Arrêts* de leurs cours de Parlement, toujours attentives à affoiblir l'autorité spirituelle de l'Eglise, et à diminuer le pouvoir du Monarque, afin d'agrandir le leur; tels sont les hommes, telles sont les passions qui ont inventé les accusations de régicide contre les Jésuites en France pendant les troubles horribles des guerres des Huguenots. Au retour de la tranquillité publique, elles sont toutes tombées dans l'oubli, pendant l'espace de cent et cinquante ans, jusqu'à ce que le jansénisme et le déisme le renouvelèrent en 1760 et les années suivantes, comme un moyen puissant d'effectuer la destruction entière de leurs ennemis communs. Je crois inutile de prouver la fausseté de chaque fait dont on les accuse, je réfuterai seulement, pour échantillon, le premier qui est à la tête du méprisable calendrier de Laïcus, c'est-à-dire, l'assertion que le Jésuite Varade étoit empliqué dans le crime de Barrière et Chatel, assassins de Henri IV. Or Varade a été défendu et disculpé par un avocat, dont les raisons étoient sans réplique : cet avocat étoit Henri IV lui-même, qui, dans sa fameuse réponse au président du Parlement Harlai, vengea l'honneur et l'innocence de ce Jésuite et de toute la Société, avec une éloquence dont Harlai et ses associés sentoient la force irrésistible. L'orateur royal termina sa défense victorieuse des Jésuites, en exhortant tous ses auditeurs à oublier les excès passés des discordes civiles, et à ne pas porter de nouveau les passions à de

nouveaux crimes par des reproches mutuels. Les instigateurs de Laïcus feroient bien de suivre cet avis.

Quoique Henri IV ne fut pas parfait en tout, j'ai toujours regardé sa conduite envers les Jésuites comme une très-forte preuve de la sincérité de son retour à la religion de ses pères. Le Parlement, qui lui avoit été contraire lorsqu'il étoit à la tête du parti Huguenot, continua de lui résister pour les raisons que nous avons déjà dites, et résolut de le priver de l'appui des Jésuites, sur lesquels il savoit qu'il comptoit beaucoup pour le rétablissement de la Religion Catholique. Il chassa les Jésuites de la France avec ignominie avant que Henri IV fût assez fort pour les soutenir. Aussitôt que son pouvoir fut affermi, il les rappela, et en choisit un pour être son prédicateur, son confesseur et son ami de cœur; c'étoit le célèbre père Cotton, que Laïcus a l'impudence de classer dans la liste des régicides. Livré à la fureur des factions, il n'est pas étonnant que le Parlement ait voulu éterniser l'infamie des Jésuites persécutés, par l'érection d'une colonne; il est vrai qu'elle n'étoit pas aussi haute que le monument britannique sur lequel les paroles du Lord-Maire Patience Ward attestent encore aux cieux, que la Cité des Londres fut brûlée par les Catholiques en 1666. La différence est que dans des temps plus calmes, la colonne gallicane et avec elle, toutes les calomnies de Harlai ont disparu; nous voyons encore la nôtre avec l'inscription calomnieuse de ce même Patience Ward, qui avoit été condamné au pilori pour crime de parjure. *) A l'article des régicides, j'ajoute que l'attentat contre la vie de Louis XV en 1757, n'a jamais été imputé aux Jésuites ni par les Parlemens ni même par les Jansénistes. Je m'imagine que la

---

*) Pope sagt mit Wahrheit. Da wo die Säule von London ihr Riesenhaupt in die Wolken trägt um der Lüge Unsterblichkeit zu verschaffen. Ja diese Säule ist zur Schande der ersten Stadt der Welt noch immer vorhanden. Allein sie fängt an zu wanken, und die ganze Umgegend erwartet mit Zagen ihr Niederstürzen.

calomnie contenue dans la quatrième lettre appartient à Laïcus ou à ses instigateurs. *)

Quand au second chef d'accusation — de doctrine immorale, — je n'en parlerai que brièvement. L'orthodoxie des Jésuites a été solennement attestée par les juges les plus compétens, par l'assemblée de quarante-cinq Cardinaux, Archevêques et Evêques de l'Eglise de France, convoqués par Louis XV, et plusieurs autres Prélats non convoqués donnèrent leur adhésion au rapport de cette assemblée. Une plus forte preuve de leur innocence étoit l'impossibilité absolue

---

*) Ich gestehe es, daß ich diese Unbilde dem Laïcus mit Unrecht zugerechnet habe, ihm gebührt die Ehre der Erfindung nicht. Ein jeder, welcher auf Unbefangenheit hält, weis es, daß es eine Verläumdung seye; man darf nur die Stimmung der Parlamente Frankreichs im Jahre 1757 kennen, in welcher Epoche die Widersetzlichkeit gegen den König und der Haß gegen den Erzbischof von Beaumont, und gegen die Jesuiten den höchsten Gipfel erreicht hatten, um sich zu bescheiden, daß wenn nur ein seichter Beweis, ein noch so wenig gegründeter Schein des angeschuldigten Verbrechens vorhanden gewesen wäre, man dieselbe sorgfältig gesammelt, und geltend gemacht haben würde. Der Königsmörder Damiens bestand deßwegen mehrere Verhöre, er läugnete indessen beständig Mitschuldige zu haben, und gestand vielmehr, daß die Reden, welche die Parlamentsglieder, während er aufwartete, bei Tische geführt, bei ihm den ersten Gedanken des Verbrechens geweckt hätten. Ungeachtet uns hierüber die öffentliche Akten keinen Zweifel übrig lassen, so masset sich dennoch einer dieser italienischen Schriftsteller an dem gemeinen Volke zu versichern, daß die Jesuiten Mitschuldige des Damiens gewesen, und daß zwei Jesuiten heimlich in der Bastille aufgeknüpft worden seyen. Laïcus, der die Geheimnisse dieses Staatsgefängnisses vermuthlich nicht kannte, überließ sich blind der Belehrung des Coudrette — er hatte demnach auf das Mährchen selbst keine eigene Ansprüche.

où se trouvoient leurs ennemis de convaincre un seul des quatre mille Jésuites, qui étoient répandus dans la France, d'aucun principe ou doctrine hétérodoxes. Le Parlement poursuivoit toujours son système favori, *il faut dénigrer les Jésuites.* L'envie, avec ses cent yeux, étoit partout à la recherche pour découvrir une paille. La malignité, avec non moins de langues envenimées, étoit prête à en propager l'écho dans le globe. Peines inutiles! Le pauvre Parlement étoit réduit à épargner les Jésuites vivans, non par égard pour la vérité, mais parce qu'il savoit que leurs calomnies seroient reconnues de tout le monde. Il attaqua donc la doctrine et la morale des auteurs Jésuites morts depuis deux cents ans, et confia le soin important de *dénigrer* les morts à la plume virulente des Jansénistes, et spécialement à celle de dom Clémencet. C'est du laboratoire infect de cet homme qu'est sorti l'*Extrait des Assertions*, compilation monstrueuse de textes tronqués et falsifiés, qui a été livrée au public comme contenant la doctrine constant, enseignée invariablement et en tout temps par toute la Société de Jésus, par conséquent comme devant donner une juste idée de leur morale. Le Parlement sanctionna ce livre abominable qu'il adressa aux Evêques et à tout le Clergé. Mais les Evêques se crurent insultés par-là, aussi bien que la Religion, presque chacun d'eux le condamna et en défendit la lecture. L'illustre Archevêque de Paris, de Beaumont, en particulier, en démontra les impostures, et les falsifications artificieuses qu'il contenoit, et outre cela, il a été réfuté par la *Réponse aux Assertions.* Laïcus et consorts paroissent ignorer ce chef-d'œuvre de malignité Janséniste, quoiqu'il ait copié et cité plusieurs des viles libelles qui ont été distribués avec profusion pour porter les impostures du livre *des Assertions* dans tous les coins de la France. En cela, l'effronté Laïcus a fidellement imité ses modèles, mais de préférence, un qu'il appelle Coudrette; et avec son impudence ordinaire, il fait de cet homme obscur un Jésuite repentant, qui avoue et veut expier ses crimes par une confession sincère de leur turpitude. Sa plume magique a déjà changé en Jésuites trois hommes très-disparates, Louis XIV, le misérable Jacques Clément et le

foible Archi-Prêtre Anglois Blackwell. Elle a aussi, par des motifs tout aussi odieux, transformé en Jésuites deux ecclésiastiques du premier mérite, les Cardinaux Allen et Barberini, parce que ces deux Prélats ont été, à différentes époques, chargés des affaires religieuses de l'Angleterre, et se sont, par-là, exposés à la haine des sectes alors dominantes, quoiqu'aucun des deux n'eût aucune liaison avec les Jésuites que celle de l'estime et de l'amitié. Mais faire de Coudrette un Jésuite! Qui pourroit le croire? Il a imité en cela ce qui se fait au théâtre où de nouveaux personnages sont introduits pour exciter un nouvel intérêt: et il ne pouvoit mieux choisir, puisque personne ici n'a entendu parler de ce Coudrette; il est même difficile de trouver un François à qui il soit connu. Il a pourtant obtenu une petite place dans deux dictionnaires historiques françois, dont l'un, publié par *une Société de gens de lettres*, quoique dévoué aux Jansénistes, appelle Coudrette *un ennemi acharné des Jésuites.* L'autre, qui est celui du fameux abbé De Feller, homme d'une profonde érudition, affirme que Coudrette avoit été, de très-bonne heure, un partisan violent du jansénisme, et intimement lié avec l'abbé Boursier, un des héros de la secte. En 1735 et 1738; pendant le ministère du Cardinal de Fleury, il fut mis en prison par une lettre de cachet, d'abord à Vincennes et ensuite à la Bastille, pour ses intrigues, ses cabales et ses libelles contre l'Eglise; et c'est pour cela qu'il fut canonisé par l'auteur des *Nouvelles Ecclésiastiques*, feuille janséniste très-connue. Lorsque les Parlemens déclarèrent une guerre ouverte aux Jésuites, il se mit en avant, et publia son *Histoire générale des Jésuites* en 1761; mais Coudrette et son histoire étoient déjà parfaitement oubliés en France avant 1762. Par un heureux hasard, un exemplaire s'est échappé et est parvenu en Angleterre, où il a trouvé la place qui lui convenoit; c'est la bibliothèque de Laïcus, ou de celui qui l'emploie.

J'ai fini avec Laïcus et ses autorités. Il promet de nous donner un commentaire de ses propres ouvrages; je ne crois pas qu'il ait encore paru. S'il mérite une réponse, elle sera courte.

Quoique j'aie prouvé que Laïcus et ses associés sont des imposteurs sans principes, je n'ai rien dit d'eux ou de leurs assertions que ce qui est connu comme vrai de toute personne instruite et équitable. Tout homme, qui examine la cause des divers événemens, sait que la destruction de la Société de Jésus fut l'origine des succès récens et déplorables de la révolte des peuples et de l'impiété. Il sait encore que les Jésuites, avant leur destruction, étoient les défenseurs les plus actifs de la Religion, des sciences, de l'ordre et de la subordination aux Puissances établies, quand même ils professoient une religion différente de la leur. Il est surtout persuadé que les Jésuites étoient partout les partisans les plus zélés *de la monarchie.* Qui pourra donc s'étonner que l'illustre Catherine de Russie les ait protégés dans leurs plus grands malheurs et maintenus dans l'observation de leur Institut jusque dans les moindres règles; ou que le magnanime Alexandre continue de leur accorder de nouvelles faveurs? Qui pourra trouver mauvais que Pie VII, au premier moment que renaît la tranquillité publique, cherche à rendre à l'Eglise ses plus zélés défenseurs? Et enfin qui blâmera les autres Souverains qui imitent son exemple? Peut-être que le vénérable Pontife se croit plus obligé que les autres Princes, d'accueillir et protéger le petit nombre de Jésuites qui existent encore, parce qu'il a été témoin des cruautés de tous les genres qu'ils ont eues à souffrir, eux et leurs supérieurs, sous son prédécesseurs Clément XIV. Mais les motifs et la conduite des autres Princes fourniroient trop ample matière pour être traitée actuellement par

CLERICUS.

LETTRE V.

Servetur ad imum
Qualis ab incepto processerit, et sibi constet.

HORACE.

MONSIEUR,

J'AUROIS pu m'épargner la peine de répondre à votre cinquième et dernière lettre, parce que je crois qu'elle aura peu de lecteurs et que personne y croira. Vous paroissez avoir peur de passer pour un alarmiste. Soyez tranquille, Monsieur. Aucun de vos lecteurs, pour peu qu'il ait de connoissance et même de bon sens, ne s'alarmera des dangers que vous feignez de craindre. Je compare vos cris impuissans d'alarme et de crainte pour l'Eglise et pour l'Etat, à ceux d'un fou qui se mettroit à crier „Au feu, au feu" au milieu d'un déluge. *) Ainsi, quand même vos prétendues conclusions s'ensuivroient de vos prémisses en bonne logique, le plus léger coup-d'œil, jeté sur l'état actuel des choses, suffiroit pour convaincre tout homme sensé de l'inutilité de tant de précautions, là où il n'y a point de danger. Mais qu'en conclura tout homme raisonnable quand il saura que toutes vos misérables conséquences dérivent d'un amas de faussetés, de calomnies et d'imputations aussi peu fondées qu'elles sont malicieuses? S'il s'est donné la peine de lire mes quatre lettres, il aura reculé d'horreur à la vue des injures, des inconséquences, des contradictions et des mensonges dont elles sont la réfutation; et quoique je n'en n'aie relevé qu'une partie, il aura pu juger du reste par cet essai. En effet, après avoir examiné vos imputations hasardées, je ne puis pas en découvrir une seule qui ait l'ombre de preuve; non, il n'en existe pas une que je ne puisse qualifier de mensonge avéré.

---

*) Diejenige, sagt Doktor Johnson, welche heut zu Tage ein so ängstliches Geschrei gegen die Papisten erheben, würden während der Sündfluth Feuer geschrieen haben.

Qu'est-ce donc qui pourroit m'engager à m'occuper de vos prétendues alarmes et conclusions? Certainement ce ne sera pas la crainte que des gens sensés et instruits n'y ajoutent foi; mais c'est parce qu'elles sont forgées dans l'intention de servir les plus viles passions, telles que la haine, la jalousie et le désir de vengeance. Dans notre siècle, il n'est ni rare ni étonnant de voir régner ces passions dans les esprits bornés: je les ai vues naguères dans toute leur effervescence attaquant vos ennemis les Jésuites, et débitant dans les feuilles publiques et dans les brochures des contes aussi absurdes et fabuleux qu'étoit la fable alarmante qu'on a répandue pendant le règne de Charles II, de trente mille pélerins et frères convers organisés en corps d'armée à St.-Andero, qui étoient prêts d'envahir l'Angleterre sous le commandement du Général des Jésuites. Vos contes monstrueux, qui servent de pendant à ces fables, sont une preuve que ce n'est pas la considération de la sureté publique, mais quelques vues particulières qui vous ont excité à toutes ces inculpations absurdes et ridicules. Mais supposé, pour un instant, que toutes et chacune de vos accusations, faites au hasard contre les Jésuites, fussent aussi vrais qu'elles sont incontestablement fausses; admettant que vos colonnes dans le *Times* jetteroient dans un état d'hésitation et de doute un lecteur qui ignore l'histoire du continent, celui-ci devroit au moins dire: „Ces hommes si dangereux ont eu le sort des anciens géants, ils ont disparu depuis long-temps, nous avons survécu à leurs forfaits; pourquoi donc aujourd'hui sonner le tocsin d'alarme?" — „Mais," s'écrie Laïcus, „nous avions autrefois un corps de Jésuites Anglois, et aussi long-temps qu'ils ont existé, nos pères n'avoient ni repos la nuit ni tranquillité le jour. Le Docteur Sherlocke ne pouvoit jouir d'aucun repos dans la crainte que chaque matin le papisme et le pouvoir arbitraire ne prissent la place de la liberté de l'Angleterre. Je me flatte que cette citation ne sera pas sans effet." *) „Oui, ces Jésuites Anglois ont im-

---

*) Siehe den 5. Brief.

posé un joug trop pesant à nos pères pour qu'ils aient pu le supporter, et le Pape essaie de nouveau à en charger nos épaules etc." *)

Je l'avoue, Monsieur, il existoit anciennement un corps de Jésuites Anglois; mais il a disparu il y a plus de quarante ans. Je cherche en vain le joug qu'ils imposèrent à nos pères: mais j'ai lu quelque chose concernant le joug qu'eux-mêmes ont porté. Il est écrit en caractères de sang dans les lois pénales d'Elisabeth et de Jacques I. Durant un demi-siècle, la moitié des gibets de l'Angleterre rendirent témoignage à la violence non-interrompue de la persécution que ces hommes opprimés ont soufferte avec résignation et patience. Ils étoient un corps de prêtres catholiques estimés et chéris par tous les Anglois de leur religion; et dans tous les temps ils ont eu pour associés plusieurs membres des nobles et anciennes familles de l'Angleterre. Ils ne pouvoient mettre le pied sur leur sol natal qu'au péril de leur vie. Ils se dévouoient à administrer en secret les consolations de la Religion à leurs frères persécutés et n'avoient ensuite pour asile que des retraites pratiquées dans des murs et des greniers. Ils n'ont jamais possédé une seule maison, école ou chapelle, dans laquelle ils auroient pu acquérir quelqu'influence sur leurs compatriotes en exerçant les fonctions de leur ministère: ils n'ont jamais été autrement connus du public que lorsque, surpris par les agens de leurs ennemis, ils étoient traînés en prison et de la prison à la potence. Ainsi vivoient les Jésuites dans ce *pays libre*, qui étoit aussi le leur, depuis la vingt-neuvième année du règne d'Elisabeth, jusqu'à la trentième de Charles II. Voilà tout ce qu'ils ont fait pendant un siècle entier pour leur *propre agrandissement*, lequel est pourtant, dit Laïcus, „le but principal de tous leurs travaux." **)

En 1680, lorsque ce torrent de sang cessa de couler par l'exécution de huit Jésuites innocens, sans parler d'une

---

*) Siehe den 5. Brief.
**) Derselbe.

douzaine d'autres qui sont morts en prison, dont plusieurs étoient déjà condamnés à mort, les Jésuites formoient encore un corps assez nombreux de prêtres missionnaires. Leur but étoit d'être utiles à leurs frères catholiques, et ayant obtenu de la générosité des Princes étrangers quelques établissemens, ils s'appliquèrent à donner à la jeunesse expatriée de leur propre pays, l'éducation que la partialité des lois leur refusoit dans leur sol natal. Ils continuèrent ces fonctions sans éprouver aucun obstacle de la part du gouvernement, même pendant les deux révoltes de 1715 et 1745: car depuis l'accession de la Maison de Brunswic à la Couronne, nos Monarques ont eu pour principe de ne mettre personne à mort pour ce qu'ils appellent opinions religieuses, ni d'inquiéter des sujets paisibles. *)

Aujourd'hui ce principe royal avec toutes ses conséquences, et elles s'étendent loin, est en vigueur par tout l'Empire. Tout le monde reconnoît l'impossibilité de faire embrasser aucune autre espèce de religion aux sujets Catholiques de Sa Majesté dont le nombre se monte à plusieurs millions; et tout homme raisonnable sentira l'importance et même la nécessité dans les circonstances actuelles d'attacher cette portion considérable de sujets à la cause commune de l'Empire et au maintien du gouvernement. Une saine politique s'abstiendra toujours d'indisposer et de vexer des sujets par des soupçons non-fondés et des distinctions odieuses. Elle portera toujours les Princes sages à procurer à leurs sujets des instituteurs qui sont d'autant plus sincèrement attachés à leur gouvernement qu'ils sont persuadés qu'ils n'ont rien à en craindre, à moins qu'ils n'en provoquent le glaive. Telle

---

*) Dem ungeachtet genießen die englische Katholiken noch nicht die Rechte der englischen Bürger, ungeachtet von allen Seiten, besonders aus dem gemäßigtem Theile Englands Bittschriften zu ihren Gunsten einlaufen. Allein man kennt den Gang des menschlichen Strebens, wenn es der Wahrheit gilt. Note des Uebersetzers.

Pères, les chérit et les protège *) comme ministres irréprochables de la Religion catholique et comme serviteurs fidelles du Gouvernement, qui cherchent faire aimer le sceptre des Czars aux Catholiques Polonois unis depuis peu à son Empire. **)

Après la pureté de la Religion, le plus grand et le plus cher intérêt des Jésuites a indubitablement été et sera toujours la tranquillité publique, l'ordre et la subordination des différens ordres de l'Etat; de là il s'ensuit qu'il doivent être les premières victimes de ceux qui cherchent à troubler l'ordre public. C'étoit pour ôter tout obstacle aux projets anarchiques des innovateurs civils et religieux que leur Corps a été voué à la destruction; et son extinction a été bientôt suivi par l'explosion déplorable de la révolution françoise. De là Buonaparte en détestoit jusqu'au nom. Lors de ses conquêtes en Allemagne il les chassa d'Augsbourg, de Fribourg, et d'autres villes où les Magistrats et les habitans avoient réussi à conserver un petit reste de leur corps. En 1805, la Cour de Naples, revenue de son erreur, réintégra les Jésuites à la satisfaction universelle de la Capitale; mais Napoléon s'étant saisi de ce Royaume, son premier acte d'autorité fut de les en chasser. D'auteurs Souverains ont également regretté leur suppression. Même l'Empereur Joseph II m'assura un jour dans la conservation, qu'il regrettoit infiniment la suppression de l'Ordre des Jésuites. Il répéta plusieurs fois que feue sa mère l'Impératrice Marie-Thérèse ne l'avoit jamais consulté sur cette mesure, qu'il n'auroit jamais approuvée.

---

*) Als der Verfasser diese Briefe drucken ließ, war die Ukase des Kaiser Alexander vom 1. Januar 1816 noch nicht erschienen.

**) Die Aufrechthaltung der Gesellschaft in Rußland würde wegen den unzähligen Umtrieben und Versuchen sie zu verjagen, den Stoff zu einer schönen Geschichte liefern, den Hof von Petersburg, und die Jesuiten selbst in ein glänzendes Licht stellen.

notre patrie a heureusement échappé aux horreurs de la révolution moderne, mais elle a eu ses sujets d'alarme. Pour ne plus y être exposé, il seroit de l'intérêt du gouvernement de favoriser, protéger et donner sa confiance à tous ceux, qui, par un motif de conservation personnelle, aussi bien que de devoir, se serviront toujours de leur influence parmi les classes inférieures de la société, pour maintenir la paix et la tranquillité dans la masse du peuple, quelque religion qu'il professe. C'est ce que nous avons vu s'observer constamment par les Evêques catholiques en Irlande, et par les Vicaires apostoliques en Angleterre, ainsi que par tous les Prêtres missionnaires, Jésuites et autres réguliers : et j'ajoute, en finissant, qu'ils seront tous, à cet égard, les coopérateurs et les fidelles alliés des Evêques de l'église anglicane, qui ne peuvent avoir, dans ce moment, un plus grand intérêt que celui de conserver la tranquillité générale. Les Prélats protestans et catholiques, avec leurs sujets recpectifs, tous également zélés pour la religion qu'ils professent, par ce moyen deviendront des amis *usque ad aras*, et l'union générale seroit l'heureux résultat de leur accord. C'est ainsi que nous avons vu souvent des légions catholiques et protestantes, autrichiennes et anglois, rangées sous les mêmes drapeaux, et faisant la guerre avec succès contre un ennemi commun. Il y auroit bien des choses à ajouter à ce sujet, mais Laïcus ne les comprendroit pas. Je finis cette lettre de même que ma première, en lui donnant le conseil de ne plus traiter cette matière.

CLERICUS.

SUPPLÉMENT.

N°. I.

Sanctissimi in Christo Patris et Domini nostri Domini Clementis divina Providentia Papæ XIII, Constitutio qua Institutum Societatis Jesu denuo approbatur.

CLEMENS, Episcopus, Servus servorum Dei, ad perpetuam rei memoriam.

Apostolicum pascendi dominici gregis munus Beatissimo Apostolo Petro, ejusque successori Romano Pontifici delatum a Christo Domino, nulla locorum, nulla temporum conditio, nullus humanarum rerum respectus, nulla denique ratio circumscribere, aut suspendere potest, quominus idem Romanus Pontifex ad omnes ejusdem officii partes nulla ex iis prætermissa, nulla neglecta, curas suas dirigere debeat, atque omnibus incurrentibus in Ecclesia necessitatibus providere. Harum partium inter præcipuas, postrema non est regularium Ordinum approbatorum ab Apostolica Sede tutelam gerere, ac fortibus piisque viris, qui eisdem regularibus Ordinibus sese solemni Sacramento addixerunt, suamque pro tuenda atque amplificanda catholica Religione, agroque dominico excolendo, strenuam operam impendunt, alacritatem addere et animum, languidos et infirmos excitare, et corroborare, jacentibus afflictisque consolationem afferre, præcipue vero ab Ecclesia fidei suæ et custodiæ concredita, omnia, quæ in animarum ruinam in dies suboriuntur, scandala summovere.

Institutum Societatis Jesu ab homine conditum, cui ab universali Ecclesia idem, qui sanctis viris cultus et honor tribuitur, a fel. record. Prædecessoribus nostris Paulo III et Julio itidem III, Paulo IV, Gregorio XIII, et Gregorio XIV, Paulo V, diligenti examine perpensum, approbatum, sæpius confirmatum, et ab iisdem pluribusque aliis ad novendecim Prædecessoribus nostris ornatum peculiaribus favo-

ribus et gratiis; Episcoporum, non modo hujus, sed superiorum etiam ætatum præconio commendatum, ut maxime frugiferum, et fructuosum, et ad promovendum Dei cultum, honorem, et gloriam æternamque animarum salutem procurandam aptissimum; potentissimorum, piissimorumque Regum, et clarissimorum in christiana republica principum præsidio, et tutela usque munitum; cujus ex disciplina novem prodiere viri in sanctorum vel beatorum numerum relati, quorum tres martyrii gloriam sunt consequuti; a pluribus sanctitate claris viris, quos beatos in cœlo novimus sempiterna perfrui gloria, collaudatum; quod Ecclesia universa longo duorum sæculorum spatio in suo sinu aluit et fovit, ejusque professoribus præcipuam sacri ministerii partem semper commisit magno cum emolumento animarum; quod ipsa denique Catholica Ecclesia in Tridentina Synodo declaravit ut pium; hoc idem Institutum novissime fuerunt, qui per pravas interpretationes, tum privatis sermonibus, tum scriptis etiam typis in lucem editis irreligiosum, et impium appellare, contumeliis lacerare, probro et ignominia afficere non sunt veriti, atque eo devenerunt, ut privata sua non contenti opinione, hujusmodi virus de regione in regionem, nullis non adhibitis artibus, derivare, atque undequaque diffundere sint aggressi, neque adhuc cessant, incautis, si quos inveniant, Christi fidelibus, ut in proprios pertrahant sensus, subdole propinare: quo in Ecclesiam Dei nihil injurium magis, nihil contumeliosus, quasi adeo erraverit turpiter, ut quod impium, et irreligiosum est, solemniter existimaverit Deo carum et pium, eoque decepta sit flagitiosius, quo diuturnius, ad annos scilicet amplius ducentos, cum maximo animarum detrimento, sinui suo tantam hærere labem, et maculam sustinuerit. Huic tanto malo, quod eo longius dissimulatum, tanto altius radices agit, viresque acquirit in dies, diutius differre remedium, justitia, quæ sua cuique asserere et fortiter tueri jubet, et pastoralis nostra erga Ecclesiam solicitudo non sinit.

Ut igitur tam gravem injuriam a sponsa Ecclesia divinitus nobis concredita, atque etiam ab hac Apostolica Sede propulsemus, et hujusmodi injustas, irreligiosasque voces in

animarum perniciem, et seductionem, et contra omnes æqui, bonique rationes longe lateque diffusas nostra Auctoritate Apostolica compescamus; ut Clericis regularibus Societatis Jesu, id a nobis pro justitia exigentibus, suus maneat status, eadem nostra Auctoritate firmius constabilitus; eorumque nunc temporis summe afflictis rebus aliquod afferamus levamen: ut demum venerabilium fratrum nostrorum Episcoporum, qui ex omnibus regionibus catholicis eandem Societatem nobis per litteras magnopere commendarunt, et ex ea maximas utilitates in suis quisque diœcesibus se capere profitentur justis desideriis obsecundemus; motu proprio, et ex certa scientia, deque Apostolicæ Potestatis plenitudine, omnium Prædecessorum nostrorum inhærendo vestigiis hac nostra perpetuo valitura Constitutione eodem modo, ratione et forma, quibus ipsi edixerunt, et declararunt, Nos quoque edicimus, et declaramus; Institutum Societatis Jesu summopere redolere pietatem et sanctitatem, tum ob præcipuum finem, quo maxime spectat, defensionem scilicet, propagationemque Catholicæ Religionis, tum ob media, quæ adhibet ad ejusmodi finem consequendum, quod vel ipsa nos hactenus docuit experientia; cum ex eadem disciplina tam multos ad hanc usque ætatem prodiisse novimus orthodoxæ fidei propugnatores, sacrosque præcones, qui invicto animi robore terra marique subiere pericula, ut ad gentes immanitate barbaras Evangelicæ Doctrinæ lumen afferrent, et quotquot idem profitentur laudabile Institutum, partim intentos juventuti religione et bonis artibus erudiendæ, partim operam dare spiritualibus exercitiis tradendis, partim assidue versari in Sacramentis præcipue Pœnitentiæ et Eucharistiæ administrandis et ad eorum frequentiorem usum fidelibus excitandis; tum homines in agris degentes divini verbi pabulo recreare; ac propterea idem Institutum Societatis Jesu ad hæc eximia perpetranda, Divina Providentia, excitatum, ipsi quoque approbamus, et Prædecessorum nostrorum approbationes ejusdem Instituti Apostolica Auctoritate nostra confirmamus: vota, quibus iidem Clerici regulares Societatis Jesu juxta idem eorum Institutum se devovent Deo, grata illi et accepta esse declaramus: spiritualia exercitia quæ ab iisdem Clericis regularibus traduntur

fidelibus a mundi strepitu remotis per dies aliquot, ut de æterna sui ipsorum salute serio et unice cogitant, ut maxime conducibilia ad reformandos mores, et ad christianam pietatem hauriendam nutriendamque, magnopere probamus, et laudamus; congregationes prætcrea, seu sodalitia, non modo adolescentium, qui ad scholas ventitant Societatis Jesu, sed quævis alia, sive scholarium tantum, sive aliorum Christi fidelium tantum, sive utrorumque simul sub invocatione Beatæ Mariæ, seu quovis alio titulo erecta, et quæ in iis pia opera ferventi studio exercentur, probamus, præcipuamque erga Beatam Dei Genetricem semper Virginem Mariam devotionem, quæ in iis sodalitiis alitur, et promovetur, magnopere commendamus, nostrorumque fel. record. Prædecessorum Gregorii XIII, Sixti V, Gregorii XIV, Gregorii XV, et Benedicti XIV Constitutiones, quibus ea sodalitia approbarunt, Nos Apostolica Auctoritate nostra confirmamus cœterasque omnes Constitutiones a Romanis Pontificibus Prædecessoribus nostris in ejusdem Instituti Societatis Jesu functionum approbationem et laudem conditas, quarum singulas hic haberi volumus pro insertis, Auctoritate itidem a Deo tradita, Apostolicæ Confirmationis nostræ robore, per hanc nostram Constitutionem munitas volumus, et si opus sit, velut a nobis ex integro conditas, editasque censeri præcipimus et mandamus.

Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostræ approbationis, et confirmationis infringere, vel ei ausu temerario contraire: si quis autem hoc attentare præsumpserit, indignationem Omnipotentis Dei et Beatorum Petri et Pauli Apostolorum ejus se noverit incursurum.

Datum Romæ apud Sanctam Maria Majorem, anno Incarnationis Dominicæ millesimo septingentesimo sexagesimo quarto, septimo Idus Januarii, Pontificatus nostri anno septimo.

C. Card. Pro-Datarius. N. Card. Antonellus.

Visa de Curia. J. Manassei.

(Loco Plumbi.) L. Eugenius.

Registrata in Secretaria Brevium.

N°. II.

Avis des Evêques de la France sur l'utilité, la doctrine, la conduite et le régime des Jésuites en France.

Sire,

Votre Majesté, remplie de ces sentimens de Foi et de Religion dans lesquels nos Monarques se sont toujours distingués entre tous les Monarques du monde, et marchant sur les traces de ses Augustes Prédécesseurs, n'a point voulu se décider sur une affaire où il y avoit des points concernans la doctrine et la discipline ecclésiastique à examiner, sans en avoir auparavant l'avis d'un grand nombre d'Evêques de son royaume.

Le temps, que votre Majesté nous a donné pour examiner ces différens points, a été fort court; mais nous nous sommes efforcés de suppléer au temps par l'assiduité et la persévérance de notre travail, regardant comme un de nos principaux devoirs de concourir aux vues que Votre Majesté se propose pour l'avantage de la Religion, le maintien du bon ordre et la tranquillité de son royaume.

Après avoir examiné, Sire, avec toute la maturité qu'exigeoit l'importance de l'objet, les différens points sur lesquels Votre Majesté nous fait l'honneur de nous consulter, nous avons cru lui donner notre avis ainsi qu'il suit.

Premier Point.

„L'utilité dont les Jésuites peuvent être en France, et les avantages ou les inconvéniens qui peuvent résulter des différentes fonctions qui leur sont confiées.“

L'Institut des Jésuites ayant pour objet l'éducation de la jeunesse, le travail du ministère, de la confession, de la prédication, l'instruction chrétienne, l'exercice gratuit de toutes sortes d'œuvres de charité envers le prochain, la propagation de la foi, et la conversion des infidelles, il est évidemment consacré au bien de la Religion et à l'utilité de l'Etat.

C'est ce qui engagea le Pape Paul III à l'approuver par la Bulle *Regimini* en 1540; les Papes, ses successeurs, ayant reconnu par une longue expérience les grands avantages qui

revenoient à la Religion de cet Institut, lui donnèrent les marques les plus distinguées de leur bienveillance et de leur protection. Les Pères du Concile de Trente l'appellant un Institut pieux, et dispensent, par un privilége singulier, les Religieux de cette Société de la loi générale qu'ils avoient faite pour l'émission des vœux par rapport aux autres ordres. Saint Charles Borromée, ce grand zélateur de la foi, de la réformation des mœurs et de la discipline, fit connoître aux Pères du Concile de Trente l'estime qu'il avoit pour cet Institut, et la bienveillance particulière que les fruits du zèle des Religieux de la Compagnie de Jésus inspiroient pour eux au Souverain Pontifie. Les Ambassadeurs des Princes, qui étoient présens au Concile, pensoient de même lorsqu'ils proposoient l'établissement de plusieurs colléges en Allemagne, comme le moyen le plus efficace pour y établir la foi et les bonnes mœurs.

Cependant, Sire, la nouveauté et la singularité de cet Institut, l'étendue des priviléges qui lui étoient accordés par les Bulles des Papes, la généralité de son objet qui le mettoit en concurrence avec tous les corps déjà établis, lui suscitèrent bien des contradictions. Lorsqu'il fut question de son établissement en France, les Universités, les Ordres mendians, les Ordres Religieux s'y opposèrent; nos Parlemens firent des remontrances dans lesquelles ils insistérent sur les inconvéniens de la réception de cet Institut en France. Eustache de Bellay, pour lors Evêque de Paris, leur fut contraire. Le Clergé même de votre Royaume fit assez voir, par le jugement qu'il rendit dans l'assemblée de Poissy en 1561, qu'il craignoit les entreprises des Jésuites, puisqu'il n'y consentit qu'en opposant à son consentement plusieurs restrictions et réserves pour maintenir le droit commun et la jurisdiction des Evêques.

En 1574, le Clergé de votre Royaume, qui connoissoit pour lors l'approbation donnée par le Concile de Trente à cet Institut, et se conformant à ce que le Concile de Trente en avoit jugé, déclara dans l'article de son cahier concernant la profession des novices, après une année de noviciat, que par la règle qu'il faisoit sur ce point, „il n'entendoit déroger

ou innover aucune chose aux bonnes Constitutions des Clercs de la Société du nom de Jésus, approuvée du Saint-Siége Apostolique.“ Il falloit même que les Jésuites eussent bien fait tomber par leur conduite les préventions qu'on avoit d'abord eues contre leur Institut, puisqu'en 1610, temps où il y avoit encore un si grand soulèvement contre eux, Henri de Gondy, Evêque de Paris, parlant un langage si différent de celui qu'Eustache de Bellay, un de ses prédécesseurs, avoit tenu en 1554, leur rendoit le témoignage „que leur Ordre étoit, tant pour la doctrine que pour la bonne vie et mœurs, grandement utile à l'Eglise et profitable à l'Etat.“ Que la Chambre Ecclésiastique et celle de la Noblesse des Etats-Généraux en 1614 et 1615, demandoient avec tant d'instance le rétablissement de la Compagnie des Pères Jésuites pour l'instruction de la jeunesse, dans la ville de Paris, et l'érection d'autres nouveaux colléges dans les différentes villes du royaume, regardant ce point comme un des plus essentiels de leurs cahiers, et qui devoit être sollicité avec plus de vivacité qu'ils supplioient des Députés envers le Roi, d'avoir cet article en particulière recommandation, a ce qu'une réponse favorable à l'effet dudit article fût au plutôt accordée et exécutée, „la Compagnie reconnoissant combien l'Institut desdits Pères, leur doctrine et industrie a servi et servira encore, avec la grâce de Dieu, pour le maintien de la Foi et de la Religion Catholique, restauration de la piété et bonnes mœurs en icelle *etc.*“ Et qu'enfin l'assemblé du Clergé de 1617 proposoit les écoles des Jésuites comme le moyen le plus propre à remettre la Religion et la Foi dans l'ame des peuples. *)

---

*) Man könnte noch hinzusetzen, daß der größte Theil der Christen, nur dem Namen nach Christen seyen, daß sie von dem Glauben der christlichen Religion wenig besitzen, und daß man um der Kirche aufzuhelfen, vor allem die Religion in den Herzen der Völker heimisch machen müsse. Hiezu aber seyen der katechetische Unterricht und die Schulen der Jesuiten das tauglichste Mittel. Procès-verbal de l'Assemblée du Clergé, 1617, p. 77.

Les Lettres-Patentes, qu'il a plu à vos Augustes Prédécesseurs de leur accorder pour l'établissement d'un grand nombre de colléges en France, font assez connoître qu'ils étoient persuadés de leur utilité. Louis XIV, votre auguste Bisaïeul, l'a reconnu particulièrement, Sire, lorsque par les Lettres-Patentes, qu'il fit expédier pour leur établissement dans le collége de Clermont, il disoit; „qu'il cherchoit à favoriser les soins que les Jésuites prennent si utilement pour élever la jeunesse dans la connoissance des bonnes lettres, et lui apprendre ses véritables obligations envers Dieu et envers ceux qui sont préposés pour gouverner les peuples;“ et lorsqu'il voulut que le collége portât son auguste nom.

Les Jésuites sont aussi très-utiles à nos diocèses, pour la prédication, pour la conduite des ames, pour établir, conserver et renouveler la foi et la piété par les missions, les congrégations, les retraites qu'ils font avec notre approbation et sous notre autorité.

Par ces raisons, nous pensons, Sire, que leur interdire l'instruction, ce seroit porter un notable préjudice à nos diocèses; et pour l'instruction de la jeunesse, il seroit très-difficile de les remplacer avec la même utilité, surtout dans les villes de province où il n'y a pas d'Universités.

Les Religieux des autres Ordres, qui ne sont pas dévoués par état et par leurs vœux à cette espèce de travail, ne sont accoutumés ni à la méthode ni à l'assujettissement de l'instruction: distraits essentiellement par les observances de leur Ordre, ils ne peuvent donner à l'éducation de la jeunesse une attention suivie.

Les Clercs réguliers, autres que les Jésuites et les Prêtres vivans en communauté, ne sont pas en assez grand nombre pour les suppléer. Les Prêtres séculiers peuvent, à la vérité, avec la permission de leur Evêque, se consacrer à cette instruction; mais n'ayant point été exercés dans ce genre dès leur jeunesse, ils n'y prennent point de goût, et n'ont point la même intelligence pour la remplir. D'ailleurs, n'ayant pas, à beaucoup près, dans la plupart de nos diocèses, le nombre de Prêtres nécessaires pour les fonctions du ministère, il nous seroit impossible de suffire à cet objet.

Prendroit-on des laïcs? On sait combien il est difficile d'en trouver dans les provinces qui veulent se livrer à un travail aussi pénible et aussi rebutant; qu'il est encore plus rare d'y en trouvèr qui aient les talens et les qualités nécessaires pour y être employés.

Les Jésuites, Sire, tiennent actuellement en France cent colléges; s'ils étoient supprimés, où trouveroit-on le nombre de sujets ayant les qualités nécessaires pour remplir la place des Régens dans tous les colléges? Les Jésuites, faisant un corps de communauté, ont encore l'avantage de pouvoir choisir parmi tous les jeunes Religieux, qu'ils forment pour cet exercice, ceux qui sont les plus propres pour y reussir, et si quelques-uns de leurs Régens se conduisent mal, ils sont en état d'en mettre un autre sur le champ; avantage qui ne peut se trouver dans les communautés qui ne sont pas spécialement dévouées à cet objet, dans celles qui, quoique propres à l'instruction, ne sont point assez nombreuses, et encore moins parmi les laïcs libres et sans suite par leur état.

Adhérant donc, Sire, au jugement que les Souverains Pontifes et le Concile de Trente ont porté de la Compagnie de Jésus, et au témoignage que le Clergé de votre Royaume, les Rois vos Augustes Prédécesseurs, et votre Etat ont rendu à l'utilité des Jésuites en France, nous pensons qu'en prévenant tous les abus qui pourroient se glisser dans l'exercice de leurs fonctions, ils ne peuvent être que très-utiles à la Religion et à votre Etat.

Nous avons l'honneur d'exposer à Votre Majesté les moyens de prévenir ces abus, en donnant notre avis sur le troisième article.

SECOND POINT.

„La manière dont les Jésuites se comportent dans l'enseignement et dans leur conduite sur les opinions contraires à la sureté de la personne des Souverains, et sur la doctrine du Clergé de France, contenue dans la Déclaration de 1682, et en général sur leurs opinions ultramontaines.“

En ouvrant, Sire, les fastes de notre Histoire, nous y trouvons que les Calvinistes firent les plus grands efforts pour étouffer, dès son berceau, une Compagnie dont le principal

objet étoit de combattre leurs erreurs, et de prémunir les Catholiques contre leurs séductions; qu'ils répandirent beaucoup d'écrits dans lesquels ils accusoient les Jésuites surtout de professer une doctrine attentatoire à la personne sacrée des Rois; parce que l'accusation d'une crime aussi capital étoit le plus sûr moyen pour les perdre; que tous ceux qui avoient quelque intérêt à s'apposer à l'établissement des Jésuites, saisirent avidement les préventions établies contre eux, et quelques Corps même les adoptèrent. Les accusations intentées aujourd'hui contre les Jésuites dans tant d'écrits, dont le public est inondé, ne sont qu'une répétition de ce qu'on a écrit et débité pour les rendre odieux il y a plus de cent et cinquante ans. Ce n'est point, Sire, dans ces libelles, que les intérêts particuliers enfantent, donnés plutôt pour décrier les Jésuites que pour les accuser, qu'on doit chercher la règle des jugemens qu'on porte sur ce qui les regarde. Le silence, que nous avons gardé, Sire, vis-à-vis de pareilles accusations, est pour Votre Majesté le sûr garant que c'est à tort qu'on impute aux Jésuites une doctrine si abominable.

En effet, Sire, les Evêques de votre Royaume, qui ont toujours marqué un attachement si fidelle à la personne sacrée de nos Rois, seroient-ils devenus tout d'un coup si aveugles, pour ne pas apercevoir ce qu'on prétend qui saute aux yeux, ou s'ils s'en étoient aperçus, auroient-ils assez oublié ce qu'ils doivent à Dieu, à la Religion, à leur Ministère, à Votre Majesté, pour demeurer dans le plus coupable silence, pour non-seulement tolérer une doctrine aussi criminelle, mais encore pour confier les fonctions les plus importantes du Ministère à des hommes atteints et convaincus de la professer ouvertement.

Nous n'entrons point, Sire, dans le détail d'une doctrine qu'il est dangereux d'exposer, même en la réfutant, et dont on doit dire comme de ce vice, dont parloit St. Paul, que son nom même ne doit point être prononcé parmi des Chrétiens, doctrine que nous voyons cependant avec tant d'amertume et de douleur exposée jusque dans les moindres détails en langue vulgaire, dans une multitude inépuisable de li-

belles qui se distribuent impunément dans votre bonne Ville de Paris et dans vos Provinces, et dont la lecture est plus pernicieuse mille fois pour les sujets de V. M. que celle des auteurs fanatiques qui ont écrit sur cette matière; nous nous contenterons, Sire, de dire à V. M. que pour rendre les Jésuites odieux, on les a traduits devant le public, comme les inventeurs d'une doctrine qui avoit été mise au jour bien long-temps avant qu'il y eût des Jésuites dans le monde; qu'on a brouillé et confondu toutes les idées dans cette matière, pour multiplier les titres de condamnation contre eux; et qu'enfin il a été des temps où la plume de nos historiens auroit dû s'arrêter, pour en laisser perdre à jamais la mémoire.

Par rapport à ce qui regarde Mariana, Santarel, Suarez et Busembaum, Jésuites étrangers, le décret du Général Aquaviva, donc votre Parlement de Paris fut si satisfait, qu'il en demanda le renouvellement en 1614, et les déclarations et désaveux si précis et si formels présentés, Sire, à vos Parlemens par les Jésuites, dès que ces livres ont paru en France, déclarations qui ont mérité des éloges à cette Compagnie, la conduite qu'ils ont tenue en 1682, et la déclaration qu'ils viennent de remettre entre nos mains, et qu'ils nous demandent de déposer au Greffe dans nos Officialités, pour y servir d'un témoignage toujours subsistant de leur fidélité, ne laissent aucun nuage sur l'horreur qu'ils ont de toute opinion contraire à la sureté des Souverains, et sur leur soumission aux maximes établies par le Clergé de votre Royaume dans les quatre articles de 1682.

L'enseignement, que les Jésuites font dans nos dioceses, Sire, est public; des personnes de tous états et de toutes conditions sont témoins de ce qu'ils enseignent; nous osons assurer à V. M. qu'ils n'ont jamais été accusés auprès de nous de tenir la doctrine qu'on leur impute; qu'on interroge ceux qui ont été élevés dans leurs colléges, qui ont fréqenté leurs congrégations, leurs retraites, nous sommes persuadés qu'on n'en trouvera pas un seul qui dépose qu'il leur ait entendu enseigner quelque doctrine contraire à la sureté des Souverains et aux maximes du Royaume. Nous leur devons même ce témoignage, que dans leurs colléges ils consacrent leurs

talens et ceux de leurs écoliers à célébrer les louanges de nos Rois, et à inspirer les sentimens de respect et de fidélité qui sont dus à l'autorité et à la Majesté Royale.

Troisième Point.

„La conduite des Jésuites sur la subordination qui est due aux Evêques, et s'ils n'entreprennent rien sur les droits et fonctions des Pasteurs."

Il est certain, Sire, que plusieurs Bulles des Souverains Pontifes accordent aux Jésuites des priviléges excessifs, et dont l'exercice les retireroit de la subordination due aux Evêques, et autres Supérieurs ecclésiastiques; mais il est à remarquer qu'ils ont eu ces priviléges par communication de ceux que les Souverains Pontifes avoient accordés aux Ordres mendians, à d'autres Religieux long-temps avant eux; que dans les déclarations de leurs Constitutions (art. 12, p. 447), il est dit qu'ils doivent user, avec beaucoup de modération et de prudence, des grâces qui leur sont accordées par le St.-Siége Apostolique, et uniquement en vue du salut des ames; qu'étant obligés, par leur quatrième vœu, de partir au premier ordre du Pape, pour aller prêcher la foi dans les contrées infidelles, ces priviléges leur étoient nécessaires pour les pays où il n'y a ni Evêques ni Curés, qu'il faut bien distinguer dans la Bulle de Paul III, et dans celle de ses Successeurs, l'approbation qu'ils donnent au premier projet de l'Institut, et aux additions qui ont été faites successivement jusqu'à ce qu'il ait été porté à sa perfection, des priviléges que ces Bulles et d'autres encore accordent aux Jésuites, priviléges qui ne sont qu'accessoires à leur Institut: que ces Bulles sont écrites dans le style de la Cour de Rome, et qu'enfin leurs dispositions ne peuvent tirer à conséquence, puisque, selon les Décrétales, et les Lois du Royaume, les privilégés émanés de la Cour de Rome, qui tendent à diminuer la subordination que les fidelles doivent avoir envers leurs Evêques, et leur jurisdiction, ne peuvent être d'aucun effet sans leur consentement; et qu'en ce qui regarde la police et l'administration des Etats, il ne peuvent avoir aucune exécution sans le consentement des Souverains.

Néanmoins, jusqu'en 1670, les Jésuites, ainsi que les Religieux mendians, s'efforcèrent de faire valoir ces priviléges contre le droit commun, et la jurisdiction des Evêques, sous prétexte que la discipline du Concile de Trente, qui les abolissoit, n'étoit pas encore reçue en France. Nous trouvons, dans nos anciens procès-verbaux, qu'il y eut même des entreprises faites à ce sujet par les Jésuites à Quimper, à Agen, à Sens et à Rhodez, et que les Ordres mendians leur donnèrent adjonctions dans le procès qu'ils soutinrent contre les Evêques de ces diocèses, procès qui durèrent long-temps. Nous ne voyons pas, Sire, que depuis les Jesuites aient formé de pareilles prétentions; d'ailleurs, ayant renoncé aux priviléges qui leur sont accordés par ces Bulles, et tout ce qui seroit contraire aux maximes du Royaume en aux libertés de l'Eglise Gallicane, et y renonçant encore d'une manière si précise qu'elle ne peut laisser aucune équivoque dans la déclaration qu'ils viennent de nous présenter, nous voyons qu'ils ont satisfait à tout ce qu'on pouvoit exiger d'eux sur ce point.

Pour prévenir cependant les abus qui pourroient naître à l'avenir, et pour maintenir les Ordres Réguliers dans la juste dépendance où ils doivent être de la jurisdiction des Ordinaires, après avoir fait une recherche exacte de toutes les plaintes qui ont été portées en différens temps par les Evêques sur les entreprises faites par les Jésuites et les autres Réguliers contre la jurisdiction épiscopale et les droits des Pasteurs, nous conformant au droit canonique et à la discipline de l'Eglise de France, nous sommes convenus du Réglement qui suit.

1.° Que les Jésuites et les autres Religieux prétendus exempts, ne pourront ni prêcher ni confesser dans nos diocèses, sans avoir subi préalablement l'examen devant l'Evêque diocésain, ou devant ses Grands-Vicaires, ou autres préposés par lui pour cet examen, et sans avoir obtenu de lui une approbation qu'il limitera ou révoquera, ainsi qu'il le jugera à propos.

2°. Qu'ils ne pourront, sans la permission du Curé ou de l'Evêque diocésain, faire faire la première communion

aux enfans, même à leurs écoliers; que pendant la quinzaine de Pâques, ils ne pourront recevoir qui que ce soit pour la confession annuelle, sans la permission du Curé ou de l'Evêque diocésain.

3°. Qu'ils renverront leurs pénitens et leurs pénitentes à leurs paroisses pour y recevoir la Communion Pascale, et même les écoliers pensionnaires dans leurs colléges, à moins qu'ils ne soient dispensés par une permission du Curé ou de l'Evêque diocésain.

4°. Qu'ils n'iront jamais confesser les malades qui sont en danger de mort sans en avertir le Curé.

5°. Que lorsqu'ils auront des missions à faire sous notre autorité, ils rendront et feront rendre aux Curés tout ce qui leur est dû.

6°. Qu'ils ne pourront prendre aucun Prêtre, même approuvé, séculier ou régulier, pour les aider dans le travail de leurs missions, sans une permission expresse de l'Evêque diocésain.

7°. Que dans leurs leçons de Théologie, soit publiques soit particulières, ils enseigneront les quatre propositions de l'assemblée du Clergé de 1682; qu'ils seront obligés de présenter à leur Archevêque, ou à l'Evêque diocésain, les cahiers de philosophie, les livres et les cahiers de théologie dont ils se servent dans les séminaires qu'ils tiennent, ou dans toute autre de leurs maisons où ils ont des cours de philosophie, ou de théologie scholastique ou morale, et où ils en font des leçons publiques ou particulières, et ce toutefois et quant l'Archevêque ou l'Evêque le demandera.

8°. Qu'ils ne feront soutenir aucune thèse, sans qu'elle soit auparavant présentée à l'Evêque diocésain, et par lui examinée.

9°. Qu'il pourra aussi, quand il lui plaira, voir et examiner les livres dont ils se servent pour l'instruction de leurs colléges ou maisons.

10°. Que pour enseigner les élémens de la foi, ils se serviront du cathéchisme du diocèse où leurs colléges ou maisons sont situés; et qu'enfin l'Evêque diocésain aura toute inspec-

tion et surintendance sur leurs enseignemens, soit publics, soit particuliers.

11°. Qu'ils ne pourront établir ni tenir aucune congrégation ni confrérie ni retraite, qu'avec la permission de l'Evêque diocésain, et qu'autant qu'il jugera qu'elles ne peuvent nuire à l'assiduité aux paroisses, tant recommandée par les saints Canons.

12.° Que les exercices de ces congrégations et de ces confréries ne se feront jamais aux heures des offices de paroisse, et qu'il appartiendra à l'Evêque diocésain de les régler, ainsi qu'il le jugera plus expédient au bien de son diocèse et à celui de la Religion, et même de révoquer, quand il le croira convenable, la permission qu'il aura donnée de les tenir.

13°. Qu'ils ne publieront aucune Indulgence qui n'ait été visée et appouvée par l'Evêque diocésain; le tout sans déroger à aucuns autres droits que le Clergé de France se seroit réservés, soit sur les Jésuites, soit sur les autres Réguliers.

14°. Que dans l'exercice de leurs fonctions, ils ne feront aucune entreprise sur les droits des Chapitres, des Curés, des Universités, ni d'aucun Corps ayant un état public pour l'enseignement dans ce Royaume.

Et vu la grande utilité dont seroit l'exécution de ces Réglemens, pour empêcher qu'il ne soit rien enseigné, Sire, dans votre Royaume de contraire à la saine doctrine, ni aux libertés de l'Eglise Gallicane, ni à la pureté de la morale, et pour y maintenir les Evêques, les Chapitres, les Curés, les Universités et les Colléges dans leurs légitimes droits, nous supplions, Sire, V. M. de les rendre fermes et stables à jamais, afin que pensant toujours de la même manière, il n'y ait qu'une seule et même doctrine, et que chaque corps ecclésiastique et régulier de votre Etat, jouissant de ses légitimes droits, ils concourent tous au bien, chacun en ce qui les concerne, dans cette belle harmonie si nécessaire pour l'avantage de la Religion et pour la paix, la tranquillité et la splendeur des Etats.

Quatrième Point.

„Quel tempéramment on pourroit apporter en France à l'autorité du Général des Jésuites telle qu'elle s'y exerce."

Après avoir examiné, Sire, avec la plus grande attention, dans les Constitutions des Jésuites, quelle est l'autorité du Général, et les objets sur lesquels elle s'étend, nous avons reconnu que l'obligation à l'obéissance envers le Général est au moins aussi restreinte dans les Constitutions de cette Compagnie, que dans celles des autres Religieux. „Que l'obéissance (est-il dit, part. 6, des Déclarations sur les Const. tom. 1, page 408.) soit toujours parfaite en nous dans toutes ses parties, dans l'exécution, dans la volonté, dans l'entendement, en faisant tout ce qui nous est commandé avec grande promptitude, avec grande joie spirituelle et persévérante, nous persuadant que tout ce qui nous est commandé est juste, en abdiquant, avec une espèce d'obéissance aveugle, notre propre sentiment et notre jugement, s'il est contraire, et cela dans toutes les choses ordonnées par le supérieur, et où on peut définir, comme il a été dit, qu'il ne puisse y avoir de péché d'aucune espèce."

Il est certain, Sire, que par ce texte de la Règle, les Jésuites ne sont obligés d'obéir à leur Général, que quand ils ne peuvent commettre aucun péché mortel, ni même véniel en lui obéissant. Les Constitutions des autres Ordres ne mettent communément pour restriction à l'obéissance aux supérieurs que le cas où ils commanderoient quelque chose qui seroit contraire à la foi et aux bonnes mœurs. De quel danger peut être une obéissance à laquelle on n'est tenu que quand il n'y a ni péché mortel, ni véniel à y déférer? D'ailleurs, cette règle d'obéissance n'est pas particulière pour le Général; elle regarde tous les Supérieurs qui régissent la Société sous ses ordres. Ainsi St. Ignace n'a donné au Général sur sa Compagnie que l'autorité que tout supérieur de communauté doit avoir sur ses religieux, en vertu de leur vœu d'obéissance. Ainsi du côté du vœu tout est égal. Toutes ces expressions qu'*il faut être dans la main du Supérieur comme un cadavre*, n'étonnent et ne scandalisent, Sire, que ceux qui ne connoissent pas comme nous le langage des

auteurs ascétiques, et qui n'ont aucune idée d'une perfection qui n'est point faite pour leur état. Nous remplirions un volume si nous citions à V. M. tous les Pères et les Maîtres de la vie spirituelle qui ont tenu ce même langage, et si nous faisions l'extrait de l'article sur l'obéissance des Constitutions des autres Ordres, où les mêmes comparaisons sont employées, et même de plus fortes encore.

Par la disposition des Constitutions des Jésuites, le Général est encore plus dépendant de la Congrégation générale, que la Compagnie ne l'est de son autorité. Les assistans sont des surveillans que la Congrégation lui donne, obligés par serment d'avertir la Compagnie des manquemens qu'il peut faire dans ses devoirs, et s'ils sont essentiels, de le dénoncer à la Société; dans le cas de scandale, *) les Provinciaux, sans attendre la convocation des assistans, doivent convoquer eux-mêmes la Congrégation, et aussitôt qu'elle est assemblée, faire le procès au Général avec célérité, et le déposer. **) Il ne peut disposer de rien en sa faveur, et il ne reçoit même

---

*) Sollte ein General (welches jedoch Gott verhüten wolle) sich eines Vergehens schuldig machen, welches hinreichet ihn abzusetzen, so sind die Assistenten durch einen Eid verbunden, im Falle es entweder hinlänglich erwiesen oder eingestanden seyn würde, es der Gesellschaft anzuzeigen. Cap. 5, art. 4, pag. 440.

**) Wäre das Vergehen allgemein bekannt, so sollen die Provinzialen ohne die Eröffnung der Assistenten abzuwarten, zusammentreten, und derjenige unter den Zusammenberufenen, welchem die Sache am besten bekannt ist, die Anklage auseinandersetzen; und nachdem man den General darüber vernommen hatte, soll er abtreten, worauf der älteste Provinzial mit einem Sekretär oder Assistenten zum Scrutinium schreitet, wobei zuerst untersucht wird, ob das Verbrechen, warum es sich handelt, hinlänglich dargethan, und dann, ob es ein solches seye, welches den Verlust des Amtes nach sich zieht, die hierüber abgegebene Stimmen werden dann kund gemacht, sie müssen jedoch, um hinreichend zu seyn, zwei Drittel der Stim-

l'entretien et les alimens que de sa Compagnie. *) Est-il un Général des autres Ordres qui soit assujetti et qui dépende aussi continuellement et aussi absolument de l'Ordre qui est sous son autorité?

Il appartient, à la vérité, au Général des Jesuites de disposer de toutes les places et de tous les emplois qui sont à remplir dans sa Compagnie; mais il ne peut le faire qu'après avoir entendu l'avis de son conseil; **) et cette disposition de la règle, qui remet toutes les places à la disposition du seul Général, nous paroît, Sire, le chef-d'œuvre de la sagesse du Fondateur de cet Institut.

Il a voulu mettre par-là les Religieux de la Société à couvert de toute injustice que pourroient leur faire les Supérieurs particuliers; ne laisser au véritable mérite aucun lieu de craindre la préférence injuste que les importunités et les protections puissantes n'arrachent que trop souvent des Supérieurs; prévenir toutes les sollicitations, toutes les brigues, toutes les cabales, pour parvenir aux emplois; source funeste

---

menden übersteigen. Solchemnach wird zu einer neuen Wahl geschritten, so daß die Wählende nicht eher den Wahlort verlassen dürfen, bis ein neuer General gewählt seyn wird.

*) Die erste Vorschrift umfasset seine äußern Verhältnisse, denn was seine Kleidung, Nahrungsmittel und sonstige derlei Ausgaben betrifft, hierin mag die Gesellschaft dieselben zu vermehren oder zu vermindern willkührig verfahren, wie sie glaubt, daß es für den General anständiger und Gott gefälliger seye, der General muß sich auch diese Anordnungen gefallen lassen. Cap. 4, art. 9, pag. 439, tom. 1.

**) Die Anzahl der Assistenten, welche in vier Köpfen besteht, kann aus der Mitte derjenigen genommen werden, wovon oben Sprache einfiel. Und wenn auch diese schon wichtigere Gegenstände zu bearbeiten haben, so soll jedoch die endliche Entscheidung, nachdem er die Assistenten gehört hatte, in den Händen des vorgesetzten Generals beruhen. C. 6, art. 2, p. 444, tom. 2.

dans les Communautés de l'indépendance, de la mauvaise administration dans le spirituel et dans le temporel, de tant de procès, de tant de divisions intestines que produit l'ambition des concurrens; divisions qui altèrent, et même détruisent presque toujours l'union et la charité entre les frères; qui énervent et anéantissent bientôt l'esprit primitif, en accoutumant les inférieurs à n'avoir d'autre règle de leur conduite que celle d'une politique adroite qui prépare tout pour aller à ses fins, et qui, quelquefois même, hardie et téméraire, embrasse sans scrupule toutes les voies, pourvu qu'elles soient les plus sûres pour parvenir.

Saint Ignace a pourvu bien solidement à cet abus, à la tranquillité de ses successeurs, et au maintien de la régularité dans son Ordre, en n'y donnant à l'ambition pour les places aucun objet, et en forçant par-là les Religieux de sa Compagnie à ne s'occuper que de la pratique fidelle des exercices de son Institut, abandonnant à la Providence, dont l'ordre leur est connu par la volonté du Général, le soin de disposer d'eux, ainsi qu'il est plus convenable au bien de la Religion, et à l'avantage de la Société.

N'étoit-il pas nécessaire, dans un Ordre tout dévoué à l'utilité publique, d'établir une sorte de régence qui inspirât la confiance que les emplois n'y seroient donnés qu'à ceux qui, selon toutes les règles de la prudence humaine, doivent être les plus propres pour les remplir.

Par rapport à ce qui regarde, Sire, l'autorité du Général sur le temporel, nous avons vu dans les Constitutions que le Général peut passer toutes sortes de contrats pour les maisons de l'Institut, *) mais aucun en sa

---

*) Der vorgesetzte General hatte vollkommene Macht und Gewalt alle Ankäufe und Verkäufe über weltliche beweglichen Güter, welche den Häusern und Kollegien der Gesellschaft angehören, abzuschließen, er kann, wenn es zu ihrem Nutzen und Wohl gereichet, dem Eigenthume der Kollegien Zinsen und Renten auflegen, oder sie gegen Entrichtung der schuldigen Hauptsummen davon befreien; allein es steht nicht in seiner

faveur; *) qu'il ne peut appliquer les revenus des colléges fondés aux maisons professes; **) que les biens provenant de donation, quand ils ne sont point affectés à aucun objet en particulier, sont à la disposition du Général; qu'il peut les vendre et les appliquer à un collége ou à un autre; ***) que si ces biens viennent de ceux qui se font Jésuites, il est obligé de les distribuer dans la province, ****) excepté

Gewalt ohne Zutritt der General-Kongregation Häuser oder bestehende Kollegien zu verkaufen oder sie aufzulösen. C. 3, col. 2, pag. 336, tom. 1.

*) Da er nun nichts aus den Einkünften zu seinem Privat-Nutzen oder zu seinem Gebrauche verwenden darf, so ist es wahrscheinlich, daß er sich mit größerer Reinheit und anhaltenderm Eifer dasjenige zu erreichen bestreben werde, was zur Erhaltung einer guten Ordnung in den Kollegien, und zur Vermehrung der Ehre Gottes beitragen kann. Cap. 2, tit. 1, pag. 392.

**) Häuser und Kollegien, welche einmal zu Stande gekommen sind, darf der General weder versetzen, noch ihren Gang hemmen, noch weniger, wie in dem vierten Theile gesagt ward, ihre Einkünfte einem Profeßhause zutheilen. Cap. 3, art. 48, pag. 438.

***) Ueber dasjenige, was der Gesellschaft in der Art legirt wird, daß sie darüber nach Willkühr schalten und walten kann, ohne daß ein Haus oder Kollegium besonders dabei bedacht worden wäre, es bestehe nun das Vermächtniß in liegenden Gütern, Geld oder Früchten, mag der General allein verordnen, er kann derlei Legaten verkaufen, behalten, und einem Hause, welches ihm zur Erreichung der größern Ehre Gottes dazu tauglicher zu seyn däucht, überlassen. Cap 3, art. 6, pag. 437, col. 2, tit. 2.

****) Man hatte erklärt, daß der General derlei Vermächtnisse in der nämlichen Provinz, austheilen müsse, pag. 493. Die Provinz, worin die Austheilung geschehen soll, wird nach der Lage der vermachten Güter, nicht nach dem Orte, wo einer in die

dans le cas où un collége d'une autre province se trouveroit dans une grande pauvreté. Que si cette province étoit sous l'autorité de divers Princes, il ne doit rien faire passer du domaine de l'un sur le domaine de l'autre sans leur permission; *) que ces biens étant donnés à la Compagnie, le Général, qui les retient, doit en user pour l'utilité de la Société, et non pour son propre avantage, ni pour celui de ses parens, parce qu'il est du nombre des Profès, qui ne peuvent rien s'approprier, et que s'il faisoit autrement, il tomberoit dans un des cas où la Règle marque qu'il doit être déposé. **)

Il paroît par-là que le Général n'est point propriétaire, mais qu'il est simple surintendant et administrateur, et que toute la propriété appartient aux maisons et aux colléges.

Gesellschaft eintritt oder wohnet, genommen. Provinzen sind indessen der ganze Umfang eines Landstriches, welcher einem Provinzial untergeordnet ist.

*) Geschehe es, daß eine Provinz mehr herrisch wäre, so solle bei der Vertheilung der Güter alle nur mögliche Rücksicht auf die Verschiedenheit der Fürsten genommen werden, damit niemand beleidiget, sondern alles zur größerer Auferbauung, zum Nutzen der Seelen und zur Ehre Gottes geordnet werde. Tom. 1, pag. 511.

**) Die sechste Regel tritt ein in Fällen, (welche die Güte Gottes von uns hoffentlich abwenden wird) wenn einer sich schwerer Sünden mit einem öffentlichen Aergernisse verbunden, z. B. eines unkeuschen Umganges, gröblicher Mißhandlungen, eines Mißbrauches der Einkünfte der Gesellschaft oder einer falschen Lehre schuldig machte, denn bei solchen Vorkommenheiten, wenn sie ganz überzeugend nachgewiesen sind, soll und muß die Gesellschaft die Verbrecher ihrer Aemter entsetzen, und wenn es erforderlich ist, sie aus der Gesellschaft ausweisen. Die Erreichung der größern Ehre Gottes, und das Wohl der Gesellschaft soll jedoch bei solchen Erkenntnissen den Vorsitz führen. Cap. 22, art. 7, pag. 442, tom. 1.

Nous ne voyons point, Sire, qu'il puisse résulter pour les maisons de l'Institut, quelqu'inconvénient de cette administration; pourroit-il même en France en résulter quelqu'un pour l'Etat, puisque le Général ne peut disposer d'aucun bien des maisons de l'Institut qui sont sous la domination de V. M. que selon les lois qui regissent votre Royaume, et que sous la vigilance de ceux qui sont dépositaires de votre autorité? Craindroit-on, Sire, l'autorité d'un seul homme de qui dépendent plusieurs milliers d'autres hommes qui lui sont assujettis par une obéissance qui, quoique restreinte, les tient cependant liés à lui par des motifs de conscience si pressans sur l'esprit, sur le cœur, surtout de personnes dévouées à la piété par état? Cela ne pourroit-il pas devenir dangereux dans les temps d'agitation et de trouble?

Il y a, Sire, dans les autres Ordres mendians, encore plus de Religieux assujettis à des Généraux étrangers par le lien de l'obéissance; pourquoi les Jésuites seroient-ils les seuls redoutés? Il n'est point de Corps dont l'Etat n'ait quelque chose à craindre, s'il sort de ses devoirs et de sa légitime subordination. Faut-il pour cela supprimer et anéantir tous les Corps? La crainte des abus doit-elle faire détruire ce qui procure actuellement un bien réel? D'ailleurs, Sire, les Jésuites sont toujours sous l'autorité des lois, et elles veillent sans cesse pour les rappeller à leurs devoirs, s'ils avoient eu le malheur de s'en écarter.

Les Jésuites de France en 1681, reçoivent, Sire, les Brefs du Pape à l'occasion de l'affaire de la Régale, avec ordre de Sa Sainteté et de leur Général de les distribuer en France. Mr. de Novion, pour lors premier Président, dit aux Jésuites qui s'étoient rendus le 20 Juin, au Palais, „que c'étoit un bonheur que le paquet venu de Rome fût tombé en des mains aussi retenues que les leurs, qu'on ne surprenoit point leur sagesse, et qu'on ne corrompoit point leur fidélité.“ *) Mr. l'Avocat général Talon dit „qu'on n'avoit point à se plaindre de la conduite des Jésuites, [bien justidés par les reproches

*) Pag. 215, tome 4 der Mémoires du Clergé.

qu'ils avoient reçus dans le billet écrit au nom du Pape, et dans la lettre de leur Général.“ *) Ce seul trait prouve mieux, Sire, que tous les raisonnemens, que tous les Jésuites sont persuadés que l'obéissance à leur Général, telle qu'elle est prescrite par leurs Constitutions, ne les oblige point dans tout ce qui pourroit leur être ordonné de contraire à la soumission et à la fidélité qu'ils doivent à leur Souverain. Nous avons d'ailleurs reconnu, Sire, que l'obéissance des Jésuites au Général, telle qu'elle est prescrite dans les Constitutions, et le quatrième vœu qui ne les engage à la Société qu'à l'âge de 33 ans, étoient comme les deux pierres fondamentales de tout l'édifice de leurs Constitutions; que changer ces deux points, c'est tout détruire; que de les restreindre c'est dénaturer l'Institut, et présenter aux Jésuites un Institut nouveau, tout different de celui dans lequel ils se sont engagés par leurs vœux; que ces deux points fondamentaux n'ont pu être posés que par une sagesse éclairée, par une grande expérience, et par un génie capable de bien voir non-seulement ce qui étoit présent, mais même de percer encore jusque dans l'avenir; que c'étoit à ces deux points que tenoit essentiellement la régularité des mœurs dans cette Société, et la stabilité d'un régime qui en rendoit les Religieux toujours propres à remplir avec fruit l'objet de leur Institut.

C'est, sans doute, par ces considérations, que le Concile de Trente a approuvé ces Constitutions avec éloge; que N. S. Père le Pape Benoît XIV, dans sa Bulle *Devotum* en 1746, les appelle des Lois et des Constitutions les plus sages: *Ex prœscripto sapientissimorum Legum et Constitutionum ab eodem Ignatio Constitutore ipsis traditarum.* Le Clergé de France en 1574, *de bonnes Constutions.* Et le grand Bossuet disoit qu'on *trouvoit cent traits de sagesse dans ce vénérable Institut.* **) C'est ce qui a engagé les Fondateurs de plusieurs Ordres, qui se sont établies depuis, à former une grande partie de leur règle sur le modèle de ces Constitutions.

---

*) Pag. 451, tom. 4 der Mémoires du Clergé.

**) Maximes et Réflexions sur la Comédie. Edit. von 1674, p. 138 et 139.

Par ces raisons, nous pensons, Sire, qu'il n'y a aucun changement à faire dans les Constitutions de la Compagnie de Jésus, par rapport à ce qui regarde l'autorité du Général. V. M. nous permettra même de lui représenter que quand il y auroit quelque réforme à faire à ces Constitutions, elle ne pourroit être faite, selon les lois canoniques, selon l'usage de tous les temps, selon la discipline de l'Eglise de France, et même suivant les maximes constamment suivies de vos Cours de Parlement, qu'avec le concurs de N. S. P. le Pape, des Evêques de votre Royaume, et de la Congrégation générale des Jésuites; et qu'il faudroit même avoir le consentement des Jésuites Profès: que changer les dispositions des Constitutions à ce qui regarde la dépendance du Général, ce seroit, comme nous l'avons déjà observé, renverser tout l'Institut; que depuis 150 ans, cette autorité du Général n'a pu être nuisible à l'Etat que dans une seule circonstance en 1681, et que l'épreuve, où on a mis pour lors la fidélité des Jésuites de France à leur Souverain, n'a servi qu'à leur mériter, de la part de votre Cour de Parlement, le témoignage qu'on ne surprenoit point leur sagesse, et qu'on ne corrompoit point leur fidélité. Que Henri IV, *) un de vos Augustes Prédécesseurs, a cru, même dans le temps où son Etat étoit dans la plus grande fermentation, et où on s'efforçoit de lui inspirer beaucoup de défiance des Jésuites, qu'il n'avoit besoin, vis-à-vis d'eux, d'autre sureté que celle de la résidence ordinaire d'un d'entre eux auprès de sa personne pour être son Prédicateur, et de l'établissement d'un Assistant François à Rome auprès du Général.

Ces suretés subsistent toujours, Sire; et étant prouvé par une expérience de plus de 150 ans qu'elles ont été suffisantes, il n'y a nulle nécessité d'y en ajouter de nouvelles, qu'enfin les dispositions de l'Edit de 1603, et la déclaration que les

---

*) Heinrich der IV beschloß den Brief, welchen er an die General-Kongregation zu erlassen, geruhete, mit folgenden merkwürdigen Ausdrücken: „Wir ermahnen Sie die Aufrechthaltung und den Glanz ihres Instituts sich vorzüglich angelegen seyn zu lassen.“

Jésuites ont remise entre les mains de V. M. par laquelle ils reconnoissent clairement que si leur Général leur ordonnoit quelque chose de contraire aux lois de votre Royaume, et à la soumission qu'ils doivent à V. M., ils regarderoient ces ordres comme nuls et illégitimes, et auquels ils ne pourroient ni ne devroient déférer, même en vertu d'obéissance au Général, telle qu'elle est prescrite par leurs Constitutions, paroissent avoir pourvu, Sire, à tout abus que le Général des Jésuites pourroit faire dans votre Royaume.

Nous sommes *etc.*

MM. les Cardinaux de Luynes, de Gesvres et de Rohan.

MM. les Archevêques de Cambray, de Rheims, de Narbonne, d'Embrun, d'Auch, de Bordeaux, de *, d'Arles et de Toulouse.

MM. les Evêques de Langres, de Mans, de Valence, de Macon, de Bayeux, d'Amiens, de Noyon, de S. Papoul, de Comminges, de St.-Malo, de Die, d'Appolonie, de S. Paul-de-Léon, des Chartres, de Rhodez, de Sarlat, d'Orléans, de Meaux, d'Arras, de Blois, de Metz, d'Angoulême, de Verdun, de Senlis, d'Angers, de Digne, d'Autun, de Vence et d'Evreux.

M. le Coadjuteur de Strasbourg.

MM. les Evêques de Leictoure, de Troyes et de Nantes.

Agens-Généraux du Clergé.

MM. les Abbés de Broglie et de Juigné.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

COPIE de la lettre de M. l'Archevêque de Paris du 1 Janvier 1762.

SIRE,

Quoique je n'aie pas signé avec les autres Prélats, la réponse qu'ils ont eu l'honneur d'adresser à Votre Majesté, je n'en ai pas moins formellement ni moins pleinement adhéré à leur avis commun sur les quatre articles qui leur ont été proposés de la part de Votre Majesté, touchant l'utilité, la doctrine, la conduite et le régime des Jésuites. Du côté des talens et des vertus, je me regarde comme le dernier des Evêques de l'Eglise Gallicane, et en suivant l'impression de ce sentiment, j'aurois volontiers souscrit après tous mes confrères; mais je dois des égards à la dignité du Siége où il a plu à Votre Majesté de m'appeler, et je ne puis compromettre des prérogatives que Votre Majesté elle-même, à l'exemple de ses Augustes Prédécesseurs, se fait un devoir de protéger. Cette considération seule a été capable de m'empêcher de souscrire aux témoignages avantageux que les autres Prélats ont cru devoir rendre aux Jésuites de votre Royaume. Permettez, Sire, qu'en renouvelant entre vos mains ma parfaite adhésion à cet acte solennel, j'implore de nouveau votre justice et votre autorité souveraine en faveur d'un Corps Religieux, célèbre par ses talens, recommandable par ses vertus, et digne de votre protection par les services importans qu'il rend depuis deux siècles à la Religion et à l'Etat.

J'ai l'honneur d'être *etc.*

CHRISTOPHE, *Archevêque de Paris.*

Inhalt.

Einleitung xv
Erstes Kapitel. Bemerkungen über die Absichten des Verfassers: Relation abrégée touchant les Jésuites 1
Zweites Kapitel. Prüfung der Authoritäten gegen und für die Jesuiten, mit einer Uebersicht der Verbrechen, welche man ihnen zurechnet 15
Drittes Kapitel. Von den Jesuiten Orden überhaupt, und von einigen vorzüglichen Grundzügen ihrer Institute 128
Viertes Kapitel. Pombals Charakter. Bemerkungen über die Folgen und den Nachtheil der Erziehung, welche von der Religion nicht abhängt 165

Anhang.

Briefe vom Clericus 177
Bulle Klemens des XIII. 214
Gutachten der Bischöfe von Frankreich für die Jesuiten 218

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dallas, Robert Charles,

Neue Verschwörung gegen die Jesuiten mit einer ganz bestimmten Beschreibung ihres Instituts nebst einigen Bemerkungen über den Nachtheil der Erziehungs-Pläne, welche von der Religion unabhängig sind

Köln 1819

Jes. 1106 i
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10570142-4